E. L. Bulwer's

sämmtliche Romane.

Aus dem Englischen.

Vierter Band.

Eugen Aram. II.

Stuttgart:
Scheible, Rieger & Sattler.
1845.

Eugen Aram.

Eine Erzählung

von

Eduard Lytton Bulwer.

Uebersetzt

von

Theodor Roth.

Zweiter Band.

Stuttgart:
Scheible, Rieger & Sattler.
1845.

Viertes Buch.

Ἡ Κύπρις οὐ πάνδημος· ἱλάσκεο τὴν
θεὸν εἰπὼν
Οὐρανίαν· — —

— — — — — — — — —

ΠΡΑΞΙΝΟΗ. *Θάρσει Ζωπυρίων, γλυκερὸν*
τεκός οὐ λέγω ἀπρῦν.
ΓΟΡΓΩ. *Αἰσθάνεται τὸ βρέφος, ναὶ*
τὰν πότνιαν·

ΘΕΟΚΡ.

Die Kypris gehört nicht zum gemeinen Volk; versöhne die Göttin
Indem Du die Himmlische nennest.

— — — — — — — — — — — —

Praxinoe: Sei guten Muths, Zopyrion, liebes Kind, ich
meine Deinen Vater nicht.
Gorgo: Bei allen Heiligen, das Kind merkt's!

Theokrit.

Erstes Kapitel,

in welchen wir zu Walter zurückkehren — Er wird Herrn Pertinax Fillgrave zu Dank verpflichtet — Rath und Sieg des Korporals.

Ein Arzt mag noch so ausgezeichnet sein, so wird es doch immer Solche geben, welche ihn tadeln.
Gil Blas.

Wir verließen Waltern in einer so kritischen Lage, daß es nicht menschenfreundlich wäre, wollten wir unsere Rückkehr zu ihm noch länger hinausschieben. Der Streich, in dessen Folge er zusammengestürzt war, betäubte ihn auf einige Augenblicke; aber sein Körperbau war nicht von nur gewöhnlicher Kraft und Festigkeit, und die drohende Gefahr, in die er sich versetzt sah, trug dazu bei, ihn aus seiner augenblicklichen Gefühllosigkeit zurückzurufen. Als er wieder zu sich selbst kam, fühlte er, daß die Räuber ihn gegen die Hecke hinschleppten und da stieg der Gedanke in ihm auf, daß sie ihn zu morden beabsichtigen. Hierdurch gestärkt, sammelte er seine Kräfte, riß sich von dem Griffe des Einen los, welcher ihn an der Halsbinde gefaßt hatte, war bereits auf den Knieen und dann auf den Beinen, als ein zweiter Schlag ihn wiederholt seiner Sinne beraubte.

Als ein dunkles, undeutliches Bewußtsein wieder

in ihm auftauchte, fand er, daß die Schurken ihn auf die andere Seite der Hecke geschleppt hatten und im Begriffe waren, ihn mit Bedacht auszuplündern. Er war auf dem Punkte, den nutzlosen, gefährlichen Kampf zu erneuern, als einer der Räuber sagte: „Ich glaube, er rührt sich. Hätte ich ihm lieber mit meinem Dolch die Gurgel abgeschnitten.“

„Pah, nein!“ antwortete eine andere Stimme; „nicht umbringen, wenn es nicht unumgänglich nöthig ist; glaub' mir, 's ist ein garstiges Ding, wenn man so nachher daran denkt. Ueberdies, was nützt es? Ein Raub in dieser Gegend wird vollbracht und vergessen; aber ein Mord regt Alles auf.“

„Gott verdamm' mich, Freund! Die That ist schon geschehen; er ist so todt, wie ein Thürnagel.“

„Todt!“ sagte der Andere mit furchtsamer Stimme; „nein, nein!“ er beugte sich hinab und legte seine Hand auf Walters Herz. Der unglückliche Reisende fühlte die Hand und schauderte bei deren Berührung, enthielt sich aber kluger Weise jeder Bewegung oder jedes Lautes. Indessen meinte er, als er mit schwindeligen und halbgeschlossenen Augen die dunklen Umrisse des so mehr über ihn gebeugten Gesichtes sah, daß er den von seinen Lippen strömenden Athem fühlte, er habe dasselbe schon einmal gesehen, und als der Mann jetzt aufstand und das blasse Licht am Himmel ihm dessen Züge etwas deutlicher zeigte, ward er in dieser Meinung bestärkt, obgleich sie nicht zur absoluten Gewißheit wurde. Weiter war es aber Walter unmöglich, die Plünderer zu beobachten: sein Gehirn

schwindelte abermals; die dunkeln Bäume, die scheußlichen Schatten menschlicher Gestalten schwammen vor seinen gläsernen Augen und er versank wieder in tiefe Besinnungslosigkeit.

Mittlerweile hatte der tapfere Korporal, als er den ersten Sturz seines Gebieters gewahrte, sein Pferd auf dem Flecke angehalten, an welchen es ihn getragen hatte; er bildete sich sogleich die Folgerung, daß man sich mit drei Männern am besten in einer Entfernung schlage und feierte seine beiden Pistolen ab, ohne aber stehen zu bleiben, um zu sehen, ob die Schüsse getroffen, was wirklich nicht der Fall war, sprengte er den abschüssigen Hügel so eilig hinab, als wäre es die letzte Station nach „Lonnon."

„Mein armer junger Herr!" murmelte er. „Wenn aber das Schlimmste zum Schlimmsten kommt, so ist doch der größere Theil des Geldes in meinen Satteltaschen; und so, ihr Herren Spitzbuben, seid 'r angeführt — Bautz!"

Bald hatte der Korporal die Stadt erreicht und die Müßiggänger vor der Wirthshausthüre in Aufruhr gebracht. Ein Posse comitatus * war schnell gebildet und, wie wenn sie gegen alle Räuber zwischen Hourslow und den Appenninen zu Felde ziehen wollten, machte sich eine Schaar von Helden, der Korporal, nachdem er bedächtig seine Pistolen wieder geladen hatte, an ihrer Spitze, auf den Weg, um dem armen

* Die bewaffnete Macht der Grafschaft, des Landes — Landsturm, um einem öffentlichen Beamten zur Vollziehung seiner Amtspflicht beizustehen. Der Ueb.

Herrn, „welcher bereits gemordet sei," zu Hülfe zu eilen.

Noch waren sie nicht weit gekommen, als sie Walters Pferd fanden, welches den Räubern glücklich ausgerissen war und sich nun behaglich an einem Grasplatze neben der Straße vergnügte. „Er kann sein Abendessen sich verschaffen, das Vieh!" brummte der Korporal, als er an sein eigenes dachte, und bat einen von der Rotte, das Einfangen des Thieres zu versuchen, welches jedoch alle derartigen Anerbietungen abgelehnt haben würde, hätte nicht ein anhaltendes Erkennungswiehern von des Korporals ramsnasigem Schlachtroß, welches bekannt an die Ohren des Herumstreichers schlug, denselben sofort an des Korporals Seite gelockt, und der Korporal, während die beiden Streitrosse sich gegenseitig begrüßten, dessen Zügel ergriffen.

Als sie an die Stelle kamen, wo die Räuber ihren Angriff gemacht hatten, war Alles ruhig und stille; kein Walter war zu sehen: der Korporal stieg vorsichtig ab und suchte mit einer Genauigkeit umher, als hätte er eine Stecknadel verloren; da stolperte der Wirth, bei welchem die Reisenden den Tag zuvor gespeist hatten, auf einmal auf die rechte Spur. Blutstropfen auf dem weißen Mergel leiteten ihn nach der Hecke, und als er durch eine kleine, ganz frische Lücke schlüpfte, entdeckte er den noch athmenden Körper des jungen Reisenden.

Mit vieler Sorgfalt wurde nun Walter in das Wirthshaus gebracht; ein Wundarzt harrte dort seiner

bereits; denn als er gehört, daß ohne sein Vorwissen ein Herr ermordet worden sei, war Herr Pertinax Fillgrave * aus seinem Hause gestürzt und hatte sich auf die Straße gestellt, damit der Arme wenigstens nicht ohne seinen Beistand begraben werden möchte. Er brannte vor Verlangen, sich thätig zu beweisen, dergestalt, daß er den unglücklichen Walter kaum in das Haus bringen ließ, ehe er seine Instrumente herausriß und sich mit der Freude eines Mannes vom Fache ans Werk machte.

Obgleich der Wundarzt erklärt hatte, daß sich sein Patient in der größtmöglichsten Gefahr befinde, hatte doch der scharfsinnige Korporal — welcher sich für mehr berechtigt hielt, etwas von Wunden zu verstehen, als ein Mann des Friedens von Profession, — diejenigen seines Herrn untersucht, ehe er hinabging, um dem lang verschobenen Abendessen sein Recht widerfahren zu lassen; er versicherte den Wirth und das übrige Küchenpersonal im Vertrauen, daß die Streiche nach dem Kopfe nur Mückenstiche gewesen seien und daß sein Gebieter in längstens einer Woche so gesund, als je sein werde.

Und in der That fühlte sich Walter, als er am andern Morgen mehr aus der Betäubung, die ihn befallen, denn aus dem Schlafe erwachte, um ein Bedeutendes besser, als der Wundarzt, der seine Sonde zum Vorschein brachte, ihn eilig versicherte, daß es nur möglich sei.

* Dieser Name ist aus den beiden englischen Wörtern: fill, anfüllen und grave, Grab, zusammengesetzt. D. U.

Dank sei es Herrn Pertinax Fillgrave, daß Walter mehrere Tage in der Stadt zurückgehalten wurde; auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß er ohne die Gewandtheit des Korporals noch bis zum heutigen Tage dort wäre — nur nicht in der bequemen Behausung des alten Gasthofes, sondern in den kälteren Quartieren eines gewissen grünen Orts, an welchem trotz seiner ländlichen Reize doch nur Wenige gerne ihre bleibende Wohnung aufschlagen.

Glücklicher Weise fand indessen eines Abends der Korporal — der, die Wahrheit zu sagen, äußerst pünktlich in der Bedienung seines Herrn war; denn die, vielleicht in seiner Weltkenntniß begründete, Selbstsucht abgerechnet, war Jakob Bunting im Ganzen ein gutmüthiger Mann, der seinen Herrn so sehr, wie irgend etwas liebte, ausgenommen Jakobina und Kostgelder — fand, sagen wir, der Korporal, als er Abends in Walters Zimmer kam, diesen mit sehr trübsinniger und niedergeschlagener Miene im Bette sitzend.

„Und nun, Herr, was sagt der Doktor?“ fragte der Korporal, indem er die Bettvorhänge bei Seite schob.

„Ach, Bunting! ich glaube, mit mir ist's vorbei.“

„Da sei Gott für, Herr! Sie scherzen wohl?“

„Scherzen! mein guter Freund: ach, gebt mir einmal das Arzneiglas.“

„Die garstige Mixtur!“ sagte der Korporal mit verzerrtem Gesichte. „Ja, Herr, hätte ich Sie behandelt — halbwegs Yorkshire wären Sie jetzt. Der Mensch

ist ein Wurm; und wenn der Doktor einen an seine Angel nimmt, so angelt er mit dem Köder gewiß nach dem Teufel — Autz!"

„Wie! glaubt Ihr in der That, dieser verdammte Bursche Fillgrave behandle mich auf diese Weise?"

„Ist er ein Narr, um drei Arzneigläser täglich, 4 Schilling 6 Pfennige, item, ditto, ditto aufzugeben?" rief der Korporal, erstaunt über diese Frage. „Aber fühlen Sie sich nicht mit jedem Tage bedeutend besser? Fühlen Sie nicht, daß all das Zeug Sie wieder erfrischt?"

„Nein, wahrlich, ich war am ersten Tage viel gesunder, als ich jetzt bin; ich werde mit jedem Tage schlimmer. Ach! Bunting, wenn Peter Dealtry hier wäre, so könnte er mir zu einer passenden Grabschrift verhelfen; so aber glaube ich, werde ich mit einem sehr einfachen Zettel versehen werden. Fillgrave wird das ganze Geschäft übernehmen und auch auf seine Rechnung setzen — item, 9 Recepte — item, eine Grabschrift."

„Daß Gott erbarm! Euer Gnaden!" sagte der Korporal, indem er ein kleines, rothgeflecktes Taschentuch hervorzog; „wie können — Sie noch scherzen? — 's ist ganz bewegend."

„Ich wollte, wir wären in Bewegung!" seufzte der Kranke.

„Und das könnten wir sein," rief der Korporal; „das könnten wir sein, wenn Sie ein wenig Muth fassen wollten. Lassen mich einmal den Kopf sehen, Euer Gnaden; ich weiß besser, als alle die, was eine Confusion ist."

Nachdem der Korporal die Erlaubniß erhalten, nahm er den Verband ab, mit welchem der Doktor sein dem Pluto geweihtes Opfer beglückt hatte und stieß, nachdem er etwa eine Minute in die Wunde hineingeguckt hatte, seine Unterlippe mit einem verächtlichen: „Pschautz! Autz!“ hinaus; „und wie lange,“ fragte er, „glaubte Meister Fillgrave, daß Sie noch unter seinen Händen bleiben werden? — Autz!“

„Er macht mir Hoffnung, daß ich in etwa drei Wochen sehr langsam in der frischen Luft ausfahren darf (ja, Leichenwagen gehen immer sehr langsam)!“

Der Korporal fuhr zurück und brach in ein langes Pfeifen aus. Dann grinste er von einem Ohr bis zum andern, schnalzte mit den Fingern und sagte: „Mann von Welt, Herr — Mann von Welt, jeder Zoll an ihm!“

„Er scheint beschlossen zu haben, daß ich ein Mann der andern Welt werden soll,“ sagte Walter.

„Ihnen was sagen, Herr — nehmen's meinen Rath an — Euer Gnaden wissen, ich bin kein Narr — werfen Sie die Umschläge da weg; lassen Sie mich einen Schnitzel Pflaster auflegen — werfen Sie den Arzneikolben zum Teufel — lassen Sie morgen die Pferde vorführen, und wenn Sie eine halbe Stunde in der Luft gewesen sind, kennen Sie sich selbst nicht mehr.“

„Bunting! morgen die Pferde vorführen? — Wahrlich, ich glaube nicht, daß ich durch das Zimmer gehen könnte.“

„Gerade probiren, Euer Gnaden.“

„Ach! ich bin sehr schwach, sehr schwach — meinen Schlafrock und Pantoffeln — Euern Arm, Bunting — nun, bei meiner Ehre, ich gehe ganz weidlich, he? das hätte ich nicht gedacht! Laßt mich einmal gehen: siehe da, es geht in der That ohne Eure Hülfe!“

„Gehen so gut, als je.“

„Nun ich einmal aus dem Bette bin, gedenke ich nicht so bald wieder dahin zurückzukehren.“

„Thäte es auch nicht, wenn ich Euer Gnaden wäre.“

„Und nach einer solchen Anstrengung verspüre ich Etwas, wie Appetit.“

„Wünschen ein Beefsteak?“

„Nichts besser.“

„Eine Pinte Wein?“

„Nein, das wäre zuviel — he?“

„Nicht das.“

„So geht denn, guter Bunting; geht und sputet Euch — haltet, sage ich, der verdammte Kerl — —“

„Gutes Zeichen das Fluchen,“ unterbrach hier der Korporal; „zweimal geflucht in den letzten fünf Minuten — famoses Zeichen!“

„Ist es gefällig, mich zu hören? Dieser verdammte Bursche Fillgrave wird in einer Stunde wieder kommen, um mir zur Ader zu lassen; haltet Wache — laßt ihn nicht herein — bezahlt seine Rechnung — Ihr habt Geld. Und hört, seid nicht unhöflich gegen den Burschen.“

„Unhöflich, Euer Gnaden! nicht ich — im Zweiundvierzigsten gestanden — kenne Mannszucht — nur unhöflich gegen Gemeine!“

Nachdem der Korporal gesehen, wie sein Herr sich ganz respektabel gegen die Fleischspeisen benahm, mit welchen er ihn versehen hatte — nachdem er das Zimmer geordnet, seinem Herrn Lichter gebracht und ein Buch für ihn geborgt hatte, verließ er ihn, für den Augenblick in der heitersten Stimmung und zur Flucht auf den anderen Tag bereit; der Korporal zündete jetzt seine Pfeife an, postirte sich unter die Thüre des Gasthauses und erwartete Herrn Pertinax Fillgrave. Gerade tummelte sich der Doktor, ein kleines, schmächtiges Männlein, die Straße herab und wollte mit einem zutraulichen „Guten Abend" an dem Korporal vorbei, als dieser Würdige seine Pfeife aus dem Munde nahm und ganz ehrerbietig sagte: „Um Vergebung, Herr, — sollte mit Ihnen sprechen — eine kleine Gunst: wollten Euer Gnaden vielleicht in das hintere Zimmer kommen?"

„Ach! ein weiterer Patient," dachte der Doktor; „diese Soldaten sind unvorsichtige Leute — kommen oft in die Patsche. Ja, mein Freund, stehe zu Ihren Diensten."

Der Korporal führte den Mann der Phiolen in das hintere Zimmer, räusperte sich dreimal, blickte schüchtern vor sich hin, als wäre er in Verlegenheit, wie er anfangen solle. Nun war es an dem Doktor, den Blöden zu ermuthigen.

„Nun, mein guter Mann," nahm er das Wort, indem er mit dem Rockärmel einigen Staub wegkehrte, welcher sich auf seine Unaussprechlichen gesetzt hatte, „so, Sie bedürfen meines Rathes?"

„Wahrlich, Euer Gnaden, ja; aber — bin etwas unbeholfen dabei — fremd und Alles.“

„Pah! — Aerzte sind nie fremd. Ich bin der Freund aller Derer, die meine Hülfe suchen.“

„Autz! — diese habe ich von Seiten Euer Gnaden in einem sehr ernsten Falle nöthig.“

„Nun — nun — sprechen Sie sich aus. Ein alter Schaden?“

„Nein, nur seit wir hier sind.“

„Ach, das ist Alles! Gut.“

„Euer Gnaden sind so gut — daß — ich keinen Anstand nehmen will, Ihnen Alles zu sagen. Sie sehen, wie wir geplündert worden — der Herr, wenigstens — hatte etwas Weniges in meinen Taschen — aber wir armen Diener sind nie zu reich. Sie scheinen ein so guter Herr — so besorgt um meinen Gebieter — obgleich Sie gefühlt haben müssen, wie unvortheilhaft es ist, einem Beraubten aufzuwarten — daß ich keinen Anstand nehme, mich zu erkühnen, Sie zu bitten, Sie möchten uns einige Guineen vorstrecken, um die Wohnung hier im Hause bereinigen zu können — der Donner!“

„Geselle!“ sagte der Doktor, sich erhebend, „ich weiß nicht, was Ihr wollt; aber ich will Euch lehren, daß ich mich nicht um Zeit und Eigenthum betrügen lasse! Ich werde darauf bestehen, daß meine Rechnung sogleich bezahlt wird, ehe ich die Wunde Eures Herrn noch ferner behandle!“

„Autz!“ sagte der Korporal, vergnügt darüber, daß der Doktor so schnell in die Falle gehe; — „wer-

den nicht so grausam sein, gewiß nicht! — werden uns gewiß die Guineen nicht versagen, um den Wirth hier bezahlen zu können!"

„Unsinn! — Wenn Euer Herr ein Mann von guter Abkunft ist, kann er nach Hause um Geld schreiben."

„Ach, Herr, das ist gut sagen; aber zwischen Ihnen, mir und dem Bettstollen gesagt, der junge Herr ist mit dem alten Herrn zerfallen — der alte Herr gibt ihm keinen Kniff, und so bin ich gewiß, da Euer Gnaden der Freund eines Jeden sind, der Ihren Beistand sucht — schöne Worte, Herr! — daß Sie uns ein paar Guineen nicht mißgönnen werden. Und was Ihre Rechnung anbelangt — nun — —"

„Herr, Er ist ein schamloser Landstreicher!" schrie der Doktor, so roth wie der Inhalt einer seiner Phiolen, und floh aus dem Zimmer; „und ich sage Euch, daß ich meine Rechnung herbringen werde und innerhalb zehn Minuten die Bezahlung erwarte."

Der Doktor wartete nicht auf eine Antwort — er rannte nach Hause, kritzelte seine Rechnung hin und flog mit einer Eile zurück, als hätte der Kranke einen Monat länger unter seiner Fürsorge und folglich an dem Rande jener glücklicheren Welt gestanden, in welche, da die Bewohner derselben unsterblich sind, Aerzte, als vollkommen unnütz, natürlich nie zugelassen werden.

Der Korporal begegnete ihm, wie zuvor.

„Hier, mein Herr!" schrie der Doktor athemlos;

dann fuhr er, die Arme in die Seite gestemmt, fort, „geben Sie dies Ihrem Herrn, und verlangen Sie, daß er mich augenblicklich bezahle.“

„Autz! werde das hübsch bleiben lassen.“

„Ihr wollt nicht?“

„Nein, werde Euch selbst bezahlen. Wo ist der Fetzen — he?“

Mit großer Ruhe zog dann der Korporal eine wohlgefüllte Börse heraus und bezahlte die Rechnung. Der Doktor war wie vom Blitze getroffen und steckte das Geld ein, ohne ein Wort zu verlieren. Indessen tröstete er sich mit der Hoffnung, Walter, den er zu einem ordentlichen Hypochonder gemacht, werde am andern Morgen gewiß nach ihm schicken. Ach, Hoffnungen der Sterblichen! — am andern Morgen war Walter wieder auf der Landstraße.

Zweites Kapitel.

Weitere Spuren von dem Schicksale Gottfried Lesters — Walter und der Korporal machen sich von Neuem auf den Weg — Der Letztere zeigt sich besonders scharfsinnig hinsichtlich der alten Lehre von der Welt — Seine Ansichten über Menschen, welche auf Kenntniß derselben Anspruch machen; — über die Vortheile, welche einem Bedienten zu Theil werden; — über die Kunst, in der Liebe glücklich zu sein; — über Tugend und Temperament; — über wünschenswerthe Eigenschaften an einer Geliebten u. s. w. — Eine Landschaft.

Seine ihm eigene Sprechart belebt die Unterhaltung bedeutend zwischen uns Ruhigeren.

Spectator Nr. 3.

Während seiner Nachforschungen gewann Walter

die Überzeugung, daß es keine so leichte Sache sei, in einer Grafschaft wie Yorkshire auch nur einleitende Notizen, d. h. Namen und Wohnort des Obersten zu erfahren, dessen Vermächtniß anzusprechen und in Empfang zu nehmen sein Vater das Haus des würdigen Courtland verlassen hatte. Von dem Augenblicke an aber, wo er den Auftrag zu Einziehung von Erkundigungen einem thätigen und verständigen Rechtsgelehrten übergeben hatte, schien sich die Sache wunderbar aufzuklären, und in Kurzem erhielt Walter die Anzeige, daß ein Oberst Elmore, der in Indien gewesen, im Jahre 17— gestorben sei; daß er nach seinem Testamente dem Daniel Clarke die Summe von tausend Pfund und das Haus, welches er vor seinem Tode bewohnt, hinterlassen habe; da das letztere meistens zu einem hohen Preise ve..niethet gewesen, sei es in dem Testamente nur gering angeschlagen worden und stehe in der Vorstadt von Knaresborough. Ebenso wurde ausfindig gemacht, daß ein Herr Jonas Elmore, der einzige noch lebende Vollzieher des Testamentes und ein entfernter Verwandter des verstorbenen Obersten, etwa fünfzig Meilen von York entfernt wohne und aller Wahrscheinlichkeit m.hr als irgend einer im Stande sei, Walter nähere Nachrichten in einer Sache zu geben, für die er sich so lebhaft interessire. Sogleich schlug dieser seinem Advokaten vor, ihn nach dem Wohnsitze dieses Herrn zu begleiten; es traf sich aber gerade, daß der Rechtsgelehrte vor drei oder vier Tagen seine Geschäfte in York nicht im Stiche lassen konnte, und Walter, außerordentlich ungeduldig, die

ihm gewordenen Mittheilungen zu benützen, und kein Freund von kargen Nachrichten aus Briefen, wenn solche durch eine persönliche Rücksprache vollständiger eingezogen werden konnten, entschloß sich, ohne weitere Versäumniß sich zu Herrn Jonas Elmore zu begeben. Wir sehen deßhalb unseren würdigen Korporal und seinen Gebieter wieder zu Pferde, wie sie eine neue Reise beginnen.

Der Korporal, immer ein Freund von Abenteuern, war sehr aufgeräumt.

„Sehen Sie, Herr," sprach er zu seinem Beschützer, indem er den Hals seines Rosses liebreich tätschelte, „sehen Sie, Herr, wie munter die Thiere sind; wie gut hat ihnen die lange Ruhe in York gethan! Ach, Euer Gnaden, welch eine herrliche Stadt war das! Doch," setzte er mit überlegener Miene hinzu, „gibt sie Ihnen keinen Begriff von Lonnon; meiner Seele, nein!"

„Nun, Bunting, vielleicht sind wir ehe ein Monat vergeht, in London.

„Und ehe wir dahin kommen, Euer Gnaden — nichts für ungut — möchte Ihnen aber doch einen Rath geben; ist ein kitzeliges Pflaster, dieses Lonnon, und ob es Ihnen gleich keineswegs an Verstand fehlt, so sind Sie noch jung, und ich bin — —"

„Alt; — wahr Bunting," sagte Walter sehr ernsthaft.

„Autz — Donner! alt, Herr! alt, Herr! Ein Mann in der Blüte des Lebens — Haare kohlschwarz (ausgenommen einige wenige graue, die ich schon mit

Zwanzigen hatte — Sorgen und Kriegsdienste, Herr) — aufrechte Haltung — gute Zähne — nicht das geringste Leiden von der Welt, die Rheumatismen ausgenommen — ist nicht alt, Herr — in keiner Art und Weise — Bautz!“

„Ihr habt ganz recht, Bunting; wenn ich sagte alt, so verstand ich darunter erfahren. Ich versichere Euch, daß ich für den Rath sehr dankbar sein werde, und hoffe, daß, während wir diesen Hügel hinanreiten, die erste Lektion beginnt. London ist ein reiches Thema; was Ihr alles darüber mitzutheilen habt, kann nicht sobald erschöpft sein.“

„Ach, kann das wohl sagen,“ versetzte der Korporal, ausnehmend geschmeichelt über die erhaltene Erlaubniß, „und alles, was mein armer Verstand mir in den Sinn zu geben vermag, steht ganz zu Euer Gnaden Diensten — hm, hm! Sie müssen wissen, unter Lonnon verstehe ich die Welt, und unter der Welt verstehe ich Lonnon; kennt man das eine, kennt man das andere. Aber diejenigen, welche sich das größte Ansehen geben, sehen nicht immer am deutlichsten. Um Vergebung, Euer Gnaden, ich denke, vornehme Leute, welche nur mit vornehmen Leuten leben und sich Leute von Welt nennen, sind oft nicht klüger als Heiden und leben in vornehmer Finsterniß.“

„Wahre Weltkenntniß,“ erwiderte Walter, „ist somit nur bei den Korporalen vom Zweiundvierzigsten zu treffen — he, Bunting?“

„Was das betrifft, Herr, sagte der Korporal, „so ist es nicht dieser oder jener Beruf, welcher einem

forthilft, 's ist eine angeborne Art von Genie, das Talent — aufzupassen und mittlerweile an Weisheit zuzunehmen. Der eine gabelt da etwas auf, der Andere dort; wenn aber Einer keine gute Verdauung hat, Herr, was hilft den ein Schmaus? Der Gesunde kommt mit einer Kartoffel fort, der Schwächliche sieht bei einer Hammelskeule übel aus. Euer Gnaden wissen, wie ich bereits gesagt, daß ich in Diensten bei Oberst Dysart gestanden; er war der Neffe eines Lord, ein sehr lustiger Herr, und nicht links bei den Damen — 's gibt keinen Zweiten so. Da hatte ich Gelegenheit, mich unter den Hochgestellten zu perfectioniren, und dazu noch auf Rechnung seiner Lordschaft — Autz! Nach meiner Ansicht, Herr, gibt es keinen Platz, von welchem aus ein Mann eine richtigere Übersicht der Dinge bekommen kann, als der Teppich hinter dem Stuhle eines Herrn von Stande. Der Herr ißt, spricht, flucht und scherzt, spielt Karten, macht den Hof, sieht zu betrügen und wird betrogen — und sein Diener steht hinten, Augen und Ohren offen — Autz!"

„Um Diplomatie zu studiren," sagte Walter höchst vergnügt, „sehe ich, sollte einer Bedienter werden."

„Weiß nicht, was Plomazie ist, Herr, weiß aber, daß es für manchen jungen Herrn besser wäre, als alle Kollegien; — gäbe nicht so viele Pinsel, wenn der Herr bisweilen mit dem Johann tauschen könnte. Ja wohl, Herr! Was ich oft in die Faust lachte, wenn ich sah, wie mein Herr, den man für den Erfahrensten am Hofe hielt, jeden Tag vor meinen Augen

in die Patsche gerieth. Da war eine Dame, die er seiner Meinung nach stark auf die Probe gesetzt hatte, damit sie ihrem Gatten untreu werde; und er war so mächtig vergnügt über jeden Blick, den ihm ihre braunen Augen zuwarfen — verdammt sollen sie sein! — so sorglich, daß es der Mann nicht merke — ein Brüsten mit seiner Verschwiegenheit hier, und seiner Eroberung dort, — wo doch, Gott hole mich, Alles zuvor zwischen Mann und Frau abgemacht war! Und während der Oberst über den Hahnrei lachte, lachte der Hahnrei über den Betrogenen. Denn sehen Sie, Herr, der Oberst war ein reicher Mann, und die Juwelen, welche er der Dame kaufte, kamen zur Hälfte in des Mannes Tasche — he! he! Das ist der Welt Lauf, Herr, — das ist der Welt Lauf!"

„Ihr entwerft, auf mein Wort, da eine sehr schlimme Schilderung von der Welt; Ihr färbt stark, und, beiläufig gesagt, bemerke ich auch, daß Ihr, wenn Ihr Jemanden über einem Schurkenstreiche antrefft, statt ihn einen Schuft zu nennen, Eure großen Zähne zeigt und aus vollem Halse ruft: Ein Mann von Welt! ein Mann von Welt!"

„Wahrhaftig, Euer Gnaden, ganz der rechte Name. Unerfahrene Jungen werden auf einmal zornig und bedienen sich heftiger Worte. Sie sehen, Herr, Eines in der Welt lernen wir vor allem Anderen — nämlich Butter auf Brod streichen. Andere kennen, heißt nur — wissen, welche Seite des Brodes mit Butter

bestrichen ist. Kurz, Herr, je vernünftiger wir werden, desto mehr sorgen wir für uns selbst. Manche machen einen Rechnungsfehler und rennen, während sie für sich selbst sorgen wollten, den Hals in den Strick — Bautz! sie sind keine Schurken — sind nur die „Hätt' ich" dieser Welt. Andere sind klüger (denn, wie bereits gesagt, Herr, Besonnenheit ist ein Paar Steigbügel); diese sind die wahren Leute von Welt."

„Ich hätte gedacht," sagte Walter, „Kenntniß der Welt schütze uns vor dem Betrogenwerden, nicht aber daß sie uns zum Betrügen befähige."

„Autz!" erwiderte der Korporal mit jenem Lächeln, mit welchem ein alter Philosoph den schallenden Irrthum eines jungen Schülers widerlegt, der sich schmeichelt, etwas überaus Gelahrtes gesagt zu haben; — „Autz! und sagte ich an jenem Tage nicht auch, Euer Gnaden sollten sich die verschiedenen Stände betrachten? Was wäre ein Rechtsverdreher, wenn er es nicht verstünde, einen Zeugen zu betrügen und ein Geschwornengericht zum Besten zu haben? — weiß, daß er lügt! warum lügt er? aus Liebe zu seinen Sporteln, oder zu seinem Rufe, der ihm zu den Sporteln hilft — Autz! Heißt das nicht, Andere betrügen? Und der Doktor vollends — Meister Fillgrave zum Exempel?"

„Sprecht mir nicht mehr von Doktoren; ohne ein Wort zu verlieren, überlasse ich sie Eurer Satire."

„Diese verlogenen Spitzbuben! sagen sie nicht, 's sei einer gesund, wenn er krank, oder krank, wenn

er gesund ist? — sagen sie nicht, sie verstehen, was sie nicht verstehen? schneiden sie nicht feierliche Gesichter zu jeder Abscheulichkeit, als läge die Gelehrsamkeit in einem — — verborgen? und all dies um ihrer Nebenmenschen Geld, oder ihres Rufes willen, der das Geld einbringt — Autz! Kurz, Herr, blicken Sie, wohin Sie nur wollen, so ist's unmöglich, so viel Betrug gestattet, gepriesen und ermuthigt zu sehen und sehr erbost auf den Betrüger zu sein, der nur einen Fehler gemacht hat. Wenn ich aber sehe, wie einer sein Brod sorgfältig buttert — das Messer fest — die Butter dick, und hungrige Bursche sehen zu und lecken sich das Maul — Mütter, die ihre Bälge anhalten: Sieh, Kind, respectabler Mann, — wie dick sein Brod gebuttert ist! ziehe die Mütze vor ihm ab; — wenn ich dies sehe, dann wird mir das Herz warm: das ist der wahre Mann von Welt — Autz!"

„Nun, Bunting," sagte Walter lachend, „wenn Ihr gleich so mild gegen die unglücklichen Leute seid, die Andere Spitzbuben nennen, und Denen so sehr das Wort redet, welche die vorsichtigsten Egoisten sind, so glaube ich doch, daß Ihr die Möglichkeit der Tugend zugebet und daß Euer Herz eben so warm wird, wenn Ihr einen Mann von Werth, als wenn Ihr einen Mann von Welt sehet?"

„Nun, Euer Gnaden wissen," antwortete der Korporal, „was die Tugend betrifft, so ist sie ein Theil der Gemüthsbeschaffenheit; Weltkenntniß aber muß erworben werden!"

„Da Ihr über das weibliche Geschlecht eben so urtheilt, wie über das männliche, so wundere ich mich nicht, Bunting, daß Ihr noch immer unverheirathet seid.“

„Autz! Euer Gnaden verstehen mich falsch; ich bin kein Mis=and=trop. Männer sind weder das Eine, noch das Andere, weder gut, noch schlecht. Ein kluger Mensch hat Nichts von ihnen zu fürchten, und ein dummer Nichts bei ihnen zu gewinnen — Bautz! Was nun die Weiber anbelangt, so ist, wie gesagt, Tugend bei ihnen ein Theil ihrer Gemüthsbeschaffenheit. Würde nicht fragen, ob ein Mädchen Verstand oder Bildung hat; nach ihren Gewohnheiten würde ich sehen, das ist Alles, — Gewohnheiten und Gemüthsbeschaffenheit, all eins, — gehen Hand in Hand.“

„Und welche Eigenschaften würdet Ihr vorzüglich an einem Mädchen schätzen, Bunting?“

„Fürs Erste, Herr, dürfte die Frau, die ich heirathen sollte, nicht dumm und träge sein, wenn sie allein wäre! müßte im Stande sein, sich selbst z'unterhalten, — müßte auch leicht sich unterhalten lassen. Das ist eine Haupteigenschaft, Herr, für ein unschuldig Herz, wenn es sich mit einem Strohholm kitzeln läßt. Ueberdies hält Beschäftigung böse Gedanken ferne. Fürs Zweite, Euer Gnaden, würde ich drauf sehen, ob sie für einen Ort sehr eingenommen ist — ungerne zieht — sicheres Zeichen, daß sie nicht leicht überdrüssig wird; sondern daß, wenn sie Sie jetzt aus Zuneigung liebkost, ihr dies nach und nach zur Ge=

wohnheit werden wird. Zum Dritten, Euer Gnaden, dürfte sie keine Avarsion gegen den Putz haben — hat sie ihn gerne, so ist dies ein Zeichen, daß sie gerne gefallen möchte: Leute, die sich darum Nichts kümmern, sind immer ärgerlich. Viertens muß sie Widerspruch ertragen können — ganz sicher müßt ich sein, daß sie hierüber nicht murrt oder poltert; weil man dann, Euer Gnaden wissen schon, wenn sie etwas Kostspieliges will, es nicht zu geben braucht — Autz! Zum Fünften, Euer Gnaden, darf sie keine Betschwester sein; das frömmelnde Weibervolk dünkt sich immer um so viel besser, als wir Männer; versteht unsere Sprache und Wege nicht, Euer Gnaden; nicht nur glauben — zittern sollen wir — Donner!"

„Im Ganzen gefällt mir Eure Schilderung nicht so übel," sagte Walter; „wenn ich mich nach einer Frau umsehe, werde ich Euren Rath einholen."

„Will ihn Euer Gnaden sogleich geben — Miß Eleonore paßt ganz für Sie."

Walter wandte den Kopf bei Seite und sagte Bunting, anscheinend sehr unwillig, er solle kein Narr sein.

Der Korporal, welcher auf diesem Punkte seiner Sache nicht ganz gewiß war, aber wohl wußte, daß Madeline unter allen Umständen an Aram verheirathet werden sollte, und es daher für völlig überflüssig hielt, dieser eine Lobrede zu halten, dachte, einige Schüsse aufs Gerathewohl könnten Nichts schaden und fuhr demzufolge fort. „Autz, Euer Gnaden, — ich habe meine Augen nicht im Kopfe, um ein Narr zu heißen. Miß Eleonore und Euer Gnaden sind ja nur Geschwister-

kinder; eher aber Bruder und Schwester, als sonst Etwas. Indessen sie ist ein seltenes Geschöpf; wer sie heimführt, bekommt ein Gesicht, das einen guter Laune macht, wenn man es Morgens zuerst erblickt, 's ist so gut, wie die Julisonne, — Autz! Wie ich aber sagte, Euer Gnaden, was die weiblichen Geschöpfe im Allgemeinen — —"

„Genug von ihnen, Bunting; angenommen, Ihr wäret so glücklich Eine zu finden, die Euch gefiele, wie würdet Ihr denn um sie freien? Natürlicher Weise gibt es auch bei Liebesanträgen gewisse Geheimnisse, die Ihr wohl keinen Anstand nehmt, Einem mitzutheilen, der, wie ich, so sehr des Beistandes der Erfahrung bedarf, — viel mehr, als dies bei Euch der Fall gewesen sein mag, der Ihr so reichlich von der Natur begabt wurdet."

„Nun die Natur," versetzte der Korporal mit wichtiger Bescheidenheit, denn er bestritt die Wahrheit der ihm gesagten Höflichkeit nie, „bringt einen Mann, weil er sechs Fuß ohne Schuhe mißt, dem Herzen einer Dame noch nicht näher. Herr, ich will Ihnen gestehen, ob es gleich gegen Euer Gnaden und mich selbst spricht, — daß ich glaube, es ist Einer deßhalb nicht ein bischen glücklicher bei den Damen, weil er hübsch ist! Das ist Alles recht gut bei Denen, die ohnedies nicht abgeneigt sind, Euer Gnaden, — die man mit einem Blicke fängt; was aber die bessere Sorte anbelangt, da hilft Schönheit gar Nichts! Wenn wir so sehen, Herr, was für Männer gerade am meisten Glück bei dem anderen Geschlechte machen — was

für ärmliche, kleine Zieraffen sind das! Der Eine ist ein Zwerg — der Andere hat dicke Kniee — der Dritte schielt — und den Vierten könnte man als Affen sehen lassen! Nicht, Herr, die zarten, einschmeichelnden, verschmelzenden Jünglinge, welche im Anfange so verführerisch scheinen; zu Liebhabern, Euer Gnaden, taugen sie schon: dann aber werden sie verstoßen! Auch verlangt, Euer Gnaden, die Kunst, bei den Damen zu reussiren, nicht all dies Purzeltauben, die Süßigkeiten, die Grundsätze und Sprüchwörter, welche der Oberst, mein alter Herr, und die vornehmen Leute bekanntlich die Kunst, zu lieben, nennen — Bautz! Die ganze Wissenschaft, Herr, besteht in den zwei Regeln, — verlange bald und verlange oft!"

„In ihnen scheint keine besondere Schwierigkeit zu liegen, Bunting."

„Für uns, die wir Grütze haben — nein, Herr; aber dann ist noch etwas in der Art, die Bitte anzubringen — man kann nie zu hitzig sein — kann nie zu sehr schmeicheln — und vor Allem darf man nie einen Korb annehmen. Damit, Herr, — wenn Sie meinen Rath befolgen — können sie mit allen Ehemännern in Lonnon Schritt halten — Donner — Mautz!"

„Mein Oheim weiß gar nicht, was für einen würdigen Lehrer er mir in Euch gegeben hat, Bunting," sagte Walter lachend, „und nun die Straße so gut ist, wollen wir dieselbe bestmöglich benützen."

Da sie am Morgen sich erst spät auf den Weg gemacht hatten, und der Korporal einen zweiten Ueber=

fall aus einer Hecke fürchtete, beschloß er, daß gegen Abend eines von den Pferden plötzlich lahmen solle (er bewerkstelligte dies dadurch, daß er schlau einen Stein zwischen Huf und Eisen schob), was augenblickliche Abhülfe und Uebernachten erforderte, so daß unsere Reisenden erst gegen den andern Mittag das Dorf erreichten, in welchem Herr Jonas Elmore wohnte.

Obgleich einer der letzten Oktobertage, war derselbe doch ruhig und mild, denn der Leser kann sich wohl denken, daß, während Walter sich unter der sorgfältigen Behandlung Herrn Pertinax Fillgrave's befand, so wie während der darauf folgenden, mit Nachforschungen verbundenen Reise die Zeit nicht stillgestanden hatte.

Die Sonnenstrahlen schienen auf eine breite, mit Ginster bedeckte Heide, und rings umher lagen zerstreut die Hütten und Pachthäuser des kleinen Dorfes. Auf der anderen Seite dehnte sich, als Walter den sanften Hügel hinabritt, welcher zu dem abgeschiedenen Orte führte, eine große Wiesenfläche, untermengt mit frischen, umschatteten Weihern gegen einen reichen Waldgürtel aus, der in dem traurigen Schmuck prangte, mit welchem das „königliche Jahr" sein Scheiden zu verhüllen sucht. Auf diesen Wiesen konnte man Gruppen ganz ruhig weidenden Viehes bemerken, das auch bisweilen halb verdeckt in den stillen, Zuflucht gewährenden Weihern stand. In einiger Entfernung ging ein einsamer Jäger nachläßig gegen den Wald hin, umgeben von etwa einem halben Dutzend Hühnerhunde und gerade konnte man das schrille Gebelle eines jün

geren Vagabunden der Hundeschaar, der unanständiger Weise sich von den übrigen getrennt und bereits den Wald betreten hatte, durch die Entfernung zu einem frischen, lustigen Ton herabgestimmt, vernehmen, welcher, ohne zu stören, die heitere Scene belebte.

„Allem nach," sagte Walter laut, „hatte der Gelehrte Recht — Nichts geht über das Landleben!

Welch Glück in stiller Einsamkeit,
Unschuld, Ruhe und Sicherheit.'

„Sind das Strophen aus den Psalmen, Herr?" fragte der Korporal, der sich dicht hinter ihm hielt.

„Nein, Bunting; aber sie wurden von Einem geschrieben, der, wenn ich mich recht erinnere, die Psalmen in Verse brachte.* Ich hoffe, sie erfreuen sich Eures Beifalls?"

„Ja, Herr, und nein — da sie nicht in den Psalmen stehen, so hat man gar kein Recht, an sie zu denken."

„Warum, Herr Kritikus?"

„Weil — was hat man von der Sicherheit, wenn man unschuldig ist und keinen Vortheil aus derselben ziehen kann? — Bautz! Man verschließt die Thüre nicht umsonst, Euer Gnaden!"

„Über diese Eure ehrbare Lehre sollt Ihr Euch ein ander Mal näher auslassen; inzwischen ruft den Schäfer und fragt nach dem Wege zu Herrn Elmore."

Der Korporal gehorchte und brachte in Erfahrung, daß eine Baumgruppe am fernsten Ende der Heide der Lustwald sei, welcher Herrn Elmore's Behausung

* Denham.

umgebe; ein kurzer Galopp brachte sie schnell über die Ebene vor ein weißes Gatterthor, und als sie deises hinter sich hatten, stand ein wohnliches Haus von mäßigem Umfange, aus Backsteinen gebaut, vor ihnen.

Drittes Kapitel.

Ein Gelehrter, jedoch von anderm Schlage, als der zu Graßdale — Neue Nachrichten über Gottfried Lester — Wiederbeginn der Reise. —

Ingenium sibi, quod vacuas desumpsit Athenas
Et studiis annos septem dedit, insenuitque
Libris — *

Horat.

. . . . Volat ambiguis
Mobilis alis Hora **

Seneca.

Als Walter nach Herrn Elmore fragte, wurde er in eine hübsche Bibliothek gewiesen, welche mit Büchern jenes guten altväterischen Formates und jener Haltbarkeit wohl versehen schien, die jetzt beinahe von der Welt verschwunden, oder wenigstens nur noch in Läden der Antiquare und öffentlichen Sammlungen zu treffen ist. Es wird eine Zeit kommen, wo die vermodernden Überreste eines Foliobandes den Philosophen zu gleichem Erstaunen veranlassen, wie die

* Ein Geist, der sich das öde Athen auserwählt, sieben Jahre hindurch den Wissenschaften obgelegen hat und über Büchern ergraut ist. —

** Es flieht rasch mit doppeltem Flügelschlage die Zeit.

Gebeine des Mammuth. Denn siehe da, die Sündflut der Schriftsteller hat eine neue Welt von klein Octav hervorgebracht! Die kommenden Geschlechter werden, gedankt sei es den Leihbibliotheken, nur noch zwischen Duodez- und Diamantausgaben schweben. Ja wir sehen die Zeit voraus, wo eine sehr hübsche Sammlung in der Westentasche davongetragen und eine ganze Bibliothek der brittischen Klassiker zierlich in einer gut verfertigten Schnupftabaksdose aufbewahrt werden kann.

Nach wenigen Minuten erschien Herr Elmore; er war ein kleiner, wohlgebildeter Mann von etwa fünfzig Jahren. Gegen die herrschende Mode trug er keine Perüke, obwohl er sehr kahl war, ausgenommen an den Schläfen und an einem kleinen runden Haarbüschelchen oben auf dem Kopfe. Doch wurde dieser Mangel durch verschwenderisch gestreuten Puder etwas verdeckt. Er war mit augenscheinlicher Sorgfalt und Genauigkeit gekleidet; ein schnupftabaksfarbiger Frack war mit einer ansehnlichen Fülle Goldtressen verziert; seine Beinkleider waren von pflaumfarbenem Atlas; die lachsfarbigen, ängstlich hinaufgezogenen Strümpfe zeigten eine sehr hübsche Wade, und ein Paar Stahlschnallen auf seinen nach alter Mode mit hohen Absätzen versehenen Schuhen waren so glänzend geputzt, daß sie hinsichtlich ihres Glanzes mit Diamanten hätten wetteifern können. Herr Elmore war ein Stutzer, ein Witzling und ein Gelehrter der alten Schule. Von Scherzen, Citationen, scharfen Redensarten und zweckdienlichen Anekdoten floß er über; dabei war aber

seine klassische Gelehrsamkeit (außer den Klassikern wußte er wenig genug) elegant, obwohl langweilig! pedantisch, obwohl gründlich.

Diesem Herrn überreichte Walter ein Empfehlungsschreiben, das er von einem angesehenen Geistlichen in York erhalten hatte. Herr Elmore nahm es mit einem tiefen Bücklinge in Empfang.

„Aha, von meinem Freunde, Doktor Hebraist," sagte er, auf das Siegel blickend: „ein sehr würdiger Mann von reifer Gelehrsamkeit. Zum Voraus schließe ich aus seiner Empfehlung, daß Sie selbst die literas humaniores cultivirt haben. Bitte, nehmen Sie Platz — ah, ich sehe, Sie greifen nach einem Buche — treffliches Zeichen; das läßt mich sogleich einen Blick in Ihren Charakter thun. Aber Sie haben da eine leichte Lektüre bekommen — eine der griechischen Novellen, glaube ich: Sie dürfen nach einer solchen Probe nicht über meine Studien urtheilen."

„Nichts desto weniger, mein Herr, scheint es meinem unbewanderten Auge kein sehr leichtes Griechisch."

„Nun ja, mein Herr; barbarisch, aber unterhaltend, — bitte, lesen sie weiter. Der Triumphzug des Paulus Ämilius ist nicht übel erzählt. Ich bekenne meine Ansicht frei, daß Romane zu viel gediegeneren Werken gemacht werden können, als dies bis jetzt geschehen ist. Ohne Zweifel erinnern Sie sich, was Aristoteles über Maler und Bildhauer sagt,* daß sie die Tugend auf eine faßlichere und eindring-

* Von der Kunst haben die Gelehrten das tiefere Verständniß, die Ungelehrten das Vergnügen. Der Uebers.

lichere Art lehren, als die Philosophen durch ihre trockenen Vorschriften, und daß sie eher im Stande seien, einen Lasterhaften wieder auf den rechten Weg zu bringen, als die gediegensten moralischen Vorlesungen ohne solche Hülfe. Um wie viel mehr, mein Herr, ist dies aber einem guten Romanschreiber möglich, als allen Bildhauern und Malern in der ganzen Welt! Von einem guten Roman kann Jeder entzückt werden, von einem guten Gemälde nur Wenige. Docti rationem artis intelligunt, indocti voluptatem! Ist das nicht eine herrliche Sentenz von Quinctilian, mein Herr? Aber, gerechter Gott, ich habe den Brief meines guten Freundes, Dr. Hebraist, vergessen. Der Zauber Ihrer Unterhaltung hält mich gefangen. Und in der That, ich genieße selten das Glück, mit einem so wohlunterrichteten Herrn, wie mit Ihnen, zusammenzutreffen. Ich gestehe, mein Herr, ich gestehe, daß mir der Geschmack meiner Knabenjahre noch immer anklebt; die Musen wiegten meine Kindheit, jetzt glätten sie mir das Kissen meines Fußschemels — Quem tu, Melpomene * etc. — Sie leiden doch nicht an der Gicht, dira podagra? Beiläufig gesagt, wie befindet sich der würdige Doktor seit seinem Anfalle? — Ach siehe, schon wieder hätte ich über Ihrer angenehmen Unterhaltung den Brief vergessen — doch, ich bedarf keiner Einführung für Sie: Apollo hat bereits Sie mir empfohlen. Was des Doktors Brief betrifft, so will ich diesen nach dem Essen lesen; denn wie Seneca — —"

* Den die Melpomene ꝛc.

„Ich bitte tausendmal um Vergebung, mein Herr," sagte Walter, der zu zweifeln anfing, ob er je zur Hauptsache gelangen werde, welche unter dieser Last von Gelehrsamkeit beinahe aus dem Gesichte verloren war, „aber aus dem Briefe des Herrn Dr. Hebraist werden Sie ersehen, daß nur ein Geschäft von der höchsten Wichtigkeit es war, das mich ermuthigen konnte, die gelehrte Muße des Herrn Jonas Elmore zu unterbrechen."

„Geschäft!" versetzte Herr Elmore, indem er die Brille herauszog und sie vorsichtig quer über seine Nase placirte:

„His mane edictum post prandia Callirhoën, etc. *

Geschäfte vor, Damen nach Tische. Nun, mein Herr, ich will Ihnen in dem Einen, Sie mir dagegen in dem Anderen willfahren: ich öffne den Brief, Sie speisen hier zu Mittag und werden Mistreß Elmore vorgestellt. Was sagen Sie zu der neueren Art, Briefe zusammenzulegen? Ich — aber ich sehe, Sie sind ungeduldig?" Hier erbrach Herr Elmore endlich das Siegel und las zu Walters großer Freude den ganzen Inhalt.

„O! ich sehe, ich sehe!" sagte er, indem er den Brief wieder zusammenlegte und in seine Brieftasche steckte; „mein Freund, Dr. Hebraist, sagt, Sie seien eifrigst bemüht, zu erfahren, ob Herr Clarke je das Vermächtniß meines armen Vetters, des Obersten Elmore, erhalten habe, und es werde Ihnen sehr

* Ihnen wurde in der Frühe verkündet, daß nach dem Frühstück Callirhon 2c.

angenehm sein, eine Spur zu finden, die zu seiner Auffindung führte. Ich entnehme aus dem Briefe meines Freundes, mein Herr, daß dies das Wesentliche Ihres Geschäftes, caput negotii, mit mir ist; — obgleich der Verfasser, wie Timanthes, mehr errathen läßt, als er beschreibt, intelligitur plus, quam pingitur, wie Plinius sagt."

„Mein Herr," entgegnete Walter und rückte seinen Stuhl Herrn Elmore näher, während seine Herzensbeklemmung sich in seinen Zügen aussprach, „das ist in der That das Wesentliche meines Besuches; jede Nachricht, die Sie mir zu geben im Stande sind, ist mir von so großer Wichtigkeit, daß ich sie als — —"

„Doch nicht als eine sehr große Gefälligkeit ansehen werden, he? — doch nicht als eine sehr große?"

„Ja, in der That, ich werde Ihnen sehr verbunden sein."

„Ich will nicht hoffen, mein Herr; denn was sagt Tacitus, der so tief in den Herzen der Menschen gelesen: beneficia eo usque laeta sunt, etc.? Wohlthaten, die leicht vergolten werden, erzeugen Zuneigung — Wohlthaten, die nicht vergolten werden können, verursachen Groll. Aber, mein Herr, stille von diesen Possen;" damit legte Herr Elmore sein Gesicht zurecht und vertauschte, was er stets konnte, so daß man sich keine lange Dauer versprechen durfte — den Pedanten gegen den Geschäftsmann.

„Herr Clarke empfing das Vermächtniß: das Haus in Knaresborough wurde auf seinen Wunsch gleich-

falls und zwar um siebenhundert und fünfzig Pfund verkauft, welche nebst den weiteren ihm hinterlassenen tausend Pfund die Summe von eintausend siebenhundert und fünfzig Pfund ausmachten. Mein Vetter hatte auch einige werthvolle Edelsteine im Besitze und hinterließ dieselben mir. Ich aber, mein Herr, den Wissenschaften ergeben und ein Verehrer der Musen, hatte keine Freude an diesem Tand und wußte auch keinen Gebrauch davon zu machen; ausländisches Gold zog ich ausländischen Perlen vor, und da ich wußte, daß Clarke in Indien gewesen, woher diese Edelsteine kamen, zeigte ich ihm dieselben und frägte ihn um seinen Rath, auf welche Art am besten damit zu spekuliren sei. Er erbot sich, mir dieselben abzunehmen, in der Meinung, in London ein vortheilhaftes Geschäft damit abschließen zu können. Wir fanden uns also ab: ich verkaufte den größeren Theil derselben an ihn um etwas mehr als tausend Pfund. Er war mit seinem Kaufe zufrieden und kam, um auch die noch übrigen von mir zu entlehnen, damit er dieselben zu Hause genauer betrachten und einen Entschluß fassen könne, ob er dieselben gleichfalls kaufen solle, oder nicht. Nun, mein Herr (jetzt kommt der interessantere Theil der Geschichte) verschwanden etwa drei Tage nach seinem letzten Erscheinen Herr Clarke und meine Edelsteine auf eine ziemlich seltsame und schnelle Art. Mitten in der Nacht verließ er seine Wohnung in Knaresborough und kehrte nicht wieder zurück; weder von ihm, noch von meinen Edelsteinen habe ich je wieder etwas gehört!“

„Guter Gott,“ rief Walter höchst bestürzt aus; „was hielt man denn für die Ursache seines Verschwindens?“

„Diese,“ versetzte Elmore, „konnte man nie bestimmt erfahren. Sie erregte zu jener Zeit großes Erstaunen und viele Vermuthungen. Oeffentliche Anzeigen und Privatbriefe liefen durch das ganze Land, aber vergebens. Herr Clarke war offenbar ein Mann von excentrischen Gewohnheiten, von heftigem Temperamente und schwärmerischer Lebensart; doch ist es kaum wahrscheinlich, daß er diese schnelle Art, das Land zu verlassen, entweder aus einer Grille, oder sonst einem ehrbaren, nie bekannt gewordenen Grunde gewählt hat. Thatsache ist, daß er einige Schulden in der Stadt hatte — daß meine Edelsteine in seinem Besitze waren, und da (verzeihen Sie mir diese Äußerung, da Sie sich für ihn interessiren) über seine Verwandten in dieser Gegend gar nichts bekannt war und man seinen Charakter nicht eben sehr hoch schätzte, — (ob wegen seiner Lebensweise, oder seiner Reden, oder wegen einiger unbestimmter, allgemeiner Gerüchte, vermag ich nicht zu bestimmen) — hielt man es für keineswegs unwahrscheinlich, daß er sich mit seinem Besitzthum so schnell aus dem Staube gemacht habe, um sich die Mühe, diese Rechnungen zu bereinigen, zu ersparen, die eine anständigere und bekanntere Art zu reisen verursacht haben dürfte. Ein Mensch, Namens Hausmann, mit dem er bekannt war (in Knaresborough ansäßig), erklärte, daß Clarke eine bedeutende Summe von ihm entlehnt habe, und

trug kein Bedenken, ihn offen der klaren Absicht zu beschuldigen, ihn um das Geld zu bringen. Einige noch dunklere, aber völlig grundlose Vermuthungen verbreiteten sich gleichfalls; und da die geheimste Untersuchung, die genauesten Nachforschungen, kein Resultat zu Tage förderten, so glaubte man einige Zeit lang gewiß, er sei beraubt und ermordet worden; weil man aber nirgends seinen Leichnam fand und auf Niemand ein Verdacht geworfen werden konnte, so erstarben derartige Vermuthungen allmählig wieder; da er denn auch in dieser Gegend so gänzlich fremd war, so konnte selbst sein Verschwinden die Aufmerksamkeit der alten Klatsche, Publikum, nicht sehr lange beschäftigen, die auch in den entlegensten Gegenden tausend Gegenstände findet, mit deren Besprechung sie sich die Zeit vertreibt. Und nun, mein Herr, glaube ich, daß Sie so viel von den näheren Umständen dieses Vorfalles wissen, als irgend Einer der Gegend Ihnen mitzutheilen im Stande ist."

Wir können uns vorstellen, welch seltsame Gefühle diese unbefriedigende Nachricht in dem abenteuerlichen Sohne des Verlorenen erregen mußte. Immer gab er wieder andern Vermuthungen Raum und fragte beständig weiter nach einer ihm so geheimnißvoll scheinenden Geschichte, aber vergebens; zu seinem Verdrusse mußte er bemerken, daß der verschlagene Jonas in seinem Innern vollkommen überzeugt sei, dem fortwährenden Nichterscheinen Clarke's liegen die unedelsten Beweggründen zu Grunde. „Und," fügte Elmore hinzu, „ich wurde in diesem Glauben noch bestärkt,

als ich später von einem Geschäftsmanne in York, der die Edelsteine meines Vetters gesehen hatte, erfuhr, daß diejenigen, welche ich Clarke's Hände anvertraut hatte, mehr werth seien, als ich gedacht; daher wird er es wahrscheinlich der Mühe werth gehalten haben, so still als möglich sich mit denselben davon zu machen. Er ging zu Fuße und ließ sein Pferd, einen elenden Klepper, zurück, damit ich und die übrigen Gläubiger uns darein theilen;

I, pedes quo te rapiunt et aurae!" *

„Himmel!" dachte Walter, indem er entmuthigt und verzagt in seinen Stuhl zurücksank, „wenn die Ansichten aller Derer, die ihn kennen, richtig sind, was für einen Vater suche ich so eifrig auf!"

Als der gutmüthige Elmore bemerkte, welch unwillkommenen und schmerzlichen Eindruck sein Bericht auf seinen jungen Gast hervorgebracht hatte, bemühte er sich, denselben zu verwischen, oder wenigstens zu vermindern; er brachte das Gespräch wieder auf die Klassiker, welche ihm die Lethe alles Kummers waren, und vergaß bald, daß je ein Clarke existirte, indem er sich über die nicht gehörig geschätzten Vorzüge des Propertius verbreitete, der seiner Ansicht nach der zarteste aller elegischen Dichter war, bloß weil er der gelehrteste gewesen. Glücklicher Weise nöthigte diese Wendung des Gespräches, wenn auch Walter noch so langweilig, ihn doch nicht zum Antworten, und ließ

* Geh', wohin Dich die Füße und Lüfte tragen!

ihn in dem ruhigen Genusse seiner düsteren, rastlosen Betrachtungen.

Endlich kam die Zeit des Mittagessens heran. Elmore stund auf, um den hübschen Fremden in dem Gesellschaftszimmer des placens uxor — der angenehmen Frau, die er, während sie über die Flur gingen, in erstaunlich glücklichen Ausdrücken lobte, vorzustellen.

Der Gegenstand dieser Lobpreisungen war eine lange, hagere Dame in einem bis zum Kinn hinaufreichenden gelben Kleide, die mit den Reizen rother, durch Puder schlecht maskirter Haare und der Würde einer über alle Maßen großen Nase ein leichtes Schielen verband.

„Nichts," sagte Elmore, — „glauben Sie mir, nichts geht über eheliches Glück. Meine theure Julie, ich hoffe, die Hühner werden nicht zu sehr gebraten sein."

„Wahrhaftig, Elmore, ich weiß es nicht, ich habe sie nicht zubereitet."

„Mein Herr," wandte sich Elmore an seinen Gast, „ich weiß nicht, ob Sie mit mir darin übereinstimmen, aber ich meine, daß eine leichte Hinneigung zur Wohlschmeckerei unumgänglich nöthig ist, um den Charakter eines wahrhaft klassischen Geistes zu vervollständigen. Es finden sich in den alten Dichtern so viele schöne Berührungen dieses Punktes — so viele köstliche Anspielungen in Geschichte und Anekdoten, welche sich auf Befriedigung des Gaumens beziehen, daß, wenn ein Mann keine entsprechende Sympathie mit der

berühmten Epikuräern des Alterthums empfindet, er unfähig zu dem Genusse der schönsten Stellen ist, daß — — kommen Sie, mein Herr, das Essen ist aufgetragen: —

Nutrimus lautis mollissima corpora mensis! *

Als sie über die Flur nach dem Speisezimmer gingen, kam eine junge Dame, welche Elmore schnell als seine einzige Tochter vorstellte, die Treppe herab, welche sie sicherlich erstiegen hatte, um ihren Anzug zu Eroberung des Fremden in Ordnung zu bringen. Es lag in Miß Elmore Etwas, was Walter an Eleonore erinnerte, und da ihm die Ähnlichkeit auffiel, fühlte er an dem plötzlichen, unwillkürlichen Seufzer, der ihm entfuhr, wie sehr das Bild seiner Cousine in der letzten Zeit in seinem Herzen Wurzel gefaßt habe.

Während des Essens ereignete sich nichts Bemerkenswerthes, bis bei dem Erscheinen des zweiten Ganges Elmore sich mit zufriedener Miene, welche anzeigte daß die erste Hitze seines Appetites abgekühlt sei, zurücklegte und bemerkte: „Mein Herr, stets bin ich der Meinung, daß der zweite Gang der würdigere und vernünftigere Theil eines Mahles sei —

Quod nunc ratio est, impetus ante fuit.“ **

„Ach, Elmore!“ sagte seine Gattin, nach ein Paar sehr hübschen Tauben blickend, „ich kann Dir nicht

* An prächtiger Tafel pflegen wir den weichlichen Körper.
** Was jetzt Besonnenheit, war vorher ungestümer Drang.

sagen, wie ärgerlich ich über ein Versehen des Gärtners bin; Du erinnerst Dich meiner armen Lieblingstauben, welche so aneinander gewöhnt waren — wollten sich nie mit den andern vermischen — eine ganz unzertrennliche Freundschaft, Herr Lester — nun, sie wurden aus Versehen für ein Paar gewöhnliche Tauben getödtet. Ach, ich könnte keinen Bissen um die Welt davon berühren."

„Meine Liebe," sagte Elmore sehr feierlich, „höre, welch schöner Trost Dir in Valerius Maximus geboten wird: Ubi idem et maximus et honestissimus amor est, aliquando praestat morte jungi quam vita distrahi; was verdolmetscht bedeutet, daß, wo immer, wie hier bei Deinen Tauben, eine ganz erhabene und aufrichtige Liebe besteht, es bisweilen besser ist, im Tode vereinigt, als im Leben getrennt zu werden. — Gib mir die Hälfte der fetteren, sei so gut, Julia."

„Mein Herr," nahm Elmore das Wort, nachdem sich die Damen hinwegbegeben hatten, „ich kann Ihnen nicht sagen, wie erfreut ich über das Zusammentreffen mit einem von klassischer Kunst so durchdrungenen Geiste bin. Ich erinnere mich, daß ich vor mehren Jahren, ehe mein armer Vetter starb, wenn ich denselben in Knaresborough besuchte, bisweilen höchst ergötzliche Gespräche über gelehrte Gegenstände mit einem jungen Manne, Eugen Aram, der damals in Knaresborough wohnte, führte. Gespräche, welche zu Wege zu bringen eben so schwierig war, als es angenehm ist, sich derselben zu erinnern; denn er lebte ungeheuer zurückgezogen."

„Aram!“ wiederholte Walter.

„Wie! so kennen Sie ihn? — und wo lebt er jetzt?“

„In — —, ganz nahe bei dem Wohnsitze meines Oheimes. Gewiß ist er ein merkwürdiger Mann.“

„Ja wahrlich, das versprach er zu werden. Zur Zeit, von der ich spreche, war er bis zur Dürftigkeit arm und in gleichem Grade stolz; aber wunderbar war es, zu bemerken, mit welch eisernem Fleiße er seinen Studien oblag. Nie sah ich einen jungen Mann — er war damals seinen Kenntnissen nach freilich keiner mehr — welcher den Wissenschaften so sehr um ihrer selbst willen ergeben war.

Doctrinae pretium triste magister habet. *

„Ich meine,“ fuhr Elmore fort, „ich sehe ihn noch, wie er sich von den Wohnungen der Menschen wegstahl

Mit ruhigem, nachdenklichem Schritt

über die stillen Felder, oder in den Wald, von wo er vor Einbruch der Nacht nicht wiederkam. Ach! er war ein sonderbares, zurückhaltendes Wesen, voll Geist, der noch glänzendere Erscheinungen versprach. Ich habe seitdem oft von seinem Rufe als Gelehrter gehört, konnte aber nie erfahren, wo oder wie er jetzt lebe. Ist er verheirathet?“

„Noch nicht, glaube ich; aber wenn auch nichts weniger als reich, so ist er doch gegenwärtig nicht so gänzlich arm, wie Sie sagen, daß er damals gewesen sei.“

* Einen kärglichen Lohn für die Gelehrsamkeit hat der Lehrer.

„Ja, ja, ich erinnere mich, daß er kurz, ehe er Knaresborough verließ, von einer Verwandtin erbte. Er hatte damals eine sehr schwächliche Gesundheit; ist er mit den Jahren stärker geworden?“

„Er klagt nicht über seine Gesundheit. Bitte, hatte er schon damals so strenge, tadellose Sitten, als er jetzt an den Tag legt?“

„Nichts konnte so makellos sein, wie sein Charakter schien; die Leidenschaften der Jugend (ach! ich war in diesem Alter ein wilder Bursche) schienen es nicht zu wagen, sich ihm zu nahen —

Quem casto erudit docta Minerva sinu. *

Nun, ich wundere mich, daß er noch nicht verheirathet ist. Wir Gelehrten, mein Herr, verlieben uns in Ideale, und bei dem ersten Mädchen, das wir sehen, meinen wir — mein Herr, auf die Gesundheit der Damen!“

Walter hatte den Entschluß gefaßt, nach Knaresborough zu reisen, und machte sich am andern Tage nach dieser Stadt auf den Weg; er hielt es noch für möglich, durch genaue persönliche Nachforschung die Spur weiter zu verfolgen, welche Elmore's Bericht dem Anscheine nach so plötzlich abbrach. Das Streben, in welchem er begriffen war, verbunden vielleicht mit der frühe in ihm getäuschten Hoffnung auf Liebe, hatte seinem von Natur feurigen und kräftigen Geiste eine ernste, feierliche Haltung gegeben. Sein

* Den an keuschem Busen die erfahrne Minerva aufzog.

Charakter hatte durch die neueren Ereignisse Ernst und Würde angenommen und alles, was einst Hoffnung in ihm gewesen, hatte sich in Nachdenken verdüstert. Als er jetzt an einem trüben, umwölkten Tage seine Reise auf einer bleichen, trübseligen Straße fortsetzte, war seine Seele von jenem dunkeln Vorgefühl durchdrungen — jenem Schatten eines bevorstehenden Ereignisses, welches der Aberglaube für den Verkünder tragischer Entdeckungen oder schrecklicher Vorkommenheiten im Leben hält; er fühlte sich gestählt und vorbereitet zu einer fürchterlichen Entwicklung, — zu einer Reise, auf welcher die Hand der Vorsehung seine Schritte zu leiten schien, und blickte auf die Todtenhülle, welches die Zeit über alles deckt, was über den gegenwärtigen Augenblick hinausliegt, mit derselben aufs Höchste gespannten und schmerzlichen Resolution, mit welcher wir bei einer Tragödie das Aufziehen des Vorhanges vor dem letzten, die Katastrophe enthaltenden Akte erwarten, welche zu schauen wir verlangen und doch halb davor schaudern.

Indem wir den Abenteuern Walter Lesters folgten, sind wir dem Verlaufe der Begebenheiten in Graßdale vorangeeilt und kehren jetzt dahin zurück.

Viertes Kapitel.

Arams Abreise — Madeline — Uebertreibung der Gefühle ist bei der Liebe natürlich — Madeliners Brief — Jener von Walter — Der Spaziergang — Zwei sehr verschiedene Personen, aber beide Bewohner desselben Dorfes — Licht- und Schattenseite des Lebens finden sich überall neben einander.

Ihre Gedanken sind so rein,
Wie der keusche Morgen haucht,
Wenn beim blassen Blick der Sternlein
Aus dem Arm der Nacht er taucht.
J. Suckling,
„Fluch der Verleumdung."

. . . Urticæ proxima sæpe rosa est. *
Ovid.

„So verlassen Sie uns heute also wirklich, Eugen?" fragte der Squire.

„Wirklich," erwiderte Aram, „ich höre von meinem Gläubiger (Ihnen sei Dank, daß er dies nicht mehr ist), meine Verwandte sei so gefährlich krank, daß, wenn ich sie noch lebend zu sehen wünsche, ich keine Stunde zu verlieren habe. Sie ist das letzte noch lebende Glied meiner Familie."

„Dann kann ich weiter Nichts sagen," antwortete der Squire mit Achselzucken. „Wann gedenken Sie zurückzukehren?"

„Spätestens am Vorabende des zur Hochzeit bestimmten Tages," erwiderte Aram mit ernstem, trübsinnigem Lächeln.

„Nun, wenn Sie Zeit finden können, so denken

* Der Nessel am nächsten ist oft die Rose.

Sie doch daran, in dem Hause, wo mein Neffe seine Wohnung nehmen wollte, — meinem früheren Quartiere, vorzusprechen, — ich werde Ihnen die Adresse geben, — und zu fragen, ob man dort etwas von Walter gehört: ich muß gestehen, ich bin in nicht geringer Unruhe seinetwegen. Seit dem kurzen, in Eile geschriebenen Briefe, den ich Ihnen vorlas, habe ich Nichts mehr von ihm gehört."

„Sie können darauf zählen, daß ich ihn besuche, wenn er in London ist, und daß ich Ihnen Alles redlich berichten werde, was ich erfahren kann, um Ihre Sorge zu mindern."

„Daran zweifle ich nicht; es gibt kein so gutes Herz, wie das Ihrige, Eugen. Vor Ihrer Abreise werde ich Ihnen die Summe vollends übergeben, welche Sie noch von mir zu fordern haben, da Sie glauben, es könnte sich Ihnen vielleicht eine Gelegenheit darbieten, Ihren Jahrgehalt zu vergrößern. Und jetzt will ich Sie nicht länger aufhalten, damit Sie von Madeline Abschied nehmen können."

Die glaubwürdige Geschichte von der Krankheit und dem nahen Tode der noch letzten lebenden Verwandten, welche Aram erfunden, wurde von der einfachen Familie, der er sie erzählte, gerne geglaubt, und Madeline selbst hielt ihre Thränen zurück, um nicht um ihretwillen eine unvermeidlich scheinende Trennung noch trauriger zu machen. Aram reiste also noch an demselben Tage, demjenigen, welcher auf die Nacht folgte, die Zeuge seines schrecklichen Besuches an der „Teufelsklippe" gewesen, nach London ab.

Gerade an dieser Stelle meiner Erzählung halte ich gerne einen Augenblick inne; gleichsam, um Athem zu holen zwischen den lange sich zusammenziehenden Wolken und dem Sturme, der im Begriffe ist, auszubrechen. Auch ist diese Zwischenzeit nicht ohne einen vergänglichen Schimmer ruhigen und heiligen Sonnenscheines.

Seit ihrer Verlobung war es Madelinens erste Abwesenheit von dem Geliebten, und diese erste Trennung ist, wenn auch so manche Hoffnungen derselben lächeln, vielleicht einer der rührendsten Abschnitte in dem Leben eines liebenden Weibes. Es ist wunderbar, wie so viele Dinge, die man zuvor nicht beachtete, ihr nun plötzlich theuer werden. Sie fühlt dann, welch heilige Macht nur in der bloßen Anwesenheit des Geliebten lag; der Ort, den er berührte, das Buch, das er gelesen, sind ein Theil seines Selbst geworden — sind ferner nicht mehr leblos — haben einen Geist, ein Dasein, eine Stimme. Ueberdies kennt das Herz, durch Entdeckung so vieler neuer Schätze und dadurch, daß sich ihm eine Welt voll süßer Erinnerungen aufschließt, befriedigt, noch nicht jenen Ueberdruß — jenes Gefühl von Erschöpfung und Einsamkeit — die wahren Qualen nicht der hoffenden, sondern der schmerzlichen Trennung.

„Du bist heiter, liebe Madeline," sagte Eleonore, „obgleich Du es nicht für möglich hieltst, so lange er nicht hier ist!"

„Es beschäftigt mich," erwiderte Madeline, „die Entdeckung, wie sehr ich ihn liebe."

Wir haben Unrecht, wenn wir eine gewisse Uebertreibung in den Gefühlen Derer, welche lieben, tadeln. Wahre Leidenschaft wird nothwendig durch ihr eigenes Feuer zu einer Höhe erhoben, welche nur Denen, die sie nicht begreifen, übertrieben erscheint. Die erhabene Sprache eines Helden bildet einen Theil seines Charakters; ohne diese Größe der Gedanken wäre er kein Held geworden. Mit der Liebe verhält es sich, wie mit dem Ruhme: was der gewöhnliche Verstand bei Gefühlen natürlich nennt, bloß weil es einfach ist, ist nur für gebändigte Leidenschaften natürlich. Das ist eine sehr arme, ja sehr gemeine Liebe, bei welcher die Einbildungskraft nicht die Hauptrolle spielt. Der Franzose, welcher die Liebe der Geliebten tadelte, weil sie zu sehr in der Einbildung bestehe, haderte mit dem Körper um der Seele willen, welche ihn begeistert und erhält.

Doch wollen wir nicht behaupten, Madeline sei von der Zuversicht ihrer Liebe so erfüllt gewesen, daß sie auch keinem einzigen Zweifel oder keiner Besorgniß Raum gegeben hätte. Wenn sie sich die häufigen Anfälle von Trübsinn an ihrem Geliebten — seine seltsamen und geheimnißvollen Selbstgespräche — den Kummer zurückrief, der bisweilen, wie an jenem Sonntagabende, wo er an ihrem Busen weinte, so plötzlich ohne bemerkbaren Grund über eine so ruhige und stolze Natur zu kommen schien; wenn sie sich alle Anzeichen eines selbst jetzt noch nicht ruhigen Herzens zurückrief, so war sie nicht im Stande, eine gewisse unbestimmte und traurige Besorgniß von sich zu weisen.

Auch schrieb sie diese Schwermuth, diese launige Gemüthsbeschaffenheit nicht, wie sie sich vor Eleonoren den Anschein gab, bloß dem einsamen und nachdenklichen Leben zu, sondern glaubte einen frühen Kummer, der vielleicht mit einer Liebe in Verbindung stand, darin zu erkennen, und zweifelte nicht, daß sie früher oder später das Geheimniß noch erfahren würde. Den Gedanken an Gewissensbisse — die Erinnerung einer früher begangenen Sünde, — hätte ein so streng tadelloses Leben, eine so offen ausgesprochene Neigung zum Gutesthun, von dieser edlen Handlung so begeistert — ein so gebildeter Verstand, ein so sanftes Temparament und ein so leicht bewegliches Herz — alles Das hätte einen solchen Gedanken in einer viel weniger argwöhnischen Natur, als der Madelinens, nicht aufkommen lassen. Und so ging sie mit heiterer Ergebung, obgleich nicht ohne eine gewisse Beimischung von Besorgniß, einer Zukunft entgegen, welche, komme Sturm, komme Sonnenschein, sie wenigstens mit ihm theilen sollte.

Indem ich einen Blick auf die verschiedenen Papiere werfe, aus welchen ich diese Erzählung zusammengewoben, finde ich einen Brief Madelinens an Aram, von jener Zeit datirt. Die Schriftzüge der damals so beliebten zierlichen, hübschen, italienischen Schreibart verbleichen und sind an einer Stelle unterdessen gänzlich verwischt; aber es scheint mir in diesem Ergusse eine so schöne, natürliche Romantik des Herzens zu liegen, daß ich den Brief dem Leser vorlegen will, ohne nur ein Wort hinzuzusetzen oder zu ändern: —

„Habe Dank — theuerster Eugen, — habe Dank! — So bin ich denn in dem Besitze des ersten Briefes, den Du mir je geschrieben. Ich kann Dir nicht sagen, wie seltsam er mir vorkam und wie bewegt ich war, als ich ihn erblickte, mehr, glaube ich, als wenn Du selbst zurückgekehrt wärest. Als jedoch das erste Entzücken des Lesens vorüber war, fand ich, daß er mich nicht so sehr beglückte, — wie ich im Anfange geglaubt hatte. Du scheinst traurig und schwermüthig; eine gewisse namenlose Düsterheit scheint mir über Deinem ganzen Briefe zu schweben. Er greift meine Lebensgeister an — ich weiß nicht, warum — und meine Thränen fließen, während ich die Versicherungen Deiner unveränderten, unveränderlichen Liebe lese, wenn gleich Deine Madeline — das eitle Mädchen! — keinen Augenblick daran zweifelte. Oft habe ich von dem Mißtrauen und der Eifersucht, welche die Liebe begleiten, gelesen und gehört; aber meiner Ansicht nach ist dies ein gemeines, niedriges Gefühl. Mir scheint in der Liebe eine Religion zu liegen; ihre wahre Grundlage besteht in dem Glauben. Du sagst, Theuerster, daß das Leben und Getöse der großen Stadt Dich noch mehr belästige und ermüde, als Du erwartet habest. Du sagst, die unfreundlichen Gesichter, in welche Geschäfte, Sorgen, Habsucht und Ehrgeiz ihre Furchen graben, seien Dir gänzlich fremd, Du wendest Dich bei Seite, um sie nicht zu erblicken, Du hüllest Dich in Deine einsamen Gefühle von Abneigung gegen diejenigen, welche Du sähest, und rufest die nicht Anwesenden — Deine Madeline hervor! Wäre

doch Deine Madeline bei Dir! Es scheint mir — vielleicht lächelst Du darüber — als könnte ich allein Dich verstehen — ich allein in Deinem Herzen und Deinen Empfindungen lesen; und ach! theuerster Eugen, könnte ich auch genug von Deinem früheren Leben darin lesen, um Alles zu verstehen, was einen so anhaltenden Schatten auf ein so edles Herz, ein so ruhiges, tiefes Gemüth wirft! Du lächelst, wenn ich Dich frage; aber bisweilen seufzest Du, — und das Seufzen gefällt mir besser, beruhigt mich mehr, als das Lächeln.

„Wir haben nichts mehr von Walter gehört, und mein Vater fängt an, bisweilen ernstlich um ihn besorgt zu sein. Deine Nachrichten vermehren diese Unruhe. Es ist eigen, daß er noch nicht in London gewesen, und daß Du keine Spur von ihm auffinden kannst. Offenbar ist er noch immer mit Aufsuchen seines verlorenen Vaters beschäftigt, und folgt einem dunkeln, unsicheren Pfade. Armer Walter! Gott gebe ihm Gelingen! Das seltsame Schicksal seines Vaters und die vielen auf diesen sich beziehenden Vermuthungen haben, glaube ich, Walters Geist mehr beschäftigt, als er zugab. Eleonore fand in seinem Zimmer, wo wir den Tag nach seiner Abreise etwas dem Vater Zugehöriges suchten, ein Papier, welches mit all den verschiedenen Bruchstücken von Muthmaßungen und Nachrichten, die wir von Zeit zu Zeit erhielten, beschrieben war, und von Walter selbst einige Bemerkungen enthielt, die mich wunderbar ergriffen. Von früher Kindheit an scheint es das ein=

zige Bestreben meines Vetters gewesen zu sein, das Schicksal seines Vaters zu enthüllen. Vielleicht ist die Entdeckung schon gemacht; — vielleicht ist mein lange abwesender Oheim bei unserer Hochzeit zugegen.

„Du fragst, Eugen, ob ich meine botanische Studien noch immer fortsetze? Bisweilen — ja; aber die Blume hat keinen Duft, das Gras kein Geheimniß, um das ich besorgt bin; die Sternkunde, die Du mich zu lehren angefangen, gefällt mir besser; die Blumen erfreuen mich in Deiner Gegenwart, aber die Sterne sprechen mir von Dir, wenn Du abwesend bist. Vielleicht wäre es nicht so, hätte ich ein weniger erhabenes Wesen, als Dich, geliebt. Jedermann, — selbst mein Vater, ja Eleonore, lächeln bei der Wahrnehmung, wie unaufhörlich ich an Dich denke — wie gänzlich Du mir Alles in Allem geworden bist. Ich könnte Dir dies nicht *sagen*, obgleich ich es schreibe: ist es nicht eigen, daß Briefe aufrichtiger sein sollen, als die Zunge? Und selbst *Dein* Brief, so traurig er ist, scheint mir liebevoller, inniger, mehr von Dir selbst erfüllt, als der Ausdruck Deiner Worte mit all dem Zauber Deiner Sprache und dem Silberklange Deiner Stimme. Gestern ging ich an Deinem Hause vorüber; die Fenster waren geschlossen; seltsam und traurig sah es aus. Erinnerst Du Dich des Abends, an welchem ich zum ersten Male Deine Wohnung betrat? Erinnerst — oder lieber, gibt es eine Stunde, in welcher Dir dies nicht gegenwärtig wäre? Ich — lebe in der Vergangenheit; — die Gegenwart ist ohne Dich für

mich kein Leben. Ich ging in den kleinen Garten, den Du mit eigener Hand für mich angelegt und mit Blumen gefüllt hast. Eleonore war bei mir und sah, wie meine Lippen sich bewegten. Sie fragte mich, was ich mit mir selbst gesprochen habe, und ich mochte es ihr nicht sagen; — ich habe für Dich gebetet, guter, geliebter Eugen. Ich habe gebetet für das Glück kommender Jahre, — gebetet, ich möchte Deine Liebe zu belohnen im Stande sein. Wenn ich am meisten fühle, bin ich am meisten zum Gebet geneigt. Kummer, Freude, Zärtlichkeit, Alles erhebt mein Herz zu Gott. Welch köstlicher Erguß des Herzens ist das Gebet! Wenn ich bei Dir bin — und fühle, daß Du mich liebst — wäre mein Glück peinlich, hätte ich keinen Gott, um ihn für dessen Uebermaß zu segnen. Lieben auch die Ungläubigen? — Haben sie tiefe Gmüthsbewegungen? — Können sie wahrhaft — aufopfernd fühlen? Wenn ich so zu Dir spreche, warum antwortest Du mir immer mit jenem kalten, trüben Lächeln? Du möchtest die Religion zu einem bloßen Geschöpfe unserer Vernunft machen, — ebenso möchte Dir dies mit der Liebe gelingen; was sind beide, wenn Du nicht zugibst, daß sie aus dem Gefühle entstehen?

„Wann — wann — wann wirst Du zurückkehren? Ich glaube, ich liebe Dich jetzt mehr, als je. Ich meine, ich habe mehr Muth, Dir dies zu sagen. Ich habe Dir so Vieles zu erzählen, — so manche Begebenheit zu berichten. Was ist für uns nicht eine Begebenheit? der geringste Zufall, der einem von

uns Beiden begegnet; — das bloße Verblühen einer Blume, wenn Du sie getragen, ist für mich eine ganze Geschichte.

„Lebe wohl, Gott segne Dich; Gott belohne Dich; Gott nehme Dein Herz zu sich, theuerster, theuerster Eugen. Mögest Du jeden Tag mehr inne werden, wie heiß Du geliebt bist von Deiner

Madeline.“

Der Brief Walter's, von welchem Lester gesprochen, war — an dem Tage geschrieben, an welchem er sich des Herrn Pertinax Fillgrave entledigte, — eher ein kurzes Billet, als ein Brief, folgenden Inhalts:

„Mein theurer Oheim!

„Es ist mir ein Unfall begegnet, der mich im Bette hielt; ein Zusammentreffen mit den Rittern der Heerstraße; Nichts von Bedeutung (seien Sie also unbesorgt!), obgleich der Arzt es gerne dazu gemacht hätte. Ich bin gerade im Begriffe, wieder weiter zu reisen, aber nicht nach London, gerade entgegengesetzt, nach Norden.

„Ich habe theils durch Nachrichten Ihres alten Freundes, Herrn Courtland, theils durch Zufall Dinge entdeckt, welche hoffentlich auf eine Spur meines Vaters führen werden. Ich reise jetzt ab, um diese Hoffnung zu verwirklichen. Gerne würde ich mehr sagen; damit aber meine Erwartungen nicht unerfüllt bleiben, will ich mich nicht bei Umständen aufhalten, welche in diesem Falle Ihnen nur unangenehm sein könnten, wie sie es mir gewesen. Nur so viel mögen Sie jetzt erfahren, daß das sprüchwörtliche Glück meines

Vaters, ihn, seit Sie die letzten Nachrichten über ihn erhielten, nicht verlassen zu haben scheint; ein wenn auch nicht sehr bedeutendes Vermächtniß erwartete ihn im Vaterlande bei seiner Rückkehr aus Indien; aber siehe da, bereits werde ich weitschweifig; — ich muß abbrechen, um Ihnen die Freude (möge es so werden!) gänzlicher Überraschung aufzubehalten!

„Gott sei mit Ihnen, mein theurer Oheim! Ich schreibe vergnügt und hoffnungsvoll. Die herzlichsten Grüße an Alle zu Hause.

„Walter Lester.

„N.S. Sagen Sie Eleonoren, daß bei dem erwähnten Unfalle der unangenehmste Verlust für mich der ihrer Börse ist. Wird sie mir wohl eine andere stricken? Beiläufig gesagt, ich traf mit Sir Peter Hales zusammen: ein offenherziger, gutmüthiger Bursche, wie Sie sagten! darüber sollen Sie noch mehr erfahren."

Dieser Brief, welcher die ganze Neugierde unseres kleinen Cirkels erregte, machte, daß sie ängstlich von jeder Post weitere Aufschlüsse erwarteten; aber vergebens; und sie mußten sich mit der augenscheinlichen Heiterkeit, in welcher Walter geschrieben, und mit der wahrscheinlichen Voraussetzung trösten, daß er weitere Nachrichten erst gebe, wenn er im Stande sei, dies ausführlicher und befriedigender zu thun. „Ritter der Heerstraße," sagte Lester eines Tages; „ich möchte wohl wissen, ob sie der Bande angehörten, welche uns in der letzten Zeit einen Besuch abstattete. Armer Junge! er sagt nicht, ob sie ihm noch etwas Geld

übrig gelassen: doch, wäre er nicht bei Kasse, so gliche er seinem Vater sehr wenig (auch seinem Oheime in diesem Punkte), wenn er vergessen hätte, sich über diesen Gegenstand weiter auszulassen, so kurz er sich auch im Ganzen gefaßt hat."

„Wahrscheinlich," sagte Eleonore, „führte der Korporal die Hauptsumme in den wohlgestopften Satteltaschen, und es wurde nur die Börse, welche Walter bei sich trug, eine Beute der Räuber; auch ist zu vermuthen, daß der Korporal entkam, da Walter dieses ausgezeichneten Mannes nicht erwähnt."

„Scharfsinnig bemerkt, Nelly; aber bitte, warum mochte wohl Walter die Börse so sorgfältig bei sich tragen? Ah, Du erröthest: nun, willst Du ihm eine andere fertigen?"

„Pah, Papa! Adieu, ich gehe, Ihnen einen Blumenstrauß zu pflücken."

Aber Eleonore bekam plötzlich einen Anfall von Fleiß und arbeitete aus dem einen oder dem andern Grunde emsiger als je.

Die Umgegend war jetzt ruhig und in Frieden; von den nächtlichen Plünderern, welche die grünen Thäler um Graßdale beunruhigt hatten, hörte man Nichts mehr; es schien wie ein plötzlicher Einfall von Trug und Verbrechen, der zu wenig mit dem Charakter des betroffenen Ortes übereinstimmte, als daß er etwas mehr hätte thun können, als erschrecken und verschwinden. Das truditur dies die, der heitere Lauf des ruhigen Tages, der dem vorangehenden folgte, kehrte wieder, und man erinnerte sich des früheren

Schreckens nur noch in den Plauderstunden der Gevatterinnen des Dorfes als eines verführerischen Gegenstandes der Unterhaltung und (auf dem Schlosse) als eines rühmlichen Beweises von dem Muthe Eugen Aram's.

„Es ist ein herrlicher Tag," sagte Lester zu seinen am Fenster sitzenden Töchtern; kommt, Mädchen, nehmt Eure Hüte, wir wollen einen Spaziergang in das Dorf machen."

„Um dem Postboten entgegenzugehen," sagte Eleonore muthwillig.

„Ja," erwiderte Madeline in derselben Laune, aber so leise, daß Lester sie nicht hören konnte; „denn wer weiß, ob wir nicht vielleicht einen Brief von Walter bekommen?"

Wie artig klingt ein solcher Scherz von jungfräulichen Lippen! Nein, nein, nichts auf Erden ist so liebenswürdig, als das Vertrauen zweier glücklichen Schwestern, welche kein anderes Geheimniß zu verbergen haben, als das einer schuldlosen Liebe!

Als sie nach dem Dorfe schlenderten, begegneten sie Peter Dealtry, der auf einem großen Esel langsam nach Hause ritt, welch letzterer ihn und seine Körbe mit ruhigerer und sorgloserer Indolenz nach dem benachbarten Markte trug, als dies durch die härteren Bewegungen des Pferdegeschlechtes geschehen sein möchte.

„Ein schöner Tag, Peter: was gibt es Neues auf dem Markte?" fragte Lester.

„Korn hoch, Heu theuer, Euer Gnaden," versetzte der Küster.

„Ja, das glaube ich; gute Zeit, das unsrige zu verkaufen, Peter; wir müssen uns am Sonnabend darum umthun. Aber, sagt doch, habt Ihr von dem Korporal seit seiner Abreise Nichts gehört?"

„Ich nicht, Euer Gnaden, ich nicht; obgleich ich meine, er hätte ein paar Zeilen schreiben können: wäre es auch nur gewesen, um sich für meine Sorgfalt für seine Katze zu bedanken; aber —

'Die, so gehen, um herumzustreifen,
Denken wenig an die, wo z'Hause bleiben.'

„Ein ausgezeichneter Vers, Peter; eigene Composition, ich garantir' dafür."

„Meine! Gott segne Euer Gnaden, ich habe kein Genie, aber ich hab' Gedächtniß; kommt mir einmal ein hübsches Paar Strophen in den Kopf, so bleiben sie dort und bleiben, bis sie meiner Zunge entfahren, wie einer Flasche Ingwerbier. Ich liebe die Poesie, mein Herr, b'sonderlich die heilige."

„Wir kennen das, — wir kennen das."

„Denn diese enthält Etwas," fuhr der Küster fort, „das eines Menschen Herz, wie eine Kleiderbürste reinigt, nimmt Staub und Schmutz hinweg, bessert Alles aus, und ich meine, ein Küster müsse gerade das studiren, Euer Gnaden."

„Gewiß, Ihr sprecht, wie ein Orakel."

„Nun, Herr, da ist der Korporal, ein ehrbarer Mann, der eine hohe Meinung von sich selber hat, — aber er hat keine Seele für Verse. Gott sei uns gnädig, wenn man die Gesichter sieht, welche er schneidet, wenn ich ihm einen Lobgesang oder so was vorsage; 's ist

gottlos, Euer Gnaden. — denn so machen's die Heiden, wissen wohl, Herr:

Und wenn ich sprech' vom Heiligsten zu ihrem Stamm',
Sie spotten meines Lied's und meiner Harfe Klang.

Das nenne ich nicht hübsch, Miß Eleonore."

„Gewiß nicht, Peter; ich wundere mich, daß Ihr bei Eurem Dichtertalent nie gegen einen so verkehrten Geschmack in einer kleinen Satire geeifert habt."

„Satire! was ist das? Ah, ich weiß; was sie bei den Wahlen schreiben. Nun, Miß, vielleicht — —" hier hielt Peter inne, und nickte bedeutungsvoll — „der Korporal ist ein leidenschaftlicher Mann, wissen's ja: aber ich könnte ihn so stacheln. — Ja, wollen sehen, wollen sehen. Wissen Euer Gnaden," — hier nahm Peter eine sehr ernste Miene an, wie wenn es sich darum handelte, eine sehr scharfsinnige Vermuthung mitzutheilen, „ich glaube, es hat seinen Grund, warum der Korporal mir nicht geschrieben hat."

„Und dieser wäre, Peter?"

„Weil er, Euer Gnaden, sich seines Schreibens schämt: ich glaube, mit seinem orthographisch Schreiben ist es nicht weit her — aber schweigen Sie ja. Sie sehen, Euer Gnaden, weiß seine Worte zu setzen; er ist ein mächtig geschickter Redner, gewiß! aber vor der Feder wird er scheu; nicht Jeder, der zu reden versteht, ist nothwendig auch gut geschult. Nun, da ist die Zeitung, die ich auf dem Markte sah (denn immer lese ich sie doch einmal in der Woche), die sagt, wohl Mancher von den großen Sprechern im Parlamenthause sei nicht mehr, als ein Einfaltspinsel,

wenn's ans Schreiben gehe und in diesem Falle, meine ich, befindet sich auch der Korporal: ich glaube, sie können die langen Worte, deren sie sich bedienen, nicht fehlerfrei schreiben. Ich meinestheils glaube, es ist viel menschlicher Betrug bei diesen öffentlichen Reden; denn ich weiß, wie weit man mit einer lauten Stimme und einem unerschrockenen Gesichte kommt, selbst wenn man eine Kuh kauft, Eue. Gnaden; und ich bin sehr besorgt, daß das Land groß betrogen wird in dieser Hinsicht; denn wenn Einer nicht klar niederschreiben kann, was er will, so glaube ich, weiß er auch nicht, was er will, wenn er ans Sprechen kommt!"

Diese Rede — eine ganze moralische Vorlesung Peter's, zu der er ohne Zweifel durch seinen Marktbesuch entflammt worden war — denn welche Weisheit kann nicht aus dem Verkehre kommen? — gab unser guter Wirth mit einer absonderlichen Feierlichkeit preis, und versetzte seinem Esel, als er schloß, einen tüchtigen Puff in die Weichen.

„Auf mein Wort, Peter," sagte Lester lachend, ihr seid ein ganzer Salomo geworden, und anstatt Küster solltet Ihr wenigstens Friedensrichter sein; ich muß in der That sagen, Ihr scheint mir mehr zu einem Professor, als zu einem Krieger zu taugen."

„Es schickt sich nicht für einen Küster, zuviel Verständniß von den Waffen des Fleisches zu haben," antwortete Peter mit anscheinender Heiligkeit, indem er sich bei Seite wandte, um eine kleine Verwirrung bei der Erinnerung an seine kriegerische Heldenthaten zu verbergen; „aber sehen Sie, Herr, auch was das

anbelangt, so haben wir doch die Räuber verscheucht. Was hätten wir mehr thun können?"

„Auf Ehre, Peter, Ihr habt Recht, und jetzt, guten Tag. Eure Frau ist, hoffe ich, wohl? Und Jakobina (heißt nicht so die Katze?) gesund und wohl gelitten?"

„Hm, hm! die Wahrheit zu sagen, so ist sie eine gute Katze, aber sie stiehlt Frau Trumans Rahm regelmäßig jede Nacht."

„O! das müßt Ihr ihr abgewöhnen," sagte Lester lächelnd. „Ich hoffe, das ist ihr schlimmster Fehler."

„Nun, Ihr Gärtner sagt," antwortete Peter mit Widerwillen, „sie stelle den Fasanen im Unterholze nach."

„Der Teufel!" rief der Squire, „das wird sie nicht wieder thun; sie muß geschossen werden, Peter, sie muß geschossen werden. Meine Fasanen! und auch noch der armen Fraum Truman ihren Rahm! ein vollkommener Teufel! Seht zu, Peter, noch eine Klage, und es ist um Jakobina geschehen. — Weßhalb lachst Du, Nelly?"

„Nun, Peter, geht Eurer Wege, Ihr seid ein schlauer Mann! nicht Jeder hätte so plötzlich meines Vaters Mitleid mit Frau Trumans Rahm rege gemacht."

„Pah!" sagte der Squire; „mit einem Fasanen ist nicht zu scherzen, Kind; aber ihr Frauen versteht so etwas nicht."

Sie waren jetzt durch das Dorf in das Feld hinausgekommen und schlenderten langsam durch

Baumhecken von Ulmen auf grünen Hügeln,

als sie plötzlich unter einem verbutteten Baume die häßliche Gestalt der Frau Darkmann gewahrten. Sie saß da, die Ellbogen auf den Knieen, und das Kinn auf ihre Hände gestützt und blickte zu dem klaren Herbsthimmel empor; als sie ihr näher kamen, rührte sie sich nicht und gab mit keiner Bewegung, keinem Blicke zu erkennen, daß sie sie nur bemerke.

Man findet oft unter den einfachen Landedelleuten, welche von Allen in der Umgegend gekannt werden, die Gewohnheit, Jeden, dem sie begegnen, anzureden — eine Gewohnheit, der sie sich eben so ungerne entschlagen, wie es dem armen Rousseau ärgerlich war, von einer Apfelfrau gefragt zu werden, „wie er sich befinde." So konnte auch der gute, alte Squire, als er unerwartet auf Frau Darkmann stieß, nicht ohne einen Gruß vorübergehen.

„Ganz allein, Frau, freut Euch des schönen Wetters! das ist recht. Und wie geht es Euch?"

Die Alte drehte ihre dunkeln, triefenden Augen herum, ohne aber ein Glied zu rühren, oder ihre Stellung zu verändern.

„S'ist beinah' Winter; nicht leicht für arme Leute, daß es ihnen in dieser Jahreszeit gut gehe. Woher sollen wir Brennholz bekommen, und Kleider, und das trockene Brod, und einen Tropfen Stoff, um die Kälte abzuhalten. Ihr habt gut fragen, wie es uns geht, wenn die Tage abnehmen und die Luft schneidender wird."

„Nun, Frau, soll ich nach *** um einen warmen Mantel für Euch schicken?" fragte Madeline.

„Ha! danke, junge Dame — danke schön, will ihn an Ihrer Hochzeit tragen, denn man sagt, Sie heirathen den Gelehrten da drüben. Wünsch' Glück, Fräulein, wünsch' Glück."

Die alte Hexe grinste, als sie diesen Glückwunsch aussprach, der aus ihrem Munde tönte, wie das Vaterunser aus dem einer Zauberin, welche die Andacht zu einem Verbrechen und das Gebet zum Fluche macht.

„Sie sind recht hübsch, junges Fräulein," fuhr sie fort, indem sie Madelinens schlanke, schöngeformte Figur vom Kopfe bis zu den Füßen betrachtete. „Ja, sehr hübsch; aber ich war einmal ebenso wohlbeleibt, und wenn Sie am Leben bleiben — merken Sie sichs — so werden Sie, wenn Sie jetzt auch noch so schön und glücklich sind, eben so verwelkt, so häßlich von Gesicht und elend werden, wie ich. Ha! ha! ich denke gern daran, wenn ich junge Leute sehe. Aber vielleicht wollen Sie nicht so alt werden — es ist Jammerschade! denn Sie könnten Wittwe, kinderlos und ein verlassenes Weib sein, wie ich, wenn Sie sechzig würden; und wäre das nicht köstlich? ha! ha! — dann könntet Ihr Euch des schönen Wetters recht freuen, und der schönen Worte der Leute, he?"

„Geht, Frau," sagte Lester mit einer Wolke auf seiner gütigen Stirne, „dieses Gerede ist undankbar gegen mich und unehrerbietig gegen meine Tochter; dies ist nicht der Weg, um — —"

„Ach!" unterbrach ihn die Alte; „ich bitte um Verzeihung, Herr, wenn ich gefehlt habe — bitte

um Verzeihung, junge Dame; es ist so meine Art, bin eben eine arme, alte Seele. Sie meinten es gut mit mir und ich möchte nicht unartig sein, wo Sie mir einen schönen Mantel schenken wollen; was wird er denn für eine Farbe haben?"

„Welche gefiele Euch denn am besten, Frau, — roth?"

„Roth! nein! wie eine Zigeunervettel, wahrlich! Überdies haben sie alle rothe Mäntel im Dorfe drüben. Nein, ein schönes Dunkelgrau, oder ein lustiges, fröhliches Schwarz, dann will ich an Ihrer Hochzeit in Trauer tanzen, junges Fräulein, das wird Ihnen gefallen. Aber was haben Sie mit dem lustigen Bräutigam gemacht? Fort, höre ich. Ach, Sie werden ein glückliches Leben mit einem Manne, wie er, führen. Noch nie sah ich ihn lachen. Warum dingt er mich nicht als Ihre Magd? wäre ich dann nicht der Liebling? Ich würde auf der Schwelle stehen und Ihnen alle Tage guten Morgen sagen. O! es thut mir wohl, wenn ich Jüngeren und Fröhlicheren einen Segenswunsch sage. Grete Darkmanns Segen! Ach! das ist was, wornach man sich sehnen muß!"

„Nun, guten Tag, Mutter," sagte Lester, weitergehend.

„Halt ein wenig, halt ein wenig, Herr; haben Sie etwas auszurichten, Fräulein, da unten bei Herrn Aram? Seine alte Magd ist eine Base von mir; wir waren zu einer Zeit jung; und die Buben wußten nicht, welche ihnen am besten gefiel. So kommen wir noch häufig zusammen und reden von alten Zeiten.

Ich gehe jetzt gerade hinüber. Ach! Ich hoffe, man ladet mich zur Hochzeit. Und was für ein herrlicher Monat dazu! November, November, das ist mir der angenehmste Monat! Aber er ist kalt — recht kalt. Nun guten Tag, guten Tag. Ja," fuhr die Hexe fort, als Lester und die beiden Schwestern weiter gingen, „Ihr geht Alle und Keines sieht sich um. Ihr verachtet den Armen in Eurem Herzen. Aber es wird auch ein Tag für die Armen kommen. Ach! und ich wollte, Ihr wäret todt, todt, todt, und ich tanzte in meinem hübschen, schwarzen Mantel auf Euren Gräbern; denn sind nicht alle die Meinigen todt, kalt, kalt, verfault? und ein einziger braver, reicher Mensch hätte sie alle retten können."

Also murmelnd sah das arme Geschöpf dem Vater mit seinen Töchtern nach, während sie dahinschritten, bis ihre blöden Augen sie nicht mehr zu unterscheiden vermochten; dann nahm sie ihre Lumpen fester an den Leib, stand auf und schlug den entgegengesetzten, nach Arams Hause führenden Weg ein.

„Ich hoffe, diese Hexe wird kein regelmäßiger Besuch in Deiner neuen Wohnung werden, Madeline," nahm die jüngere Schwester jetzt das Wort; „es wäre gleich einem Pestathem in der Luft."

„Und wenn wir sie aus dem Kirchspiel bringen könnten," antwortete Lester, „so wäre dies ein Freudentag im Dorfe. So seltsam es scheint, so ist doch ihr Einfluß so groß, daß im Dorfe weder eine Hochzeit, noch eine Taufe gehalten wird, bei welcher sie nicht wäre; sie fürchten ihren Groll und ihr böses

Maul zu sehr und bitten sogar höflich um ihre Gegenwart."

„Und die Hexe scheint zu wissen," sagte Eleonore, daß ihre schlimmen Eigenschaften sie mehr in Respekt erhalten, als es bessere thun würden. Ich glaube nicht, daß sie etwas ohne Absicht sagt."

„Das weiß ich nicht, aber die Worte und der Anblick dieses Weibes haben mich mißmuthig gestimmt," entgegnete Madeline nachdenklich.

„Es sollte mich wundern, wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, mein Kind," sagte Lester freundlich und brachte das Gespräch auf einen andern Gegenstand.

Als sie nach Beendigung ihres Spazierganges wieder in das Dorf kamen, begegneten sie dem willkommensten Besucher eines Ortes auf dem Lande, dem Postboten — einem schlanken, hageren Fußgänger, berühmt wegen seines schnellen Laufes, mit heiterem Gesichte, schaukelndem Gange und Lesters Brieftasche über seiner Schulter. Unsere kleine Gesellschaft beeilte ihre Schritte. — Ein Brief — für Madeline — Arams Handschrift. Glückliches Erröthen — frohes Lächeln! Ach! kein Zusammentreffen macht so viel Freude, als ein Brief während der kurzen Trennung einer ersten Liebe.

„Und keinen für mich!" sagte Lester, in seiner Hoffnung getäuscht, während Eleonorens Hand schwerer auf seinem Arme lag und ihr Schritt allmählig langsamer wurde. „Es befremdet mich sehr von Walter; aber ich bin mehr ärgerlich, als unruhig."

„Sei überzeugt,“ sagte Eleonore nach einer Pause, „es ist nicht seine Schuld. Es kann ihm Etwas zugestoßen sein. Guter Himmel, wenn er wieder angefallen worden wäre — diese fürchterlichen Straßenräuber!“

„Nein,“ sagte Lester, am wahrscheinlichsten ist, daß er nicht schreiben will, bis seine Erwartungen entweder verwirklicht, oder vernichtet sind. Natürlich genug; ich hätte es an seiner Stelle ebenso gemacht.“

„Natürlich!“ sagte Eleonore, die jetzt angriff, wo sie zuvor vertheidigte — „natürlich, nicht eine Silbe von sich hören zu lassen, ob er gesund und wohl ist! — Natürlich! Ich könnte nicht so faul sein!“

„Nun, meine Tochter, ihr Frauen seid in das Schreiben vernarrt; nicht ebenso ist es mit uns, besonders, wenn wir draußen sind: immer denkt man — nun, morgen muß ich schreiben — muß schreiben, wenn dies vollends in Ordnung ist — muß schreiben, wenn ich da oder dort ankomme; — mittlerweile verstreicht die Zeit, bis wir uns am Ende schämen, überhaupt noch zu schreiben. Ich hörte einst einen großen Mann sagen: „Männer müssen etwas Weibliches an sich haben, um gute Correspondenten zu werden;“ und wirklich, ich glaube, es ist im Ganzen genommen richtig.“

„Es sollte mich Wunder nehmen, wenn Madeline dieser Ansicht wäre?“ sagte Eleonore, indem sie verdrießlich nach der Schwester blickte, welche ein wenig hinterdrein ging und den Inhalt des Briefes verschlang.

„Er kehrt unverzüglich zurück, lieber Vater; viel-

leicht kann er schon morgen hier sein," sagte Madeline plötzlich; „denke Dir, Eleonore! Ach! er schreibt vergnügt!" — Das arme Mädchen klatschte vergnügt in die Hände und freudig färbten sich Wangen und Nacken.

„Es freut mich, dies zu hören," erwiderte Lester; „am Ende wird er fröhlicher, als Eleonore!"

„Das ist wohl möglich," seufzte Eleonore in sich hinein, schlich hinter den Andern in das Haus und suchte ihr Zimmer.

Fünftes Kapitel.

Eine neue und seltsame Betrachtung. — Die Straße von London. — Bibliothek eines großen Mannes. — Unterredung zwischen dem Gelehrten und einem Bekannten des Lesers. — Deren Ergebniß.

Hier ist ein Staatsmann!

— — — — — —

Rolla. Frage um Deinetwillen.
Lat. Was interessirte mich denn Anderes mehr?
Rolla, eine Tragödie.

Es war an einem Abende des seinem Ende sich nahenden Herbstes im Jahre 1758; eine öffentliche Feierlichkeit hatte während des Tages stattgefunden, und die Menge, welche sich aus diesem Grunde zusammengefunden hatte, verlor sich erst nach und nach, als die schwarzen Schatten der Nacht sich über die Straßen senkten. Durch diese Menge ging, wie gewöhnlich in sich selbst vertieft — mit ihr, nicht ihr angehörend — Eugen Aram langsam seinen einsamen

18 = 8118

Pfad. Welch unübersehbares Feld von furchtsamen und düstern Betrachtungen öffnet sich jedem Manne, der mit freiem Herzen und an scharfe Beobachtung seiner Mitmenschen gewöhntem Auge durch die Straßen einer großen Stadt wandelt! Was für eine Welt von finsteren und verworrenen Geheimnissen liegt in der Brust eines jeden Vorübereilenden! Goethe hat irgendwo gesagt, daß Jeder von uns, der Beste wie der Schlimmste, in sich Etwas verbirgt — ein Gefühl, eine Erinnerung, das, würde es bekannt, ihm unsere Abneigung zuziehen müßte. Ohne Zweifel ist diese Behauptung übertrieben; aber gleichwohl welch düstere, welch tiefe Erhabenheit in dem Gedanken! — welch eine Einsicht gestattet er in die Herzen der gewöhnlichen Menschenklasse! — Welch seltsame Theilnahme kann er uns für den niedrigsten, alltäglichsten Menschen einflößen, der sich auf dem großen Lebenswege an uns vorüberdrängt! Einer der größten Genüsse auf Erden ist, bei Nacht allein zu gehen durch die langen, erleuchteten, noch immer belebten Straßen der ungeheuern Hauptstadt. Noch mehr, als in der Stille der Wälder und Felder, scheint mir dort die Quelle endloser, mannigfacher Betrachtungen zu liegen.

Μάτερ ἐμὰ, τὸ τεὸν χρύσασπι Θήβα
Πρᾶγμα καὶ ἀσχολίας ὑπέρτερον
Θήσομαι. *

Pind. Ist. I. 1.

* Meine Mutter, Du Theben, mit goldenem Schilde, Deine Angelegenheiten schlage ich höher an, als das Andere Getreibe.

Es lag in Arams Gestalt jenes Etwas, welches unwiderstehlich Aufmerksamkeit gebot. Die ernste Ruhe in seinen Zügen, seine Bläffe, die langen, rückwärtsfallenden Haare, das seltsame, fremdartige Aussehen seiner ganzen Gestalt, verbunden mit einem gütigen Ausdrucke und jener erhabenen Zerstreuung, welche denjenigen bezeichnet, der über seinem eigenen Herzen brütet — die eigenen Träume erträgt und auslegt; — dies Alles zog von Zeit zu Zeit ihm einen zweiten Blick der Vorübergehenden zu und machte auf diese den Eindruck, so einfach die Kleidung und so anspruchlos der Gang des Fremden war, daß dieser zweite Blick aller Wahrscheinlichkeit nach die Neugierde befriedige, mit der wir einen merkwürdigen Mann so gerne betrachten.

Endlich verließ Aram die belebteren Straßen und hielt kurz darauf vor einem der prächtigsten Häuser Londons stille. Es war von einem geräumigen Hofe umgeben, und über dem Eingange war das Wappen des Eigenthümers mit der kleinen Krone und Schildhaltern in Stein gegraben.

„Ist Lord * * * zu Hause?" fragte Aram den mürrischen, am Eingange erscheinenden Thürsteher.

„Mylord ist bei Tische," entgegnete dieser und wollte, da er den Bescheid für vollkommen hinreichend hielt, die Pforte dem unzeitigen Besucher gerade wieder verschließen.

„Es freut mich, daß er zu Hause ist," erwiderte Aram, indem er an dem Diener mit ruhiger und, ohne sich dessen bewußt zu sein, überlegener Miene

vorüber durch den Hofraum nach dem Hauptgebäude schritt.

An der Thüre des Hauses, zu welcher man mehre breite, steinerne Stufen hinanstieg, lehnte der Kammerdiener des Edelmannes — des einzigen, welcher in unserer Geschichte vorkommt, und somit desselben, den wir im Anfange des Buches dem Leser vorgeführt haben, und erfreute sich der dumpfen Abendluft. Vornehm erzogen, klug und scharfsichtig, wußte Lord *** wohl, wie oft im öffentlichen Leben große Männer durch barsches Benehmen ihrer Dienerschaft sich verhaßt machen, und Alle, besonders aber diejenigen, welche zunächst um seine Person waren, wurden demzufolge zu größter Höflichkeit und Ehrerbietung gegen den niedrigsten Fremden, wie gegen den höchsten Gast angehalten. So geringfügig dies scheinen mag, war es doch eine Handlung der Moralität, wie der Klugheit. Wenige vermuthen, welche Unannehmlichkeiten einem armen, seiner Verdienste sich bewußten Manne durch eine derartige Vorsichtsmaßregel erspart werden können. Der Kammerdiener beantwortete Arams Frage deßhalb mit der größten Höflichkeit; er erinnerte sich seines Namens, wie des Rufes, den er genoß, und da der Graf an wissenschaftlich gebildeten Männern Freude hatte und für solche daher sehr leicht zugänglich war — so führte des großen Mannes großer Mann den Gelehrten sogleich in die Bibliothek des Grafen, und fügte der Nachricht, daß Seine Herrlichkeit den Speisesaal, wo sich große Gesellschaft befände, noch nicht verlassen habe, die Ver-

sicherung bei, der Graf solle, sobald dies geschehe, von Arams Besuch in Kenntniß gesetzt werden.

Lord *** war noch immer in öffentlichen Diensten; allerlei Portefeuilles lagen auf dem Boden umher; unzählige Papiere waren über den ungeheuren Tisch verbreitet; aber hier und dort lagen Bücher anziehenderen Inhalts als diejenigen, welche nur auf Geschäfte sich bezogen, und kürzlich in dieselbe gelegte Zeichen, oder noch ganz frisch mit Bleistift eingezeichnete Bemerkungen zeugten von der Liebe, mit welcher geistig gebildete Männer, wenn gleich von Staatsgeschäften in Anspruch genommen, in den kurzen Zwischenräumen ihres trockenen, mühevollen Lebens zu den leichteren Studien zurückkehren, welche ihnen in der That vielleicht den größten Genuß verschaffen.

Aram nahm eines von diesen Büchern, einen Band von Shaftesbury, sorgfältig auf; es öffnete sich von selbst bei der schönen, tiefsinnigen Stelle, welche wohl den gerechtesten Spott enthält, den der geistreiche, anmuthige Denker geäußert hat:

„Der wahre Faktionsgeist scheint zum größten Theile nichts Anderes, als der Mißbrauch oder die Unregelmäßigkeit jener geselligen Liebe und allgemeinen Zuneigung, welche allen Menschen so natürlich ist — denn das Gegentheil von Geselligkeit ist Selbstsucht, und von allen Charakteren ist der vollendete Egoist am wenigsten bereit, Partei zu nehmen. Solche Menschen sind in dieser Hinsicht wahre Männer der Mäßigkeit. Sie können sich auf ihre Gemüthsruhe verlassen und sind zu sehr Herr über sich selbst, als daß sie

Gefahr liefen, sich mit Wärme in eine Sache einzulassen oder bei der einen oder andern Partei sich zu betheiligen."

Am Rande des Blattes war folgende Bemerkung von der Hand des Lord ***:

„Großherzigkeit jagt einen Mann in Parteien — Philosophie macht, daß er denselben ausweicht; der Kaiser Julian sagt in seinem Briefe an Themistius: Solltest du nur drei oder vier Philosophen bilden, so würdest du einen wesentlicheren Beitrag zu dem Glücke der Menschen liefern, als viele Könige zusammen. Doch zweifle ich, ob, wenn alle Menschen Philosophen wären, wenn es gleich mehr Tugendhafte gäbe, doch so viele Beispiele von außerordentlicher Tugend vorkämen. Mächtige Leidenschaften bringen glänzende Ausnahmen hervor."

Der Gelehrte war noch immer mit dieser Bemerkung beschäftigt, als der Graf in das Zimmer trat. Da die Thüre, durch welche er hereinkam, hinter Aram war, und er sehr leise auftrat, wurde er von dem Ersteren nicht eher bemerkt, als bis er an ihn herangekommen war und, über Arams Schulter wegsehend, sagte: „Sie werden die Richtigkeit meiner Bemerkung bestreiten, nicht wahr? Tiefe Ruhe ist das Element, in welches Sie alle Tugenden versetzen möchten."

„Nicht alle, Mylord," antwortete Aram und stand auf, während der Graf seine Hand ergriff und seine Freude darüber ausdrückte, den Gelehrten wieder zu sehen. Wenn gleich der scharfblickende Staatsmann, sobald er Arams Namen gehört hatte, bei sich über-

zeugt war, derselbe suche ihn nur auf, um sich die Anerbieten, die er früher ausgeschlagen, erneuern zu lassen, entschloß er sich doch, dem Besucher die Eröffnung dieses Kapitels zu überlassen und gab sich den Anschein, als betrachte er den Besuch als etwas Gewöhnliches, dem kein anderer Zweck zu Grunde liege, als die Erneuerung der beiden Theilen angenehmen Bekanntschaft.

„Ich fürchte, Mylord," sagte Aram, „Sie sind beschäftigt. Ich kann meinen Besuch morgen abstatten, wenn — —"

„Nein," unterbrach ihn der Graf, indem er einen Stuhl an den Tisch rückte, „ich habe in der That keine Geschäfte, welche mir das Vergnügen Ihrer Gesellschaft rauben sollten. Es haben zwar einige Freunde mit mir zu Mittag gegessen, da sie aber bei Lady *** sind, so denke ich, sie werden mich nicht sehr vermissen; überdies verzeiht man uns glücklichen Geschäftsmännern eine kurze Abwesenheit gerne — uns, die wir die Ehre haben, den Neid von ganz England dafür rege zu machen, daß wir in einem so glänzenden Elende leben."

„Es freut mich dieses Ihr Zugeständniß, Mylord," entgegnete Aram lächelnd; „ich hätte nicht mehr sagen können. Der Ehrgeiz erzieht in seinen Günstlingen stets Undankbare — an Lord *** hat er seine Gunstbezeugungen verschwendet, und nun sehe man, wie dieser hierüber urtheilt."

„Nun," erwiderte der Graf, „ich sprach leichtfertig und wurde zurechtgewiesen. Ich habe keinen

Grund, mich über die Wahl meines Berufes zu beklagen. Der Ehrgeiz bereitet uns, wie jede andere Leidenschaft, unglückliche Augenblicke; er verschafft uns aber auch ein bewegtes Leben. Man fühlt, wenn man demselben folgt, die geringeren Übel der Welt nicht; kleine Widerwärtigkeiten, kleine Sorgen stören uns nicht. Gleich Leuten, die im Schlafe gehen, sind wir in einen gewaltigen Traum vertieft und erkennen selbst die Hindernisse auf diesem Wege oder die Gefahren, die uns umgeben, nicht; mit einem Worte, wir haben kein Privatleben. Alles rein Häusliche, Angst und Verlust, die Andere aufregen, fühlen wir nicht. Wir gehören ganz dem Staate an — so daß, wenn wir auch viele Annehmlichkeiten entbehren, wir auch manchen Sorgen entgehen."

Der Graf brach für einen Augenblick ab; dann änderte er den Gegenstand der Unterhaltung, fragte nach Lesters und schwieg, nachdem er einige allgemeine Bemerkungen über diese Familie gemacht hatte, absichtlich stille.

Aram brach dieses Schweigen. „Mylord," sprach er in einiger, obwohl nicht unangenehm berührender Verlegenheit, „während Ihrer politischen Laufbahn haben Sie gewiß die unangenehme Bemerkung gemacht, daß Der, welcher heute etwas verspricht, morgen zu Realisirung seiner Zusage aufgefordert wird. Nicht Jeder, der Etwas zu geben hat, kann immer ungestraft versprechen. Vor einiger Zeit machten Sie mir Anerbieten, die heißere Naturen, als die meinige, geblendet haben würden und deren Ab-

lehnung mir einigen Anspruch auf den Namen eines Philosophen geben dürfte. Ich komme heute, um eine Erneuerung jener Anerbietungen mir zu erbitten. Das Staatsleben und die Wohnorte der Menschen sind mir noch verhaßt, wie zuvor: aber ich komme frei und offenherzig im Vertrauen auf jene Großmuth, welche sich damals so gütig gegen mich erwies. Gewisse Umstände haben mir das Wenige entzogen, das zu Befriedigung meiner Bedürfnisse hinreichte; ich verlange nur die Möglichkeit, meine ruhige, unberühmte, wissenschaftliche Laufbahn verfolgen zu können — Euer Herrlichkeit können mir diese Möglichkeit verschaffen: es ist nicht gegen die Gewohnheit der Regierung, Gelehrten einen geringen Jahrgehalt zu bewilligen — durch die Verwendung Eurer Lordschaft könnte mir diese Gunstbezeugung zu Theil werden. Indessen muß ich beifügen, daß ich Nichts dagegen bieten kann! Politische Parteien — die Interessen der Faktionen — für immer sind sie todt für mich; selbst meine gewöhnlichen Studien bringen der Menschheit im Allgemeinen wenig Nutzen. Dies weiß ich — und wollte, es wäre anders! — Einst hoffte ich, es werde — aber — —" hier wurde Aram todtenblaß, holte tief Athem, beherrschte seine Aufregung und fuhr fort. — „Ich habe somit keine große Ansprüche auf solche Güte, außer derjenigen, welche alle armen Veredler der verborgenen Wissenschaften vorbringen können. Es ist gut für ein Land, wenn solche Wissenschaften betrieben werden; sie sind nicht von der Art, daß sie Demjenigen, der Herr darüber ist, immer Gewinn bringen — nicht von der Art, daß

sie, wie leichtere Literatur, der Gunst des Publikums überlassen werden können; — vielleicht mehr, als irgend eine andere Art geistiger Bildung bedürfen sie des Schutzes einer Regierung, und obgleich die auf mich fallende Wahl keine glückliche zu nennen sein dürfte, so wäre doch dem Grundsatze Genüge geschehen, und das Beispiel würde ein Vorgang für spätere, würdigere Bitten. Ich bin zu Ende, Mylord!"

Nichts wirkt vielleicht stärker auf einen Mann, der einiges Mitgefühl für die Förderer der Wissenschaften hat, als Bitten um Unterstützung von einem Manne, der ein Recht hat, dieselben vorzubringen und der sie so würdig vorbringt. Wenn ein Gelehrter das gemeinste, das bemitleidenswürdigste Geschöpf von der Welt ist, das einen herzkrank macht, wenn ein solcher zum habituellen Bettler herabgesunken ist, wenn er sich Verweisen aussetzt, sich seiner Schande rühmt; — was rührt, was überwältigt auf der anderen Seite so sehr, als die erste, die einzige Bitte eines Mannes, dessen Geist unser ganzes Geschlecht erhebt; der trotz seiner Bescheidenheit dieselbe mit einem gewissen Stolze vorbringt, weil, indem er eine Gunst für sich erfleht, er er nur bittet, ihn in den Stand zu setzen, die Welt zu erleuchten?

„Sprechen Sie nicht weiter, mein Herr," sagte der Graf, tief ergriffen, ohne diese Regung verbergen zu wollen; „die Sache ist abgemacht. Betrachten Sie dieselbe von dieser Seite. Nennen Sie nur den Betrag des Jahrgehaltes, welchen Sie verlangen."

Mit einigem Zögern nannte Aram eine so bescheidene,

so unbedeutende Summe, daß der an die Ansprüche jüngerer Söhne und Wittwen mit Gnadengehalten — an die unbescheidene Gier verdienstloser Bittsteller, welche Geburt als das einzige gültige Recht auf Erpressungen vom Staate ansehen, gewöhnte Minister bei dem auffallenden Gegensatze buchstäblich zurückfuhr. „Mehr, als dieses," fügte Aram hinzu, „verlange ich nicht und würde ich mich weigern, mehr anzunehmen. Wir haben ein Recht, das zur Erhaltung unseres Lebens Nöthige — nicht aber Ueberfluß von den Verwaltern des Staatsvermögens anzusprechen."

„Wollte der Himmel!" sagte der Graf lächelnd, „daß alle Bittsteller Ihnen glichen; dann würden die Pensionslisten keine Erbitterung hervorrufen, und die Minister wären nicht genöthigt, zu erröthen, wenn sie die Statthaftigkeit bewilligter Gunstbezeugungen nachzuweisen haben. Aber weisen Sie eine dem öffentlichen Leben mehr angehörende Laufbahn mit allen ihren Vortheilen und gerechten Auszeichnungen noch immer standhaft von sich? Ich erneuere Ihnen heute das Anerbieten, das ich Ihnen früher gemacht, mit ebenso viel Aufrichtigkeit."

„Despiciam dites," erwiderte Aram, „und gedankt sei es Ihnen, daß ich hinzusetzen kann, „despiciamque famem!"

Sechstes Kapitel.

Die Themse bei Nacht — Ein Gedanke — Der Gelehrte sucht den Räuber wieder auf — Eine menschliche Regung selbst in der verdorbensten Seele.

Clem. Diese ist unsere letzte Zusammenkunft!
Stat. Mög's so der Himmel wollen!
Clemanthes.

Nachdem Aram Lord *** verlassen, wandte er sich mit leichterem, rascherem Schritte nach einem weniger von den Großen bewohnten Theile der Hauptstadt.

Nach seiner Ankunft in London hatte Aram gefunden, daß, um Hausmann den zugesagten Jahrgehalt zu sichern, er sich selbst der Hoffnung auf Beibehaltung der geringen Summe entschlagen müsse, die er bisher genährt hatte. Daher sein Besuch, seine Bitte bei Lord *** zu erklären. Er schlug jetzt den Weg nach dem Orte ein, welchen Hausmann zu ihrer Zusammenkunft bezeichnet hatte. Dem wählerischen Leser mögen diese an sich so unbedeutende Einzelheiten eines Geldgeschäftes etwas langweilig sein und etwas unedel erscheinen; aber wir schreiben einen Roman aus dem wirklichen Leben, und der Leser muß das Menschliche neben dem mehr Dichterischen hinnehmen — die Geringfügigkeit und die Bedürfnisse des alltäglichen Lebens neben ihren erhabeneren Sorgen und ihren größeren Verbrechen. Wer weiß übrigens, wie geheim gerade die Moral ist, welche uns eine ursprünglich erhabene Natur, eine nach Wahrheit dürstende Seele (und durch welche Ereignisse?) zu den Umtrieben und Lügen eines weltlichen Heuchlers herabgesunken zeigt?

Die Nacht war jetzt hereingebrochen und ihre Dunkelheit wurde nur durch den matten Schein der Lampen und durch einige wenige dämmernde Sterne erhellt, welche sich durch den dunstenden Nebel drängten, der über der großen Stadt hing. Aram hatte jetzt eine der Brücken erreicht, welche „die königliche Themse" überwölbten, und er, der zu keiner Zeit für Reize der Natur erstorben war, hielt hier einen Augenblick inne, um in den dunkeln, unten hinrauschenden Fluß hinabzublicken.

O, Gott! wie viele wilde, stürmische Herzen haben hier zu schlagen aufgehört, in einem furchtbaren Augenblick des Gedankens — der Berechnung — des Entschlusses — in einem Augenblicke, dem letzten ihres Lebens! Blicket bei Nacht auf den Lauf des stattlichen Flusses, wie ruhmredig er die Leidenschaften seiner Uferbewohner zu verspotten scheint. Unverändert — sich selbst nicht ändernd — Alles ringsum rascher Tod, und mühevolles Leben; er lächelt hinauf zu den bleichen Sternen und singt aus seinem tiefen Herzen, während er dahinrauscht. Neben ihm ist der Senat, stolz auf seine unnützen Schwätzer; dort der einsame Friedhof, wo eine Hand voll der kühnsten Kämpfer als die höchste Ehre Vergessenheit und ein Grab finden mögen! Es gibt für eine große Stadt keine zweite so sinnige Lehre, wie der Fluß, der ihre Mauern bespült.

Es lag in dem sich ihm bietenden Anblicke Etwas, das in der wunderbaren, geheimnißvollen Brust des hier verweilenden Gelehrten den vorangehenden ähn-

liche Betrachtungen hervorrief. Eine ernste Niedergeschlagenheit bemächtigte sich seiner, eine warnende Stimme drang in sein Ohr, der fürchterliche Genius in seinem Innern war erwacht und selbst in dem Augenblicke, wo sein Sieg vollkommen, seine Sicherheit begründet schien, fühlte er dieselbe nur, wie

Des Gießbachs Glätte, ehe er hinabgestürzt.

Der Nebel verdunkelte und trübte die wenigen, an beiden Ufern hin zerstreuten Lichter; tiefe, düstere Ruhe brütete rings umher!

Die Häuser selbst schienen im Schlaf begriffen,
Und still lag jezt das ganze, mächt'ge Herz.

Aus seinen kurzen, finsteren Träumereien erwachend, machte sich Aram wieder auf den Weg und kam, nachdem er einige enge Gassen auf dem jenseitigen Ufer durchschritten hatte, in die Straße, in welcher er Hausmann suchen wollte.

Es war ein schmales, dunkles Gäßchen und schien zugleich ein verdächtiger, gemeiner Ort. Einige Bierschenken der gemeinsten Sorte störten die Stille; — aus ihnen strömte allein Licht und vermehrte die Helle, welche die einzige am Eingange des Gäßchens befindliche Lampe verbreitete; Ausbrüche von trunkenem Gelächter und unzüchtiger Fröhlichkeit erschallten jeden Augenblick aus diesen unglückseligen Schauplätzen des Vergnügens. Als Aram an einer derselben vorüberging, kam ein Haufe von der untersten Klasse der Schurken und öffentlichen Dirnen lärmend aus der Thüre und vertrat ihm plötzlich den Weg. Durch

dieses gemeine Gedränge, dem Ansehen und Geruch der abstoßendsten Art des Lasters anklebten, mußte der stolze, ruhige Gelehrte sich seinen Weg erzwingen. Die Dunkelheit, sein eiliger Schritt, sein gebeugtes Haupt machten, daß er der ruchlosen Schaar schneller entkam und er stand jetzt der Thüre eines niederen, schmalen Hauses gegenüber. Ein gewichtiger Klopfer schmückte die Thüre, die von ungewöhnlicher Stärke zu sein schien und dicht mit großen Nägeln beschlagen war. Er klopfte zweimal, ehe er eine Antwort erhielt; dann ertönte eine Stimme von innen: „Wer ist da? Was wollt Ihr?"

„Ich suche Einen Namens Hausmann."

Es verstrichen einige Minuten, ohne daß eine Antwort erfolgte. Der Gelehrte klopfte noch einmal und hörte bald darauf Hausmanns Stimme selbst, der heraus rief — „Wer ist da — Joe, der Einbrecher?"

„Richard Hausmann, ich bin es," antwortete Aram mit tiefer Stimme, indem er das natürliche Gefühl des Ekels und Abscheues niederkämpfte.

Hausmann stieß einen schnellen Schrei aus und alsbald wurde die Thüre entriegelt. Drinnen war Alles dunkel, wie die Nacht, aber Aram fühlte mit schauderndem Widerwillen, wie sein seltsamer Bekannter seine Hand erfaßte.

„Ha! bist Du es! — komme herein, komme herein! — ich will Dich führen. Habe Acht — halte Dich an der Wand — rechter Hand — so jetzt — halte. So — so (nun öffnete er die Thüre eines Zimmers, in welchem ein einziges, beinahe sehr abgebranntes

Licht die vorhin beschriebene Dunkelheit erhellte); da wären wir! Und wie geht es — he?"

Hausmann tummelte sich jetzt, die Honneurs mit einer Art gefälliger Gastfreundlichkeit zu machen. Er zog zwei rauhe hölzerne Stühle, die bei der kürzlich stattgehabten Lustbarkeit umgeworfen worden zu sein schienen und auf dem ungewaschenen, teppichlosen Boden in einer Position lagen, welche gar nicht zu der ihnen von dem Verfertiger gewordenen Bestimmung paßte; er zog diese Stühle näher an einen Tisch, auf welchem Trinkhörner, halbgeleerte Flaschen und ein Pack Karten durcheinander lagen und standen. Schmutzige Zerrbilder der gemeinsten, damals bekannten Art schmückten die Wände; auf einem anderen Tische lagen nachläßig hingeworfen ein Paar ungeheure Reiterpistolen, ein großer Schaufelhut, * ein falscher Bart, ein Schminktopf und eine Reitpeitsche. Der Gelehrte bemerkte dies Alles auf den ersten Blick, seine Lippen zitterten einen Augenblick — aus Scham oder Verachtung seines eigenen Ich; dann setzte er sich auf den von Hausmann ihm hingestellten Stuhl und sagte: — „Ich bin gekommen, um mich meines Theiles an dem abgeschlossenen Vertrage zu entledigen."

„Du bist willkommen," entgegnete Hausmann mit jener gemeinen, leichtfertigen Lustigkeit, welche zu dem ernsten, gesetzten Wesen Arams einen noch auffallenderen Gegensatz bildete, als seine unverholene Unverschämtheit.

„Hier," sagte Aram und übergab ihm ein Papier;

* Hut mit aufgebogener Krämpe. D. U.

„Du wirst daraus ersehen, daß die bewußte Summe Dir gesichert ist, nämlich für den Augenblick, wo Du dieses Land verlässest. Wann wird dies geschehen? Laß mich um Eile bitten.“

„Deinem Wunsche soll entsprochen werden. Vor Tagesanbruch bin ich unterwegs.“

Arams Gesicht leuchtete.

„Hier hast Du meine Hand darauf,“ sagte Hausmann voll Ernst. „Du kannst jetzt versichert sein, daß Du von mir für dieses Leben frei bist. Gehe nach Hause — heirathe — freue Dich Deines Daseins, wie ich es gethan. Binnen vier Tagen bin ich, bei gutem Winde, in Frankreich.“

„Mein Geschäft ist zu Ende; ich will Dir glauben,“ sagte Aram offen und stund auf.

„Das darfst Du,“ erwiderte Hausmann. „Halte — ich will Dir zu der Thüre leuchten. Tod und Teufel — was das verdammte Licht flackert!“

Nach dieser kurzen Unterredung führte Hausmann den Gelehrten durch den dunkeln Gang, während die Kerze bald zu verlöschen drohte, bald wieder heller wurde. Und als nun Aram die Thüre hinter sich hatte, warf er wild die Arme in die Höhe und rief wie Einer, dem eine Last vom Herzen genommen wurde, aus. — „Jetzt, jetzt zu Madeline! Endlich athme ich frei!“

Mittlerweile kehrte Hausmann nachdenklich in das Zimmer zurück und murmelte —

„Ja — ja — mein Geschäft hier ist auch zu Ende! Auskommen und Sicherheit im Auslande —

was für ein Schreckensgespenst ist auch dieses Gewissen! — vierzehn Jahre sind verflossen — und siehe da! Nichts entdeckt! Nichts bekannt geworden! Angenehme Verhältnisse — die Folge von gerade dieser That — erwarten mich für den Rest meiner Tage: auch mein Kind — mein Hannchen — wird keinen Mangel leiden — wird keine Bettlerin, keine Hure werden.“

In solche Betrachtungen versunken, warf sich Hausmann zufrieden in einen Stuhl, das letzte Flackern des erlöschenden Lichtes beschien seine rauhen Züge und ließ jenes selbstgefällige Lächeln sehen, womit ein sanguinischer Mensch einer heiteren Zukunft entgegenblickt.

Nicht lange war er allein, als die Thüre aufging und eine Frau mit einem Lichte in der Hand erschien. Sie war sichtbar berauscht und näherte sich Hausmann mit unsicheren, taumelndem Schritte.

„Wie, was, Liese? wie gewöhnlich besoffen! Gehe ins Bett, Du Haifisch, gehe!“

„St, Mann, st! sprich nicht so mit Besseren, als Du,“ sagte die Frau, indem sie in einen Stuhl sank; ihre Lage konnte, so ekelhaft sie war, die seltene, obgleich etwas gemeine Schönheit von Gesicht und Gestalt nicht verbergen.

Selbst Hausmann, dessen Herz durch die angenehme Aussicht, die ihm sein Selbstgespräch vorgespiegelt hatte, aufgegangen war, blieb bei mehr körperlichen Reizen nicht unempfindlich und sagte, indem er seinen Stuhl näher heranrückte, in einem weniger rauhen Tone, als gewöhnlich:

„Komme, Liese, komme, Du mußt diese verdammte Gewohnheit ablegen; vielleicht mache ich noch eine Dame aus Dir. Wie wäre es, wenn ich Dich einen Ausflug nach Frankreich mit mir machen ließe, altes Mädchen, he? und ließe Dich dieses hübsche Gesicht — denn Du bist verteufelt hübsch, und das ist wahr — in so französischen Tand stecken, wie ihr Weibervolk es gerne habt? Wie wäre das? wolltest Du dann ein gutes Mädchen werden?“

„Das glaube ich, Dick,* — das glaube ich,“ versetzte das Weib, indem sie, halb über die Schmeichelei — halb über den Vorschlag vergnügt, eine Reihe Zähne, so weiß, wie Elfenbein, sehen ließ: „Du bist ein guter Bursche, Dick, das bist Du.“

„Hm!“ sagte Hausmann, dessen hartes, arglistiges Gemüth nicht leicht durch eine Schmeichelei zu hintergehen war; „aber was hast Du denn da für ein Papier in Deinem Busen, Liese? gewiß einen Liebesbrief.“

„Ach, der ist ja für Dich; er kam diesen Morgen, ich weiß nicht mehr, auf welche Art; ich habe es bis jetzt vergessen, ihn Dir zu geben!“

„Ha! ein Brief an mich?“ rief Hausmann, indem er nach dem fraglichen Papiere griff. „Hm! das Postzeichen von Knaresbro' — die holperige Handschrift meiner Schwiegermutter dazu noch! was kann das alte Weib wollen?“

Er öffnete den Brief, verschlang eilig dessen Inhalt und sprang auf.

* Richard.

„Gnade, Barmherzigkeit!“ schrie er, „mein Kind ist krank — wird sterben. Ich werde es nie wieder sehen, — mein einziges Kind, — das einzige Geschöpf, das mich liebt, — das mich nicht als einen Schurken verabscheut!“

„Heida, Dicky!“ sagte das Weib, ihn umarmend, „lasse Dich das nicht so verdrießen; wer liebt Dich so, wie ich? — Was ist es um so einen Balg?“

„Fluch über Dich, Hexe!“ rief Hausmann aus und warf sie mit roher Unempfindlichkeit zu Boden: „Du mich lieben! Pah! Mein Kind — mein kleines Hannchen — mein hübsches Hannchen — mein munteres Hannchen — mein unschuldiges Hannchen — sogleich will ich zu ihr eilen — sogleich! Was hilft Geld? was Auskommen, — wenn — wenn — —“

Und der Vater, Schuft, Räuber, der er war, schlug, von diesem letzten büßenden Gefühle seiner zügellosen Natur im Innersten verwundet, mit geballter Faust an seine Brust und stürzte aus dem Zimmer — aus dem Hause.

Siebentes Kapitel.

Madeline, ihre Hoffnungen — Schilderung eines milden Herbstes — Eine Landschaft — Eine Wiederkehr.

'S ist spät und kalt — fach Feuer an,
Setz' näher Dich zum Tisch heran
Sei fröhlich, trink den alten Wein,
Er soll probat für Kälte sein:
Willkommen, willkommen, tönt es rings umher!

Beaumont und Fletcher: Gesang in der Liebenden Fortschritte.

Wie wenn der große Dichter,
Entsteigend dem Stir'schen Pfühl, wo lange
Am dunkeln Ort gefangen er zugebracht,
Entfloh durch Dunkel und Dämmerung getragen,
Und sang vom Chaos und ewiger Nacht —

wie wenn beim Wiederanblick des „heiligen Lichtes, des Erstgebornen des Himmels," das Gefühl der Frischheit und Herrlichkeit über ihn hereinbricht und in feierlicher Freudigkeit eines beschwörenden Gesanges entflammt, so erhebt sich das Gemüth von der Betrachtung der Melancholie und Schuld des Lebens, dem „Dunkel und Halbdunkel," zu einer reinen, glänzenden Erlösung unserer Natur — zu einem Wesen „vor der Sterne Schwelle," „der milden Regionen heiterer, ruhiger Luft." Nie gab es eine schönere, sanftere Natur, als Madeline Lester — nie eine Natur, die mehr geneigt war, zu leben, „über dem Dampf und Geräusch des trüben Fleckes, den Menschen Erde nennen" — sich zu berathen mit den hohen, keuschen Schöpfungen ihrer eigenen Gedanken — eine Welt aus Gefühlen zu machen, welche diese Welt nicht kennt — ein Paradies, das Sünde, Argwohn und

Furcht bis jetzt noch nie angetastet — wo Gott keine Verderbtheit wahrnehmen, Engel keine Änderung wahrsagen würden.

Aram's Rückkehr wurde jetzt täglich, ja stündlich erwartet. Nichts störte die sanfte, gedankenvolle Heiterkeit, womit seine Verlobte auf die Zukunft vertraute. Aram's Briefe zeugten offenbar von einer noch tiefer gefühlten Liebe, als sogar seine mündlichen Bekenntnisse; diese Briefe hatten nicht sowohl eine unruhige Freude, als ein volles, mildes Licht der Glückseligkeit über ihr Herz verbreitet. Alles, selbst die Natur, schien ihren Hoffnungen gerne beifällig zuzulächeln. Der Herbst hatte seit Menschengedenken kein so liebliches Gewand getragen: die balsamische, erfrischende Wärme, welche dieser Jahreszeit bisweilen eigen ist, war durch die frostigen Winde, oder die tückischen Nebel noch nicht unterbrochen worden, die uns so traurig von dem Wechsel sprechen, der sich über die schöne Welt schleicht. Die Sommergäste aus der befiederten Thiergattung verweilten noch in Schaaren und zeigten keine Lust, zu ziehen; ihr Gesang — vornehmlich aber der Gesang der Feldlerche — die den alten englischen Dichtern das war, was die Nachtigall den mehr östlichen — schien sogar noch heiterer zu werden, je mehr die Sonne ihr Tagewerk verkürzte; — selbst der Maulbeerbaum und die reichen Aeste der Roßkastanie behielten etwas von ihrem Grün; und die tausendfältige Pracht der um Graßdale herumliegenden Waldungen war noch immer von den goldenen Farben untermischt, welche die Zerstörung feierlich einführen, aber

gleichwohl verschönern. Noch immer waren von Walter keine Nachrichten eingelaufen; und dies war die einzige Besorgniß, welche das häusliche Glück in dem Herrenhause trübte. Immer erinnerte der Squire wieder, daß er selbst in seiner Jugend hinsichtlich des Schreibens sehr nachlässig gewesen sei, und die Unruhe, welche an ihm zu bemerken war, konnte man eher auf Rechnung des Ärgers über Walter's Vernachläſſigung als der Besorgniß um sein Wohlbefinden setzen. Es gab Augenblicke, wo Eleonore in der Stille trauerte und sich grämte; aber sie liebte ihre Schwester nicht weniger, als selbst ihren Vetter und in der Aussicht auf Madelinen's Glück befragte sie die Zukunft nicht zu oft um ihr eigenes.

Eines Abends saßen die beiden Schwestern bei der Arbeit an dem Fenster des kleinen Besuchzimmers und sprachen über verschiedene Gegenstände, ohne, so seltsam es erscheinen mag, je die große Welt zum Thema ihrer Unterhaltung zu machen.

Sie sprachen in leisem Tone, denn Lester saß an dem Kamine, in welchem gerade ein Holzfeuer angezündet worden war, und schien in einen Nachmittagsschlummer versunken. Die Sonne neigte sich ihrem Untergange, und die ganze Landschaft lag in Licht gebadet vor ihnen, bis eine oben hinziehende Wolke den Himmel gerade über ihnen verdüsterte, und einer jener lieblichen Sonnenregen, welche eher den Frühling, als den Herbst bezeichnen, zu fallen anfing. Der Regen war ziemlich stark und rauschte mit angenehmem, erfrischendem Plätschern durch die im Sonnenschein glän-

zenden Büsche; indessen hielt er nicht lange an, und es zeigte sich nun der herrliche Regenbogen; die Stimmen der Vögel, welche vor wenigen Augenblicken noch stumm gewesen waren, vereinigten sich in einen allgemeinen Chor, der letzten Hymne des scheidenden Tages. Die perlenden Tropfen fielen dicht und angenehm von den Bäumen und über dem ganzen Schauspiele athmete ein nicht zu beschreibender Ausdruck von Fröhlichkeit —

Den Wohlgeruch und Frieden des Abends.

„Wie schön!“ sagte Eleonore, mit ihrer Arbeit inne haltend. Ach, siehe das Eichhörnchen! — ist es unser Liebling? — es ist ganz nahe an das Fenster hergekommen, armes Thierchen! Warte, ich will ihm etwas Brod holen.“

„Stille!“ sagte Madeline, die sich halb erhob, während sie ganz blaß wurde; „hörst Du Tritte außen?“

„Nur das Träufeln der Büsche,“ erwiderte Eleonore.

„Nein, nein — er ist's! er ist's!“ rief Madeline, während das Blut schnell wieder in ihre Wangen zurückkehrte. „Ich kenne seinen Tritt!“

Und — ja — die Schwestern sahen, wie er um das Haus beugte, bis er dem Fenster gegenüber stand — Eugen Aram. Diamantentropfen glänzten in den Locken seiner langen Haare; seine Wangen waren von der Bewegung, wahrscheinlicher aber von der Freude der Wiederkehr geröthet; ein Lächeln, unter dem kein Schatten, keine Schwermuth verborgen war, spielte über seine Züge, welche durch die Strahlen der untergehenden Sonne, die auf ihn fielen, noch ein heitereres Aussehen erhielten.

„Meine Madeline! meine Geliebte! meine Madeline!“ überströmten seine Lippen.

„Du bist wiedergekommen — Gott sei Dank — Gott sei Dank — wohlbehalten — gesund?“

„Und glücklich!“ fügte Aram mit bedeutungsvollem Tone hinzu.

„Heida; heisa!“ rief der Squire aufstehend, „was ist das? Gerechter Gott, Eugen! — Durch und durch naß, allem Anschein nach! Nell, eile, öffne die Thüre — mehr Holz an's Feuer — die Fasanen zum Abendessen — und halte, Mädchen, halte — hier ist der Kellerschlüssel — den einundzwanziger Portwein — Du weißt, wo er liegt. Ach! ach! So Gott will, soll sich Eugen Aram nicht über den Empfang zu beklagen haben, der ihm bei seiner Rückkehr nach Graßdale bereitet wurde.“

Achtes Kapitel.

Liebe; ihre göttliche Natur — Unterredung zwischen Aram und Madeline — Der Fatalist vergißt das Schicksal.

> Die Hoffnung ist ein Stab für Liebende; wandle an ihm
> Und führ' ihn gegen Gedanken der Verzweiflung.
>
> Die beiden Veroneser.

Wenn es in dem menschlichen Herzen etwas Reizendes gibt, so ist dies die Liebe! Alles, wodurch die Hoffnung erhaben, die Furcht edel wird, müssen wir der Fähigkeit, zu lieben, zuschreiben. Was mich betrifft, so wundere ich mich, wenn ich auf die tausend Glaubensbekenntnisse und Sekten unter den Menschen

blicke, nicht, daß so viele Gottesgelehrte ihre Lehre, so viele Tugendlehrer ihre Moral aus der Liebe geschöpft haben. Die auf solche Weise entstandenen Irrthümer tragen etwas an sich, das uns entzückt, sogar während wir über die Lehrsätze lächeln oder sie vernachläſſigen. Was für ein Meisterstück wäre die menschliche Natur, was für eine göttliche Führerin die menschliche Vernunft, wenn wirklich die Liebe die Grundlage des einen, die Begeisterung der anderen wäre! Was für eine Welt nicht sogleich begreiflicher Wahrheiten öffnete der Weise des Alterthums unseren Forschungen, wenn er sagt: das Rührende sei der echteste Bestandtheil des Erhabenen! Aristides, der Maler, fertigte ein Gemälde, welches ein Kind vorstellt, das von der auf den Tod verwundeten Mutter gesäugt wird, die noch in diesem letzten Kampfe das Kind davon abzuhalten sich bestrebt, daß es durch Einsaugen von mit Blut vermischter Milch sich schade.* Wie viele Gemüthsbewegungen, welche uns für die Dauer weiser und besser gemacht hätten, haben wir mit diesem Gemälde verloren!

Gewiß nimmt die Liebe ein rührenderes, ernsteres Ansehen an, wenn wir sie an einem einsamen, abgelegenen Winkel der Erde finden; wenn sie nicht mit alltägigen Kleinigkeiten und unbedeutenden Regungen verbunden ist, die von einem in Städten hingebrachten Leben beinahe so unzertrennlich sind; wir müssen sie

* **Intelligitur sentire mater et timere, ne e mortuo lacte sanguinem lambat.** (Man sieht, wie die Mutter es fühlt und fürchtet, daß es nicht aus der abgestorbenen Milch Blut sauge.)

für eine tiefere, mehr absorbirende Leidenschaft halten; vielleicht ist diese, unsere Ansicht nicht immer richtig.

Hätte einer aus jener Reihe der Engel, welchen eine Kenntniß der Zukunft oder ein geistiges Durchdringen der verborgenen Herzen der Menschen versagt ist, seine Schwingen über dem lieblichen Thale angehalten, in welches die Hauptscene unserer Erzählung verlegt wurde, so hätte ihm kein Schauspiel geeigneter für diesen lieblichen Ort oder in dem Charakter seiner Zärtlichkeit erhabener über die wilden, vergänglichen Leidenschaften der gewöhnlichen Erdenbewohner erscheinen können, als die Liebe zwischen Madeline und ihrem Verlobten. Ihre Naturelle schienen so für einander zu passen! Die feierliche, nicht gewöhnliche Gesinnung des Einen wurde in so sanften, und doch so glaubwürdigen Farben von dem reineren, aber kaum weniger nachdenklichen Gemüthe des Andern zurückgestrahlt! Ihre sympathetischen Gefühle nahmen ganz dieselbe Richtung und vereinigten sich in einer gemeinschaftlichen Quelle; was in Arams Brust noch dunkel und unruhig sein mochte, durfte jetzt nicht hervortreten. Seit seiner Zurückkunft war sein Gemüth heiterer und ruhigerer, und er schien geeigneter, die ausnehmende Zärtlichkeit von Madelinens Liebe zu würdigen und zu erwidern. Es gibt einige Sterne, die, mit bloßem Auge gesehen, ein einziger zu sein scheinen, in Wirklichkeit aber zwei getrennte Himmelskörper sind, die sich um einander drehen und aus einander ein getrenntes, und doch vereintes Dasein trinken; von solchen Sternen schienen sie ein Abbild.

Hatte noch etwas gefehlt, um Madelinens Glück vollkommen zu machen, so ersetzte die in Aram vorgegangene Veränderung diesen Mangel. Die plötzlichen Anfälle, die schnelle Veränderung in Stimmung und Miene, welche ihm früher eigen gewesen, waren jetzt kaum mehr, wenn überhaupt noch, zu bemerken. Er schien sich mit Vertrauen der Aussicht auf die Zukunft zu überlassen und die gespenstischen Rückerinnegen an die Vergangenheit verschworen zu haben; er ging, und sah und lächelte wie andere Menschen; er war empfänglich für die geringfügigsten Umstände in seiner Umgebung und nicht länger in Betrachtung eines getrennten und fremden Wesens in seinem Innern versunken. Einige zerstreute Bruchstücke seiner Poesie tragen die Data's jener Zeit; hauptsächlich sind sie an Madeline gerichtet; unter den Schwüren der Liebe ist ein Gefühl bisweilen von wildem und hervorstürmendem, bisweilen von tiefem und beruhigtem Glücke zu bemerken. In vielen dieser Bruchstücke liegt große Schönheit und sie machen einen tieferen Eindruck auf das Herz — sie athmen mehr Natur und Wahrheit, als die jener Zeit im Allgemeinen angehörende Poesie.

So verstrich Tag für Tag bis zum Vorabend der Vermählung. Aram hatte es für klug gehalten, Lester von dem Verkauf seiner Rente, so wie auch davon zu unterrichten, daß er bei dem Grafen um einen Jahrgehalt nachgesucht, welchen ihm dieser, wie wir gesehen haben, zugesagt hatte. Was seine Verwandtin betrifft, — so besserte sich die Krankheit wieder, die er erfunden; und die nahe Festlichkeit gab ihm eine

gute Entschuldigung, die Unterhaltung von jedem Gegenstande abzuwenden, der nicht Madeline oder dieses Ereigniß betraf.

Es war am Vorabende der Vermählung. Aram und Madeline gingen das Thal entlang, das nach dem Hause des Ersteren führte.

„Wie glücklich ist es," sagte Madeline, „daß unser künftiger Wohnort so nahe bei dem meines Vaters ist. Ich kann Dir nicht sagen, mit welchem Entzücken er dem friedlichen Kreise entgegensieht, den wir bilden werden. Ich glaube in der That, daß er kaum in unsere Verbindung gewilligt hätte, wenn diese ein Grund der Trennung geworden wäre."

Aram blieb stehen und pflückte eine Blume.

„Gewiß, ach, gewiß, Madeline! Doch ist es nach dem Laufe der mannigfachen Wechselfällen des Lebens mehr als wahrscheinlich, daß wir uns einmal von ihm trennen — daß wir diesen Ort verlassen müssen."

„Gewiß ist es möglich, aber doch nicht wahrscheinlich: nicht so, Eugen?"

„Würde es Dich unheilbar betrüben, Theuerste, wenn dies der Fall wäre?" erwiderte Aram ausweichend.

„Unheilbar! Was könnte mich unheilbar betrüben, als ein Unfall, der Dich träfe?"

„Wenn also Umstände einträten, welche uns veranlassen würden, diese Gegend des Landes gegen eine noch abgelegenere zu vertauschen, könntest Du mit fröhlichem Herzen diesen Wechsel ertragen?"

„Ich würde um den Vater weinen — ich würde um Eleonoren weinen, aber — —“

„Aber was?“

„Ich würde mich mit dem Gedanken trösten, daß Du mir dann noch mehr sein würdest, als je unter anderen Verhältnissen!“

„Theuerste!“

„Aber warum sprichst Du so; nur um mich auf die Probe zu stellen? Ach, das ist unnöthig.“

„Nein, meine Madeline; ich zweifle nicht an Deiner Liebe. Als Du einem Manne, wie mir, Deine Liebe zuwendetest, wußte ich zugleich, wie blind, wie hingebend diese Liebe sein müsse. Du wurdest nicht durch die gewöhnlichen Zugänge zu dem weiblichen Herzen gewonnen; weder Witz noch Frohsinn — weder Jugend noch Schönheit hast Du in mir gefunden. Was Dich in mir angezogen haben mag, was mächtig genug war, Dich über diese gewöhnlichen Lockungen hinwegblicken zu lassen, wird auch dauernd genug sein, all diesen gewöhnlichen Veränderungen zu widerstehen. Aber höre, Madeline. Frage mich jetzt nicht, warum; ich fürchte, eine gewisse Wendung des Schicksales wird uns zwingen, sehr kurz nach unserer Verbindung diesen Ort zu verlassen.“

„Wie getäuscht wird mein armer Vater sich fühlen!“ sagte Madeline seufzend.

„Erwähne unter keinen Umständen weder gegen ihn, noch gegen Eleonore unseres Gespräches: das Uebel kommt immer noch frühe genug!“

„Madeline war erstaunt, fragte aber Nichts mehr. Die Unterhaltung stockte einige Minuten.

„Erinnerst Du Dich," brach Madeline das Schweigen, „daß es ungefähr hier war, wo wir dem Fremden begegneten, den Du früher gekannt hast?"

„Ha! war es? — war es hier?"

„Was ist aus ihm geworden?"

„Er ist, hoffe ich, außer Landes," sagte Aram ruhig. „Ja, laß mich nachdenken; er muß jetzt in Frankreich sein. Theuerste, laß uns auf diesem Moos-hügel ein wenig ausruhen." Hier schlang Aram seinen Arm um ihren Leib und ergoß sich mit Freude strahlendem Gesichte, wie wenn irgend ein Gedanke sein Entzücken vergrößert hätte, in jenen Liebesbetheurungen und Vorausgenüssen der Zukunft, welche so ganz für den dem kommenden, so viel versprechenden Tage vorausgehenden Abend paßten.

Der Himmel ihres Schicksales schien ruhig und heiter, und Aram ließ sich nicht träumen, daß die eine kleine Wolke der Besorgniß, die an demselben stand und die nur er für weit entfernt hielt, so daß sie keinen Sturm verkündete, den Blitz des Verderbens herabschleudern werde, den er hinausgeschoben, nicht hinweggeräumt hatte.

. . .

Neuntes Kapitel.

Walter und der Korporal auf der Landstraße — Der Abend bricht herein — Die Zigeunerzelte — Das Abenteuer mit dem Reiter — Der Korporal wird überwunden. — Ankunft in Knaresbro'.

Lang war er gewandert, als er in der Ferne
Ein röthlich Flämmlein, gleich dem Blitz der Sterne
Durch Bäume flimmern sieht . . . . .
Sir Gawaine bittet, ihm zu sagen,
Wo wohl der Weg sei zu erfragen,
Der zu dem stolzen Corduel führt.

Der Ritter vom Schwert.

„Nun, Bunting, wir sind nicht mehr weit von unserem Nachtquartier entfernt,“ sagte Walter, indem er nach einem Meilensteine an der Straße zeigte.

„Das arme Vieh wird froh sein, wenn wir dort sind, Euer Gnaden,“ erwiderte der Korporal und wischte sich die Stirne.

„Welches Vieh, Bunting?“

„Autz! — jetzt werden Euer Gnaden grausam! Es freut mich, daß ich Sie so heiter sehe.“

Walter seufzte tief; keine Freude war in diesem Augenblicke in seinem Herzen.

„Bitte, Herr,“ sagte der Korporal nach einer Weile, wenn ich mich nicht zu viel erfreche, haben Euer Gnaden Nachrichten, wie es in Graßdale geht?“

„Nein, Bunting; ich habe seit unserer Abreise nicht mit meinem Oheime korrespondirt. Einmal habe ich ihm geschrieben, als wir nach Yorkshire abreisten, aber ich konnte ihm keine Adresse geben, unter welcher er mir hätte antworten können. Die Sache verhält

sich so: ich war bei meinen Nachforschungen so sanguinisch, wurde von Tag zu Tag so angeführt, während ich eine Spur suchte, die, wie ich fürchte, jetzt ganz verloren ist, daß ich das Schreiben immer aufgeschoben habe, bis ich die sichere Nachricht mittheilen könnte, welche zu verschaffen ich früher in den Stand gesetzt zu werden hoffte. Indessen werde ich, wenn sich auch meine Wünsche in Knaresbro' nicht realisiren, von dort aus einen umständlichen Bericht unserer bisherigen Erlebnisse erstatten."

„Und ich hoffe, daß Euer Gnaden sagen werden, Sie seien mit mir zufrieden."

„Verlaßt Euch darauf."

„Danke, Herr, danke Ihnen gehorsamst; es wäre mir nicht lieb, wenn der Squire mich für undankbar hielte! — Antz, — und könnte wohl sein, ich bekäme noch mehr Ursache zur Dankbarkeit, wenn der Squire, Gott segne ihn! im Hinblick auf die guten, Euer Gnaden geleisteten Dienste, mir das kleine Häuschen zinsfrei überließe."

„Ein Mann von Welt, Bunting; ein Mann von Welt!"

„Euer Gnaden sind sehr verbindlich," erwiderte der Korporal, indem er die Hand an den Hut legte; „ich bin begierig," hub er nach einer kleinen Weile wieder an, „ich bin begierig, was der arme Nachbar Dealtry macht. Er war leidend vergangenes Jahr; sollte mich doch verlangen, zu erfahren, was der arme Peter macht — ist ein gutes Thier."

Etwas erstaunt über dieses plötzliche Mitgefühl von

Seiten des Korporals, denn selten war Bunting in dieser Stimmung, erwiderte Walter: „Wenn ich schreibe, Bunting, werde ich nicht ermangeln, mich nach Peter Dealtry's Befinden zu e kundigen; — habt Ihr in Eurem freundlichen Herzen noch eine andere Botschaft an ihn?"

„Nur fragen, was Jakobina, das arme Ding, macht; sie könnte in Verlegenheit gerathen, wenn der kleine Peter krank würde und ihresgleichen vernachläßigte — Nutz! Und ich hoffe, daß Peter das kleine Häuschen bisweilen lüftet; aber der Squire, Gott segne ihn! wird wohl dafür, und auch für den Kartoffelacker sorgen."

„Darauf könnt Ihr Euch verlassen, Bunting," sagte Walter in Träumereien versinkend, aus denen ihn der Korporal bald wieder weckte.

„Ich denke, Fräulein Madeline wird jetzt schon verheirathet sein, Euer Gnaden? Nun, gebe der Himmel, daß sie mit dem gelehrten Manne glücklich sein möge!"

Walters Herz schlug bei dieser plötzlichen Erinnerung einen Augenblick heftiger, aber er fand zu seiner Freude, daß die Zeit, wo der Gedanke an Madelinens Heirath so schmerzlich berührte, gänzlich entschwunden sei; indessen folgte dieser Betrachtung ein neuer Gedankenzug und er versank, ohne dem Korporal zu antworten, in noch tieferes Nachdenken als zuvor.

Der kluge Bunting sah ein, daß der Zeitpunkt zu Erneuerung des Gespräches nicht der günstige sei; er hielt daher sein Pferd zurück, nahm ein mundvoll Kautabak aus seiner Dose und unterhielt sich bald eben

so gut, wie sein Herr. Auf diese Weise legten sie etwa eine Strecke von zwei Meilen zurück, und der Abend wurde nach und nach dunkler, als sie auf einer nach der Straße zu sich öffnenden Wiese ein Zigeuner-lager erblickten; das Schauspiel war so überraschend und malerisch, daß er den jungen Reisenden aus seinen Träumereien weckte, und er blickte, während sein müdes Pferd, den Zügel auf dem Halse, langsam dahinschritt mit ernstem Auge auf die unstäte Niederlassung neben seinem Wege. Der Mond war eben über einem dunkeln Buschholze im Hintergrund aufgegangen und warf tiefe Schatten auf den Anger, ohne den lebhaften Eindruck der Feuer zu vermindern, welche in dem weiter rück-wärts liegenden Dunkel glühten und Funken sprühten, während man die dunkelfarbigen Gestalten der Egyptier sah, die um die Flamme herumhockten. Ein Anblick dieser Art, vielleicht einer der auffallendsten, welche Alt-England gewährt, — hatte für mich immer einen unwiderstehlichen Reiz, theils durch seine Eigenthüm-lichkeit, theils durch Erinnerungen, die er erweckt. Wie ich noch als Knabe einen einsamen Ausflug über einen Theil von England und Schottland machte, sah ich bisweilen etwas von diesem wilden Volke, — obwohl wahrscheinlich nicht so viel, wie der geistreiche Georg Hanger, auf dessen Memoiren der Leser hinsichtlich einiger sehr unterhaltenden Blätter über das Zigeuner-leben verwiesen sein mag. Während Walter noch immer nach dem Lager hinblickte, war auch er den Augen eines alten Weibes nicht entgangen, welche eilig auf ihn zugelaufen kam und um die Gunst bat, ihm

wahrsagen zu dürfen, wogegen ihre Hand kreuzweise mit Geldstücken belegt werden sollte.

Sehr wenige Menschen unter dreißig Jahren weisen aufrichtig ein Anerbieten dieser Art zurück. Niemand glaubt an diese Prophezeihungen, aber Jedermann hört sie gerne; und Walter willigte, nachdem er den Vorschlag zweimal schwach abgelehnt hatte, beim dritten Male ein; er hielt also sein Pferd an und reichte seine Hand dem alten Weibe. Inzwischen war ein Bube, der sie begleitet hatte, nach den Zelten geeilt, um Licht zu holen, und stand nun hinter dem Rücken der Alten, einen Kienbrand emporhaltend, der einen rothen, zauberähnlichen Schein auf die kleine Gruppe warf.

Der Leser muß sich jetzt nicht vorstellen, wir rufen seine Leichtgläubigkeit zu Hülfe, um das Interesse, das er vielleicht an unserer Geschichte findet, zu vergrößern; die Alte war nur eine gewöhnliche Zigeunerin und prophezeihte Walter dasselbe, was sie jedem Andern um einen Schilling auch gesagt haben würde — eine Erbin mit blauen Augen — sieben Kinder. — Sorgen etwa im dreiundvierzigsten Jahre, welche glücklich bald beseitigt sein werden — gesundes Alter und einen leichten Tod. Obgleich diese Wahrsagung auf Walter keinen besondern Eindruck von Ehrfurcht machte, konnte er sich doch der Frage nicht enthalten, ob die Reise, auf welcher er gegenwärtig begriffen sei, wohl zu einem Resultate führen werde.

„'S ist eine schlimme Nacht,“ sagte die Alte, indem sie das wilde Gesicht mit den elfenmäßigen Haaren

geheimnißvoll erhob — „'S ist eine schlimme Nacht für Diejenigen, welche suchen, und für Diejenigen, welche fragen. — Er geht um — —"

„Er — wer?"

„Liegt nichts daran! — Ihr werdet Euern Zweck erreichen, junger Herr, aber wünschen, es wäre dies lieber nicht der Fall gewesen. Der Mond da, der Wind von dort — bedeutet, daß Ihr Eure Wünsche erreichen und finden werdet, daß sie ein Kreuz für Euch sind.

Der Korporal hatte dieser Prophezeihung sehr aufmerksam zugehört und war eben im Begriffe, der Wahrsagerin seine eigene Hand hinzustrecken, als von einem Seitenweg zur Rechten Hufschläge vernommen wurden, und gleich darauf ein Reiter in vollem Trabe an sie herankam.

„Hört Ihr, alte Hexe, oder Sie meine Herren, — ist dies die Straße nach Knaresbro'?"

Die Zigeunerin wandte sich um und blickte dem Reiter in das Gesicht, welches der rothe Schimmer des Kienbrandes hell erleuchtete.

„Nach Knaresbro', Richard, Du Renommist? Was will denn der Zugvogel im alten Neste? Willkommen in Yorkshire, Richard mein Junge!"

„Ha!" erwiderte der Reiter und hielt die Hand über die Augen, während er nun seinerseits die Zigeunerin betrachtete, — „bist Du es, Liese Airlie? — Dein Willkomm tönt, wie der der Eulen. Aber ich kann mich nicht aufhalten. Dahin geht es also nach Knaresbro'?"

„Gerade, wie der Fluch eines Sterbenden in die Hölle,“ erwiderte das Weib in der bildlichen Redensart, deren der ganze Stamm, dem sie angehörte, sich so gerne bedient und aus welcher ihre eigene Sprache beinahe ganz gebildet ist.

Der Reiter gab keine Antwort, sondern eilte davon.

„Wer ist dies?“ fragte Walter ernsthaft, als das alte Weib ihren braungelben Nacken dem Reiter nachstreckte.

„Ein alter Freund, Herr, versetzte die Egyptierin trocken. „Ich habe ihn seit vierzehn Jahren nicht gesehen; aber Liese Airlie vergißt weder Freund noch Feind so bald. Nun, Herr, soll ich Euer Gnaden wahrsagen?“ — (damit wandte sie sich an den Korporal, der aufrecht im Sattel saß und die Hand an dem Halfter hatte) — „die Haare der Dame — und — —“

„Halt's Maul, Du Ripp' vom Teufel!“ unterbrach sie der Korporal wüthend, wie wenn die ganze Flut seiner noch eben der Wahrsagerin nicht abholden Gedanken eine unversöhnliche Umwälzung erlitten hätte. „Ist's Euer Gnaden gefällig, 's wird spät, wir würden besser daran thun, wenn wir antrabten!“

„Ihr habt Recht,“ sagte Walter, indem er seinem abgematteten Pferd die Sporen einsetzte; er nickte der Zigeuerin ein Lebewohl zu und war bald aus dem Gesichte des Lagers.

„Herr,“ sagte der Korporal, sich zu seinem Gebieter gesellend, „den Mann habe ich schon früher gesehen; sogleich erkannte ich sein häßliches Gesicht

wieder — 's ist derselbe, der nach Graßdale zu Herrn Aram kam und den wir nachmals in der Nacht sahen, als wir dem Herrn Peter Dings da begegneten."

„Bunting," sagte Walter mit leiser Stimme, auch ich habe mich bemüht, mich des Gesichtes zu erinnern, und bin überzeugt, daß ich es schon einmal gesehen habe. Ein schrecklicher Verdacht, der beinahe zur Gewißheit wird, steigt in mir auf — ich meine, ich habe ihn zum letzten Male in der Stunde gesehen, wo mein Leben in Gefahr war. Mit einem Worte, ich glaube, daß dieses Gesicht sich in der Nacht über mich beugte, als ich in jener Hecke lag und kaum dem Tode entging! Doch war er, wenn ich mich recht erinnere, der Barmherzigste unter den Schurken — der einzige, der seinen Kameraden abrieth, mich aus der Welt zu schaffen."

Der Korporal schauderte.

„Bitte, Herr," nahm er nach einer kleinen Pause das Wort, „sehen Sie, ob Ihre Pistolen mit Zündkraut versehen sind — so — so. 'S ist gar nicht unwahrscheinlich, daß der Kerl hier herum einige Genossen hat und uns auflauert. Die alte Zigeunerin hatte überdies auch so ein Gesicht! Verlassene Sie sich d'rauf, die machen gemeinschaftliche Sache — Autz! Donner! — Wautz!"

Und der Korporal ächzte sein bedeutsames Gestöhne.

„Es ist gar nicht unwahrscheinlich, Bunting; und da wir nicht mehr weit von Knaresbro' entfernt sind, so wird es klug sein, wenn wir so schnell reiten, als es die Pferde aushalten. Kommt an meine Seite."

„Gewiß — ich will Euer Gnaden beschützen," sagte der Korporal, indem er auf die Seite ritt, wo die Hecke am dünnsten und ein Hinterhalt am wenigsten zu vermuthen war. „Ich bin mehr um Euer Gnaden Wohl, als um mein eigenes besorgt, was wäre ich sonst auch für ein Vieh! — Autz!"

Herr und Diener waren eine kleine Strecke fortgetrabt, als sie einen dunkeln Gegenstand bemerkten, der sich auf der Wiese neben der Straße hinbewegte. Die Haare des Korporals richteten sich auf — er stieß einen Fluch aus, der bei ihm stets für ein Gebet galt. Walter fühlte seinen Athem etwas enger werden, als er die Bewegungen des nicht deutlich zu erkennenden Gegenstandes beobachtete; gleich darauf wurde derselbe jedoch zu einem Reiter, der sehr langsam auf dem Grase dahintrabte; als sie näher kamen, erkannten sie den Mann, den sie gerade vorhin gesehen hatten, der nach ihrer Berechnung wegen der Eile, mit welcher er sie verlassen hatte, einen bedeutenden Vorsprung hätte haben sollen.

Der Reiter wandte sich um, als er sie erblickte. „Bitte, meine Herren," fragte er in einem Tone heftiger, sichtbarer Unruhe, „wie weit ist es nach Knaresbro'?"

„Antworten Sie nicht, Euer Gnaden," flüsterte der Korporal.

„Wahrscheinlich," erwiderte Walter, den Rath nicht beachtend, „kennen Sie die Straße besser, wie wir. Indessen können es nicht weiter, als drei oder vier Meilen sein."

„Danke Ihnen, mein Herr, — es ist sehr lange her, seit ich nicht mehr in der Gegend war. Ich kannte dieselbe genau, aber da haben sie neue Wege und neue Einzäunungen gemacht, so daß ich nur wenig Bekanntes mehr erblicke. Verflucht sei das Thier! noch einmal verflucht! sage ich;" wiederholte der Reiter im Tone ängstlicher Hast durch die Zähne murmelnd: „nie hatte ich Eile je bei einem Ritte so nöthig, und das Thier ist so lahm geworden, wie ein Stück Holz. Das kommt daher, wenn man schneller fortkommen will, als andere Leute. — Sind Sie Vater, Herr?"

Diese plötzliche, mit scharfer, angestrengter Stimme gemachte Frage machte Walter etwas stutzen. Er verneinte kurz und wollte eben dem Pferde die Sporen geben, als der Reiter fortfuhr — und es lag in seiner Stimme und Art, sich auszudrücken, Etwas, was die Aufmerksamkeit rege machte.

„Und ich bin im Zweifel, ob ich ein Kind habe, oder nicht. — Bei Gott! es ist ein herber, nagender Gemüthszustand. — Ich kann nach Knaresbro' kommen, um meine einzige Tochter todt zu finden, meine Herr! — todt!"

Ungeachtet Walters Verdacht hinsichtlich des Redenden, konnte er bei dem sichtbaren Kummer, in welchem diese Worte gesprochen wurden, sich eines gewissen Mitleidens nicht erwehren.

„Ich hoffe nicht," sagte er unwillkürlich.

„Danke Ihnen, mein Herr," erwiderte der Reiter und versuchte vergebens, seinen Gaul anzutreiben, der

unter der Anstrengung beinahe zusammenstürzte. „Ich bin dreißig Meilen im vollen Galopp durch das Land geritten, denn sie hatten keine Postpferde in dem verdammten Orte, wo ich diese Mähre miethete. Es war das einzige Thier, das ich für Geld und gute Wort bekommen konnte, und jetzt weiß nur der Teufel, wie wichtig jeder Augenblick ist. — Während ich hier spreche, holt mein Kind vielleicht den letzten Athemzug!" Und der Mann schlug mit geballter Faust wüthend und zornig dem Pferde auf das Vorderblatt.

„Lauter Lügen, Euer Gnaden," flüsterte der Korporal.

„Herr," sprach jetzt der Reiter mit erhobener Stimme, „ich hätte nicht nöthig gehabt, zu fragen, ob Sie Vater seien — wäre dies der Fall, so hätten Sie sich schon länger meiner erbarmt, — und hätten mir Ihr Pferd geliehen."

„Unverschämter Spitzbube!" murmelte der Korporal.

„Herr," erwiderte Walter; „man glaubt nicht der Erzählung jedes Fremden."

„Glauben! — nun gut, gut, jetzt handelt es sich nicht davon," sagte der Reiter schnell. „Es gab eine Zeit, mein Herr, wo ich mir erzwungen hätte, um was ich jetzt bitte; aber mein Herz ist gebrochen. Reiten Sie zu, Herr — reiten Sie zu — und Fluch über — —"

„Nun," unterbrach ihn hier Walter unentschlossen, „wenn ich Ihrer Aussage Glauben schenken könnte: — aber nein. Merken Sie auf mich, mein Herr

ich habe Gründe — hinreichende Gründe, zu glauben, daß Sie irgend Etwas im Schilde führen!"

„Ha!" sagte der Reiter, sich besinnend, „sind wir uns schon einmal begegnet?"

„Ich glaube so."

„Und Sie haben Grund gehabt, sich über mich zu beklagen? Es ist möglich — es ist möglich: stünde ich aber am Rande des Grabes und eine einzige Lüge stürzte mich hinein, so schwöre ich doch feierlich, daß ich nur die reine Wahrheit sprach."

„Es wäre thöricht, ihm zu trauen," sagte Walter und wandte sich gegen seinen Begleiter um.

„Thöricht! — reine Tollheit — Donner!"

„Wenn Sie der Mann sind, für welchen ich Sie halte," sagte Walter, „so widersetzten Sie sich einst einer Ermordung, obgleich Sie bei der Plünderung mithalfen; — der Reisende von jenem Tage bin ich. Ich will dieser Handlung gedenken — will den Schimpf vergessen und nicht glauben, daß Sie diese Erzählung erdacht haben, um mir eine Falle zu legen. Nehmen Sie mein Pferd, mein Herr; ich will Ihnen glauben."

Hausmann, denn dieser war es, schwang sich plötzlich aus dem Sattel. „Ich erbitte nicht Gottes Segen für Sie: denn ein Gebet in meinem Munde wäre schlimmer, als ein Fluch. Aber Sie werden es nicht bereuen, Sie werden es nicht bereuen!"

Hausmann sprach diese wenige Worte mit deutlicher Bewegung, und diese wurde durch die sichtbare Rohheit und verhärtete Gemeinheit seiner Natur um so auffallender. Im nächsten Augenblicke hatte er

Walters Pferd bestiegen und fragte, indem er sich noch einmal umwandte, wohin er das Pferd in Knaresbro' schicken solle. Walter bezeichnete ihm den ersten Gasthof, und Hausmann winkte mit der Hand, drückte dem Pferde die Sporen in den Leib und war trotz dessen Müdigkeit in einem Augenblicke aus ihrem Gesichte.

„Nun, wenn ich je so etwas gesehen habe!" brummte der Korporal. „Lira, lira, la, la, la! lira, lara, la, la, la! — Autz! — Wautz! — Donner!"

„So, meine Gutmüthigkeit gefällt Euch nicht, Bunting?"

„O, Herr, jetzt ist nichts daran gelegen; jetzt wird uns die Gurgel abgeschnitten — das ist Alles."

„Wie! Ihr glaubt der Erzählung nicht?"

„Ich? Behüte Euer Gnaden, ich bin kein Narr."

„Bunting!"

„Herr."

„Ihr vergeßt Euch."

„Autz!"

„So, Ihr meint, ich hätte das Pferd nicht hergeben sollen?"

„Gewiß nicht."

„Bei solchen Gelegenheiten sollte wohl Jeder zuerst an sich denken? Klugheit vor Edelmuth?"

„Gewiß, Herr!"

„Dann steigt ab — ich brauche mein Pferd. Ihr könnt Euch mit dem lahmen forthelfen."

„Autz, Herr — Bautz!"

„Schurke, steige ab, sage ich!" schrie Walter wüthend; denn der Korporal war einer von den Men-

schen, die gerne ihre Herren leiten möchten; und seine Selbstsucht reizte jetzt Walter eben so sehr, als der unverschämte Ton überlegener Einsicht.

Der Korporal zögerte. Einen Hinterhalt an der Straße hielt er für etwas Unausbleibliches; er erwog die Gefahr, einen lahmen Gaul zu reiten, gegen die Ungnade seines Herrn. Als Walter bemerkte, daß er sich besinne, gerieth er in so heftigen Zorn, daß er auf den Korporal losstürzte, ihn am Halskragen packte und, so schwer er war, da er an einen solchen Angriff gar nicht dachte, zu Boden warf.

Ohne seine Lage noch eines weitern Blicks zu würdigen, bestieg Walter das gesunde Pferd, warf den Zügel des lahmen über einen Zweig und überließ es dem Belieben des Korporals, nachzufolgen.

Es gibt vielleicht keinen empfindlicheren Gemüthszustand als den, in welchem wir uns befinden, wenn wir der Meinung sind, eine edelmüthige Handlung begangen zu haben und hernach befürchten müssen, daß es eine thörichte war.

„Gewiß," sprach Walter zu sich selbst, „gewiß ist der Mensch ein Schurke; doch war seine Rührung offenbar ungekünstelt. Gewiß war er einer von denen, welche mich beraubten; wenn dies aber wirklich der Fall ist; so war er auch der einzige, der mir das Leben rettete. Wenn ich einem Schurken die Macht in die Hände gegeben hätte — wenn ich ihm zu einer Gewaltthat gegen mich beigestanden hätte! Was ist wahrscheinlicher? Doch, auf der andern Seite, wenn seine Aussage wahr ist — wenn sein Kind dem Tode

nahe ist — und wenn er durch meine Vermittlung dasselbe noch einmal sehen könnte! Nun gut, ich will dies letztere hoffen!“

Hier wurde er von dem Korporal eingeholt, der, so ärgerlich er war, es für klug hielt, seine Wuth bis zu einer schicklicheren Gelegenheit zu verschieben und, indem er seinen Herrn mit seiner Gesellschaft beehrte, sich für den Fall, daß seine Besorgnisse begründet sein sollten, einen sogleich zur Hand seienden Bundesgenossen zu sichern. Für diesmal betrog ihn aber seine Weltkenntniß; keine Spur von einem lebenden Wesen störte die Einsamkeit des Weges. Nach und nach schimmerten ihnen die Lichter der Stadt entgegen und als sie in den Gasthof kamen, fand Walter dort schon sein Pferd, welches hergeschickt worden war, mit Staub und Schaum bedeckt, unter den schützenden Händen des Hausknechts.

Zehntes Kapitel.

Walters Betrachtungen — Ein Wirth — Ein sanfter Charakter und ein heiteres Alter — Der Garten und was er lehrt — Ein Gespräch, worin neue Winke für die gewünschte Entdeckung gegeben werden — Der Pfarrer — Besuch an einem Orte von hohem Interesse für unsern Abenteurer.

Aus Blumen wand ich einen Strauß,
Der Tag zerrann wie Sand,
Des Duftes Balsam schlürft' ich aus,
Flocht mein Leben in das Band.
Georg Herbert.

— — — — Es naht die Zeit,
Zu lehren mit Genauigkeit
Uns, was — — Macbeth.

Am folgenden Morgen stand Waltr früh auf, ging

in den Hofraum des Gasthauses hinab und traf dort den Wirth, der, eine Hacke in der Hand, eben durch eine kleine Thüre in den Garten treten wollte. Er hielt die Thüre für Walter offen.

„Ein schöner Morgen, Herr; ist es Ihnen gefällig, den Garten in Augenschein zu nehmen?“ sagte unser Wirth mit einladendem Lächeln.

Walter nahm das Anerbieten an und befand sich in einem geräumigen, wohl ausgerüsteten Garten, der mit vieler Pünktlichkeit und einigem Geschmacke angelegt war; der Wirth blieb bei einem Blumenbeete stehen, das seine besondere Pflege erheischte, und Walter ging in einsamen Betrachtungen weiter.

Der Morgen war heiter und klar, aber der Frost gesellte sich mit einer scharfen und schneidenden Luft der Frische bei; ohne es zu wissen, beeilte Walter seinen Schritt, als er mit gesenkten Blicken und in die Stirne gedrücktem Hute in den geraden Wegen hin- und herging, welche den Garten durchschnitten.

Nun hatte er also den Ort erreicht, wo die letzte Spur von seinem Vater verschwunden zu sein schien — und zwar auf welch wunderliche und seltsame Art! Konnte durch die beabsichtigte Nachforschungen hier keine weitere Spur entdeckt werden, so sollten an diesem Orte sein Streben und seine Hoffnung enden. Aber das junge Herz des Reisenden wurde von der Erwartung aufrecht erhalten. Wenn er auf die Ereignisse der jüngst verflossenen Wochen zurückblickte, so glaubte er die Hand des Schicksals zu erkennen, die ihn von Schritt zu Schritt führend jetzt

da anhielt, wo er sich im Augenblicke befand. Wie sonderbar war die Kette von Einzelnheiten zusammengefügt, die, scheinbar ganz geringfügige, ganz unähnliche Dinge verknüpfend, sich zu einem fortlaufenden Beweise ausgedehnt hatte! Der unbedeutende Zufall, welcher ihn in den Laden des Sattlers führte; der Umstand, der ihm die Peitsche seines Vaters vor Augen gebracht; die Erzählung Courtlands, welche ihn in diesen entfernten Theil des Landes gebracht hatte, und nun der Bericht Elmore's, der ihn an den Ort geführt, wo alle Nachforschungen still zu stehen schienen! War er nur hierher geführt worden, um sich die seltsame Geschichte von dem plötzlichen, leichtfertigen Verschwinden noch einmal wiederholen zu lassen — um eine steile Mauer, ein unüberwindliches Hinderniß für einen bisher so beharrrlich fortgesetzten Lauf zu finden? War er das Spielzeug des Schicksals, nicht sein Werkzeug gewesen? Nein, er war voll von der ernsten, tiefen Überzeugung, daß eine Entdeckung, zu welcher er durch die unveräußerlichen Ansprüche des Blutes und der Geburt unter allen Menschen am meisten berechtigt war, ihm vorbehalten sei, und daß der große Traum, der lang genährte Gegenstand seiner Kindheit sich jetzt verwirklichen, jetzt erreicht werden solle. Überdies mußte er fühlen, daß, während er in seinem hohen Unternehmen vorgeschritten, sein Charakter einen gewichtigen, nachdenklichen Ernst angenommen hatte, welcher eher zu dem Wesen dieses Vorhabens paßte, als daß er mit seiner früheren Gemüthsart verwandt gewesen wäre.

Dieses Bewußtsein schwellte seine Brust mit tiefer, zuversichtlicher Hoffnung. Wenn das Schicksal seine wirkenden Wesen unter der Menschheit auswählt, so ist sein dunkler, geheimnißvoller Geist in ihnen geschäftig; es bildet ihre Herzen, erhöht ihre Kräfte, befähigt sie für die Stelle, die es ihnen angewiesen und macht das sterbliche Werkzeug würdig für den erhabenen Zweck.

So seinen tiefen, verwirrten Betrachtungen nachhängend, blieb der junge Abenteurer endlich dem Wirthe gegenüber stehen, der noch immer freudig an der Arbeit war und bisweilen, durch diese und die frische Morgenluft aufgeregt, in Bruchstücke einiger alten ländlichen Lieder ausbrach. Der Gegensatz in der Stimmung zwischen ihm und diesem

ungestörten Wanderer auf des Weltalls grünen Auen

fiel ihm gewaltig an. Unser Wirth war überdies eine jener Erscheinungen, welche besser zu seiner gegenwärtigen Beschäftigung, als zu seinem Berufe paßten. Er mochte etwa dreiundsechzig Jahre zählen, aber er war trotz seines Alters fröhlich und frisch; seine Wangen waren fest und roth, nicht von nächtlichen Gelagen her, sondern die Farbe zeugte von den Morgenlüftchen, die sie zu liebkosen gewohnt waren; sein Körper war kräftig, nicht beleibt; seine langen, grauen Haare, die beinahe bis auf die Schultern herabfielen, sein helles blaues Auge und ein angenehmer Zug um den Mund, der eine beständig gute Laune verrieth, vereinigten sich zu einem Bilde, bei dessen Anblick

wohl mancher schwermüthige Beobachter inne gehalten hätte. In der That stand der gute Mann auch in einem gewissen Rufe wegen seines freundlichen Gesichtes und artigen Benehmens. Ein junger, in der Nähe wohnender Künstler hatte ihn sogar portraitirt; ja das Bild war in Kupferstichen vervielfältigt worden, die, obwohl etwas roh und ungetreu, doch keinen unansehnlichen oder staubigen Winkel in der ersten Kunsthandlung des Städtchens einnahmen; auch widersprach die Gemüthsart unseres Wirthes seinem Aussehen keineswegs. Er hatte genug von dem Leben gesehen, um erfahren, und hatte es richtig genug beurtheilt, um liebevoll gegen dasselbe zu bleiben. Er hatte jene Linie überschritten, die für die Gesetzbücher der Menschen so genau in jenen bewunderungswürdigen Blättern gezogen ist, die dem ernsten Sinne englischer Darstellung zuerst jene Zartheit des Gefühls beigesellte. „Wir haben gerade Religion genug," heißt es irgendwo in dem „Spectator", „um einander zu hassen, aber nicht, um einander zu lieben." Unser guter Wirth, Friede sei mit seiner Asche! war nie an dieser Grenze stehen geblieben. Dieser Gasthalter auf dem Lande hätte Goldsmith ein Gegenstück zu seinem Landprediger liefern können; sein Haus nahm den Armen eben so gastfreundlich auf — sein Herz war, mehr von Natur, als durch Erfahrung weise, eben so nachsichtig für Fehler und in seiner gütigen Einfachheit den Bekümmerten eben so offen. Friede sei mit Dir * * * * * * *! Unser Großvater war dein Gönner — doch brauchtest Du keinen solchen. Das

Verdienst bleibt in dem Umfange, wie es Dir zukommt, selten ohne Belohnung. Ein Haus, wie das Deinige, braucht man den Leuten nicht erst zu zeigen. Wer hat einen Dritten nöthig, um sich über den Werth der Gutmüthigkeit und eines guten Mahles noch belehren zu lassen?

Als Walter so dastand und den alten Mann betrachtete, der sich über die liebliche, frische Erde hinbeugte (und dann, um sich blickend, den friedlichen Garten übersah, dessen Grenzen sich auf allen Seiten in dickes Immergrün verloren), schlich sich in seine Seele jene angenehme erhebende Stille, mit welcher uns eine ländliche Scene (das rura et silentium) gewöhnlich erfüllt, wenn wir aus dem verwirrten Traume dunkler und unruhiger Gedanken zu ihrem Bewußtsein erwachen, und einige alte Strophen, welche sein Oheim, der die sanfte, ungekünstelte Sittenlehre, die die alten englischen Minnesänger durchdrang, ihn, als er noch Knabe war, gelehrt hatte, kamen ihm auf angenehme Weise in das Gedächtniß:

Ein gemaltes Buch von seltenem Werth
Den Willen Gottes uns verkündet;
Das Maßliebchen Bescheidenheit der Liebe lehrt,
Kamille die Geduld an Herzen bindet;
Die Raute vor dem Gift des Lasters warnt.
Das Geißblatt, daß wir Freundschaft sollen halten;
Die Saturei nie Hoffnung läßt erkalten. *

Der alte Mann hielt mit seiner Arbeit inne, als die sinnige Gestalt seines Gastes die Aussicht vor ihm verdunkelte, und sagte: „Eine angenehme Zeit für den Gärtner, mein Herr!“

* Heinrich Peacham.

„Wie, ist dies wahr? Sie müssen ja die Früchte und Blumen des Sommers entbehren.“

„Das wohl, Herr — aber wir bezahlen jetzt dem Garten das Gute, was er uns gegeben, zurück. Es ist, als sorgten wir für einen Freund in seinem Alter, der in seiner Jugend gütig gegen uns gewesen ist.“

Walter lächelte über den fein ausgedachten, lieblichen Gedanken.

„'S ist etwas Einnehmendes, mein Herr, ein Garten! Jeden Tag macht er uns Etwas zu thun, und dies halte ich für einen Menschen nothwendig, der ein glückliches Leben führen will.“

„Es ist wahr,“ sagte Walter, und unser Wirth wurde durch die Aufmerksamkeit und das freundliche Aussehen des Fremden zu Fortsetzung des Gespräches ermuthigt, denn er war in seiner Art ein Gesichtsdeuter.

„Und dann, mein Herr, werden wir bei diesen Geschäften nicht in unseren Erwartungen getäuscht; — der Boden ist nicht undankbar, wie die Menschen sein sollen — obgleich ich, beiläufig gesagt, diese Bemerkung nicht oft gemacht habe. Was wir säen, ernten wir. In meinem kleinen Wohnzimmer liegt ein Buch, mein Herr, das über Nichts als das Fischen handelt, und voll von so vielen schönen Reden über ein Landleben und Betrachtung und dergleichen ist, daß, wenn man hineinblickt, es einen ebenso erbaut, wie eine Predigt. Aber nach meiner Ansicht paßt Alles, was darin gesagt ist, mehr für das Leben eines Gärtners, als eines Fischers.“

„Es ist eine weniger grausame Beschäftigung, gewiß,“ erwiderte Walter.

„Ja, Herr; und dann hat man an dem Anblicke, den man sich selbst schafft, und an den Blumen, die man mit eigener Hand pflanzt, größere Freude, als an den Schönheiten allen, die uns Nichts zu verdanken haben: wenigstens kommt es mir so vor. Ich bin stets dem Zufall dankbar gewesen, der mir Geschmack an der Gärtnerei beibrachte."

„Und was war dies?"

„Nun, Herr, Sie müssen wissen, es lebte ein sehr großer Gelehrter, obgleich er damals noch Jüngling war, vor mehreren Jahren in dieser Stadt, und dieser war sehr wißbegierig in Beziehung auf Pflanzen, Blumen und dergleichen. Ich hörte den Pfarrer sagen, er wisse mehr von diesen unschuldigen Wesen, als irgend Jemand in der Grafschaft. Ich lebte damals nicht in so angenehmen Verhältnissen, wie jetzt. Ich hielt ein kleines Gasthaus in der Vorstadt, und da ich früher Wildhüter bei Lord *** war, so vergrößerte ich meine geringe Einnahme gewöhnlich dadurch, daß ich Herren zum Fischen oder auf den Schnepfenstrich begleitete. So ging ich eines Tages, mein Herr, mit einem Fremden aus London fischen, und dieser blieb an einem ganz abgelegenen, einige Meilen entfernten Platze stehen, um einige Kräuter zu pflücken, die ich für etwas ganz Gewöhnliches hielt, die er aber für höchst merkwürdig und selten ausgab, und sorgfältig mit sich nahm. Nachher hörte ich, er sei ein großer Herbalist, wie man es, glaube ich, heißt; auf's Fischen verstand er sich aber nicht viel. Nun, Herr, dachte ich am andern Morgen an unseren großen Gelehrten

und Botaniker, Herrn Aram, und glaubte, es werde ihn freuen, diese kleinen Gräser auch kennen zu lernen: ich suchte ihn also auf und bat ihn, ihm den Ort zeigen zu dürfen. So gingen wir denn dahin; und gewiß, mein Herr, von allen Menschen, die ich je gesehen, schlich sich Ihnen keiner so in das Herz, wie eben dieser Eugen Aram. Er war damals äußerst arm, aber nie beklagte er sich und war viel zu stolz, als daß es Jemand hätte wagen dürfen, ihm Unterstützung anzubieten. Er lebte ganz allein und ging auf seinen Spaziergängen gewöhnlich Jedermann aus dem Wege: aber, mein Herr, es war etwas so Einnehmendes und Duldsames in seinem Betragen und in seiner Stimme, in seinen blassen, sanften Zügen, in welchen, so jung er war (denn er zählte kaum ein- oder zweiundzwanzig Jahre), man nur Kummer und Trauer bemerkte, daß es einem ganz ins Herz ging, wenn man ihm begegnete oder mit ihm sprach. — Nun, mein Herr, wir gingen also an den Ort und er schien sehr erfreut über die grünen Dinger, welche ich ihm zeigte, und da ich stets sehr mittheilender Gemüthsart — eine rechte alte Base, mein Herr, sagen meine Nachbarn — war, so machte ich ihn bisweilen durch meine Bemerkungen lächeln. Er schien mit mir zufrieden und sprach auf dem Heimwege mit mir von Blumen und Gartenkunst und dergleichen; gewiß, es war besser, als ein Buch, wenn man ihn anhörte. Und wenn wir hernach einander wieder begegneten, so ging er mir nicht aus dem Wege, wie den Andern, sondern hielt mich an und ich durfte mit ihm sprechen; dann fragte ich ihn um seinen Rath

wegen eines kleinen Pachtes, den ich übernehmen wollte und er sagte mir mancherlei merkwürdige Sachen, die ich nachher als ganz wahr erfand, und die mir in späterer Zeit Geld einbrachten. Wir sprachen viel über Gartenkunst, denn ich hörte ihn gar gerne über dieses Thema reden; so rührte mich, mein Herr, Alles, was er sagte, und ich hatte keine Ruhe, bis ich mich selbst ans Gärteln machte, und seither habe ich mit jedem Tage meines Lebens mehr Freude daran bekommen. Wirklich, mein Herr, ich glaube, diese harmlosen Studien machen eines Menschen Herz besser und liebreicher gegen seine Mitgeschöpfe, und nachdem ich den Tag im Garten zugebracht, fand ich immer mehr Freude daran, in der Bibel, und besonders im Neuen Testamente zu lesen. Ach ja, ich möchte wohl wissen, was aus dem armen Herrn geworden ist."

„In dieser Beziehung kann ich Ihr biederes Herz beruhigen. Herr Aram lebt in ***; er ist in guten Umständen und allgemein beliebt, obgleich er seine früheren Gewohnheiten noch nicht abgelegt hat."

„Ach, wirklich, Herr! ich habe in langer Zeit Nichts gehört, das mir so viele Freude machte."

„Bitte," sagte Walter, nach einer kleinen Pause; „erinnern Sie sich des Umstandes, daß ein Herr Clarke in dieser Stadt erschien und sie so schnell auf geheimnißvolle Art verließ?"

„Ob ich mich dessen erinnere, Herr? Ja, gewiß. Es machte großen Lärmen in Knaresbro' — man hatte starken Verdacht, daß es nicht richtig damit zugegangen sei. Was mich betrifft, so machte auch ich mir meine

Gedanken, aber was hilft's, davon zu reden;" und der Alte fing wieder emsig zu jäten an.

„Freund," sagte Walter, seine Aufregung unterdrückend, „ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr Sie mich verbinden würden, wenn Sie mir eine Nachricht, eine Vermuthung hinsichtlich dieses — dieses Herrn Clarke geben wollten. Ich bin einzig hieher gekommen, um Nachforschungen nach seinem Schicksale anzustellen: mit einem Worte, er ist — oder war — ein naher Verwandter von mir!"

Der alte Mann sah aufmerksam Walter'n ins Gesicht. „In der That," sagte er langsam, „Sie sollen Alles erfahren, mein Herr, was ich selbst weiß; nur ist das sehr wenig, oder besser Nichts. Aber wollten Sie vielleicht diesen Gang hinauf spazieren, mein Herr? es ist dort sicherer. Hörten Sie je von einem Richard Hausmann?"

„Hausmann! ja. Er kannte meinen armen — —, ich wollte sagen, er kannte Clarke; er sagte, Clarke sei sein Schuldner gewesen, als dieser die Stadt so plötzlich verließ."

Der Alte schüttelte geheimnißvoll den Kopf und sah sich um. „Ich will Ihnen etwas sagen," flüsterte er Walter ins Ohr, indem er die Hand auf seinen Arm legte, „ich möchte Niemanden ungerecht anklagen, aber ich besorge, Hausmann habe ihn gemordet."

„Großer Gott!" murmelte Walter und faßte einen Pfosten, um sich daran zu halten. „Fahren Sie fort — geben Sie nicht auf mich Acht — um der Barmherzigkeit willen, fahren Sie fort."

„Ja, ich weiß nichts Bestimmtes — nichts Bestimmtes, glauben Sie mir," sagte der alte Mann, bestürzt über die Wirkung, die seine Worte zur Folge hatten; „es kann besser sein, als ich denke, und meine Gründe sind nicht so sehr gewichtig, doch Sie sollen dieselben hören. — Herr Clarke kam, das wissen Sie, in diese Stadt, um ein Vermächtniß in Empfang zu nehmen — Sie kennen die näheren Umstände?"

Walter bejahete durch ein ungeduldiges Nicken.

„Nun, obgleich er nicht in den besten Gesundheitsumständen schien, war er doch ein munterer, sorgloser Mann, der eine Gesellschaft liebte, die sitzen blieb, Geschichten erzählte und die Nacht durch trank; kein einfältiger, aber ein schwacher Mann. Nun war von allen Müßiggängern der Stadt Richard Hausmann derjenige, welcher am meisten Sinn für einen solchen Lebenswandel hatte. Er war Soldat gewesen — hatte einen bedeutenden Theil der Welt durchwandert — war ein frecher, geschwätziger, unbekümmerter Kerl — von ganz verworfenem Gemüthe; es waren viele Gerüchte seinetwegen im Umlauf, obgleich keines klar erwiesen war. Kurz, man hatte ihn im Verdacht, er habe sich gelegentlich auf der Landstraße beschäftigt, und ein Fremder, der einmal in meinem kleinen Gasthause einkehrte, versicherte mich insgeheim, er sei, ob er gleich es nicht beschwören wolle, überzeugt, daß ihn Hausmann ein Jahr zuvor auf der Straße nach London angefallen habe. Trotz dem Allem fehlte es Hausmann, der einige angesehene Verwandte in der Stadt hatte — unter diesen war

auch, beiläufig gesagt, Herr Aram — da er ein sehr guter Gesellschafter, ein guter Schütze, ein kecker Reiter, ein ausgezeichneter Sänger und sehr lustig und guter Dinge war, — nicht an Umgang, wie es ihm nur beliebte; und in der ersten Nacht, in welcher er und Herr Clarke zusammenkamen, wurden sie gar mächtig vertraute Freunde, so daß es beinahe den Anschein hatte, als haben sie sich früher schon gekannt. In der Nacht, in welcher Herr Clarke verschwand, hatte ich mit einigen Herren einen Ausflug gemacht und in Folge des Schnees, welcher während des Abends gefallen war, kam ich erst nach Mitternacht nach Knaresbro' zurück. Als ich durch die Stadt ging, bemerkte ich zwei Männer, in ernstem Gespräche begriffen; der eine davon, daß weiß ich gewiß, war Clarke; der andere war in einen großen Mantel gehüllt und hatte die Kappe ins Gesicht gezogen: aber der Nachtwächter war denselben Männern eine Stunde früher begegnet und bemerkte, als er die Kappe bei Seite rückte, daß es Hausmann war. Nach dieser Stunde wurde Niemand anders mit Clarke gesehen."

„Aber wurde Hausmann nicht in Untersuchung gezogen?"

„Oberflächlich; er gab an, er habe den Abend bei Eugen Aram zugebracht; als er diesen verlassen, sei er Clarke begegnet und sei, verwundert, daß dieser, ein gebrechlicher Mensch, noch zu so später Stunde draußen sein solle, eine Strecke mit ihm gegangen, um den Grund davon zu erfahren; Clarke aber habe verlegen geschienen, sei zurückhaltend und

auf seiner Hut gewesen, habe ihm endlich plötzlich gute Nacht gesagt und sich entfernt. Er, Hausmann, sei gar nicht im Zweifel, daß Clarke in jener Nacht die Stadt verlassen habe, um seine Gläubiger zu betrügen, und sich mit einigen Edelsteinen davon zu machen, die er von Herrn Elmore geborgt habe."

„Aber Aram — war dieser verdächtige, ja nichtswürdige Kerl — dieser Hausmann — mit Aram vertraut?"

„Durchaus nicht; da sie aber weitläufig verwandt waren und Hausmann ein gemeiner, aufdringlicher Bursche war, so konnte Aram sich denselben vielleicht nicht immer vom Halse schaffen; und Aram gab zu, daß Hausmann den Abend bei ihm zugebracht habe."

„Und fiel denn kein Verdacht auf Aram?"

Der Wirth wandte sich erstaunt um. „Gerechter Himmel, nein! Eben so gut könnte man das Lamm verdächtigen, es habe den Wolf gefressen."

Doch so dachte Walter Lester nicht; die wilden Worte, welche der Gelehrte bisweilen ausstieß, seine eingezogene Lebensweise, seine häufigen Anfälle und Selbstgespräche: alles dieses hatte, wie wir gesehen, schon von Anfang an in Walter den Verdacht einer früheren Schuld erregt, welche den gesunden Schlaf des Gemüths gemordet habe, und stürzte sich jetzt mit zehnfacher Gewalt auf sein Gedächtniß.

„Aber, wurden keine andere Umstände ruchbar? Ist dies der ganze Grund Ihres Verdachtes; die einzige Thatsache, daß Hausmann zuletzt bei Clarke gesehen wurde?"

„Bedenken Sie auch Hausmanns zügellosen, unerschrockenen Charakter. Clarke hatte augenscheinlich seine Edelsteine und sein Geld bei sich — zu Hause waren sie nicht gelassen worden. Welche Versuchung für einen Mann, den man mehr als nur im Verdacht hatte, daß er sich während seines Lebens schon mit Plündern abgegeben habe? Hausmann verließ bald darauf die Gegend. Er ist seither nicht wieder in die Stadt zurückgekehrt, obgleich seine Tochter hier bei der Mutter seiner Frau lebt und bisweilen in London bei ihm auf Besuch war."

„Und Aram — dieser verließ also bald nach dieser geheimnißvollen Begebenheit Knaresbro'?"

„Ja! eine alte Tante in York, die ihn bei ihren Lebzeiten nie unterstützt hatte, starb und hinterließ ihm ein Legat — etwa einen Monat später. Als er dieses erhielt, ging er natürlich nach London — dem besten Orte für so geschickte Gelehrte."

„Ha! Wissen Sie aber gewiß, daß die Tante starb? daß er ein Legat erhielt? Könnte dies nicht bloß ein Mährchen sein, um sich wegen Ausgaben von auf andere Art erworbenem Gelde zu rechtfertigen?"

Unser Wirth sah Walter beinahe ärgerlich an.

„Es ist klar," sagte er, „daß Sie nichts von Eugen Aram wissen, sonst könnten Sie nicht so sprechen. Aber ich kann Ihre diesfallsigen Zweifel beseitigen. Ich kannte die alte Frau gut und meine Frau war bei ihrem Tode in York. Überdies kennt hier Jedermann das Testament, denn es war sehr ungewöhnlich."

Walter schwieg unentschlossen. „Wollen Sie mich

nach dem Hause begleiten," fragte er dann, „in welchem Herr Clarke wohnte, und allerdings auch an andere Orte, wo man vernünftigerweise Nachforschungen anstellen könnte?"

„Gewiß, mein Herr, mit dem größten Vergnügen," antwortete unser Wirth; „aber zuerst müssen Sie Butter und Eier meiner Frau versuchen. Es ist Zeit zum Frühstücke."

Wir können uns leicht vorstellen, daß Walters einfaches Mahl bald vorüber war; ungeduldig und unruhig, die Nachforschungen zu beginnen, stieg er von seinem einsamen Gemache in das kleine Zimmer hinter dem Schenktische hinab, in welchem er unseren Wirth und seine Ehehälfte beim Nachtessen gesehen hatte. Es war ein ruhiges, kleines, getäfeltes Zimmer; Angelruthen standen zierlich an der Wand, die durch ein Gemäde des Hausherrn selbst, zwei alte Niederländer, ein Frucht- und ein Jagdstück, eine seltsam geformte Vogelflinte und, dem Herde gegenüber, Kopf und Geweih eines Edelhirsches geschmückt war. Auf dem Fenstergesimse lagen Isaak Walton, von dem der alte Herr oben gesprochen, die Familienbibel, mit ihrem grünwollenen Überzuge und vielen Zeichen, welche aus den ehrwürdigen Blättern hervorsahen, und ganz nahe dabei, an den schönen Spruch erinnernd, „lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht," einige jener kleinen Bücher mit heiterem Einbande und wunderbarem Inhalte von Feen und Riesen, welche die ans Kamin gebannten Kleinen ergötzen und für die Enkel des alten Mannes „die Quelle goldener

Stunden" bei ihrer Erholung von „des Lernens kleinen Plagen" wurden,

> Wo die Hausfrau sitzt, den Blick erstarrt,
> Die holde Brut beschaut, das Mädchen knarrt. *

Unser Wirth war noch mit einem großen, schwarzen Brode und einem gebackenen Hecht beschäftigt; die Wirthin, eine stille und heitere alte Frau speiste abwechselnd sich und eine große scheckige Katze aus einer Schüssel „Geröstetem."

Während der alte Mann sich beeilte, mit seinem Mahle zu Ende zu kommen, hörte man an der Thüre klopfen, und gleich darauf steckte ein ältlicher, in Schwarz gekleideter Herr seinen Kopf in das Zimmer, wollte aber, als er den Fremden ansichtig wurde, sich wieder zurückziehen; jedoch beide, Wirth und Wirthin, stunden schnell auf und baten Herrn Summers einzutreten. Als der Herr endlich lächelnd der Einladung folgte, wandte sich die Hausfrau mit den Worten an Walter: „Unser Pfarrer, mein Herr; ein Mann, obgleich ich es in seiner Gegenwart sage, der, wenn christliche Tugenden in Anschlag kämen, eher, als irgend ein Anderer, Bischof werden sollte!"

„Stille! meine gute Frau," sagte Summers, indem er sich lächelnd gegen Walter verbeugte. „Sie sehen, mein Herr, daß es kein geringer Vortheil für einen guten Ruf in Knaresbro' ist, das Wort unserer Wirthin für sich zu haben. Aber in der That," wandte er sich mit ernster, eindrücklicher Miene an die Hausfrau, „ich habe jetzt wenig Lust zu scherzen.

* Shenstone's Schulmeisterin.

Sie kennen das arme Hannchen Hausmann — ein sanftes, stilles, blauäugiges Wesen — sie starb heute mit Tagesanbruch! Ihr Vater ist allein deßhalb von London gekommen, um sie zu sehen; sie starb in seinen Armen und er ist, wie ich höre, beinahe wahnsinnig."

Der Wirth und die Wirthin drückten ihr Mitleid aus. „Armes, kleines Mädchen!" sagte die letztere, indem sie sich die Augen wischte; „sie hatte ein hartes Loos und fühlte es auch, so jung sie noch war. Ohne eine sorgende Mutter — und einen solchen Vater! Doch liebte er sie sehr."

„Der Grund, warum ich bei Ihnen vorsprach, war der," wandte sich der Geistliche wieder an den Wirth; „Sie kannten Hausmann früher; mich hat er immer vermieden, und, so glaube ich, lächerlich gemacht. Er ist jetzt im Jammer und Alles vergessen. Wollen Sie ihn aufsuchen und fragen, ob Etwas, über das ich zu gebieten vermag, ihn trösten kann? Er ist vielleicht arm; ich kann die Begräbnißkosten des armen Kindes bezahlen. Ich liebte es; sie war das beste Mädchen in Mistreß Summers Schule."

„Gewiß, mein Herr, ich will ihn aufsuchen," sagte der Wirth mit einigem Zögern; dann nahm er den Geistlichen bei Seite und setzte ihn leise von der gegen Walter eingegangenen Verbindlichkeit, so wie von der Absicht und den Nachforschungen seines Gastes in Kenntniß; dabei vergaß er nicht, seinen Verdacht hinsichtlich der Schuld des Mannes laut werden zu lassen, zu dessen Bemitleidung er so eben aufgefordert worden war.

Der Geistliche dachte ein wenig nach; dann näherte er sich Walter und bot diesem seine Dienste an des Wirthes Statt auf eine so freundliche und herzliche Art an, daß Walter sie ohne Umstände annahm.

„So machen wir uns denn auf," sagte der gute Pfarrverweser — denn nur dieses war er — als er Walters Ungeduld bemerkte; „und zuerst wollen wir nach dem Hause gehen, in welchem Herr Clarke wohnte; ich kenne es genau."

Die beiden Männer begannen jetzt ihre Wanderung. Summers war kein verachtungswerther Alterthumsforscher und suchte die heftige Ungeduld seines Begleiters dadurch vorläufig zu befriedigen, daß er sich über die Reize der alten, merkwürdigen Stadt weiter ausließ, in welche sein Zweck ihn geführt habe.

„Bemerkenswerth," sagte der Pfarrverweser, „sowohl in Beziehung auf Geschichte, wie auf Überlieferung; sehen Sie dort (indem er auf die düsteren, vorspringenden Trümmer des zerstörten Schlosses zeigte, welche eine Öffnung in der Straße erblicken ließ); Sie wären wohl in einiger Verlegenheit, die Richtigkeit der Beschreibung von dieser einst stolzen und stattlichen Schutzwehr des Nordens durch den alten Leland anzuerkennen, worin er 11 oder 12 Thürme auf den Mauern um das Schloß und überdies einen sehr schönen auf dem zweiten freien Platze aufzählt. In diesem Schlosse hielten sich die vier königlichen Mörder des stolzen Becket (des Wolsey seiner Zeit), der schwachen Rechtspflege jener Zeit zum Hohne, ein ganzes Jahr lang auf. Auch der unglückliche Richard II.

— der Stuart der Plantaganets — verlebte hier einen Theil seiner traurigen Gefangenschaft. Hier wehten nach der Schlacht von Marston-Moor die Banner der Königlichgesinnten gegen die Söldlinge von Lilburne. Noch rührender wurde das Andenken an jene Zeit, wie Sie wohl gehört haben, durch ein Beispiel kindlicher Liebe. Die Stadt wurde durch Mangel an Lebensmitteln in große Verlegenheit gesetzt; ein Jüngling, dessen Vater bei der Besatzung war, stieg gewöhnlich Nachts in den tiefen, trockenen Schloßgraben hinab, erkletterte das Glacis und reichte Lebensmittel durch eine Lücke hinein, wo der Vater zu deren Empfangnahme bereit stand. Endlich wurde er bemerkt; die Soldaten gaben Feuer auf ihn. Er wurde gefangen und verurtheilt, im Angesichte der Belagerten gehangen zu werden, um diejenigen abzuschrecken, welche ebenso geneigt sein möchten, auf ähnliche Weise der Besatzung Hülfe zu leisten. Glücklicher Weise wurde jedoch dieser Schimpf dem Andenken Lilburne's und der republikanischen Waffen erspart. Mit großer Schwierigkeit bewirkte eine gewisse Dame einen Aufschub, und der verwegene Sohn wurde nach Eroberung des Platzes und nach dem Abzug der Truppen in Freiheit gesetzt."

„Ein geeigneter Gegenstand für Ihre Lokaldichter," sagte Walter, auf den Geschichten dieser Art, wegen ihrer geistigen Verwandtschaft mit seinem eigenen Unternehmen, einen besondern Eindruck machten.

„Ja; aber seit der junge Aram uns verließ, können wir uns nur weniger Sänger rühmen. Das Schloß,

einst die Residenz von Pierce Gaveston, von Hubert III. und von Johann von Gent, wurde damals geschleift und zerstört. Viele der Häuser, an welchen wir vorüberkommen werden, sind aus seinen massiven Trümmern erbaut. Es ist, beiläufig gesagt, eigen, daß es zweimal von Männern Namens Lilburne oder Lilleburn erobert wurde; einmal unter der Regierung Eduard II., das zweite Mal, wie oben berichtet. Wenn wir geschichtliche Papiere durchgehen, so werden wir durch die Bemerkung überrascht, wie oft gewisse Namen für gewisse Orte verhängnißvoll gewesen sind; dies erinnert mich, beiläufig gesagt, daß wir uns der Herkunft der englischen Sibylle, der ehrwürdigen Mutter Shipton, rühmen. Der wilde Felsen, an dessen Fuß die Sage sie zur Welt kommen läßt, ist der Überlieferung würdig."

„Sie sprachen gerade," sagte Walter, der den Pfarrverweser nicht sehr geduldig sein Steckenpferd dergestalt reiten ließ, „von Eugen Aram; kennen Sie ihn genau?"

„Nein; dessen kann sich wohl Niemand rühmen, er ließ Niemand so weit kommen! er war ein sonderbarer junger Mann. Ich habe ihn von seiner Kindheit an beobachtet, lange ehe er nach Knaresbro' kam, bis ich, als er vor etwa vierzehn Jahren diesen Ort verließ, ihn aus dem Gesichte verlor. — Sonderbar, nachdenklich, einsam lebend von seinen Knabenjahren an; aber welchen Reichthum von Kenntnissen hatte er sich erworben! Nie habe ich einen Mann gekannt, den die Natur so nachdrücklich zu einem Großen bezeich=

nete. Ich habe mich oft gewundert, daß sein Name nicht schon länger allgemein, auch auswärts Aufsehen machte; was er auch angriff, trug ein solch' ausgezeichnetes Gepräge. Ich habe zu Hause einige zerstreute Gedichte aus seinen Knabenjahren; ich erhielt sie von seinem längst verstorbenen, armen Vater; sie sind voll von einer dunkeln, noch nicht in der Wirklichkeit vorhandenen Vorempfindung zukünftigen Ruhmes. Doch wird vielleicht noch vor seinem Tode — er ist noch jung — dieses Vorgefühl sich verwirklichen. Sie kennen ihn also auch?"

„Ja! ich habe ihn kennen gelernt. Halt — darf ich Ihnen eine Frage, eine fürchterliche Frage vorlegen? Blieb je ein Verdacht hinsichtlich des Verschwindens von meinem — von Clarke in Ihnen, oder in irgend Jemand anderen auf Aram haften? Seine Bekanntschaft mit Hausmann, der wirklich verdächtigt wurde; Hausmanns Besuch bei Aram in jener Nacht; seine frühere Armuth — in so hohem Grade, wenn ich recht berichtet wurde; seine nachherige Wohlhabenheit — wenn sie gleich vielleicht auf befriedigende Weise nachgewiesen werden kann; daß er so kurz nach dem oben berührten Verschwinden die Stadt verließ; — dies allein würde keinen Verdacht in mir rege machen, aber ich habe diesen Mann in Augenblicken gesehen, wo er in Träumereien versunken und zerstreut war, ich habe seltsame und abgebrochene Worte von ihm gehört, habe eine plötzliche, heftige und zornige Empfindlichkeit über eine nicht beabsichtigte Aufregung einer weniger feindlichen oder unschuldigen Vergangen=

heit bemerkt. Es scheint mir über seinem Herzen eine trübe Erinnerung zu schweben, die für eine schuldvolle zu halten, ich mich nicht begeben kann."

Walter sprach schnell und mit großer, obwohl halb unterdrückter Aufregung; die Bemerkung, daß Summers, während er sprach, die Farbe wechselte und mit peinlicher, unbehaglicher Aufmerksamkeit zuhörte, trug nur dazu bei, dieselbe zu erhöhen.

„Ich will Ihnen sagen," erwiderte der Pfarrverweser nach einer kurzen Pause mit gedämpfter Stimme — „ich will Ihnen sagen; Aram stand in Untersuchung — ich war bei derselben zugegen; aber wegen seines guten Namens und der allgemein ihm gezollten Achtung wurde dieselbe geheim geführt. Er stand, merken Sie wohl hierauf, nicht in dem Verdachte, den unglücklichen Clarke gemordet zu haben, — wie denn überhaupt ein Argwohn eines gewaltsamen Todes erst Platz griff, als alle Mittel zu Clarke's Auffindung fruchtlos blieben; — sondern nur, mit Hausmann die Edelsteine getheilt zu haben, welche Clarke, als er die Stadt verließ, bei sich trug. Dieser Verdacht der Beraubung erwies sich nicht einmal gegen Hausmann als ganz begründet, und Aram wurde hinlänglich von der Beschuldigung freigesprochen. Aber in dem Gemüthe einiger bei der Untersuchung Anwesenden blieb ein Zweifel zurück und dieser allein verwundete einen so stolzen, empfindlichen Mann tief. Dies war nach meiner Ansicht der Grund, weßhalb er beinahe unverzüglich nach dieser Untersuchung Knaresborough verließ. Einige von uns, die ihn bemit-

leideten und von seiner Unschuld überzeugt waren, beredeten die Anderen, selbst die stattgefundene Untersuchung zu vertuschen, und es wurde auch bis auf den heutigen Tag, wo die ganze Sache beinahe vergessen ist, im Allgemeinen nichts bekannt. Was aber die nachfolgende Verbesserung seiner Vermögensumstände betrifft, so ist darüber gar kein Zweifel, daß seine Taute ihm ein Legat vermachte, woraus sich dieselbe genügend erklären läßt."

Walter senkte den Kopf und fühlte seinen Verdacht schwanken, als der Pfarrverweser fortfuhr: „Doch verlangt die Offenheit, Ihnen, der Sie so sehr bei dem Schicksale Clarke's betheiligt zu sein scheinen, zu sagen, daß seit jener Zeit mir Gerüchte zu Ohren kamen, die Frau, in deren Haus Aram wohnte, habe von Zeit zu Zeit Worte fallen lassen, welche eine Erklärung erheischten, — Winke, daß sie etwas erzählen könne — daß sie mehr wisse, als man gerne glaube — ja, einmal sollte sie sogar gesagt haben, daß Eugen Arams Leben in ihrer Gewalt stehe."

„Barmherziger Vater! und schlief die gerichtliche Untersuchung bei Worten, die ihre lebhafte Aufmerksamkeit erforderten?"

„Nicht ganz. Als ich davon hörte, ging ich nach dem Hause, fand aber die Frau, deren Lebensart und Charakter gemein und ohne sittlichen Werth sind, in ihrem Benehmen kurz und unverschämt, und nachdem ich mich vergebens bemüht, eine Erklärung der Worte, die sie geäußert haben sollte, aus ihr herauszubringen,

verließ ich das Haus in der vollsten Überzeugung, daß sie nur einer unsinnigen Prahlerei Luft gemacht habe, und daß die leeren Worte einer unordentlichen Klatsche nicht als Zeugniß gegen einen Mann von Arams tadellosem Charakter und strengen Gewohnheiten dienen können. Da Sie jedoch die Sache wieder in Anregung gebracht haben, so wollen wir die Frau besuchen, ehe Sie die Stadt verlassen; auch mag es eben so dienlich sein, Hausmann noch einmal einer Untersuchung zu unterwerfen, ehe wir ihn abreisen lassen."

„Ich danke Ihnen! ich danke Ihnen! — Ich will keinen Faden auf dieser dunkeln Spur entschlüpfen lassen!"

„Und nun," sagte der Pfarrverweser, indem er auf ein anständiges Haus zeigte, „sind wir an Clarke's früherer Wohnung angekommen!"

Ein alter Mann von ehrwürdigem Aussehen öffnete die Thüre und begrüßte den Pfarrverweser und seinen Gefährten mit einer Miene herzlicher Ehrerbietung, welche für die wohlverdiente Beliebtheit des Ersteren sprach.

„Wir sind gekommen," sagte der Pfarrverweser, „um Ihnen einige Fragen hinsichtlich Daniel Clarke's vorzulegen, dessen Sie sich wohl als Ihres Miethmannes erinnern werden. Dieser Herr ist ein Verwandter von ihm und interessirt sich sehr für sein Schicksal!"

„Wie, mein Herr!" erwiderte der alte Mann, „haben Sie, Herrn Clarke's Verwandter, nie etwas von ihm gehört, seit er diese Stadt verließ? Son-

derbar! dieses Zimmer, gerade dieses Zimmer, ist dasjenige, welches Herr Clarke bewohnte, und das anstoßende (hier — indem er eine Thüre öffnete) war sein Schlafzimmer!“

Nicht ohne gewaltige Aufregung sah sich Walter in dem Zimmer des verlorenen Vaters. Welch schmerzliches, düsteres und doch heiliges Interesse gewann plötzlich Alles um ihn her! Die altmodischen schweren Stühle, die braunen, getäfelten Wände, der kleine Speiseschrank zur Rechten des Kamines, mit darauf liegenden Stücken indischen Porzellans und langen, spitz zulaufenden Weingläsern, die kleinen, tief in die Mauer eingesenkten Fenster, die eine düstere Aussicht auf den bleichen, melancholischen Garten im Hintergrunde gewährten, ja der Boden, auf dem er stand, der Tisch, an welchen er sich lehnte, das dunkle, feuerlose Kamin ihm gegenüber, Alles gewann in seinen Augen eine vertraute Bedeutung, flüsterte seinen Ohren in einer bekannten Sprache zu. Und als er in das innere Zimmer trat, wie vermehrten sich da diese seltsamen, halb traurigen, aber doch nicht ganz schmerzlichen Empfindungen; da war das Bett, auf welchem sein Vater noch in der Nacht geruht hatte, ehe — was? er vielleicht ermordet wurde! Das Bett, wahrscheinlich ein Überbleibsel von dem Schlosse, da die alterthümlichen Geräthschaften im öffentlichen Aufstreich verkauft wurden, war mit verschossenen Teppichen behangen, und über dem verzierten Himmel desselben hing schwermüthig trauervoller Schmuck. Alte Commoden von rauhem, geschnitztem Eichenholz, ein blaß

gewordener Spiegel in japanischem Rahmen, ein schwerer Armsessel aus der Zeit der Königin Elisabeth, mit demselben Stoffe wie das Bett überzogen, machten mit einander einen lästigen, grabähnlichen Eindruck, der gewöhnlich eine Folge der Überbleibsel einer vermodernden, vergessenen Vorzeit ist.

„Es sieht traurig aus, mein Herr," sagte der Eigenthümer: „aber wir haben seit Jahren keinen ordentlichen Miethsmann mehr gehabt; es ist noch Alles eben so, wie zu Herrn Clarke's Zeiten. Aber gerechter Gott, Herr, er machte die finsteren Zimmer lustig genug aussehen. Er war ein munterer Herr. Er und seine Freunde, besonders Herr Hausmann, ließen die Wände wiederhallen, wenn sie hinter ihren Bechern saßen!"

„Es dürfte wohl besser für Herrn Clarke gewesen sein," sagte der Pfarrverweser, „wenn er behutsamer in der Wahl seiner Gesellschaft gewesen wäre. Hausmann war kein anständiger, vielleicht nicht einmal ein sicherer Gefährte."

„Das ging mich damals nichts an," antwortete der Wohnungsvermiether; „jetzt wäre dies wohl anders, seit ich ein verheiratheter Mann bin!"

Der Pfarrherr lächelte. „Vielleicht nahmen Sie Theil an diesen lärmenden Gelagen?"

„Nun, Herr Clarke nöthigte mich gelegentlich, ein Glas oder so mitzutrinken, mein Herr."

„Da müssen Sie auch Gespräche gehört haben, die zwischen Hausmann und ihm stattfanden? Gab Herr Clarke bei diesen Unterhaltungen je zu verstehen, daß

er die Absicht habe, die Stadt bald zu verlassen? Und wohin sagte er, wenn dies der Fall war, daß er sich wenden werde?“

„O! zuerst nach London. Hievon sprach er oft, sowie er auch sagte, er werde eine Reise in einen fernen Theil des Landes machen, um einige Verwandte zu besuchen. Ich erinnere mich, daß er einen kleinen Jungen meines Bruders liebkoste; Sie kennen Hans, mein Herr, jetzt kein so kleiner Junge mehr, beinahe so groß wie dieser Herr. Ach! sagte er mit einer Art Seufzer, ach! ich habe zu Hause einen Knaben etwa in diesem Alter, wann werde ich ihn wiedersehen?“

„Ja, in der That, wann!“ dachte Walter, der bei dieser Erzählung, die ihm natürlicher Weise sehr zu Herzen ging, sein Gesicht abwandte.

„Und wurden Sie in der Nacht, als Clarke Sie verließ, seine Abwesenheit gewahr?“

„Nein! er ging zu der gewöhnlichen Stunde, und dies war spät, auf sein Zimmer, und am andern Morgen bemerkte ich, daß Niemand in dem Bette gelegen hatte und daß er fort war; fort mit all seinen Edelsteinen, Geld und Sachen von Werth; er bezahlte nicht gerne eine Rechnung. An verschiedenen hiesigen Orten war er stark verschuldet, obwohl er nicht lange hier gewesen. Er bestellte Alles und bezahlte Nichts.“

Walter seufzte. Dies war genau der Charakter seines Vaters; theilweise mochte er in unedlen Grundsätzen, die sich zu den Gefühlen seiner früheren Natur gesellten, theilweise auch in dem sorglosen, von einem

Tag zum anderen verschiedenen Temperamente begründet sein, das öfter als Laster Leute des Vortheiles eines guten Rufes verlustig macht.

„So wäre also nach Ihrem Dafürhalten und nach der Kenntniß, die Sie von ihm hatten," nahm der Geistliche wieder das Wort, „Clarke's Verschwinden ein absichtliches gewesen, und Sie glauben, daß, obgleich man seither nichts von ihm hörte, keines der unglücklichen Gerüchte, die seinetwegen im Umlauf waren, sicheren Grund habe?"

„Ich gestehe, mein Herr, und bitte diesen Herrn, der, wie Sie sagen, ein Verwandter von ihm ist, um Verzeihung, ich gestehe, daß ich keinen vernünftigen Grund einsehe, anders von der Sache zu denken."

„War Herr Aram, Eugen Aram, je ein Gast Clarke's? Haben Sie die Beiden je beisammen gesehen?"

„In diesem Hause nie. Doch meine ich, Hausmann habe einmal Herrn Aram Clarke'n vorgestellt; sie mögen zwei oder drei Male sich getroffen und gesprochen haben — nicht öfter, meines Erachtens: ihr Geist stand in so gar keiner Beziehung, mein Herr."

Walter, der wieder Herr seiner selbst geworden war, mischte sich in das Gespräch und suchte durch die genauesten Nachfragen, die sein Scharfsinn ihm eingeben konnte, noch weitere Aufklärung über einen ihn so nahe betreffenden, geheimnißvollen Gegenstand. Indessen war Nichts von Bedeutung aus dem guten Hausherrn herauszubringen. Er war augenscheinlich überzeugt, daß Clarke's Verschwinden leicht zu erklären sei,

und schenkte jeder anderen Vermuthung, als Clarke's Unehrbarkeit, kaum einige Aufmerksamkeit. Auch gaben Hausmanns Zusammenkünfte mit Clarke, so weit sein Gedächtniß zurückreichte, nichts Erwähnenswerthes an die Hand. Etwas mißmuthig und niedergeschlagen machte sich Walter in Begleitung des Pfarrverwesers wieder auf den Weg.

Elftes Kapitel.

Schmerz eines rohen Menschen — Der Schauplatz eines frühzeitigen Todes — Ein einfaches, aber wichtiges Bekenntniß — Die Geheimnisse der Erde — Die Höhle — Die Anklage.

> Nicht Alles ist gut,
> Ich befürchte arges Spiel.
>
> . . . .
>
> Unreine Thaten dringen in das Aug' der Menschen
> Wenn auch die ganze Erde sie erdrücken wollte.
>
> Hamlet.

Als sie durch die Straßen gingen, bemerkten sie drei oder vier Personen, welche die offene Thüre eines Hauses von gewöhnlichem Ansehen umstanden, dessen Läden zum Theil verschlossen waren.

„Dies ist das Haus," sagte der Pfarrer, „in welchem Hausmanns Tochter starb — das arme — arme Kind! Doch warum um die Jugend trauern? Besser, daß die leichte Wolke mit dem Morgenhauch in den Himmel dahinschwindet, als daß sie sich durch den ermüdenden Tag hindurcharbeitet, um sich in Dunkel zusammenzuziehen und in Sturm zu enden."

„Ach, Herr!" sagte ein alter, auf seinen Stock

gestützter Mann, indem er ehrerbietig den Hut vor dem Pfarrherrn abnahm, „der Vater ist drinnen und geberdet sich wüthend. Er treibt sie Alle aus dem Zimmer, sitzt neben dem Bette und wehklagt, als ob er den Verstand verlieren wollte. Wollten Euer Ehrwürden nicht ein wenig zu ihm hineingehen?“

Der Pfarrer sah Walter fragend an. „Vielleicht,“ sagte dieser, „ist es besser, wenn Sie hineingehen; ich will außen warten.“

Während der Geistliche noch zögerte, hörten sie eine Stimme in dem Gange und sahen nun Hausmann an dem entfernteren Ende desselben, wie er mit heftigen Geberden einige Frauen vor sich hertrieb.

„Ich sage euch, ihr Höllenhexen!“ schrie er mit rauher, angestrengter Stimme, „ihr habt sie sterben lassen. Warum schicktet ihr nicht nach London um Ärzte? Bin ich nicht reich genug, um das Leben meines Kindes um jeden Preis zu erkaufen? Bei dem lebendigen — —! Eure ganzen Leiber hätte ich in Gold verwandelt, wenn ihr sie gerettet hättet. Aber sie ist todt! und ich — — aus meinen Augen — packt euch aus dem Wege!“ Die Hände ringend, mit gerunzelter Stirne und unbedecktem Haupte rannte jetzt Hausmann vor die Thüre und Walter erkannte den Reisenden aus der vorigen Nacht. Er blieb plötzlich stehen, als er die Gruppe draußen erblickte und sah Jeden mit bösartigem, wildem Blicke an. „Ganz nett — 's ist ganz nett, Nachbarn!“ sagte er endlich mit wildem Lachen; „das ist gütig! Ihr seid gekommen, um Richard Hausmann bei seiner Rückkehr zu begrüßen,

nicht wahr? — Gut, gut! nicht um seinen Jammer anzuglotzen? — Herr Gott! nein. Ihr habt keine müßige Neugier — keinen spähenden, forschenden, schwatzenden Teufel in euch, der macht, daß ihr euch zusammenrottet, und gafft, und schnattert, wenn arme Menschen im Unglücke sind! Alles ist reines Mitleiden, und Hausmann, der gute, freundliche, friedliche, ehrliche Hausmann, ihr fühlt für ihn, — ich weiß, das thut ihr! Hört ihr: hebet euch hinweg — fort — marsch — packt euch — oder — — Ha, ha! da laufen sie, da laufen sie!" Hier lachte er wieder wild auf, als die erschreckten Nachbarn von dem Orte hinwegeilten, und Walter, der Geistliche und der kinderlose Mann allein noch da waren.

„Laßt Euch trösten, Hausmann!" sagte Summers besänftigend: „Ihr habt ein furchtbares Unglück erlitten. Ich kannte Eure Tochter gut: Ihr habt sie vielleicht von mir sprechen hören. Gehen wir hinein und versuchen, welch himmlischer Trost in dem Gebete liegt."

„Gebet! Pah! Ich bin Richard Hausmann!"

„Lebt irgend ein Mensch, dem das Gebet unnütz wäre?"

„Hinweg, Heuchler, hinweg! Mein hübsches Hannchen! — und sie legte ihren Kopf an meine Brust, — und sah mir ins Gesicht, — und so — starb sie!"

„Kommt," sagte der Geistliche, indem er seine Hand auf Hausmanns Arm legte, „kommt."

Ehe er weiter sprechen konnte, stieß ihn Hausmann, der in sich hineinmurmelte, rauh zurück und eilte die

Straße hinauf; aber nachdem er wenige Schritte gegangen war, kehrte er um, näherte sich dem Pfarrer und sagte mit ruhigerer Stimme: „Ich bitte Sie, mein Herr, da Sie Geistlicher sind (ich erinnere mich Ihres Gesichtes und erinnere mich auch, daß Hannchen sagte, Sie seien gütig gegen sie gewesen) — ich bitte, gehen Sie hinein und sprechen Sie einige Worte über sie: aber halt — bringen Sie meinen Namen nicht darunter — Sie verstehen. Ich möchte nicht, daß Gott daran denkt, daß ein solcher Mensch lebt, wie der, welcher im Augenblick zu Ihnen spricht. Hollah! (den Frauen zurufend) meinen Hut und Stock. Fal lal la! fal la! — warum sollen uns diese Geschichten verrückt machen? Es ist ein schöner Tag, mein Herr: wir werden spät Winter bekommen. Verdammt sei die — —! wie lange sie braucht. Aber wenn ein Todter in dem Hause ist, mein Herr, so bringt dies Alles in Verwirrung: finden Sie dies nicht auch?"

Hier brachte eine Frau — blaß, zitternd und weinend — dem Räuber seinen Hut; nachdenklich setzte er denselben auf, verbeugte sich mit einem furchtbaren, krampfhaften Versuch zu lächeln, ging langsam fort und verschwand.

„Was für seltsame Vermummungen nimmt doch der Kummer an!" sagte der Pfarrer. „Es ist ein schreckliches Schauspiel, wenn er einem Manne dieses Schlages so die Gefühle auspreßt! Aber, verzeihen Sie, mein junger Freund; lassen Sie mich einen Augenblick hier verweilen."

„Ich will mit Ihnen in das Haus gehen," sagte Walter.

Die beiden Männer gingen hinein und standen nach wenigen Augenblicken in dem Todtenzimmer.

Das Gesicht der Verblichenen hatte noch nicht den geringsten Wechsel erlitten. Ihre jungen Züge waren ruhig und heiter; wäre ihr Lächeln nur etwas weniger unbeweglich gewesen, so hätte man glauben können, die Lippen bewegen sich. So lieblich, schön und freundlich war das Gesicht, daß man kaum fassen konnte, wie solch ein Sprößling von solchem Stamme kommen könne; nicht länger durfte man sich wundern, daß ein so junges, so unschuldiges, so liebliches, so frühe verschiedenes Wesen die wilde, finstere Natur gerührt habe, die jede sanftere Bewegung zurückwies. Der Geistliche wischte sich die Augen, und bereitete sich, mit zitternder, aber ernster Stimme sein Gebet für die Todte zu sprechen; und Walter, dessen Herz für weiche, gütige Gefühle geöffnet war, knieete neben dem Bette nieder und fühlte seine eigenen Augen feucht, indem er die christlichen Hoffnungen und die heilige Bitte nachsprach. In der leidenschaftlichen Erhabenheit dieses Auftrittes lag noch etwas Eindrücklicheres und Durchdringenderes, als das bloße Pathos. Er, der jetzt neben dem Leichnam von Hausmanns Kind knieete, war der Sohn des Mannes, wegen dessen Mord Hausmann verdächtigt wurde. Der Kinderlose und der Vaterlose! Sollte es hier keine Vergeltung geben?

Nachdem die Ceremonie vorüber war, und der Pfarrer mit Walter sich den unzusammenhängenden

Segenswünschen und Klagen der Frauen des Hauses entzogen hatte, machten sich die beiden Männer, den Eindruck, den dieser Auftritt auf ihre Gemüther gemacht hatte, bekämpfend, wieder an ihr Geschäft.

„Jetzt ist es nicht die Zeit," sagte Walter nachdenklich, „Hausmann in Untersuchung zu ziehen; doch darf es nicht vergessen werden."

Der Pfarrer gab einige Augenblicke keine Antwort und erwiderte dann auf die obige Bemerkung, daß die Unterredung, welche sie mit Aram's früherer Wirthin vorhätten, einiges Licht über ihre Nachforschungen verbreiten dürfte. Sie wandten sich also nach einem andern Stadttheile und gelangten an ein einsames, traurig aussehendes Haus, das schon in seinem äußern Anscheine etwas Seltsames, Düsteres und Verhängnißvolles zu tragen schien. Ich weiß nicht, wie es kommt, aber manche Häuser machen schon durch ihren düstern Anblick einen Eindruck, der sich dem Herzen unerklärbar einprägt — haben eine dunkle, drückende Beredsamkeit, welche entmuthigt und angreift. Man sagt, irgend eine Geschichte müsse sich an diese Mauern knüpfen; irgend ein mährchenhaftes Interesse müsse an den stummen Steinen und dem Mörtel kleben: Furcht und Neugier beschleicht den Hinschauenden. So war das Haus beschaffen, welches der junge Abenteurer jetzt überblickte. Es war von antiker Bauart, die man in alten Städten nicht selten trifft: Giebel erhoben sich über das Dach; dunkle, kleine, vergitterte Fenster waren tief in die graue, verblichene Mauer eingesenkt; das Pfahl=

werk war zum Theile zerbrochen und ausgezackt; üppiges Unkraut schoß in dem vernachlässigten Garten empor, durch welchen sie nach dem Eingange wanderten. Die Thüre stand offen; sie traten ein und fanden eine alte Frau von gemeinem Aussehen an dem Kamine sitzen, die mit jenem leeren Starrblicke vor sich hin sah, welcher so oft die Ruhe und Erholung des Armen ohne Erziehung begleitet. Ein unwillkürliches Mißfallen durchdrang Walter, als er die alleinige Bewohnerin des einsamen Hauses erblickte.

„Heda, Herr!" rief sie mit widriger Stimme; „was gibt's? O! Herr Summers, Sie sind es? Sein Sie willkommen, Herr. Ich wollte, ich könnte Ihnen ein Glas Gebranntes anbieten, aber die Flasche ist leer — hi! hi!" hier zeigte sie mit ekligem Grinsen auf eine leere Flasche, die in einer Vertiefung des Kamines stand. „Ich weiß nicht, wie es kommt, Herr, aber ich fühle nie ein Bedürfniß, zu essen; aber ah! so ein Gebranntes, das thut einem gut!"

„Ihr wohnt wohl schon geraume Zeit in diesem Hause?" fragte der Pfarrer.

„Geraume Zeit — etliche und dreißig Jahre."

„Erinnert Ihr Euch Eures Miethsmannes, Herrn Aram's?" — „Ach — ja — wohl!"

„Ein ausgezeichneter Mann — —" — „Hm!"

„Ein höchst bewundernswerther Mann!"

„Ein — hm! hi! — hm! Wenn man so will."

„Wie, Ihr scheint hinsichtlich seiner nicht zu denken, wie alle anderen Leute?" — „Ich weiß, was ich weiß."

„Ach! ich erinnere mich, Ihr habt da so eine

lächerliche Geschichte über ihn, Ihr konntet Euch aber nie erklären. Ihr habt sie nur erfunden, um klug zu scheinen; he, gute Frau?"

Die Alte schüttelte den Kopf, legte ihre Hände auf den Knien über das Kreuz und erwiderte mit besonderem Nachdrucke, aber mit sehr leiser, flüsternder Stimme: „Ich könnte ihn an den Galgen bringen!"

„Pah!" — „Sag' Ihnen, könnte es!"

„Nun, so erzählt!"

„Nein, nein! ich habe es noch Niemanden erzählt, und will es auch nicht umsonst thun. Was geben Sie mir? — Machen Sie, daß ich es der Mühe werth halte!"

„Sagt uns Alles ehrlich, ohne Trug und vollständig, so sollt Ihr fünf Guineen in Gold haben. Was sagt Ihr dazu, Alte?"

Durch dieses Versprechen gelockt, sah das Weib mit mehr Kraft empor, als dies bis jetzt der Fall gewesen und sprach mit sich selbst, indem sie den Stuhl hin und her rückte: „Aha! warum nicht? jetzt keine Furcht — beide fort — können jetzt das arme alte Geschöpf nicht mehr ermorden, wie der Schurke einmal drohte. Fünf goldene Guineen — fünf, sagten Sie, Herr — fünf?"

„Ja, und vielleicht bleibt unsere Freigebigkeit dabei nicht stehen," erwiderte der Pfarrer.

Noch immer zögerte die Alte und murmelte etwas in sich hinein, aber nach einigen weiteren Eingangsreden und weiterer Anreizung von Seiten des Geistlichen, die wir unseren Lesern ersparen wollen, kam sie endlich zu folgender Erzählung:

„Es war am 7. Februar des Jahres —44, ja —44, Abends sechs Uhr, denn ich wusch in der Küche, als Herr Aram mir rief und verlangte, ich solle oben Feuer machen, was ich sofort that: dann ging er aus. Einige Stunden später, es mochte Morgens zwei Uhr sein, wachte ich im Bette, denn ich hatte fürchterliche Zahnschmerzen, als ich drunten ein Geräusch und zwei oder drei Stimmen hörte. Ich gerieth hierüber in große Angst, stund auf, öffnete die Thüre und sah Herrn Hausmann und Herrn Clarke mit Herrn Aram die Treppe heraufkommen; Herr Aram ging hintendrein. Nachdem sie in Herrn Arams Zimmer waren, schlossen sie die Thüre und blieben etwa eine Stunde da. Nun, ich konnte mir nicht denken, was einen so zurückhaltenden und vorsichtigen Mann wie Herrn Aram habe veranlassen können, diese wilden Tollköpfe zu dieser Stunde aufzunehmen, und als ich so daliege und denke und denke, hörte ich die Thüre wieder aufgehen, eilte an das Schlüsselloch, um zu horchen, und hörte Herrn Clarke sagen: „es wird bald Tag, wir müssen fort.“ Dann verließen sie alle drei das Haus; aber ich konnte nicht schlafen und stand vor fünf Uhr auf. Um diese Stunde kamen Herr Aram und Herr Hausmann zurück, und beide stierten mich an, als wenn es ihnen nicht recht wäre, daß sie mich schon auf den Beinen finden; Herr Aram ging in sein Zimmer und Hausmann kehrte sich um und sah mich so finster an wie die Nacht — Gott sei mir gnädig! ich sehe ihn noch jetzt! — und ich fürchtete mich schrecklich, horchte am Schlüsselloche und hörte Hausmann

sagen: „Wenn das Weib hereinkommt, wird sie schwatzen.“ — „Was kann sie schwatzen?“ sagte Herr Aram, „das arme einfältige Ding weiß ja nichts.“ Hierauf sagte Hausmann: „Wenn sie sagt, sagte er, daß ich hier gewesen, so ist das genug; aber gleichwohl — und er fluchte gräßlich — wollen wir eine Gelegenheit suchen, um sie zu erschießen.“ Darüber erschrack ich so, daß ich hinweg nach meinem Zimmer ging, und rührte mich nicht, bis sie ausgegangen waren, und dann — —“ — „Um welche Zeit war dies?“

„Etwa um sieben Uhr. Nun, Sie unterbrechen mich! wo blieb ich stehen? — Ja, ich ging in Herrn Arams Zimmer und sah, daß sie ein Feuer gebrannt hatten und daß alle Asche vom Kaminrost weggenommen war; nun ging ich und guckte in dem Abfall hinter dem Hause, fand dort richtig die Asche, und unter ihr einige Stückchen Kleider und Wäsche, die zu einem Anzuge zu gehören schienen; dabei war auch ein Taschentuch, das ich schon manches Mal bei Hausmann gesehen hatte (denn es war ein gar sonderbares Tuch, ganz gefleckt), und es war Blut an demselben, etwa wie ein Schilling so groß. Später sah ich Hausmann, zeigte ihm das Tuch und sagte: „Was ist aus Clarke geworden?“ er runzelte die Stirne und sagte: „Höret, ich weiß nicht, was Ihr meint, aber so gewiß, als der Teufel über die Seelen Wache hält, schieße ich Euch vor den Kopf, wenn Ihr je Eurer verdammten Zunge ein einziges Wort über Clarke, mich oder Herrn Aram entschlüpfen lasset; nehmet Euch also wohl in Acht!“ Ich erschrack fürchterlich

und zitterte an allen Gliedern, und noch zwei Jahre lang (nachdem Aram und Hausmann längst fort waren) konnte ich keinen Mund aufthun über diese Sache, und ehe Herr Aram ging, sah er mich oft an, nicht so grausam wie der Schurke Hausmann, aber als wollte er im Grunde meines Herzens lesen. O! es war, als hätte man einen Stein von mir genommen, als er und Hausmann die Stadt verließen; denn so wahr die Sonne scheint, ich glaube, nach dem eben Gesagten, daß die Beiden Clarke in jener Februarnacht ermordet haben. Und jetzt, Herr Summers, ist es mir leichter als in langer Zeit, und wenn ich früher nichts davon gesagt habe, so geschah dies nur, weil ich an Hausmanns Stirnrunzeln und seine schrecklichen Worte dachte; hie und da wollte mir etwas davon über die Zunge gleiten, denn es ist ein hartes Ding, Herr, um ein Geheimniß dieser Art zu wissen, und ruhig und still dabei zu sein; und wahrhaftig ich war, als ich es einmal wußte, gar nicht mehr dieselbe, wie zuvor, denn ich durfte es nicht wagen, über Etwas nachzudenken, und das ist der Grund, Herr, aus dem ich den guten Ruf verlor, in dem ich früher stand."

So etwa, etwas abgekürzt von ihren „sagt er" und „sagte ich" — ihren Verwicklungen und Wiederholungen, war ihre Erzählung, die Walter mit zurückgehaltenem Athem anhörte. Aber die Ereignisse drängen, und die sich durchkreuzenden Windungen nahen sich ihrem Ende.

„Jetzt dürfen wir keinen Augenblick verlieren," sagte der Pfarrer, als sie das Haus verließen. „Wir wollen sogleich zu einem sehr tüchtigen Friedensrichter, bei

welchem ich Sie einführen kann, und der eine kleine Strecke außerhalb der Stadt wohnt.“

„Wie Sie wollen,“ sagte Walter mit veränderter, hohler Stimme. „Ich komme mir vor, wie Einer, der auf einer Anhöhe steht und den ganzen Schauplatz vor sich liegen sieht, den er zu durchwandern hat, aber durch die Höhe, die er erklimmt, schwindlig und verwirrt ist. Ich weiß, ich fühle, daß ich an dem Rande furchtbarer, schrecklicher Entdeckungen stehe — bitten Sie Gott, er — aber achten Sie nicht auf mich, mein Herr — achten Sie nicht auf mich — eilen wir fort — fort!“

Es ging jetzt gegen Abend, und als sie in einiger Entfernung von der Stadt waren, warf die Sonne ihre letzten Strahlen auf eine Gruppe Menschen, die sich um eine Stelle her zu drängen schienen, die in der Umgegend von Knaresborough unter dem Namen „Distelhügel“ wohl bekannt ist.

„Gehen wir dem Gedränge aus dem Wege,“ sagte der Pfarrer. „Ich bin begierig, was wohl die Ursache sein mag?“ Während er noch sprach, eilten zwei Bauern an ihnen vorüber dem Zusammenlaufe zu.

„Was soll denn das Gedränge da drüben?“ fragte der Pfarrer.

„Ich weiß es nicht bestimmt, Euer Gnaden; aber ich höre, Jakob Ninnings habe, als er nach Steinen für den Kalkofen gegraben, eine große hölzerne Kiste herausgeschafft.“ Ein Geschrei der zusammengelaufenen Leute unterbrach die weitere Erklärung des Bauern — dasselbe trug aber nicht den Ausdruck der

Freude, sondern etwas Schrecken und Abschen Erregendes schien darin zu liegen.

Walter sah den Pfarrer an; ein Drang, ein plötzlicher Naturtrieb schien sie unwillkürlich nach dem Orte zu ziehen, von wo der Lärm kam; sie verdoppelten ihre Schritte, und drangen durch die Menge. Eine tiefe, gewaltsam erbrochene Kiste stand vor ihnen: ihr Inhalt war herausgezogen worden und lag jetzt auf dem Rasen — ein verbleichtes, vermoderndes Skelett! Einige Knochen waren locker und von dem Rumpfe getrennt. Ein allgemeines lärmendes Getöse unter den Zuschauern, Fragen, Vermuthungen, Furcht, Verwunderung erscholl rings umher.

„Ja!“ sagte ein alter Mann mit grauen Haaren, der auf einer Spitzhacke lehnte; „es mag jetzt vierzehn Jahre sein, seit der jüdische Hausirer verschwand; wahrscheinlich sind dies seine Gebeine — man hatte Verdacht, daß er ermordet worden sei!“

„Nein!“ kreischte ein Weib, indem sie ein Kind zurückzog, das ganz unerschrocken die schrecklichen Überbleibsel eben berühren wollte, „nein, man hat später wieder von dem Hausirer gehört! Ich will's euch sagen, ihr könnt euch d'rauf verlassen, dies sind die Gebeine von Clarke — Daniel Clarke — wegen dessen das Land so in Aufruhr gewesen — als wir jung waren!“

„Recht, Frau, recht! das ist Clarke's Gerippe,“ schrie Alles zumal. Und Walter drängte sich hervor, näherte sich dem Skelett und winkte mit der Hand, als wollte er es vor weiterer Entweihung schützen. Sein plötzliches Erscheinen, seine hohe Gestalt, seine

wilden Geberden, der Schrecken, die Bläſſe, der Kummer in ſeinen Zügen rührten und erſchreckten alle Anweſenden. Er blieb ſprachlos, und plötzliche Stille folgte auf den vorigen Lärm.

„Und was macht ihr hier, Narren?“ ſagte auf einmal eine Stimme. Die Zuſchauer wandten ſich um — ein neuer Ankömmling hatte ſich zu dem Haufen geſellt; es war Richard Hausmann. Sein Anzug, nachläſſig und in Unordnung, ſeine gerötheten Wangen und rollenden Augen verriethen die Troſtquelle, zu der er ſich von ſeinem häuslichen Kummer geflüchtet. „Was macht ihr hier?“ ſagte er vorwärts taumelnd. „Ha! Menſchenknochen! wem glaubt ihr wohl, daß ſie gehören?“

„Clarke!“ antwortete die Frau, welche dieſe Vermuthung zuerſt ausgeſprochen hatte. „Ja, wir glauben das ſind Daniel Clarke’s Gebeine, der vor mehren Jahren verſchwand!“ ſchrien zwei oder drei Stimmen zumal.

„Clarke’s?“ wiederholte Hausmann, indem er ſich bückte und ein Schenkelbein aufhob, das etwas von den andern entfernt lag; „Clarke’s? — ha! ha! ſo wenig wie die meinigen!“

„Seht!“ rief Walter mit einer weithin ſchallenden Stimme, und ergriff, indem er vorwärts ſprang, mit rieſenhafter Fauſt Hausmann, „ſeht da den Mörder!“

Wie wenn die ſtrafende Stimme des Himmels geſprochen hätte, ſchoß elektriſch dieſe Überzeugung durch den Haufen. Alle Älteren erinnerten ſich auf einmal der Perſon Hausmanns, ſo wie des Verdachtes, der an ihm klebte.

„Greift ihn! greift ihn!“ erschollen zwanzig Stimmen. „Hausmann ist der Mörder!“

„Mörder!“ stammelte dieser, zitternd unter den eisernen Händen Walters; „Mörder von wem? Ich sage euch, es sind nicht Clarke's Gebeine!“

„Wo sind denn diese?“ rief der, welcher ihn festhielt. Bleich, verwirrt, von Gewissensbissen geplagt, aus Betrunkenheit wie aus Furcht betäubt, warf Hausmann einen geisterähnlichen Blick um sich und stöhnte, als er vor Aller Augen zurückschrack, als er in Aller Augen seine Verdammung las: „Suchet in der St. Robertshöhle, in der Krümmung am Eingange!“

„Fort!“ ertönte sogleich Walters tiefe Stimme — „fort! — nach der Höhle — nach der Höhle!“

An den Ufern des Nid, dessen Gewässer zu den Felsen und überhängenden Bäumen ewig hinaufmurmeln, ist eine wilde, schauerliche Felsenhöhle, welche der Sage nach früher die Einsiedlerwohnung eines jener Schwärmer war, die ihre einsamen Wohnorte an den traurigsten Plätzen der Erde aufschlugen, und unter traurigen Gedanken und den bittersten Büßungen ihre freudelosen Opfer dem großen Geiste der freundlichen Welt darbringen. Nach diesem einsamen Orte, der nach dem einst berühmten Eremiten St. Robertshöhle heißt, bewegte sich jetzt die immer an Zahl zunehmende Menge.

Der alte Mann, der die unbekannten Überreste entdeckt hatte, die man sammelte und in dem Zuge mitführte, ging voran; zunächst folgte Hausmann zwischen zwei starken, rüstigen Männern, und dann

folgte Walter, den Blick starr auf den Mörder gerichtet. Der Pfarrer war so vorsichtig gewesen, vorher nach Fackeln zu schicken, denn schon dunkelte der Winterabend um sie her, und das Licht der Fackelträger, die sie an der Höhle trafen, warf seinen rothen, schwarzgelben Schimmer auf den Eingang der Kluft. Walter ergriff selbst eine der Fackeln und war der Erste, der den dunkeln Pfad betrat. In diesem Augenblicke wich Hausmann, der auf dem kurzen Wege eine Art verstockter Selbstbeherrschung wieder gewonnen zu haben schien, hier zurück, und dicke Tropfen der Furcht und Todesangst fielen von seiner Stirne. Er wurde mit Gewalt in die Höhle hineingeschleppt; wie der Raum sich nun gefüllt hatte und die Fackeln gegen die düsteren Wände flackerten und Gesichter beschienen, auf denen, wie von einem tiefen, schaudernden Gefühle durchdrungen, nur ein Ausdruck zu lesen war, konnte sich die grasseste Phantasie nicht wohl einen Schauplatz denken, der geeigneter für den Begräbnißort eines Gemordeten gewesen wäre.

Aller Augen wandten sich jetzt auf Hausmann, und dieser machte, nachdem er zweimal vergebens zu sprechen versucht hatte, denn die Worte erstarrten unausgesprochen auf seinen Lippen, einige Schritte vorwärts und zeigte auf eine Stelle, die im nächsten Augenblicke alle Fackeln beleuchteten. Ein unbeschreibliches, allgemeines Gemurmel folgte und hierauf athemlose Stille. An der Stelle, auf welche Hausmann hingedeutet hatte, — lagen, den Kopf nach der rechten Seite gewandt, die Überbleibsel eines menschlichen Körpers!

„Könnt Ihr schwören," sagte der Geistliche feierlich, indem er sich gegen Hausmann wandte, „daß dies Clarke's Gebeine sind?"

„Vor Gott kann ich es beschwören!" erwiderte Hausmann, endlich seiner Stimme wieder mächtig.

„Mein Vater!" strömte es von Walters Lippen, während er auf die Kniee sank; und dieser Ausruf vollendete Furcht und Schrecken, die in den Herzen aller Anwesenden vorherrschten. Von dem Gefühle der Gefahr, in die er sich gebracht, durchdrungen, machten Verzweiflung und Aufregung in gewissem Maße nicht nur, daß Hausmanns natürliche Kühnheit, sondern auch sein natürlicher Scharfblick zurückkehrten; er überwand seine Bewegung und rief mit jener Anstrengung, die ihm, was er sich damals nicht träumen ließ, später noch von so großem Vortheile wurde, laut aus: „Aber ich habe die That nicht gethan: ich bin nicht der Mörder."

„Sprechen Sie es aus! — Wen klagen Sie an?" sagte der Pfarrer.

Schwer athmend und die Zähne übereinander gebissen, wie bei einem verstockten Entschlusse, antwortete Hausmann: „Der Mörder ist Eugen Aram!"

„Aram!" rief Walter aufstehend: „O, Gott, Deine Hand hat mich hieher geführt!" Plötzlich schwanden ihm zumal die Sinne, und er fiel, als hätte eine Kugel sein Herz durchbohrt, neben den Überresten des Vaters nieder, den er auf so geheimnißvolle Art entdeckt hatte.

Fünftes Buch.

Οἷ αὐτῷ κακὰ τεύχει ἀνὴρ ἄλλῳ κακὰ
τεύχων·
Ἡ δὲ κακὴ βουλὴ τῷ βουλεύσαντι κακίστη.
ἩΣΙΟΔ.

Sich selbst bereitet Schlimmes der Mann, der einem Andern
Schlimmes bereitet,
Schlimmer Rath ist am schlimmsten für den Rathgebenden selbst.
Hesiod.

Erstes Kapitel.

Graßdale — Der Hochzeitmorgen — Das Gewäsch alter Weiber — Die Braut an ihrem Putztische — Die Ankunft.

> **Jam veniet virgo, jam dicetur Hymenaeus,**
> **Hymen, o Hymenae! Hymen ades, o Hymenae! *)**
> **Catullus: Carmen nuptiale.**

Der Morgen war gekommen, an welchem Eugen Aram mit Madeline Lester getraut werden sollte. Das Haus des Gelehrten war zum Empfang der Braut in Ordnung gebracht worden, und obwohl es noch sehr früh am Tage war, sah man doch zwei alte Frauen, die seine Magd (jetzt nicht mehr die einzige, denn ein fröhliches Mädchen von achtzehn Jahren war aus Lesters Haushaltung übergesiedelt worden, um sich mit in die vermehrten Geschäfte, welche die Veränderung bei Aram mit sich brachte, zu theilen) gebeten hatte, ihr bei Anordnung des schon Fertigen zu helfen, geschäftig in den untern Zimmern, um, wie sie sagten, Alles nett zu machen.

„Diese Blumen sind doch Allem nach armselige

* Bald wird die Jungfrau erscheinen, bald das Hochzeitlied angestimmt.
Hymen, o Hymenäus! Hymen, Du bist da, o Hymenäus!

Dinger," murmelte ein altes Weib, in der unsere Leser Frau Darkmann erkennen werden, indem sie einen Topf exotischer Gewächse auf den Tisch stellte. „Sie sehen lange nicht so heiter aus, wie die, so in der freien Luft wachsen."

„Still! Nachbarin Darkmann," sagte das zweite Weib. „Nach meiner Ansicht sind sie viel hübscher und stolzer; das sagte auch Fräulein Nelly, als sie dieselben gestern Abend pflückte und mich damit hieher schickte. Sie sagen, es gebe kein Grashälmchen, das der Herr nicht kenne. Er muß ein guter Mann sein, daß er die Dinger auf dem Felde so gerne hat."

„Ho!" sagte Frau Darkmann, „ho! als Joseph Wrench gehenkt wurde, weil er den Wildhüter des Grafen erschossen, und er mit einem Blumenstrauß in der Hand die Leiter hinaufstieg, sagte er ärgerlich: Warum, sagte er, gibt man mir keine Nelken? Ich liebte diese Blumen stets; ich trug sie, wenn ich Lieschen Lucas den Hof machte, und möchte mit einer in der Hand sterben! — So kann ein Mensch Blumen lieben, und doch Allem nach ein Galgencandidat sein."

„Nun, Gevatterin, kannst Du nicht schweigen? was ist das für ein Gerede an einem Hochzeittage!"

„Larifari," versetzte die mürrische Hexe; „mancher Segen führt einen Fluch in seinen Armen, wie der neue Mond den alten bringt. Ich sage Dir, das wird Dir keine glückliche Heirath."

„Und warum sagst Du das?"

„Hast Du je gesehen, daß ein Mann mit einem solchen Blicke ein glücklicher Ehemann wurde? — nein,

nein; kannst Du Dir das heitere Lächeln von Kindern in diesem Hause, oder ein Kleines auf des Vaters Schoos denken, oder das glückliche, stille Lächeln auf dem freundlichen Gesichte der Mutter nach einigen Jahren? Nein, Grete! der Teufel hat seine schwarzen Krallen auf die Stirne dieses Mannes gedrückt."

„Still! still! Base Darkmann, er könnte Dich hören," sagte die andere Alte, die, nachdem sie Alles gethan, was noch zu thun übrig war, sich unten an das Fenster gesetzt hatte, während die Unglück weissagende Klatsche sich über Arams eichenen Stuhl lehnte und von dort aus ihre sibyllinischen Weissagungen plapperte.

„Nein," erwiderte Mutter Darkmann, „ich sah ihn vor einer Stunde ausgehen, kaum war die Sonne aufgegangen; und ich sagte, als ich ihn in den Wald dort gehen sah, wie die welken Blätter vor Feuchtigkeit spritzten, wie sein Hut über der Stirne saß und seine Lippen so gingen, sagte ich: der ist nicht der Mann, sagte ich, der ein Herz glücklich macht, der an seinem Hochzeittage so herumgeht. Aber ich weiß, was ich weiß, und erinnere mich wohl, was ich in der vergangenen Nacht sah."

„Wie, was hast Du vergangene Nacht gesehen?" fragte die Zuhörerin mit zitternder Stimme: denn Mutter Darkmann war eine berühmte Erzählerin von Geister- und Hexengeschichten, und eine gewisse unaussprechliche Scheu vor ihrem dunkeln Zigeunergesichte und ihren bösartigen Reden hatte sich ziemlich allgemein in dem Dorfe verbreitet.

„Nun, ich saß da mit der tauben Alten und wir tranken die Gesundheit des Mannes und seiner zukünftigen Frau, und es war beinahe Mitternacht, ehe es mir einfiel, daß es Zeit zum Heimgehen sei. So warf ich denn meinen Mantel um, und der Mond stand am Himmel, und ich ging dem Walde und Fairlegh=Felde entlang, und sang die Ballade von dem gehenkten Joseph Wrench, denn der Wein hatte mich lustig gemacht, als ich etwas Schwarzes ganz dicht hinter mir kriechen und kriechen sah, gerade gegen das Dorf. Da stand ich stille und fürchtete mich nicht im geringsten; aber wahrlich, ich hielt es auf den ersten Anblick für nichts Lebendiges. Und so kam es immer näher und näher, und dann sah ich, daß es nicht ein Ding war, sondern viele, viele Dinger, und sie verdunkelten das ganze Feld vor mir. Und was glaubst Du, daß es war? — ein ganzes Heer grauer Ratten, tausend und aber tausend, und von dem draußen stehenden Gebäude kamen sie her. Denn die wissen sicher — die Hexendinger — wenn einem Orte Unheil bevorsteht. Und so stand ich unter einem Baume und lachte, als ich die garstigen Geschöpfe sah, wie sie ganz nahe an mir vorüberkamen, tramp, tramp, und sie gaben gar nicht auf mich Acht; aber einige davon sahen mich mit ihren glitzerigen Augen schief an und zeigten ihre weißen Zähne, wie wenn sie grinsend zu mir sagen wollten: Ha! ha! Gevatterin Darkmann, das Haus, das wir verlassen, ist seinem Untergang nahe; denn der Teufel macht seine Ansprüche geltend."

In einigen Gegenden des Landes, und besonders da, wo der Schauplatz unserer Geschichte hin verlegt ist, hält man abergläubischer Weise Nichts für unheilbringender, als die Wanderung dieser ekeligen Thiere aus ihren gewöhnlichen Behausungen: der Naturtrieb, der sie, wie man glaubt, von einem unsicheren Aufenthaltsorte verscheucht, wird, wenn sie sich an einem Orte davon machen, als ein übles Vorzeichen für den Eigenthümer betrachtet. Während die Ohren der horchenden Alten noch immer von dieser Erzählung wiederklangen, ging die dunkle Gestalt des Gelehrten an dem Fenster vorüber; die Alte fuhr auf und schien, als Aram in das Zimmer trat, überaus geschäftig in Vorbereitungen.

„Einen glücklichen Tag, Euer Gnaden — einen glücklichen guten Morgen," sagten die beiden Weiber in einem Athem; aber der Segenswunsch der Bösartigen wurde in einem so rauhen Krächzen ausgestoßen, daß Aram, wie von dem Tone unangenehm berührt, sich umwandte; noch unzufriedener über den wohl erinnerlichen Anblick der Sprechenden, winkte Aram ihnen ungeduldig mit der Hand, sich zu entfernen.

„Gut — gut!" murmelte die Frau Darkmann, „so mit den Armen zu sprechen; aber die Ratten lügen nie, die frohen Dinger!"

Aram warf sich in seinen Stuhl und blieb einige Augenblicke in ein Nachdenken versunken, das nicht den Anschein des Trübsinnes hatte. Dann ging er einige Male im Zimmer auf und ab, und blieb hierauf dem Kamine gegenüber stehen, über welchem

seine Feuerwaffen aufgehängt waren, die er stets geladen und mit Zündkraut versehen hatte.

„Hm!“ sagte er halblaut, „ihr seid nur müßige Diener gewesen, und es hat jetzt wenig Anschein, daß ihr je die Sorgfalt vergelten werdet, die ich auf euch verwandte.“

Ein nachläßiges Lächeln stahl sich über seine Züge, er wandte sich hinweg und stieg die Treppe hinauf, welche zu dem oberen Zimmer führte, in dem er so oft die Sterne beobachtet hatte —

Die Seelen der Welten, und die Herren des Lebens,
Durch ihre weiten Reiche.

Ehe wir ihm zu seinem erhabenen, einsamen Aufenthalte folgen, wollen wir den Leser in das Herrenhaus versetzen, wo Alles schon ganz Heiterkeit und innige, stille Freude war.

Es waren noch etwa drei Stunden bis zur bestimmten Zeit der Vermählung; da es noch so frühe war, so erwartete man Aram nicht eher in dem Herrenhause, als eine Stunde vor der Feierlichkeit. Nichts destoweniger ertönten die Glocken bereits laut und heiter, und die Nähe der Kirche machte, daß diese hehren Klänge in den Ohren der Braut freudig ertönten, gleich der traulichen Stimme eines alten Freundes, der mehr Herzlichkeit als Höflichkeit in seinem Gruße zeigt. Vor ihrem Spiegel stand die schöne, jungfräuliche, strahlende Gestalt von Madeline Lester; Eleonore ordnete mit zitternden Händen und halb fröhlicher, halb weinerlicher Stimme der Schwester reiche Haare, indem sie dabei ihre Hoffnungen, Wünsche und

Segnungen aussprach. Das kleine Fenster stand offen und die Luft strömte etwas frostig auf den Busen der Braut.

„Es ist ein trauriger Morgen, liebste Nell," sprach sie schauernd; „der Winter scheint sich endlich einstellen zu wollen."

„Halt, ich will das Fenster schließen; die Sonne kämpft gegenwärtig mit dem Gewölke, aber gewiß wird es sich nach und nach aufhellen. Du wirst — wirst uns nicht verlassen — das Wort muß heraus, — bis Abend."

„Weine nicht!" sagte Madeline, selbst beinahe weinend, und zog, indem sie sich setzte, Eleonore an sich; die beiden Schwestern, die seit ihrer Geburt nie getrennt gewesen waren, wechselten Thränen, die, so natürlich sie auch waren, doch eine Beimischung von Kummer anzeigten.

„Wie herrliche Abende werden wir," sagte Madeline, die Hände ihrer Schwester haltend, „an Weihnachten erleben! Weißt Du, dann bleibst Du bei uns; Eugen hat bereits angeordnet, daß das hübsche alte Zimmer gegen Norden für Dich eingerichtet werde. Dann kommen der gute Vater und der liebe Walter, der bis dahin längst zurück sein muß, zu uns auf Besuch herüber, und loben meine Haushaltung und so weiter. Nach dem Essen setzen wir uns dann ans Kamin, — ich neben Eugen, und der Vater, als unser Gast, zu meiner anderen Seite mit seinen langen grauen Haaren und seinem guten, lieben Gesichte, eine Thräne der Rührung in dem Auge: Du weißt, dies ist imme

der Fall, wenn er bewegt ist. Etwas entfernt, auf der anderen Seite des Kamines, bist Du — und Walter — ich glaube als, wir werden ihm Platz machen müssen. Und Eugen, der bis dahin der Lebhafteste von euch Allen sein wird, spricht zu uns mit seiner sanften, klaren Stimme, oder erzählt uns von Vögeln und Blumen und fremdartigen Dingen in anderen Ländern. Nach dem Abendessen gehen wir halbwegs mit Vater und Walter durch das selbst im Winter schöne Thal nach Hause, zählen die Sterne, hören Vorlesungen über Astronomie und Geschichten von Astronomen und Alchymisten mit ihren schönen Träumen. Ach! es werden so glückliche Weihnachten werden, Eleonore! Wenn dann der Frühling kommt, werde ich an einem schönen Morgen — schöner als der heutige — wenn die Vögel wieder draußen sind, und die Blätter grünen und mit jedem Tage Blumen sich entfalten, werde dann zu Deiner Toilette hinüber gerufen werden, um Dir dabei zu helfen, wie Du heute mir, und mit Dir nach der Kirche gehen, wenn auch nicht, ach! als Deine Brautjungfer. Ach! wem wird man denn diese Stelle übertragen?"

„Possen!" sagte Eleonore, und ein Lächeln schimmerte durch ihre Thränen.

Während die Schwestern noch so mit einander sprachen, und Madeline bemüht war, durch ihre unschuldige Herzensgüte das so natürliche, gedrückte Gemüth ihrer sie schwärmerisch liebenden Schwester zu erheitern, hörten sie in der Ferne Wagengerassel; näher, näher; jetzt hielt es inne, wie an dem Gatter-

thore; dann schnell, schneller, so schnell die Postillone die Peitsche schwingen und die Pferde nahen konnten, flogen zwei Wagen, während die Gruppen von dem Kirchhofe her gelaufen kamen, um sie anzustaunen, und während noch immer fröhlich die Glocken erklangen, an Madelinens Fenster vorüber und hielten vor der Hausthüre an. Verwundert waren die Schwestern an das Fenster geeilt.

„Es ist — es ist — guter Gott! es ist Walter," rief Eleonore; aber wie blaß er aussieht!"

„Und wer sind denn die fremden Männer bei ihm?" stammelte Madeline beunruhigt, ohne zu wissen warum.

Zweites Kapitel.

Der Gelehrte allein in seinem Zimmer — Die Unterbrechung — Treue Liebe.

> Nequicquam thalamo graves
> Hastas — —
> Vitabis, strepidumque, et celerem sequi
> Ajacem.*
>
> Horat. Od. XV. Libr. 1.

Allein in seinem Lieblingszimmer, die Werkzeuge der Wissenschaft und Bücher, einige über astronomische Forschungen, andere von weniger erhabenem, aber noch verborgenerem Inhalte, wie gewöhnlich auf den Tischen um ihn her zerstreut, gab sich Eugen Aram

* Vergebens wirst du im Gemache den schweren Lanzen ausweichen, und dem Waffengetümmel, und es vermeiden, dem schnellen Ajax zu folgen.

den Betrachtungen hin, die, wie er glaubte, wahrscheinlich zum letzten Male vor dem großen Lebenswechsel seine Gedanken in Anspruch nehmen sollten, der seine Einsamkeit mit einer Gefährtin beglücken sollte.

„Ja," sagte er, als er mit gekreuzten Armen in dem Zimmer auf und ab ging, „ja, Alles ist sicher! Er wird nicht mehr zurückkehren; der Tode schläft jetzt ohne einen Zeugen. Ich kann das arbeitende Gehirn an den Busen legen, der mich liebt, und muß Nachts nicht mit dem Gedanken aufschrecken, die sanfte Hand um meinen Nacken sei des Henkers Griff. Zurück in dich selbst für immer, mein geschäftig Herz! Laß dein Geheimniß nicht aus der dunkeln Tiefe auftauchen! Das Siegel liegt auf dem Grabe; fortan ruhe auch das Gespenst. Ja, ich muß meine Stirne glätten und meinen Lippen Zwang anthun, lächeln und reden wie andere Menschen. Ich habe meinem Herzen einen Wächter gewählt, sanft, treu, besorgt — aber immer einen Wächter! Lebt wohl, ihr unbewachten Stunden! Erleichterung der Seele durch die dunkle, abgebrochene, doch so angenehme und dem eigenen Ich sich vertrauende Sprache — lebet wohl! Und komme du, Schleier! fein, dicht, unwandelbar, der immerwährende Fluch vollkommener Heuchelei, daß unter dir, der Nacht gleich, die gequälte Welt in meinem Innern regungslos schlafe! daß Alles, was in Wahrheit nur Verheimlichung, Ruhe scheine."

Während er diese Gedanken in das Gewand der Sprache kleidete, blieb der Gelehrte stehen und überblickte die unten sich ausdehnende Landschaft. Ein

schwerer, frostiger und unbehaglicher Nebel hüllte die Erde in Dunkel. Nicht ein Blatt bewegte sich auf den herbstlichen Bäumen, aber die feuchten Dünste fielen langsam und mit traurigem Geriesel auf das regungslose Gras. Die Umrisse der Morgensonne waren sichtbar, aber sie strahlte keinen Glanz aus; ein Ring von wässerigen, trüben Dünsten umschloß den schwermüthigen Himmelskörper. Ferne an dem Eingange des Thales blickte das rothe, verwelkte Farnkraut empor, und der erste Schritt des tödtlichen Winters war bereits feierlich eingeführt durch die traurige, stille Verwüstung, welche Winde und Stürme herbeiführen. Aber mitten durch diese freudelose Scene tönten in der Ferne die freudigen Klänge der Hochzeitglocke, wie der gute Geist der Wildniß, und der Gelehrte blieb stehen, mehr um dem Geläute zu horchen, als um die Gegend zu überschauen.

„Meine Hochzeitglocke!“ sprach er, „hätte ich vor zwei kurzen Jahren mir dies je träumen lassen? Meine Hochzeitglocke! Wie zärtlich pflegte meine Mutter, als sie anfing auf ihren jungen Gelehrten stolz zu sein, von diesem Tage zu sprechen und seine Feierlichkeiten, mit der Ehre und dem Reichthum zusammenzuhalten, die ihr Sohn einst erwerben sollte. Ach! soll es keine Wissenschaft geben, um die Sterne zählen und die schwarze Finsterniß der Zukunft weissagen zu lernen? Aber Friede, Friede, Friede! Ich bin, ich will, ich muß jetzt glücklich werden! Gedächtniß, ich biete dir Trotz!“

Er sprach die letzten Worte in tiefem, heftigem

Töne und ging vom Fenster hinweg, als das freudige Geläute wieder bestimmter zu seinen Ohren drang.

„Meine Hochzeitglocke! O, Madaline! wie unendlich liebe ich dich; wie unaussprechlich theuer bist du meinem Herzen! Was hast du überwunden? wie viele Gründe zu meinem Entschlusse, welch ungeheures Heer der Vergangenheit hat deine glänzende, zarte Reinheit vernichtet! Aber du — nein, nie sollst du es bereuen!"

Mehrere Minuten hindurch war der einzige Gedanke des Sprechenden Liebe; doch kaum wieder zu sich selbst gekommen, hatte ein allem Anschein nach nicht für diesen Hochzeittag geeigneter Geist, unstät, rastlos, von den dunkeln, verwirrten Schatten einer bevorstehenden Veränderung durchdrungen, sich seiner Brust bemächtigt, und ließ einer freundlicheren, heiteren Aufregung nicht lange die Oberhand.

„Und warum?" sprach er, als dieser Geist wieder Gewalt über ihn gewann und er vor den Fernröhren seiner geliebten Wissenschaft stehen blieb, „und warum dieser Schauer, dieses unheimliche Gefühl inmitten der Hoffnung? Kann der bloße Hauch der Jahreszeit, die Schwere oder Leichtigkeit der Atmosphäre, das äußerliche Grollen oder Lächeln der rohen Masse, Natur genannt, so auf uns einwirken? Hinweg mit diesem eiteln Wissen, dieser leeren Kenntniß, dieser ärmlichen Lehre, wenn wir von der elenden Schwachheit, der gewöhnlichen Luft unseres großen Reiches, des eigenen Ich, zum Besten gehalten werden können! Großer Gott! hast du uns in Gnade oder Verachtung

geschaffen? In diese kleindenkende Welt gesetzt — Finsterniß und Gewölke um uns her. — keine sichere Lehre für den Menschen — Glauben und Sittengebot unter jedem Himmelsstriche ve schieden, und, gleich dem Grase, aus dem bloßen Boden wachsend — ringen wir, die Nebel zu zerstreuen, tappen umher, schaffen aus unserem eigenen Herzen, unseren schweren, harten Duldungen uns das einzige Licht — wozu? um einzusehen, wie thöricht wir sind! Geschöpfe des Zufalles, Werkzeuge der Verhältnisse, blinde Instrumente des spottenden Schicksales; selbst der Geist, die Vernunft, unterwürfige Sklaven der Begierden, der Schwächen des Fleisches — von Wolken umhüllt, durch den Qualm fauler Sümpfe betäubt — durch verdorbene Ausdünstung von der Kraft zur Schwäche, von dem Verstande zum Wahnsinn, zum gaffenden Blödsinn oder zur wahnwitzigen Raserei getrieben! — eine Erkältung, ein Fieber, und Cäsar zittert! die Götter der Welt, die Millionen verderben oder erleuchten — arme Puppen desselben argen Gährungsstoffes, das den Schwamm wachsen läßt, oder den Wurm hervorbringt — pah! Wie wenig werth ist die Weisheit dieses Lebens! Seltsam, sonderbar, wie mein Muth sinkt! Nun, um so besser, um so besser! nie sank er mir in der Gefahr."

In diese Betrachtungen vertieft, hatte Aram nicht bemerkt, daß das Geläute schon seit mehren Minuten aufgehört; jetzt aber, als er seinen unregelmäßigen raschen Schritten im Zimmer auf und ab Einhalt that, fiel ihm die Stille auf, und als er hinaus sah und

die Töne wieder zu hören glaubte, bemerkte er eine kleine Menschengruppe, unter ihnen die hohe, stattliche Gestalt Rowland Lesters, die sich dem Hause näherten.

„Wie!“ dachte er, „kommen diese, um mich zu holen? Ist es so spät? Bin ich säumig gewesen? Nein, noch fehlt beinahe eine Stunde bis zu der Zeit, da sie mich erwarteten. Eine Freundlichkeit, eine Aufmerksamkeit von meinem guten Schwiegervater; ich muß ihm dafür danken. Wie! meine Hand zittert; wie schwach sind diese arme Nerven; ich muß bleiben und mich sammeln!“

Und wirklich, sei es die Neuheit oder Wichtigkeit der Begebenheit, die er zu feiern im Begriffe war, oder irgend ein weniger vernünftiges, durch den schnellen, trüben Wechsel in der Atmosphäre, wie er sich glauben machen wollte, erregtes Vorgefühl, wirklich machte sich eine Verwirrung, eine Unschlüssigkeit und Furcht, der sonst so ruhigen, festen Selbstbeherrschung Eugen Arams ganz unbekannt, in dem ganzen Wesen des Mannes fühlbar. Er sank in seinen Stuhl und suchte sich zu sammeln; eben war ihm dies gelungen, als ein lautes Klopfen an der äußeren Thüre sich hören ließ — sie ging auf — mehre Stimmen ertönten.

Aram sprang auf, blaß, athemlos, den Mund geöffnet. „Großer Gott!“ rief er, die Hände ringend, aus: „Mörder! — war dies das Wort, das ich aussprechen hörte? — Die Stimme war dazu die von Walter Lester. Ist er zurückgekommen? — kann er erfahren haben — — ?“

Gegen die Thüre stürzen — eine lange, schwere, eiserne Stange vorschieben, die einem Angriff von nicht gewöhnlicher Kraft widerstanden hätte, war das erste, was er that. Nachdem er so Zeit zum Überlegen gewonnen hatte, durcheilte sein thätiger, aufgeregter Geist das ganze Feld von Auswegen und Vermuthungen. Wieder schrie Walter unten: „Mörder! haltet mich nicht auf; meine Hand soll den Mörder ergreifen!“

Mit den Vermuthungen hatte es jetzt ein Ende; Gefahr und Tod waren gegen ihn im Anlauf. Entkommen — wie? — wohin? die Höhe ließ den Gedanken an eine Flucht durch das Fenster nicht zu! — die Thüre? — er hörte bereits laute Schritte die Treppe heraufstürmen — seine Hände griffen convulsivisch nach der Brust, wo seine Pistolen gewöhnlich verborgen waren, er hatte diese unten gelassen; dies war für seinen tapferen, entschlossenen Geist der allerbitterste Gedanke. Er warf rasch einen Blick durch das Zimmer, keine Waffe irgend einer Art war zur Hand. Sein Gehirn taumelte einen Augenblick, sein Athem keuchte, ein sterbliches Siechthum kam über sein Herz, und dann triumphirte der Geist über Alles. Er hob sich zu seiner ganzen Höhe empor, kreuzte mit störrischer Entschlossenheit die Arme über der Brust und murmelte: „Der Ankläger kommt — noch steht es bei mir, die Beschuldigung zu widerlegen.“ Gefaßt stand er da, dem Schlimmsten zu begegnen, ohne an der Hoffnung des Entrinnens zu verzweifeln.

Wie sich die Wasser über dem Gegenstande ver-

einigen, der sie getheilt, so waren alle diese Gedanken, die Furcht, der Entschluß, die Aufregung und die nachfolgende Ruhe nur das Werk eines Augenblicks gewesen; dieser Augenblick war vorüber.

„Lassen Sie uns ein!“ rief Walter Lesters Stimme, indem er heftig an die Thüre pochte.

„Nicht so heftig, Knabe,“ sagte Lester, und legte die Hand auf seines Neffen Schulter; „Deine Aussage bedarf noch des Beweises — ich glaube es nicht; behandle ihn wie einen Unschuldigen, ich bitte — ich befehle es, bis Du ihm seine Schuld nachgewiesen.“

„Hinweg, Oheim!“ sagte Walter heftig; „er ist der Mörder meines Vaters. Gott hat es meinen Händen anvertraut, Gerechtigkeit zu üben.“ Diese leiser als das Übrige gesprochene Worte waren durch die dicke Thüre nur unbestimmt von Aram verstanden worden.

„Öffnen Sie, oder wir dringen mit Gewalt ein!“ schrie Walter wieder, und Aram, der zum ersten Male sprach, versetzte mit heller, wohlklingender Stimme, so daß ein Engel, wenn ein solcher gesprochen hätte, das Herz Rowland Lesters nicht mehr von der Unschuld des Gelehrten zu überzeugen im Stande gewesen wäre.

„Wer klopft so heftig? — was soll dieses Ungestüm? Ich öffne die Thüre meinen Freunden. Ist es ein Freund, der Einlaß begehrt?“

„Ich bitte darum,“ sagte Rowland Lester mit zitternder, aufgeregter Stimme. „Es scheint ein fürchterlicher Irrthum obzuwalten; treten Sie heraus, Eugen, und berichtigen Sie ihn durch ein Wort.“

„Sind Sie es, Rowland Lester? — dann ist's

genug. Ich war an meinen Büchern und hatte mich vor Zudringlichkeit geschützt. Treten Sie ein."

Die Eisenstange wurde weggenommen, die Thüre aufgerissen, und selbst Walter Lester, selbst die Diener der Gerechtigkeit, die mit ihm waren, schracken einen Augenblick zurück, als sie die stolze Stirne, die majestätische Gestalt, die unaussprechlich ruhigen Züge Eugen Aram's sahen.

„Was wollen Sie, meine Herren?" fragte er ruhig, ohne zu straucheln, obwohl er in den Gerichtsdienern Gesichter erkannte, die er früher in der fernen Stadt gesehen hatte, in welcher alle seine Besorgnisse wegen der Vergangenheit aufgehäuft lagen. Als seine Stimme ertönte, zerschmolz der Zauber, welcher die Schritte des wüthenden Sohnes einen Augenblick aufgehalten hatte.

„Greift ihn!" rief er den Gerichtsdienern zu, „hier seht ihr euern Gefangenen."

„Halt!" sagte Aram zurücktretend; „aus welcher Machtvollkommenheit diese Gewaltthat? — weßhalb werde ich gefangen genommen?"

„Hier!" sagte Walter mit über einander gebissenen Zähnen — „hier unser Verhaftsbefehl! Sie sind des Mordes angeklagt! Kennen Sie den Namen Richard Hausmann? Besinnen Sie sich — denken Sie nach; — oder den von Daniel Clarke?"

Aram erhob langsam seine Augen von dem Verhaftsbefehle und man konnte bemerken, daß die Bläſſe seines Gesichtes noch zunahm, obgleich sein Blick nicht

erschlaffte, seine Nerven nicht zitterten. Er richtete langsam seinen Blick auf Walter und nachdem er ihn einen Augenblick betrachtet, wieder auf das Papier.

„Der Name Hausmann ist mir nicht unbekannt,“ sagte er dann ruhig, aber mit Nachdruck.

„Und kennen Sie Daniel Clarke?“

„Wie soll ich diese Fragen verstehen?“ sagte Aram, der die Geduld verlor, und heftig auf den Boden stampfte; „soll ein freier, schuldloser Mann so auf das Geheiß, oder besser die Beleidigung jedes unberechtigten Knaben ausgefragt werden? Führen Sie mich vor eine Obrigkeit, vor der ich mich verantworten kann; — für Dich, Knabe, ist meine Antwort Verachtung.“

„Aufgeblasene Worte sollen Dich nicht retten, Mörder!“ schrie Walter, sich von dem Oheime, der ihn vergebens zurückzuhalten suchte, losreißend, und faßte Aram's Schulter mit kräftiger Hand. Gräßlich war der Blick, der aus dem Auge des Gelehrten auf seinen Angreifer schoß; so fürchterlich arbeiteten und wechselten seine Züge unter den Leidenschaften, die in seinem Innern tobten, daß sogar Waltern ein seltsamer Schauder durch den Leib ging.

„Meine Herren,“ sagte Aram endlich, nachdem er seine Aufregung bemeistert und einen Theil der bewundernswerthen Würde sich wieder zu eigen gemacht hatte, die gewöhnlich sein Betragen bezeichnete, indem er sich gegen die Gerichtsdiener wandte, — „Ich fordere Sie auf, Ihre Pflicht zu thun; ist dies ein rechtmäßiger Verhaftsbefehl, so bin ich Ihr

Gefangener, aber nicht der dieses Menschen, ich verlange Ihren Schutz gegen ihn!"

Walter hatte bereits den Gelehrten losgelassen und sagte mit dumpfer Stimme: „Meine Leidenschaft hat mich irre geführt; Heftigkeit ist meiner heiligen Sache nicht würdig. Gott und die Gerechtigkeit — nicht diese Hände — sind meine Rächer."

„Ihre Rächer!" sagte Aram; „was sind das für dunkle Worte? dieser Verhaftsbefehl klagt mich des Mordes an einem Daniel Clarke an; in welcher Beziehung steht dieser zu Dir?"

„Habe wohl Acht, Mensch!" sagte Walter, indem er seine Blicke auf Aram's Züge heftete. „Der Name Daniel Clarke war ein angenommener; der wirkliche war Gottfried Lester; dieser ermordete Lester war mein Vater und der Bruder des Mannes, dessen Tochter, wäre ich heute nicht gekommen, Du Deine Frau genannt hättest!"

Während diese Worte gesprochen wurden, fühlte Aram, daß die Augen aller im Zimmer Anwesenden auf ihn gerichtet waren, und gerade dieses Bewußtsein gab ihm vielleicht die Kraft, durch kein äußerliches Zeichen zu verrathen, was während dieser furchtbaren Probe in ihm vorging.

„Es ist eine gräßliche Begebenheit," sagte er, „wenn sie wahr ist; gräßlich für mich, der ich in so naher Beziehung zu dieser Familie stehe. Aber bis jetzt ringe ich mit Schatten."

„Wie! erklärt Sie nicht Ihr eigenes Gewissen für schuldig?" rief Walter, in dem wegen der Ruhe

des Gefangenen Zweifel aufstiegen. Hier nun trat Lester, der nicht länger an sich halten konnte, ins Mittel: er ging an seinem Neffen vorüber, stürzte auf Aram zu und fiel ihm weinend um den Hals.

„Ich klage Dich nicht an, Eugen, — mein Sohn — mein Sohn — ich fühle — ich weiß es, Du trägst keine Schuld an diesem fürchterlichen Verbrechen: ein schrecklicher Wahn verblendet diesen Knaben. Du — du — der einem Wurme aus dem Wege geht!" und der arme alte Mann konnte, von seinen Gefühlen überwältigt, buchstäblich kein Wort mehr reden.

Aram blickte mit einem mitleidigen Ausdrucke auf Lester, besänftigte ihn mit gütigen Worten, versicherte ihn, Alles werde sich aufklären, machte sich sanft aus seiner Umarmung los und winkte, vom eifrigen Wunsche beseelt, dem Auftritte ein Ende zu machen, den Gerichtsdienern zum Aufbruche. Von der Ruhe und Würde seines Benehmens ergriffen und hiedurch vollkommen von seiner Nichtschuld überzeugt, behandelten ihn diese mit sichtbarer Achtung; sie gingen nicht einmal zu seiner Seite, sondern ließen ihn hinten nachgehen. Während sie die Treppe hinabstiegen, wandte sich Aram an Walter mit bitterer, vorwurfsvoller Miene: „Und so weit, junger Mann, hat Sie also Ihr Haß gegen mich geführt! Können Sie nur durch meinen Tod zufrieden gestellt werden?"

„Ist das Verlangen nach Vergeltung an dem Mörder meines Vaters nur ein Wunsch des Hasses?" versetzte Walter, obgleich sein Herz hinsichtlich der Gründe, welche ihn in dem Verdachte bestärkten, ihn

beinahe mit Zweifeln erfüllte. Aram lächelte, wie halb aus Hohn, halb aus Unglauben, schüttelte den Kopf ein wenig, und ging, ohne etwas zu erwidern, weiter.

Die drei alten Weiber, die erstaunt lauschend unten an der Treppe zurückgeblieben waren, machten Platz, als die Männer herabkamen; aber die Eine, welche so lange Arams einzige Dienerin gewesen war, und die wegen ihrer Taubheit noch immer im Dunkeln war, und den Grund seiner Festnehmung nicht begriff, obgleich aus eben diesem Grunde ihre Unruhe größer war, — sie drängte ungeduldig die Gerichtsdiener hinweg, indem sie eine unverständliche Verwünschung murmelte, und warf sich zu den Füßen ihres Herrn, dessen ruhiges Benehmen und beständige Freundlichkeit ihn ihrem schlichten, getreuen Herzen theuer gemacht hatten, und rief aus: „Was wollen sie thun? Haben Sie den Muth, Sie übel zu behandeln? O, Herr, Gott segne Sie! Gott beschütze Sie! Nie werde ich Sie wieder sehen, der Sie mein einziger Freund — Jedermanns Freund waren — nie wieder!"

Aram machte sich von ihr los und sagte mit zitternden Lippen zu Rowland Lester: „Wenn ihre Befürchtungen wahr werden — wenn — wenn ich nicht wieder hierher zurückkehre, so tragen Sie Sorge, daß sie in ihrem Alter nicht hungert, keinen Mangel leidet."

Lester konnte vor Schluchzen nicht sprechen, aber die Bitte wurde erfüllt. Als nun Aram das stolze

Haupt bei Seite wandte, um seine Rührung zu verbergen, sah er die Thüre des Zimmers offen, das für Madelinens Empfang so säuberlich geordnet worden war; die Blumen lächelten ihn aus ihren Töpfen an. „Vorwärts, meine Herren," sagte er ruhig. Und so verließ Eugen Aram seine Schwelle!

„Ho! ho!" murmelte die alte Hexe, deren Weissagungen vom Morgen so bedeutungsvoll gewesen waren, — „Ho, ho! ein anderes Mal wird man der alten Darkmann glauben! Die Vorsehung hält die Reden alter Leute in Ehren. Die Ratten grinsten mich in der vergangenen Nacht nicht umsonst so an. Aber wir wollen hinein und ein Glas Warmes trinken. Hi, hi! alle die starken gebrannten Wasser werden jetzt uns zufallen; der Herr ist barmherzig gegen die Armen!"

Während die kleine Gruppe sich durch das Thal hinbewegte, die Gerichtsdiener voran, Aram und Lester nebeneinander, Walter, die Hand an der Pistole und den Blick auf den Gefangenen gerichtet, etwas weiter hinten — bemühte sich Lester, den Gefangenen, wie sich selbst, dadurch zu ermuthigen, daß er die Tollheit einer solchen Beschuldigung und die Zuverlässigkeit auseinandersetzte, Aram werde von dem Friedensrichter, zu welchem sie zu gehen im Begriffe waren, und welcher für den Verständigsten, wie für den Gerechtesten in der ganzen Grafschaft galt, augenblicklich freigesprochen werden. Aram unterbrach ihn etwas rasch: „Mein Freund, genug hievon für jetzt. Aber Madeline — was ist ihr bis jetzt bekannt?"

„Nichts; natürlicher Weise hielten wir — —"

„Ganz gut — ganz gut: Sie hatten weise gehandelt. Weßhalb soll sie für jetzt Etwas erfahren? Sagen Sie eine Verhaftung wegen Schulden — ein Mißverständniß — eine Abwesenheit von höchstens einem Tage, oder so; — Sie verstehen?"

„Ja. Wollen Sie, ehe Sie gehen, Eugen, sie nicht sehen und ihr dies selbst sagen?"

„Ich! — O, Gott! — ich! für den dieser Tag — — Nein, nein; erlassen Sie mir, ich bitte, die Qual eines solchen Contrastes — ein so trauriges, unnützes Zusammentreffen. Nein, wir dürfen uns nicht sehen! Aber wohin gehen wir jetzt? Nicht — nicht, hoffentlich, durch alle die leeren Schwätzer im Dorfe — durch die bereits zum Gaffen und Stieren aufgeregte Menge, um ihre Betrachtungen anzustellen, über den — —"

„Nein," unterbrach ihn Lester; „die Wagen erwarten uns am anderen Ende des Thales. Ich dachte schon daran — denn der rasche Knabe hinter uns scheint seine Natur geändert zu haben. Ich liebte — Gott weiß, wie ich meinen Bruder liebte! — ehe ich aber dem Verdachte so blinden Glauben schenkte, möchte ich lieber, daß die Nachforschungen über sein Schicksal für immer ruhten."

„Ihr Neffe," sagte Aram, „hat mir immer Unrecht gethan. Aber verlieren wir seinetwegen keine Worte: wir wollen nur an Madeline denken. Wollen Sie sogleich zu ihr gehen, und ihr ein Mährchen erzählen, um ihre Besorgniß zu besänftigen und uns

dann eilig folgen? Bis Sie wieder kommen, bin ich unter Feinden allein."

Lester wollte eben antworten, als sie bei einer Biegung der Straße, welche ihnen die Wagen zu Gesichte brachte, zwei weiße Gestalten auf sie zueilen sahen; und ehe noch Aram auf diese Überraschung vorbereitet war, lag schon Madeline bleich, zitternd und ganz außer Athem an seiner Brust.

„Ich konnte sie nicht zurückhalten," sagte Eleonore sich entschuldigend zu dem Vater.

„Zurückhalten! und warum? Bin ich nicht ganz an der mir gebührenden Stelle?" sagte Madeline, indem sie ihr Antlitz von Arams Brust erhob; dann liefen ihre Blicke in dem Kreise umher und blieben auf Arams Zügen ruhen, die nicht länger ruhig, sondern voll Wehe — Leidenschaft — fehlgeschlagener Liebe — vorausempfundener Verzweiflung waren; dann erhob sie sich und wich nach und nach mit einem Schrecken zurück, versuchte dreimal zu sprechen und vermochte es dreimal nicht.

„Aber was — was ist — was bedeutet dies?" rief Eleonore aus. „Warum weinen Sie, Vater? Warum wendet Eugen das Gesicht ab? Sie antworten nicht. Sprechen Sie um Gottes willen! Diese Fremde — wer sind sie? Und Du, Walter — Du, warum bist Du so blaß? Warum runzelst Du so die Stirne und kreuzest die Arme? Du — Du wirst mir den Grund dieses fürchterlichen Schweigens — dieses Auftrittes erklären! Sprich, Vetter — lieber Vetter, sprich!"

„Sprich!" rief Madeline, endlich ihrer Stimme

wieder mächtig, aber in dem heftigen, angestrengten Tone wilden Schreckens, in dem kein Laut ihrer natürlichen, wohlklingenden Stimme zu erkennen war. Dieses einzige Wort tönte eher wie ein Angstschrei, denn wie eine dringende Bitte, und drang so schneidend durch die Herzen aller Anwesenden, daß selbst die Gerichtsdiener, hart, wie ihr Beruf sie gemacht, fühlten, wie sie lieber dem Tode ins Angesicht schauen, als dieser Aufforderung hätten nachkommen mögen.

Eine tiefe, lange, fürchterliche Pause brach endlich Aram. „Madeline Lester," sagte er, „zeige Dich würdig der Stunde der Prüfung. Strenge Dich an; erhebe Deinen Muth, bereite Dich vor! Du bist die Verlobte eines Mannes, der vor der Menschen zornigen Worten nie verzagte. Erinnere Dich hieran und fürchte Dich nicht!"

„Ich will nicht — ich will mich nicht fürchten, Eugen! Sprich — sprich nur!"

„Du hast mich, als ich einen guten Namen hatte, geliebt; vertraue jetzt auf mich, da man Schlimmes von mir sagt. Man klagt mich eines Verbrechens — eines abscheulichen Verbrechens an! Zuerst wollte ich Dir die wahre Beschuldigung nicht mittheilen; verzeihe mir, ich habe Dir Unrecht gethan: jetzt erfahre Alles! Man klagt mich an, wie ich sage, eines Verbrechens. Welches Verbrechens? fragst Du. Ach, kaum weiß ich es selbst, so unbestimmt ist die Beschuldigung — so ungestüm der Ankläger: aber, sei stark, Madeline — es heißt Mord!"

Madeline fühlte sich im Geiste erhoben durch den

erhabenen, ernsten Ton von Arams Anrede, und unterdrückte, obwohl sie tödtlich blaß wurde — obwohl der Boden rund um sie her vor ihren Augen schwamm — doch den Schrei auf ihren Lippen, als diese gräßlichen Worte in ihre Seele drangen.

„Du! — Mörder! — Du! — Und wer wagt diese Anklage?“

„Du siehst ihn hier — Dein Vetter!“

Eleonore hörte dies, wandte sich um, heftete ihre Blicke auf Walters finstere Stirne und regungslose Stellung, und stürzte bewußtlos zu Boden. Nicht so Madeline. Wie es eine Erschöpfung gibt, welche die Ruhe unmöglich macht, nicht veranlaßt, so ist, wenn das Gemüth ganz auf der Folter sich befindet, die gewöhnliche Linderung der Angst nicht gestattet; die Sinne sind zu straff angespannt, als daß sie in glückliches Vergessen zusammenfallen könnten; die furchtbare Begeisterung entzündet diese Todesqual, unterstützt die Natur, während sie sie verzehrt. Ohne auf die leblose Gestalt ihrer Schwester einen Blick zu werfen, ging Madeline mit festem Schritte an derselben vorüber auf Walter zu, legte ihre Hand auf seinen Arm, heftete den sanften, reinen Blick auf seine Züge, der von einem forschenden, übernatürlichen Glanze jetzt leuchtete und bis in sein Innerstes zu dringen schien und sagte: „Walter! höre ich recht? — wache ich? — Bist Du es, der Eugen Aram anklagt? — den verlobten Gatten Deiner Madeline, — Madeline, die Du einst liebtest? — Worin besteht diese Anklage? — sie beschuldigt ihn eines Verbrechens, das nur mit dem Tode bestraft

werden kann. Hinweg! — Du bist es nicht — ich weiß, das kannst Du nicht. Sage, ich irre mich — ich sei toll, wenn Du so willst. Komme Walter, befreie mich: lasse nicht die Luft, die wir gemeinschaftlich athmen, zum Abscheu werden!"

„Will Niemand sich meiner erbarmen?" rief Walter mit zerrissenem Herzen und bedeckte das Gesicht mit den Händen. In dem Feuer und der Hitze seines Rachegefühles hatte er dies nicht in Anschlag gebracht, hatte nur an Gerechtigkeit für einen Vater — Strafe für einen Bösewicht — an Rettung für ein leichtgläubiges Mädchen gedacht. Das Wehe — das Entsetzen, die er über Alle verbreitete, so er liebte, diese traten erst jetzt mit gebührender Kraft vor seine Seele!

„Erbarmen — Du sprichst von Erbarmen! Ich wußte, es könne nicht wahr sein!" sagte Madeline, indem sie versuchte, die Hand ihres Vetters von seinem Gesichte zu ziehen: „Du konntest den Gedanken nicht fassen, Eugen Unrecht zu thun — und — und an diesem Tage. Sage, wir haben uns, oder Du habest Dich geirrt, und wir wollen Dir jetzt noch vergeben und Dich segnen!"

In diesen Auftritt hatte sich Aram nicht gemischt. Er hielt die Augen fest auf die beide junge Verwandte gerichtet und sah nicht ohne Theilnahme auf den Eindruck, den Madelinens rührende Worte auf seinen Ankläger hervorbringen würden: unterdessen fuhr Madeline fort: „Rede mit mir, lieber Walter — lieber Walter antworte mir! Bist Du es, mein Vetter, mein Gespiele — bist Du es, der unsere Hoffnungen vernichten —

unsere Freude vereiteln — Furcht und Schrecken in ein Haus bringen will, das noch vor wenigen Augenblicken ganz Friede, ganz Sonnenschein war — in Dein eigenes Haus — das Haus Deiner Kindheit? Was hast Du gethan? Was hast Du gewagt, zu thun? Ihn anzuklagen! — wessen? — des Mordes! sprich, sprich. — Mörder, ha ha! — Mörder! Nein, nicht so! — Du würdest es nicht gewagt haben, hierher zu kommen — Du würdest mich Deine Hand nicht fassen lassen — Du würdest uns nicht in das Gesicht blicken, Deinem Oheim; uns, die wir Dir mehr als Schwestern waren, wenn Du in Deinem Herzen diese Lüge — diese schwarze, abscheuliche Lüge nährtest!"

Walter zog seine Hände zurück und sagte mit abgewandtem Gesichte: „Er möge seine Unschuld beweisen — bitte Gott, daß es ihm gelinge! — Nicht ich bin sein Ankläger, Madeline. Die Gebeine meines todten Vaters klagen ihn an! — Außer diesen sind nur der Himmel und die offenbarende Erde Zeugen gegen ihn!"

„Dein Vater!" sagte Madeline zurücktaumelnd — „mein verlorener Oheim! Nein, jetzt weiß ich wirklich, was für ein Geist uns Alle in Schrecken gesetzt hat! Kanntest Du meinen Oheim, Eugen? — Hast Du je Gottfried Lester gesehen?"

„Nie, glaube ich, so wahr mir Gott helfe!" sagte Aram, indem er die Hand auf das Herz legte. „Aber das hilft jetzt nichts;" wie zur Besinnung kommend, fühlte er, daß die Sache über Walters Hände hinausgeschritten und eine Berufung an diesen somit unnütz war.

„Verlasse uns jetzt, theuerste Madeline, zärtlich geliebte Braut! Ich gehe, diese Anschuldigung zu widerlegen — vielleicht komme ich noch heute Abend zurück. Verzögere meine Freisprechung nicht von nur einem Argwohn — dem Argwohn eines Knaben. Kommen Sie, meine Herren!"

„O. Eugen! Eugen!" rief Madeline, sich auf die Knie vor ihm niederwerfend, „befiehl nicht, daß ich Dich jetzt verlasse — jetzt in dieser Schreckensstunde — ich will nicht. Nein, sieh mich nicht so an! Ich schwöre, ich werde es nicht thun! Vater, theurer Vater! kommen Sie und sprechen Sie für mich — sagen Sie, daß ich mitgehen werde. Ich fordere nichts weiter. Fürchten Sie nicht für meine Nerven — die Feigheit ist vorüber. Ich werde Sie nicht beschämen — ich will mich nicht als Weib zeigen. Ich weiß, was derjenigen gebührt, die ihn liebt — versuchen Sie es nur, nur um einen Versuch bitte ich. Sie weinen, Vater, Sie schütteln den Kopf. Aber Du, Eugen — Du hast nicht den Muth, mir meine Bitte abzuschlagen? Bedenke — bedenke, wenn ich hier bliebe, um die Augenblicke bis zu Deiner Wiederkehr zu zählen, so würde ich den Verstand verlieren. Was bitte ich denn? — nur mitgehen und die Erste sein zu dürfen, die über Deinen Triumph frohlockt! Wäre dies zwei Stunden später geschehen, so hättest Du mir nicht Nein sagen können; als ein Recht hätte ich es gefordert, Dich begleiten zu dürfen; jetzt bitte ich nur darum als um eine Wohlthat — Du willigst ein — Du willigst ein — ich sehe es!"

„O, Gott!“ rief Aram, richtete sich empor, drückte sie an seine Brust und küßte ihr Antlitz wild, aber mit kalten, bebenden Lippen; „dies ist wahrlich eine herbe Stunde; lasse mich nicht unter ihr erliegen. Ja, Madeline, frage Deinen Vater, ob er es zugibt; ich begrüße Deine stärkende Gegenwart als die eines Engels. Ich will nicht der sein, der Dich von meiner Seite trennt.“

„Sie haben Recht, Eugen,“ sagte Lester, der die noch nicht wieder zu sich gekommene Eleonore unterstützte, „so mag sie mit uns gehen; es ist nur die Jedem schuldige Liebe und Barmherzigkeit.“

Madeline stieß einen Freudenschrei aus (Freude sogar in einem solchen Augenblicke!) und hing sich fest an Eugens Arm, wie wenn sie sich vergewissern wollte, daß sie auch wirklich nicht getrennt seien.

Unterdessen waren einige von Lesters Dienern, die ihren jungen Gebieterinnen in einiger Entfernung folgten, an dem Platze angekommen. Ihrer Sorge übergab Lester die noch immer kaum wieder athmende Eleonore; dann wandte er sich mit ernster Miene gegen Walter und sagte: „Kommen Sie, mein Herr, Ihre Unbesonnenheit hat für jetzt Unheil genug angerichtet; kommen Sie jetzt und überzeugen Sie sich, wie schnell Ihr Verdacht zu Schanden werden wird.“

„Gerechtigkeit, und Blut um Blut!“ entgegnete Walter fest; aber sein Herz fühlte er gebrochen. Die Thränen seines ehrwürdigen Oheimes, Madelinens Schreckensblick, als sie von ihm ging — Eleonore ganz leblos, während er es nicht wagte, sich ihr zu nähern

— dies Alles war sein Werk! Er drückte den Hut in die Augen und eilte allein in einen Wagen. Lester, Madeline und Aram folgten in dem andern Gefährt, und die beiden Gerichtsdiener begnügten sich, den Bock zu besteigen, in der gewissen Überzeugung, daß der Gefangene keinen Versuch zur Flucht mache.

Drittes Kapitel.

Der Richter — Die Abreise — Gleichmuth des Korporals bei dem Unglücke Anderer — Das Verhör; sein Ergebniß — Arams Abführung in das Gefängniß — Die Schnellkraft der menschlichen Natur — Ein Besuch des Grafen — Walters Entschluß — Madeline.

Bringt mich in das Gefängniß, dem ich anvertraut. —
Maß für Maß.

Bei ihrer Ankunft bei Herrn *** erwartete sie eine Widerwärtigkeit, auf welche sie nicht unvorbereitet gewesen wären, wenn sie sich zuvor mit den Gerichtsdienern besprochen hätten. Die Sache war die, daß der Friedensrichter den von Yorkshire erhaltenen Verhaftsbefehl nur unterzeichnet hatte und nach einer sehr kurzen Unterredung, worin er sein Bedauern über den Umstand, sowie die Überzeugung, daß die Beschuldigung widerlegt werden müsse und ein paar andere höfliche Gemeinplätze äußerte, gab er Aram zu verstehen, daß die Sache nicht ihm überlassen sei, sondern daß die Gerichtsdiener nach Yorkshire gewiesen seien und das Verhör vor Herrn Thornton, einem Friedensrichter jener Grafschaft, stattfinden werde. „Was ich thun

kann," sagte der Beamte, „ist bereits geschehen, aber die Gelegenheit ist mir erwünscht, Ihnen selbst diese Mittheilung machen zu können. Ich habe meinem Amtsbruder ganz ausführlich über den vorzüglichen Ruf, in welchem Sie stehen, berichtet, und die Art, die Reinheit ihres einsamen Lebens schon als heinreichenden Grund zu Widerlegung einer so ungeheuren Beschuldigung angeführt."

Zum ersten Male kam eine sichtbare Verlegenheit über die große Seelenstärke des Gefangenen; mit großer Unruhe schien er die Aussicht auf eine lange, traurige, zu solchem Zwecke bevorstehende Reise zu betrachten. Vielleicht reichte schon der Umstand, daß er als verdächtiger Verbrecher in jene Gegend zurückkehrte, wo er einen Theil seiner Jugend verlebt, hin, ihn zu beunruhigen und niederzuschlagen. Die ganze Zeit über schien seine arme Madeline von einem über ihre Kräfte gehenden Muthe belebt; sie wollte sich nicht von seiner Seite trennen lassen, sie hielt seine Hand in der ihrigen, sie flüsterte ihm Trost und Muth ein gerade in dem Augenblicke, wo ihr eigenes Herz am meisten desselben bedurfte. Der Beamte wischte sich die Augen bei dem Anblick eines so jungen, so schönen Wesens, das unter so fürchterlichen Verhältnissen mit einer Kraft sich aufrecht erhielt, die sich so wenig von seinen Jahren und seinem zarten Äußern erwarten ließ. Aram sprach nur wenig; einige Augenblicke bedeckte er das Gesicht mit seiner Rechten, wie wenn er eine vorübergehende Bewegung, eine plötzliche Schwäche verbergen wollte. Als er sie sinken ließ, war jede Spur von

Farbe verschwunden; sein Gesicht war bleich, wie das eines vom Grabe Auferstandenen, aber ruhig und gefaßt.

„Es ist ein qualvoller Zustand, mein Herr," sagte er mit mattem Lächeln; „so viele Meilen — so viele Tage — ein so langer Aufschub, das Beste zu erfahren oder zum Schlimmsten sich zu bereiten. Doch es sei so! ich danke Ihnen, mein Herr, ich danke Euch Allen — Lester, Madeline, für Eure Güte; Ihr Beide müßt mich jetzt verlassen; mein Name ist gebrandmarkt — der verdächtigte Mann ist kein Gegenstand für Liebe oder Freundschaft! Lebet wohl!"

„Wir gehen mit Dir!" sagte Madeline in bestimmtem Tone, aber mit sehr leiser Stimme.

Arams Auge funkelte, aber er winkte ihr ungeduldig mit der Hand hinweg.

„Wir gehen mit Ihnen, mein Freund!" wiederholte Lester.

Und so wurde es, um nicht zu lange bei einem so schmerzlichen Auftritte zu verweilen, endlich festgesetzt. Lester und seine beiden Töchter folgten Aram noch an jenem Abende zu dem dunkeln verhängnißvollen Ziele, nach welchem er gewiesen war.

Vergebens ergriff Walter die Hände seines Oheims und flüsterte: „Um des Himmels willen, seien Sie nicht vorschnell in Ihren freundschaftlichen Gesinnungen! Noch wissen Sie nicht Alles! Ich versichere Sie, es ist an seiner Schuld gar nicht zu zweifeln! Gedenken Sie, ein Bruder ist es, um den Sie trauern! Wollen Sie seinen Mörder vertheidigen?"

Lester wurde zu seinem eigenen Ärger von dem

Ernste, mit dem sein Neffe sprach, ergriffen, aber dieser Eindruck verlor sich mit den Worten; so stark und tief war die Bezauberung, die Eugen Aram über die Herzen Aller, welche in nähere Berührung mit ihm gekommen waren, ausübte, daß Lester, hätte man ihn selbst des Mordes beschuldigt, dies nicht mit innigerer Überzeugung von der Schuldlosigkeit des Angeklagten hätte zurückweisen können. Immer trug indessen die wahre Aufrichtigkeit in dem Benehmen seines Neffen einigermaßen dazu bei, seinen Groll gegen ihn zu mildern.

„Nein, nein, Knabe!“ sagte er, die Hand zurückziehend; Rowland Lester ist nicht derjenige, der einen Freund am Tage der Trübsal und in der Stunde der Noth verläßt. Schweige, sage ich Dir! — Mein Bruder, mein armer Bruder, sagst Du mir, sei ermordet worden. Er soll gerächt werden; aber, Aram! Pfui! pfui! dies ist ein Name, der die schreiendste Anklage Lügen strafen würde. Gehe, Walter! gehe! ich tadle Dich nicht! — Du kannst Recht haben — ein ermordeter Vater ist ein furchtbares, ein gräßliches Andenken für einen Sohn! Was Wunder, daß dieser Gedanke unreife Urtheile in Dir hervorruft? Aber gehe! Eugen war mir beides — eine Führung und ein Segen; ein Vater durch Weisheit, ein Sohn durch Liebe. Ohne Ärger kann ich seinem Ankläger nicht in das Antlitz schauen. Gehe! wir werden uns wieder treffen. — Wo dies auch sein mag! Gehe!“

„Genug, mein Herr!“ sagte Walter, halb zornig, halb bekümmert; „die Zeit wird Richterin sein zwi-

schen uns Allen!“ — Mit diesen Worten verließ er das Haus und ging zu Fuße gegen ein halbwegs zwischen Graßdale und der Wohnung des Beamten liegendes kleines Haus, wo er, ehe er sich nach dem ersteren Orte begeben, klugerweise den Korporal zurückgelassen hatte, indem er diesem Manne nicht Verschwiegenheit genug hinsichtlich der Verbreitung von Geschwätz und Aufsehen im ganzen Dorfe über eine so peinliche und verworrene Angelegenheit zutraute.

Lasset die Welt sich bewegen, wie sie will, es gibt immer Charaktere, auf welche ihr Wechsel keinen Einfluß hat. Nichts macht ein Gemälde des Jammers trauriger, als eine gleichgültig vor sich hinsehende Figur in dem Hintergrunde. Dieses Geheimniß kannte Hogarth wohl. Erinnern wir uns an seine Scenen am Todtenbette: Armuth und Laster bis zum Schrecken herausgehoben — und die Ärzte in der Ecke, die um ihre Bezahlung hadern! — oder das Kind, wie es mit dem Sarge spielt — oder die Wärterin, die, was das harte Schicksal, doch weniger hart noch als die Menschen, übrig gelassen hat, stiehlt. In der tiefern Melancholie des Humors, der unsere Einbildungskraft und unser Herz in dem unsterblichen Roman von Cervantes in Anspruch nimmt (denn welche tiefe Schwermuth liegt darin, wenn wir durch eine einzige ritterliche Narrheit genöthigt werden, über alles zu lachen was zart, tapfer, weise und edelmüthig ist!), verwundet uns nichts mehr, als wenn in der allerletzten Scene der Ritter todt vor uns liegt — seine Heldenthaten für immer vorüber — für immer seine beredten

Gespräche zu Ende sind; als wenn, sage ich, wir erfahren, daß trotz seinem Kummer selbst der kleine Sancho weder weniger aß, noch trank: — solche Züge zeigt uns die Welt wirklich, es ist wahr; aber es ist nicht ihre schönste Seite. Wie ist es so etwas Tiefsinniges um den Humor! gewiß ist, daß, als Walter, voll von den streitenden Gefühlen, deren Zeuge er gewesen, — abgemattet, gequält, aber auch durch seine Empfindungen erhoben — dem Eingange des Bauernhauses gegenüber stille hielt und dort den Korporal behaglich in dem Vorhause sitzen sah, — sein vile modicum Sabini * vor sich — die Pfeife im Munde — und einen gefälligen Ausdruck von Zufriedenheit über seine Züge ausgegossen, in denen Schlauheit und Selbstsucht sich deutlich aussprachen; — gewiß ist, daß Walter bei diesem Anblicke einen abstoßenderen Widerwillen — ein ernsteres Bewußtsein des Kummers — einen vollendeteren Ekel an dieser lästigen Welt und an den buntscheckigen Masken, welche darin umherwandeln, empfand, als alle die traurigen Auftritte, bei denen er vor Kurzem Augenzeuge war, in ihm erregt hatten.

„Und nun, Herr," sagte der Korporal, indem er langsam sich erhob, „wie ist es abgelaufen? — Hat sich der Schuft nicht zu Tode geschämt? — Sie haben ihn hoffentlich wohlbehalten erwischt?"

„Stille," sagte Walter ernst; „macht Euch zum Aufbruch fertig. Der Wagen wird sogleich hier sein,

* Das geringe und bescheidene Gut des Sabinus.

D. U.

wir gehen noch heute nach Yorkshire zurück. Fraget mich jetzt nicht weiter."

„Ach — ja — Bautz!" sagte der Korporal.

Hier folgte ein langes Schweigen. Walter ging vor dem Hause die Straße auf und ab. Der Wagen kam; das Gepäck wurde hinaufgeschafft. Walters Fuß war auf dem Tritt; ehe aber der Korporal auf den rumpelnden Außensitz stieg, räusperte sich dieser unschätzbare Diener dreimal.

„Und hatten Sie Zeit, Herr, an den armen Jakob zu denken und nach dem Häuschen zu sehen und gegen Ihren Oheim ein Wörtchen wegen dem bischen Kartoffelland fallen zu lassen?"

Wir gehen über den der That nach kurzen, den Leiden nach langen Zeitraum hinweg, der verstrich, ehe der Gefangene und seine Begleiter Knaresbro' erreichten. Aram's Benehmen während desselben war nicht nur ruhig, sondern heiter. Die stoischen Lehren, nach denen er im Leben strebte, wandte er in dieser Zeit der Prüfung auf eine merkwürdige Weise an. Er war es jetzt, der den Muth der Geliebten und seines Freundes aufrecht hielt; und obgleich er nicht länger sanguinische Hoffnungen wegen seiner Freilassung gegen sie aussprach — obgleich er ihnen den düstern Hergang vor Augen stellte — erstens, wie unwahrscheinlich es sei, daß diese Maßregel ohne starke Vermuthung der Schuld gegen ihn in Anwendung gebracht worden sei; und zweitens, wie es beinahe ebenso unwahrscheinlich sei, daß nach so langer Zeit er im Stande sein werde, Zeugenbeweise herbeizu-

schaffen, oder sich solcher Umstände zu erinnern, die einen derartigen Verdacht augenblicklich entkräftigen, — so äußerte er doch die Hoffnung, daß er am Ende seine Schuldlosigkeit beweisen werde, und blieb ebenso bestimmt darauf, daß sein fester Geist das härteste Schicksal ohne Beben ertrage.

„Blicken Sie,“ sprach er zu Lester, „blicken Sie nicht auf die Prüfungen des Lebens nur mit den Augen der Welt. Bedenken Sie, welch ärmlicher, unbedeutender Abschnitt das irdische Dasein in dem großen Raume der Ewigkeit im besten Falle ist. Sein Kummer und seine Schande sind nur Augenblicke. Immer habe ich in meinen glanzvollsten, jüngsten Tagen mein Herz in die Betrachtung einer erhabenen Zukunft eingehüllt: —

Die Seele, sicher trotz des Dolches Drohn,
Sie lächelt und spricht seiner Spitze Hohn!

Wenn ich sogar den Tod des Missethäters sterbe, liegt es nicht in der Macht des Schicksals, uns für lange zu trennen. Nur ein Schmerz, und wir sind wieder für immer vereinigt; für immer in dem fernen, schattigen Klima, wo die Gottlosen nicht länger ihr Wesen treiben und die Müden zur Ruhe kommen. Ohne die theure Madeline wäre ich längst der Welt überdrüssig gewesen. Wie dieselbe einmal ist, wird das schnellste, selbst durch gewaltsames und ungerechtes Schicksal veranlaßte Scheiden von einem Pfade, dem unten Schlingen — oben Stürme drohen, das glücklichste für die Seele sein, welche ihr Loos auf dieser Erde als den geringsten Theil der ihr vorgezeichneten Bestimmung betrachtet.“

Durch dieses und ähnliche Gespräche, die seine natürliche Beredsamkeit noch besonders feierlich und eindrucksvoll machten, suchte Aram seine Freunde auf das Schlimmste vorzubereiten und vielleicht sich selbst zu täuschen, oder zu stählen. So oft er so sprach, stürmten Lester und Eleonore ungeduldig mit Widerlegungen auf ihn ein; aber Madeline, wie von einer tieferen und traurigeren Anschauung der Zukunft durchdrungen, hörte mit thränen- und athemloser Aufmerksamkeit zu. Sie sah auf ihn mit einem Blicke, der die Gedanken, die er aussprach, theilte, obgleich er nicht (wie sie wohl glaubte) in dem Herzen las, aus dem er kam. In den Worten des schönen Dichters, für deren innere Wahrheit, so voll unausgesprochener Zartheit — so durchdrungen von dem hohen Adel der Liebe — fingen wir an, langsam zu erwachen —

Ihr Mund er schwieg, kaum schlug ihr Herz
Ihr Aug' nur sprach: vom Trennungsschmerz.
Laß fahren die Hoffnung und Deine Freunde flieh'n
Wenn ich auch sterbe — von Dir kann ich nicht zieh'n! *

Um Mittag kamen sie in dem Hause des Herrn Thornton an, und Aram wurde verhört. Obgleich er die meisten Einzelheiten in Hausmanns Aussage, namentlich den ihm Schuld gegebenen Mord, läugnete, wurde doch seine Verhaftung angeordnet, und er noch an demselben Tage durch die beiden Gerichtsdiener (Barker und Moor, die ihn in Graßdale festgenommen hatten) auf das Schloß York gebracht, um dort seine Untersuchung vor den Assisen abzuwarten.

Das Aufsehen, welches diese außerordentliche Be-

* „Lara."

gebenheit in dem ganzen Lande machte, war ohne Gleichen. Nicht nur in Yorkshire und der Grafschaft, in welcher er sich zuletzt aufgehalten und wo man ihn persönlich kannte, sondern selbst in der Hauptstadt und unter Menschen jedes Standes in England scheint die Sache dasselbe gemischte Gefühl von Erstaunen, Schrecken und Unglauben erregt zu haben, die in den gerichtlichen Verhandlungen unserer Zeiten vergebens ein würdiges Gegenstück suchte. Das eigenthümliche Wesen des Gefangenen — sein Geist — seine Kenntnisse — sein sittliches Leben — die Theilnahme, welche Gelehrte seit Jahren an seinen Namen fesselte — seine bevorstehende Verbindung — die lange Zeit, die seit Verübung des Verbrechens verflossen — die auffallend seltsame Art, der wilde, fabelhafte Ort, wo das Gerippe des Vermißten aufgefunden wurde — die unvollkommenen Gerüchte — die dunkeln, verdächtigen Zeugenaussagen, — Alles vereinigte sich, um eine Geschichte mit so wunderbaren Nebenumständen und endlosen Vermuthungen zu gestalten, daß wir uns nicht wundern können, wenn wir dieselbe in der Folge eine Stelle, nicht nur in der Zeitgeschichte, sondern selbst unter den wichtigsten und bleibendsten Vorkommenheiten jener Periode einnehmen sehen.

Vor Walters Abreise von Knaresbro' nach Graßdale und unmittelbar nach der Entdeckung in St. Robertshöhle, waren die so geheimnißvoll und plötzlich zu Tage geförderten Gebeine durch die Leichenschauer untersucht worden. Auf das Zeugniß der alten Frau, in deren Hause Aram gewohnt hatte, und dasjenige

Hausmanns, unterstützt durch einige Nebenumstände von geringerer Wichtigkeit, war der Verhaftsbefehl erlassen worden, kraft dessen, wie wir gesehen haben, der Angeschuldigte gefänglich eingezogen worden war.

Bei den Meisten herrschte eine innige, entrüstete Ueberzeugung von Arams Schuldlosigkeit vor, und bis auf den heutigen Tag hat sich in der Grafschaft, wo er zuletzt wohnte, dieser Glaube erhalten. Fest, wie sein Glaube an das Evangelium, stand diese Ueberzeugung in dem Gemüthe des würdigen Lester, und er suchte durch alle nur erdenkliche Mittel seinem Freunde die Einkerkerung zu versüßen und angenehm zu machen. In dem Gefängnisse indessen (in der That aber erst nach seinem Verhöre — nachdem Aram mit allen Umständen bekannt geworden war, welche die Identität Clarke's und Gottfried Lesters darthaten, — eine Sache, die er bis jetzt sich selbst als unrichtig eingeredet hatte), kam eine Veränderung über seine Stimmung, die er vor Madeline oder ihrem Vater vergebens zu verbergen suchte, und der er, wenn er allein war, mit düsterer Zerstreuung nachhing — und stürzte ihn von dem hohen Standpunkte der Philosophie herab, von welchem aus er früher auf die Gefahr und die Nebel unter sich gesehen hatte.

Bisweilen konnte er Lestern mit fremdartigem, gläsernem Ausdrucke in seinen Augen anstarren und unhörbar in sich hineinmurmeln, wie wenn er die Gegenwart des alten Mannes nicht gewahrte; ein andermal schreckte er vor Lesters dargebotener Hand zurück und sprang auf, wenn dieser ihn seiner unveränderten,

unveränderlichen Hochachtung versicherte; manchmal saß er schweigend da und blickte mit immer gleichem, versteinertem Gesichte auf Madeline, die ihm in jenem erhabenen Tone Trost einsprach, der von ihm selbst gewichen war, und wenn sie geendet hatte, konnte er, statt auf ihre Rede zu antworten, plötzlich sagen: — „Ach, im schlimmsten Falle liebst Du mich ja — liebst mich mehr, als irgend Jemanden auf Erden — sage das, Madeline, sage es noch einmal!"

Und Madelinens Lippen willfahrten zitternd der Aufforderung.

„Ja," konnte er dann wieder fortfahren, „diesen Mann, dessen Mordes sie mich beschuldigen, diesen — Deinen Oheim, — hast Du nicht mehr gesehen, seit Du ein Kind, ein ganzes Kind noch warst; ihn konntest Du nicht lieben! Was war er Dir? — Doch es ist schrecklich, daran zu denken — schrecklich, schrecklich!" Dann war er wieder stille; aber seine Lippen bewegten sich convulsivisch und seine Augen schienen Gesinnungen auszudrücken, welche Worte verschmähten. Dieser Wechsel in seinem Benehmen, welcher mit seinem festen, entschlossenen Charakter so sehr im Widerspruche stand, setzte Madeline und ihren Vater in Erstaunen und machte sie niedergeschlagen. Bisweilen glaubten sie, seine Lage habe seinen Verstand erschüttert, oder der schreckliche Verdacht, den Oheim seiner Verlobten ermordet zu haben, verursache, daß er auf diese selbst mit einem geheimen Schauder blicke, oder daß in seinem Geiste durch keine unnatürliche, aber ungerechte Verwirrung sie mit den Ursachen seines peinlichen und

ungewissen Zustandes sich vermengen. Mit dem größeren Theile der Welt, hielten diese beiden innigen Freunde Hausmann für den einzigen, wahren Mörder und glaubten, die von diesem gegen Aram vorgebrachte Anklage sei nur das letzte Mittel eines Schurken, um die Strafe dadurch von sich abzuwälzen, daß er das Verbrechen einem Anderen Schuld gebe. Natürlich suchten sie dann häufig das Gespräch auf Hausmann und die verschiedenen Umstände zu bringen, durch die er mit Aram bekannt geworden; aber auf diesem Punkte schien der letztere krankhaft reizbar und abgeneigt, sich in eine umständliche Auseinandersetzung einzulassen. Indessen warf selbst die Erzählung, die er unaufgefordert gab, vieles Licht auf gewisse Dinge, die vorher Madelinens und Lesters Besorgniß und Wißbegierde rege gemacht hatten.

„Hausmann ist auf alle Fälle," sagte er mit großer bitterer Heftigkeit, „ein unverbesserlicher Mensch, der nicht nach dem Maßstab gewöhnlicher Schlechtigkeit beurtheilt werden darf; wir kannten uns wegen unserer Verwandtschaft, trafen uns aber selten und sprachen noch weniger lange mit einander. Nachdem wir durch meinen Wegzug von Knaresbro' getrennt waren, sahen wir uns Jahre lang nicht wieder. Er suchte mich in Graßdale auf; er war arm und bat um Unterstützung; ich gab ihm Alles, was mir zu Gebote stand; wieder, ja mehr als einmal, kam er wieder, und da er mich gerechter Weise abgeneigt fand, seinen Erpressungen noch länger Vorschub zu leisten, erfand er den Plan, den er nun in's Werk setzte; er drohte — Ihr hört

mich, Ihr versteht mich — er drohte mir mit dieser Beschuldigung — dem Morde an Daniel Clarke; nur unter diesem Namen kannte ich den Verblichenen. Die Drohung und die anerkannte Schlechtigkeit des Menschen beunruhigten mich unbeschreiblich. Was war ich? — ein Wesen, welches außer der Welt lebte — das ihre Wege nicht kannte — das nur nach Ruhe strebte! Die Drohung quälte mich — machte mich beinahe rasend! Ihr Neffe hat Ihnen, wie Sie sagen, von abgebrochenen Worten, von plötzlich sich einstellenden Aufregungen erzählt, die den Verdacht gegen mich in ihm bestärkten: jetzt kennen Sie den Grund! War er nicht hinreichend? Mein Leben, ja mehr noch, mein Ruf, meine Verbindung, Madelinens Seelenfriede — Alles hing von der ungewissen Wuth oder der List eines Schuftes, wie dieser Hausmann, ab! Der Gedanke verfolgte mich Tag und Nacht; ihm zu entgehen, entschloß ich mich zu einem Opfer; vielleicht tadeln Sie mich, ich war schwach, aber ich dachte damals nicht unklug; ihm zu entgehen, sage ich, entschloß ich mich, diesen Menschen durch Anerbieten zu Räumung des Landes zu vermögen. Ich verkaufte mein Weniges, um dies zu Stande zu bringen. Ich fesselte ihn auf diese Art durch die strengsten Bande. Ja, ich liebte Madeline so ohne allen Eigennutz, so wahrhaft, daß ich mich nicht vermählen wollte, so lange diese Gefahr noch über mir schwebte. Ich glaubte, Hausmann habe vor dem zu meiner Hochzeit bestimmten Tage das Land verlassen. Es war nicht so: das Schicksal wollte es anders. Hausmann scheint nach Knaresbro'

gekommen zu sein, um seine Tochter zu besuchen; der Verdacht fiel durch eine plötzliche Verkettung der Umstände auf ihn — vielleicht mit Recht; sich selbst zu schützen, hat er mich geopfert. Seine Aussage hat einen Schein von Glaubwürdigkeit; vielleicht trägt der Ankläger den Sieg davon. Du aber, Madeline, wirst Dir jetzt Manches erklären können, was Dir vorher verworren schien. Laß mich nachdenken — ja — ja — ich habe geheimnißvolle Worte fallen lassen — habe ich nicht? — habe ich nicht? — ich gestand, daß ich von Gefahren umgeben sei — gestand, daß ein wildes, fürchterliches Geheimniß schwer auf meiner Brust laste; ja, als ich einmal, am Abende vor dem unglücklichen Tage, mit Dir spazieren ging, sagte ich, wir müssen uns bereit halten, noch einen einsameren Ort, eine strengere Zurückgezogenheit zu suchen; denn trotz meiner Vorsichtsmaßregeln, trotz der Meinung, Hausmann habe selbst das Land verlassen, wollte sich mir bisweilen ein fieberhaftes, rastloses Vorgefühl aufdringen. Alles dieses ist jetzt erklärt, oder nicht, Madeline? sprich, sprich!"

„Alles, Geliebter, Alles! warum siehst Du mich mit so forschenden Blicken, so gerunzelter Stirne an?"

„Habe ich das gethan? Nein, nein, nicht Deinetwegen habe ich die Stirne gerunzelt; aber still, ich bin nicht, was ich während dieser strengen Probe sein sollte."

Vorstehende Erzählung klärte allerdings Madeline über Vieles auf, was ihr bis jetzt ein Räthsel geblieben war; das Erscheinen Hausmanns in Graßdale, das

Begegnen zwischen ihm und Aram an dem Abende, als sie mit dem letzteren spazieren ging und ihn über seinen unheimlichen Besuch fragte; die häufige Zerstreutheit und hingemurmelte Winke ihres Geliebten; und, wie er selbst gesagt hatte, seine letzte Andeutung von einer möglichen Nothwendigkeit, Graßdale zu verlassen. Auch war es nicht unwahrscheinlich, obgleich es eher durch seine menschenscheuen Gewohnheiten, als durch den erhabenen Charakter Arams zu erklären gewesen wäre, daß er in den Umständen, in welchen er sich befand, selbst den falschen Ankläger einer glaubwürdigen Sache zum Schweigen zu bringen suchte, der einen allem Anscheine nach weit mehr für den Kampf mit den harten und gemeinen Wirklichkeiten des Lebens geschaffenen Mann, als den launischen, abgeschlossenen Gelehrten, mit Schrecken und Verwirrung hätte erfüllen können. Möge dem sein, wie ihm wolle, obgleich Lester das Geschehene beklagte, so tadelte er doch diesen Vorgang nicht, der Allem nach nicht bekannt geworden war und es auch wahrscheinlich nicht werden sollte; die Abneigung des Gefangenen, sich weiter über die Sache zu verbreiten, schrieb er dem natürlichen Widerwillen eines so stolzen Mannes zu, seine eigene Schwäche zu berichten und von einer Sache zu reden, in der er, trotz dieser Schwäche, betrogen worden war. Alles dieses erzählte Lester Waltern wieder, und es trug dazu bei, Muthlosigkeit und Ungewißheit zu den gemischten, unruhigen Gefühlen zu gesellen, mit denen der Letztere die herannahende Untersuchung vor Gericht erwartete. Es gab viele

Stunden, in welchen der junge Mann versucht war, zu bedauern, daß Aram einer Untersuchung nicht entgangen sei, die, wenn er für schuldig erfunden würde, für immer das Glück seiner Familie vernichten müsse, und die, ungeachtet einer solchen Entscheidung, in Walters Herzen doch ein Gefühl von der Schuldlosigkeit des Gefangenen, wie auch das ängstigende Bewußtsein zurückließ, daß er durch sein Nachspüren diese Verurtheilung herbeigeführt habe.

Walter, der ebenfalls in Yorkshire zurückblieb, sah, Lester ausgenommen, wenig oder eigentlich gar nichts von seiner Familie; es ließ sich nicht erwarten, daß Madeline ihn zu sehen wünsche, und nur ein einziges Mal erblickte er die thränenvollen Augen Eleonorens, welche bei seinem Eintreten das Zimmer verließ; diese Augen strahlten Liebe und Mitleid, aber auch etwas einem Vorwurfe Ähnliches.

Langsam welkte die Zeit dahin; ein Mann, Namens Gerry, wurde in den Verdacht verwickelt und auch wirklich gefänglich eingezogen; es schien, daß der Staatsanwalt die Zeugen nicht bis zur festgesetzten Zeit herbeischaffen könne, und die Untersuchung wurde daher bis zu den nächsten Assisen verschoben. Da dieser Mann nie in Untersuchung kam und nicht wieder erscheint, so haben wir in unserer Erzählung nichts von ihm gesagt, bis er auf diese Weise die Ursache einer Verzögerung an dem Schicksale Eugen Arams wurde. Die Zeit verstrich — Winter, Frühling waren vorüber und Glanz und Herrlichkeit des Sommers waren über die glückliche Erde ausgebreitet. Gewissermaßen war die

gewöhnliche Ruhe seines Benehmens Aram wieder zurückgekehrt; er hatte die trüben Anfälle, deren wir erwähnten, und die die Lieben, so ihn besuchten, tief betrübten, überwunden und schien sich jetzt vorzubereiten und aufzurichten gegen das furchtbare Gottesurtheil über Leben und Tod, dem er jetzt rasch entgegenging. Doch er — der Einsiedler der Natur, der —

Jedes kleine Kraut,
Das wächst auf freien Bergen, oder im dichten Walde,
Beim Namen nennen konnte; *

er konnte selbst durch Riegel und Hemmnisse eines Gefängnisses die sanfte Sommerluft, die Bezauberung des sanften blauen Himmels nicht fühlen; er konnte das Laub nicht knospen und zu dem dunkleren Grün reifen sehen; er konnte den Gesang der vielstimmigen Vögel nicht hören, oder dem plätschernden Regen nicht lauschen, der Schönheit weckte, wo er hinfiel, konnte nicht des Nachts durch sein hohes, enges Fenster die Sterne oben und den lieblichen Mond betrachten, der sein Licht, gleich der Verzeihung Gottes, selbst durch das Kerkerdunkel und die traurigen Orte sendet, wo Sterblichkeit mit der Verzweiflung ringt; er konnte nicht die milderen Ausströmungen der Natur, so verspätet sie auch zu ihm gelangten, auffangen, ohne nach seiner alten, vollen Gemeinschaft mit ihrer Pflege und ihrer Gegenwart mit krankem Herzen zu schmachten. Bisweilen war Alles um ihn her vergessen — die rauhe Zelle, die freudelose Einsamkeit, das bevorstehende Gericht, die ahnende Furcht, die trübe Hoffnung, selbst

* Reue, von S. T. Coleridge.

das Gespenst einer ruhelosen, wilden Erinnerung — Alles war vergessen, sein Geist draußen und seine Schritte wieder auf den Gipfeln der Berge.

Bei unserer Würdigung des Unglückes im Leben ziehen wir die wundervolle Federkraft unserer sittlichen Natur, die unvorhergesehene, überraschende Leichtigkeit, womit der menschliche Geist sich jedem Wechsel der Verhältnisse bequemt, indem er aus den härtesten, am schwersten zu ertragenden Lagen einen Gegenstand der Beschäftigung, ja selbst eine Freude schafft, nie gehörig in Erwägung. Der Mann, der die Spinne in seinem Kerker beobachtete, mag wenigstens seine Beobachtungen mit eben so großem Interesse angestellt haben, als wäre er in den eifrigsten, ehrgeizigsten Bestrebungen seines früheren Lebens begriffen; er war nur ein Vorbild für seine Brüder; unter ähnlichen Umständen hätten alle eine derartige Beschäftigung gefunden. Man lasse einen Menschen sein vergangenes Leben überschauen; nicht Augenblicke, nicht Stunden der Qual rufe er sich zurück, denn diesen verleiht die Gewohnheit ihren segenvollen Zauber nicht; sondern er suche einen längeren Abschnitt körperlicher oder geistiger Duldungen heraus: blickt er nur schnell auf denselben zurück, so mag er, das gebe ich zu, im Anfange ganz und gar unglücklich erscheinen; eine Reihe von Tagen, die mit dem schwarzen Stein bezeichnet sind — die Wolken ohne einen Stern; sieht er aber genauer hin, so war es nicht so während der Dauer seiner Qual; tausend Kleinigkeiten, die in dem Geräusche des Lebens verborgen und unbeachtet bleiben, hatten sich damals

bemerklich gemacht und wurden für ihn Gegenstände der Theilnahme oder der Zerstreuung; die traurige Gegenwart, sobald er mit derselben vertraut ist, entschlüpfte ihm, wie wenn Alles Glück gewesen wäre; sein Gemüth verweilte nicht auf den dumpfen Zwischenräumen, sondern auf den Schrittsteinen, die es geschaffen und geordnet hatte, und durch jenen moralischen Traum, der immer das menschliche Herz begleitet, lebte er eben so wenig in der unmittelbar vor ihm liegenden Zeit, als in der hoffnungsreichsten Periode seiner Jugend, oder derjenigen, welche die meisten Pläne seiner Reife gebar.

So wunderbar sind die beiden Beherrscherinnen und Ausgleicherinnen des Menschengeschlechtes, indem sie alle Zustände und alle Zeiten ebnen, daß gerade der Angriff einer ewigen Verdammniß vollkommene Aenderung des ganzen Mechanismus der Seele in ihrem menschlichen Zustande in sich schließt; keine Anstrengung der Einbildungskraft, unterstützt durch Erfahrungen der Vergangenheit, kann eine Qual ersinnen, welche die Gewohnheit nie zu schwächen vermöchte, und aus welcher der fessellose, unkörperliche Geist nie in augenblickliche Vergessenheit entwischen könnte.

Unter den sehr wenigen Personen, welche Zutritt zu Arams Einsamkeit erhielten, war Lord * * * *. Dieser Edelmann hatte einen in der Nähe wohnenden Verwandten besucht und ergriff mit gespannter, schmerzvoller Begierde die sich ihm darbietende Gelegenheit, noch einmal einen Mann zu sehen, dessen Charakter sich so oft seiner Berechnung und Bewun-

derung aufgedrungen hatte. Nicht sein Bedauern, sondern seine Hochachtung auszudrücken, war er gekommen; Dienste konnte in einem solchen Augenblicke Niemand leisten: — indessen gab er, was er vermochte, — einen Rath — indem er Aram den besten Advokaten und die beste Art bezeichnete, über noch unaufgeklärte Einzelnheiten Nachforschungen anzustellen. Er war erstaunt, Aram über so wichtige Punkte ganz gleichgültig zu finden. Der Gefangene, so schien es, war schon damals entschlossen, sein eigener Anwalt zu sein und selbst seine Sache zu führen; der Erfolg bewies, daß er nicht umsonst der eigenen Beredsamkeit und dem eigenen Scharfsinn vertraut hatte, wenn er sich auch in Beziehung auf das Ergebniß getäuscht hatte. Im Übrigen sprach er mit Ungeduld und dem Muthwillen eines Mannes, dem Unrecht geschehen ist. „Um das eitle Geschwätz der Welt kümmere ich mich nicht,“ sagte er; „sie mögen mich verdammen oder freisprechen; mein Leben — das möchte ich in der That gerettet wissen, — ich hoffe es; wenn nicht, so kann ich auch dem Tod ins Antlitz schauen. Ich habe lange genug in diesen Mauern auf ihn geblickt, um mit seinen Schrecknissen vertraut zu werden. Aber genug von mir. Erzählen Sie mir, Mylord, etwas von der Welt draußen: ich bin endlich begierig darnach geworden. Ich bin gegenwärtig verdammt, aus mir selbst zu zehren, daß ich von dieser Speise übersättigt bin;“ und nur mit großer Schwierigkeit brachte der Graf Aram wieder dahin, von sich zu sprechen: er that dies, als er sich

dazu genöthigt sah, mit so viel Beschränkung und Zurückhaltung, vermischt mit eigenem Aerger bei dem Gedanken, ausgeforscht und verhört zu werden, daß sein Besucher sich endlich genöthigt sah, den Gegenstand fallen zu lassen; und da er zu einer solchen Zeit keine Lust hatte, auch nicht fähig war, über gleichgültigere Dinge zu sprechen, so endete die letzte Unterredung, die er mit Aram hatte, schneller, als er beabsichtigte. Sein Urtheil über den Gefangenen war indessen nicht im Mindesten erschüttert. Ich habe einen Brief von ihm an eine hohe Person von dem Tage gesehen, an welchem er dieser Unterredung erwähnt und mit den Worten schließt: „Kurz, es ist so viel wahre Würde in diesem Manne, daß widrige Umstände dieselbe zehnfach vermehren. An seiner Schuldlosigkeit habe ich nicht den leisesten Zweifel; besteht er aber darauf, seine Sache selbst zu führen, so fürchte ich für den Erfolg: Sie wissen, wie in solchen Fällen Übung viel mehr werth ist, als Verstand. Aber, werden Sie sagen, bei peinlichen Untersuchungen ist der Richter der Anwalt des Beschuldigten; Gott gebe, daß dieser etwas ausrichtet! Noch einmal wiederhole ich, wäre Aram von fünfhundert Geschwornengerichten verurtheilt, ich könnte ihn nicht für schuldig halten. Nein, alle menschliche Wahrscheinlichkeit streitet dagegen.“

Später sprach der Graf Waltern. Er wurde von dem Benehmen des jungen Lester sehr ergriffen und fühlte tief die Qual und das Unglück einer solchen Lage.

„Was immer das Ergebniß der Untersuchung sein mag," sagte Walter, „so werde ich in dem Augenblicke, wo sie zu Ende ist, das Land verlassen. Wird der Gefangene verdammt, so ist keine Stätte für mich an dem Herde meines Oheimes; wenn nicht, so wird mein Verdacht noch immer zurückbleiben, und unser gegenseitiges Erblicken wäre für den Angeklagten ebenso Gift, wie für mich. Eine freiwillige Verbannung und ein Leben, das mich vergessen läßt, sind Alles, was ich begehre. Ich finde an mir selbst," setzte er mit leichtem Lächeln hinzu, „wie tief Shakespeare in den Geheimnissen menschlichen Benehmens gelesen hat. Hamlet, hören wir, war von Natur voll Feuer und Thatkraft. Eine dunkle Entdeckung demüthigt seinen Geist, erschlafft seinen Muth und macht ihm das Treiben der Welt für immer schaal. Ich verstehe jetzt die Umänderung. In dem Geringsten, den ein ähnliches Schicksal trifft — ja in mir selbst erkenne ich ihn."

„Ja," sagte der Graf, „ich erinnere mich Ihrer in der That als eines raschen, ungestümen, halsstarrigen Jünglinges. Ich erkenne Sie kaum in Ihrem jetzigen Auftreten. Die Elasticität Ihres Schrittes ist dahin — auf Ihrer Stirne scheint eine nicht zu vertilgende Furche sich zu zeigen. Diese Wolken des Lebens sind wirklich kein Sommerdunst, der in dem einen Augenblicke verdunkelt und im nächsten vorüber ist. Aber, mein junger Freund, hoffen wir das Beste. Ich glaube fest an Arams Schuldlosigkeit — fest! — tiefer, als ich es auszudrücken vermag. Der wirkliche

Verbrecher wird durch die Untersuchung erkannt werden. Jede Bitterkeit zwischen Ihnen und Aram muß mit seiner Freisprechung aufhören; Sie werden eifrigst bemüht sein, das Unrecht eines natürlichen Verdachtes wieder gut zu machen: und er scheint mir nicht derjenige, welcher lange einen Groll nährt. Alles wird gut werden, glauben Sie mir."

„Gott gebe es!" antwortete Walter mit einem tiefen Seufzer.

„Im schlimmsten Falle aber," fuhr der Graf fort, indem er ihm beim Abschiede die Hand drückte, „wenn Sie auf Ihrem Entschlusse beharren, das Land zu verlassen, so schreiben Sie an mich; ich kann Ihnen eine ehrenvolle, anfeuernde Gelegenheit verschaffen. Leben Sie wohl!"

Während so die Zeit sich dem verhängnißvollen Tage näherte, wüthete sie mit tiefer Zerstörung in Madelinens reinem Busen. Diese hatte, wie wir gesehen, eine Zeitlang ihr Gemüth aufrecht erhalten gegen den plötzlichen Schlag, der ihre jungen Hoffnungen zertrümmerte und sie durch einen so furchtbaren Abgrund von Arams Seite trennte; als aber Woche um Woche, Monat um Monat dahinrollten, er immer noch im Gefängnisse schmachtete, und der schreckliche Zweifel wegen Schande und Tod noch immer nicht gelöst war, da fing ihr Muth an, nach und nach zu sinken, ihr Herz zu brechen. Unter allen Lagen, in welche das Herz kommen kann, ist die Ungewißheit diejenige, welche den Körper am krebsartigsten anfrißt. Ein kurzer Monat solcher Ungewißheit, wenn es sich

um den Tod handelt, reicht, wie wir aus einem sehr merkwürdigen, kürzlich erschienenen Werke von einem Augenzeugen* ersehen, hin, tiefe Linien und Furchen in dem Antlitz eines fünfundzwanzigjährigen Angeklagten zu ziehen — reicht hin, unter die dunkeln Haare graue zu mengen, die grauen zu weißen zu bleichen. Und dieser Ungewißheit — einer Ungewißheit solcher Art — war Madeline acht ganze Monate unterworfen!

Gegen das Ende des zweiten Monates wurden die Wirkungen auf ihre Gesundheit sichtbar. Ihre Farbe, von Natur zart, wie der Schmelz der blaßrothen Muschel oder der knospenden Rose, verblich zu einem marmornen Weiß, das im Verlaufe der Zeit wieder in das übernatürliche, hektische Roth verschwamm, das, wenn es sich einmal festgesetzt hat, seine Stelle gewöhnlich nur den Farben des Grabes einräumt. Ihr Fleisch schrumpfte von dem runden, edeln Ebenmaße ein. Tiefe Ringe zogen sich um die Augen, die jedoch nur um so lieblicher wurden, jemehr ihr heiterer Glanz sich verlor. Kein segensreicher Schlaf sank mit seinem gewohnten, heilenden Thau auf ihr Gehirn. Unruhige Träume, die gegen Morgen der langen, ermüdenden Nachtwache folgten, griffen ihre Constitution noch mehr an, als die Qualen des Tages. In diesen Träumen hatte sie immer ein furchtbares Gesicht — eine Volksmenge — ein Blutgerüst — und das blasse, majestätische Antlitz ihres Geliebten, verfinstert von unaus-

* Man sehe Herrn Wakefields Werk über „die Todesstrafe."

sprechlichen Qualen des Stolzes und Kummers. Bis jetzt hatten sie und Eleonore immer dasselbe Bett getheilt; dies wollte Madeline jetzt nicht mehr dulden. Vergebens bat Eleonoren unter Thränen. „Nein!" sagte dann Madeline mit hohler Stimme: „bei Nacht sehe ich ihn. Meine Seele ist allein bei der seinigen; aber — aber," und sie brach in einen Thränenstrom aus, „der fürchterlichste Gedanke ist der — ich kann meine Träume nicht beherrschen. Bisweilen fahre ich auf und erwache, und finde, daß ich ihn im Schlafe für schuldig gehalten. Ja, o Gott! daß seine Lippen das Verbrechen bekannt haben! Soll irgend ein lebendes Wesen, außer Gott, der nicht die Worte, sondern in den Herzen liest, diese gräßliche Lüge — diesen schrecklichen Spott des lügenhaften Schlafes anhören? Nein, ich muß allein sein! die Sterne selbst dürfen die Äußerungen wahnsinniger Träume nicht hören."

Aber der kräftige, tröstende Geist, von dem ich oben gesprochen, schloß sie nicht von seinen Wirkungen aus. Als Arams Selbstbeherrschung wieder zurückkehrte, breitete sich auch über Madelinens Gemüth eine ruhigere, friedlichere Stille. Ihre erhabene, Sternen ähnliche Natur konnte die begeisterten Eingebungen des Trostes fassen, die uns aus dem tiefsten Abgrunde dieser Welt zu Betrachtung des Höchsten erheben, was die Bewohner anderer Weltkörper geschaffen haben. Sie konnte Stundenlang entzückt und in Gedanken vertieft dasitzen, bis diese Betrachtungen die Färbung eines sanften, lieblichen Wahnsinnes annahmen. „Komme, theuerste Madeline," konnte Eleonore dann sagen,

„komme, Du hast Dich jetzt genug Deinen Gedanken überlassen; der arme Vater wünscht, Dich zu sehen.“

„Stille!“ erwiderte Madeline. „Stille, ich bin mit Eugen durch den Himmel gegangen, und ach! dort sind grüne Wälder und singende Wasser, wie hier auf der Erde, und wir sehen die Sterne ganz nahe, und ich kann Dir nicht sagen, wie glücklich sie diejenigen machen, die sie anlächeln. Dort schreckt Eugen nie zusammen, runzelt die Stirne nicht, tritt nicht bei Seite und sieht mich nicht mit fremden, frostigen Blicken an; sein Antlitz ist so ruhig und klar, wie das eines Engels; — und seine Stimme! — sie dringt durch die Musik, die Tag und Nacht dort ertönt. Und endlich sind wir getraut, Eleonore. In dem Himmel wurden wir getraut, und alle Engel kamen zu dem Hochzeitfeste! Ich bin jetzt so glücklich, daß wir nicht früher heiratheten! Wie! Du weinst, Eleonore? Ach, wir weinen nie in dem Himmel! Aber wir wollen Alle wieder dahin gehen — Alle, Hand in Hand!“

Diese rührenden Visionen erschreckten die Ihrigen, sie möchten in wirklichen Verlust des Verstandes ausarten. Sie hielten nie lange an und fanden nur statt, wenn Madeline sehr lange in sich versunken gewesen. Für sie selbst waren sie wahrscheinlich, was für Andere der Schlaf ist — eine Erholung und Erfrischung — eine Flucht vor dem Bewußtsein des Lebens. Und wirklich konnte man wahrnehmen, daß nach solchen harmlosen Geistesverirrungen Madeline gesammelter, geduldiger und für den Augenblick sogar körperlich kräftiger schien, als zuvor. Doch zehrte ihr Körper

sichtlich ab und verwelkte, und ihre Lebenskräfte geriethen jede Woche mehr in Abnahme.

So oft Aram sie sah, erschrack er über die Veränderung; er küßte ihre Wange, ihre Lippen, ihre Schläfe in dem Todeskampfe des Kummers und wunderte sich, daß ihm allein keine Thränen vergönnt waren. Wenn sie wieder fort und er allein war, so drängte sich der Gedanke ihm auf, der Tod werde wohl das glücklichste der Erdengüter für sie sein. Seine Hoffnungen hinsichtlich seiner Freisprechung waren nicht sanguinisch, und für den Fall, daß diese erfolgte, flüsterte eine Stimme in seinem Innern von unüberwindlichen Schranken ihrer Verbindung, die nicht bestanden hatten, als letztere noch in ferner Aussicht stand.

„Ja, laßt sie sterben," konnte er sagen, „laßt sie sterben; sie ist des Himmels wenigstens gewiß!" Aber menschliche Schwäche umfaßte ihn ungeachtet seiner anscheinenden Fassung in ihrer Abwesenheit, trauerte er nicht weniger, war er nicht weniger verwundet wenn er sie wieder sah, und einen neuen Zug von der Hand des Todes an ihrer Gestalt bemerkte. Nein, über alle Schwachheiten, nur über die der Liebe nicht, können wir den Sieg erringen. Vielleicht liebten sich die beiden Menschen reiner, inniger, schwärmerischer, als in irgend einem früheren Zeitabschnitte ihrer ereignißreichen Geschichte. Den härtesten Stein, wie den sanftesten Rasen überwächst das grüne Moos und erhält auf ihnen sein Leben!

Viertes Kapitel.

Der Abend vor der gerichtlichen Verhandlung — Die Bruderskinder — Die Veränderung in Madeline — Die Familie von Graßdale kommt noch ein Mal unter einem Dache zusammen.

Das Wesen jedes Grams hat zwanzig Schatten,
Da Thränen im Auge des Kummersatten
Eine Sache vervielfacht erscheinen lassen.
. . . . . .
Hoffnung ist eine Schmeichlerin, Schmarotzerin, die den Tod zurückhält,
Der seine Bande plötzlich löset,
Sobald er nicht in eitles Hoffen rückwärts fällt. —
Richard der Zweite.

Es war am Abende vor der gerichtlichen Verhandlung. Lester und seine Töchter wohnten in einem abgelegenen, einsamen Hause in einer Vorstadt von York; dahin wanderte jetzt Walter von dem einige Meilen entfernten Dorfe, das er zu seinem Aufenthalte gewählt, durch die mit reifendem Korne prangenden Felder. Der letzte und üppigste Sommermonat hatte begonnen; noch hatte aber die Ernte ihren Anfang nicht genommen, und dicht und golden standen die Ähren, zwischen das dunkle Grün der Baumhecken und „lustigen Wälder“ gebettet! Der Abend war heiter und ruhig; in einiger Entfernung erhoben sich die Thurmspitzen und Kamine der Stadt, aber kein Schall von dem geschäftigen Gewühle der Menschen drang zu dem Ohr. Nichts gibt vielleicht ein so richtiges Bild der Stille, als der Anblick der Orte, wo das „Geräusch wohnt“, wo man aber sein Murmeln nicht zu hören vermag. Die Stille in einer

Stadt macht einen noch viel größeren Eindruck, als die in der freien Natur; denn der Geist vergleicht alsbald das gegenwärtige Schweigen mit dem gewohnten Lärm. Der Ernte-Mond stieg langsam von einem aus düstern Kiefern bestehenden Gehölze empor und verbreitete seinen unbeschreiblichen Zauber über die ruhende, leuchtende Nacht. Als Walter so dahinging, unterbrach der Schall von Stimmen heimkehrender Landleute fröhlich die Stille und als er einen Augenblick an dem Zauntritt stehen blieb, von dem aus er den ersten Schimmer von Lesters Hause wahrnehmen konnte, sah er um die grüne Hecke ein ländliches Paar, „den Geliebten und sein Mädchen", beugen, welche nur in solchen Stunden zusammenkommen konnten, die ihnen dadurch doppelt theuer wurden. Es war wirklich ein Bild von reinem, wahrhaft idyllischem Charakter; rings umher lag ein Schein von Ruhe und Glück, den wie die Dichter, so auch die heilige Schrift als dem Schäferleben eigenthümlich schildert, und der in einem neuen, fruchtbaren Lande vielleicht noch immer angetroffen werden mag. Von diesem Anblicke, von diesem Gedanken kehrte sich der junge Wanderer mit einem Seufzer gegen das einzeln stehende Haus, in dessen Bewohnern diese Nacht nur die peinigendsten Gefühle erwecken, der Mond nur die gequältesten Herzen bescheinen konnte.

Terra salutiferas herbas, eademque nocentes
Nutrit, et urticae proxima saepe rosa est. *

* Die Erde bringt heilbringende Kräuter, so aber auch schädliche hervor; und die Rose ist oft der Nessel am nächsten.

Er ging jetzt rascher vorwärts, als trieben ihn seine eigenen Betrachtungen an, und gelangte, den Weg, der nach der vorderen Seite des Hauses führte, vermeidend, an ein kleines, hinter demselben gelegenes Gärtchen; er öffnete ein Gatterthor, das nach einem engen, beschatteten Gang führte, über welchem Linden- und Nußbäume eine Art fortlaufender, natürlicher Laube bildeten; der Mond drang in unterbrochenen Zwischenräumen durch die Zweige und beschien die Gestalt von Eleonore Lester.

„Das ist sehr gütig, sieht meiner holden Cousine ganz ähnlich," sagte Walter, indem er näher trat; „ich kann Dir nicht sagen, wie besorgt ich war, Du möchtest nicht mit mir zusammentreffen."

„Wirklich, Walter," erwiderte Eleonore, „es kostete mich einige Mühe, Dein Billet zu verbergen, das mir in Madelinens Beisein übergeben wurde; noch mehr aber, mich von ihr hinwegzustehlen, denn sie war, wie Du Dir wohl denken kannst, den ganzen qualvollen Tag über ungewöhnlich unruhig. Ach, Walter, wollte Gott, Du hättest uns nie verlassen!"

„Sage lieber," versetzte Walter, „wäre dieser unglückliche Mann, gegen den die Asche meines Vaters noch immer laut zu schreien scheint, nie in unser friedliches, glückliches Thal gekommen! Dann würdest Du mir nie Vorwürfe darüber machen, daß ich die Gerechtigkeit gegen einen verdächtigten Mörder aufrief; auch hätte dann ich mich nicht nach dem Tode sehnen dürfen, weil ich durch diese Gerechtigkeit solchen Jammer und solchen Schrecken

über diejenigen verbreitet habe, die ich am meisten liebe!“

„Wie, Walter, Du glaubst noch — Du bist noch überzeugt, daß Eugen Aram der wirkliche Mörder ist?“

„Der morgende Tag wird es uns lehren,“ antwortete Walter. „Aber arme, arme Madeline! Wie erträgt sie diese lange Ungewißheit? Du weißt, ich habe sie seit Monden nicht gesehen.“

„O, Walter,“ sagte Eleonore bitterlich weinend; „Du würdest sie nicht wieder erkennen, so fürchterlich ist sie verändert. Ich fürchte (hier erstickte das Schluchzen die Stimme der Schwester, daß sie kaum mehr vernehmlich war) — sie wird nicht viele Wochen mehr auf dieser Erde sein!“

„Großer Gott! steht es so?“ rief Walter so erschüttert aus, daß der Baum, gegen den er sich stützte, ihn kaum vor dem Niederstürzen sicherte, während die tausend Empfindungen seiner ersten Liebe sein Herz bestürmten. „Und mich hat die Vorsehung in der ganzen weiten Welt dazu erkoren, diesen Schlag zu führen!“

Ungeachtet ihres eigenen Kummers wurde Eleonore durch die heftige Bewegung ihres Vetters tief ergriffen, und die beiden jungen Leute, Liebende, obwohl Liebe in diesem Augenblicke die am wenigsten vorherrschende Empfindung in ihren Herzen war, tauschten ihre Gefühle aus und suchten einander gegenseitig wenigstens zu trösten und aufzurichten.

„Es kann noch besser werden, als wir fürchten,“ sagte Eleonore besänftigend. „Eugen kann schuldlos

gefunden werden, und in dieser Freude vergessen wir alles Vergangene."

Ungläubig schüttelte Walter den Kopf. „Dein Herz, Eleonore, war stets gütig gegen mich. Du bist jetzt die Einzige, die mir Gerechtigkeit widerfahren läßt und einsieht, wie gänzlich schuldlos ich an dem Jammer bin, den das Verbrechen eines Anderen verursacht. Aber mein Oheim — auch ihn habe ich geraume Zeit nicht gesehen: ist er wohl?"

„Ja, Walter, ja," erwiderte Eleonore, liebevoll verbergend, wie sehr die kräftige Constitution ihres Vaters durch seinen Gemüthszustand gelitten hatte. „Und ich bin, wie Du siehst," setzte sie mit einem schwachen Versuch, zu lächeln, hinzu: „ich bin, wenigstens was die Gesundheit anbelangt, noch dieselbe, wie vor einem Jahre, wo wir noch Alle glücklich und voll Hoffnung waren."

Walter sah fest auf das Antlitz, einst so üppig in der reichen Farbe und dem fröhlichen, muthwilligen Ausdrucke der Lebhaftigkeit und Jugend — und jetzt blaß, herabgekommen, durch fortwährende Thränenströme verzehrt. Krampfhaft drückte er die Hand an sein Herz und wandte sich hinweg.

„Aber kann ich den Oheim nicht sehen?" fragte er nach einer Pause.

„Er ist nicht zu Hause; er ist auf das Schloß gegangen," erwiderte Eleonore.

„Dann begegne ich ihm auf seinem Nachhausewege," entgegnete Walter. „Aber, Eleonore, das unbestimmte Gerücht, das mir in der Stadt zu Ohren gekommen,

daß Madeline bei der gerichtlichen Verhandlung morgen zugegen sein will, hat sicherlich keinen Grund?"

„Ich fürchte in der That, daß sie dies wollen wird. Der Vater und ich suchten es ihr nach Kräften auszureden, aber vergebens. Du weißt, wie entschlossen sie bei aller Zartheit ihres Gemüthes ist, wenn ihr Geist sich einmal für eine Sache entschieden hat."

„Bedenke aber, wie fürchterlich der Schlag für ihren gegenwärtigen Gemüthszustand wäre, wenn die Entscheidung gegen den Gefangenen ausfiele! Ja, es möchte sogar die Freude über seine Freisprechung von ebenso gefährlichen Folgen sein; um des Himmels willen, gib das nicht zu."

„Was kann ich machen, Walter?" sagte Eleonore, die Hände ringend. „Wir können es nicht ändern. Der Vater hat mir endlich verboten, diesem ihrem Wunsche zu widersprechen. Widerspruch, sagt der Arzt selbst, könne ebenso gefährlich werden, wie Einwilligung. Und der Vater setzte mit fester, ruhiger Stimme, die mir durchs Herz schnitt, hinzu: „Sei ruhig, Eleonore. Wenn der Unschuldige zu Grunde gehen soll, so ist es um so besser, je bälder sie mit ihm vereinigt wird: ich wollte dann, Alles, was mich an die Erde fesselt, wäre jenseits des Grabes!"

„Wie doch dieser sonderbare Mensch euch Alle bezaubert zu haben scheint!" sagte Walter empfindlich.

Eleonore antwortete nicht; nie hatte der Zauber bei ihr den Grad erreicht, wie bei den übrigen Familiengliedern.

„Eleonore!" sagte Walter, der während der letzten

paar Minuten mit raschen Schritten, wie im inneren Kampfe mit sich selbst, auf- und abgegangen war, — als er plötzlich stehen blieb und seine Hand auf den Arm seiner Cousine legte — „Eleonore! Ich bin entschlossen — um der Ruhe meiner Seele willen, ich muß Madeline noch diesen Abend sehen und ihre Verzeihung für Alles erlangen, was ich als das willenlose Werkzeug der Vorsehung über sie gebracht habe. Der Friede meiner Zukunft hängt von dieser Unterredung ab. Was, wenn Aram verurtheilt würde? — und — kurz, es ist keine Frage, — ich muß sie sehen."

„Sie wird, fürchte ich, Nichts davon hören wollen," sagte Eleonore unruhig. „Wirklich, Du kannst nicht; Du kennst ihren Gemüthszustand nicht."

„Eleonore!" sagte Walter mit störrischer Entschlossenheit, „ich bin entschlossen." Mit diesen Worten ging er auf das Haus zu.

„Nun denn," erwiderte Eleonore, deren Nerven durch die Auftritte und den Kummer der letzten Monate sehr angegriffen waren, „wenn es sein muß, so warte wenigstens, bis ich hineingegangen bin und sie befragt oder vorbereitet habe."

„Wie Du willst, holde, theure Cousine; ich kenne Deine Klugheit und Deine Liebe. Ich überlasse es Dir, mir diese Unterredung zu verschaffen; Du kannst und willst es, das bin ich überzeugt."

„Hoffe nicht zu viel, Walter. Ich kann Dir nur versprechen, mein Möglichstes zu thun," erwiderte Eleonore erröthend, als er ihre Hand küßte; sie eilte den Gang hinauf und verschwand in dem Hause.

Walter ging eine Zeitlang in der Allee auf und ab, in welcher Eleonore ihn verlassen hatte; als er aber endlich ungeduldig wurde, wand er sich durch die überhängenden Bäume, und unmittelbar vor ihm stund das Haus — der Mond schien voll auf die Fensterscheiben und ruhte in stiller Dämmerung auf dem grünen Rasen vor demselben. Er trat noch näher und sah durch eines der Fenster bei einem einzigen Lichte Eleonoren über ein Bett sich biegen, auf welchem eine Gestalt lag, in welcher mehr sein Herz, als sein Auge ihn die einst angebetete Madeline erkennen ließ. Er stand stille, und sein Athem wurde schwer; er dachte an die gemeinschaftliche Heimath zu Graßdale, an das Herrenhaus, das kleine Wohnzimmer mit dem Geißblatte an den Fensterstöcken, die einst so fröhliche, glückliche Gruppe in demselben, unter der er einst nicht der wenigst Frohe, oder der am wenigsten Geliebte gewesen war. Und jetzt dieses fremde, dieses verlassene Haus, er Allen entfremdet, die ihm einst angehörten (mit ihren gebrochenen Herzen), diese Nacht, schwanger mit welchem Morgen! Er seufzte beinahe laut und zog sich wieder in den Schatten der Bäume zurück. Nach wenigen Minuten öffnete sich die Thüre zur Rechten an dem Gebäude und Eleonore kam schnellen Schrittes heraus.

„Komme herein, lieber Walter,“ sagte sie, „Madeline hat in Deinen Besuch gewilligt: ja, als ich ihr sagte, daß Du hier seiest und sie zu sehen wünschest, besann sie sich nur einen Augenblick und hieß mich gleich Dich rufen.“

„Gott segne sie!“ erwiderte der arme Walter, indem er mit der Hand über die Augen fuhr und Eleonoren nach der Thüre folgte.

„Du wirst sie sehr verändert finden!“ flüsterte diese, während sie in das Vorzimmer traten; „erschrick nicht!“

Walter antwortete nur durch eine ausdrucksvolle Geberde, und Eleonore führte ihn in ein Zimmer, das durch eine Glasthüre, wie wir sie in alten Häusern auf Landstädten häufig sehen, mit demjenigen in Verbindung stand, in welchem er Madelinen zuvor gesehen hatte. Mit geräuschlosem Tritt, den Athem beinahe an sich haltend, folgte er seiner schönen Führerin durch dieses Zimmer und stand jetzt vor dem Bette, auf welchem Madeline noch lag. Sie hielt ihm die Hand hin — und er drückte sie an die Lippen, ohne daß er es gewagt hätte, ihr in das Gesicht zu blicken; nach einer kurzen Pause sagte sie: „So, Du wünschtest mich zu sehen, Walter! Es steht uns Allen eine bange Nacht bevor!“

„Uns Allen!“ wiederholte Walter mit Nachdruck; „und mir nicht am geringsten!“

„Wir haben traurige Tage verlebt, seit wir uns das letzte Mal sahen!“ nahm Madeline wieder das Wort; dann folgte eine zweite verlegene Pause.

„Madeline — theuerste Madeline!“ sagte endlich Walter und stürzte auf die Kniee; „Du, die ich schon als Knabe so innig, so leidenschaftlich liebte; — Du, die Du mir während meines ganzen Lebens, wie heute, gleich unaussprechlich theuer sein wirst —

sprich bei diesem ungewissen, furchtbaren Wendepunkte unseres Schicksales nur ein Wort zu mir — nur ein Wort sage mir — sage, Du fühlest, Du seiest überzeugt, daß mich im Verlaufe dieser fürchterlichen Ereignisse kein Vorwurf treffe — daß ich nicht mit Absicht diesen Jammer über unser Haus gebracht habe — am allerwenigsten über dieses Herz, das vom geringsten Kummer zu bewahren, mein eigenes gerne verblutet hätte; — oder, wenn Du mir diese Gerechtigkeit nicht widerfahren lassen willst, so sage wenigstens, daß Du mir vergibst!"

„Ich vergebe Dir, Walter! — ich lasse Dir Gerechtigkeit widerfahren, Vetter!" erwiderte Madeline kräftig, indem sie sich auf ihren Arm stützte. „Ich habe längst gefühlt, wie unvernünftig es war, einen Tadel auf Dich zu werfen — auf Dich, das bloße Werkzeug des Schicksals. Wenn ich vermieden habe, Dich zu sehen, so geschah dies nicht aus einem Gefühle von Ärger, sondern aus Schwäche. Gott segne und beschütze Dich, mein theurer Vetter! Ich weiß, daß Dein eigenes Herz so sehr geblutet hat, wie die unsrigen, und noch heute bat ich meinen Vater, wenn wir uns nicht wieder sehen sollten, Dir einen freundlichen Gruß als mein letztes Andenken zu bringen. Weine nicht, Walter! Es ist schrecklich, Männer weinen zu sehen! Nur einmal sah ich ihn weinen, — vor langer, langer Zeit! In der Stunde der Trübsal und Gefahr hat er keine Thränen. Aber dies ist eine schlimme Welt, und ich bin des Lebens in derselben überdrüssig. Du nicht auch? Warum

siehst Du mich so an, Eleonore? Ich bin nicht wahnsinnig! Hat sie gesagt, ich sei dies, Walter? Glaube ihr nicht! Sieh' mich an! Ich bin ruhig und gefaßt! Doch morgen ist — — O, Gott! O, Gott! — wenn — wenn — —"

Madeline bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und schwieg plötzlich, obgleich nur für kurze Zeit; als sie die Augen wieder aufschlug, begegnete sie Walters Blicken, wie er durch jene blendende, qualvolle Thränen, die nur dem männlichen Kummer erpreßt werden, das Antlitz betrachtete, das von seinem früheren Aussehen nur noch den göttlichen, überirdischen Ausdruck hatte, der seine Lieblichkeit stets bezeichnete.

„Ja, Walter, ich welke schnell dahin, und ohne Hoffnung auf Wiedergenesung! Gott sei Dank, der die Lüfte für das geschorene Lamm mild macht; wenn das Schlimmste geschieht, können wir nicht lange getrennt sein. Ehe der zweite Sonntag vorüber ist, bin ich mit ihm im Paradiese. Was haben wir dann noch zu bedauern?"

Eleonore warf sich heftig schluchzend der Schwester um den Nacken. — „Ja, darüber werden wir trauern, daß Du nicht bei uns bist, Eleonore; aber auch Du wirst dieser Erde bald überdrüssig werden; es ist ein trauriger Ort — ein gottloser Ort — voll Schlingen und Fallgruben. In unserem Pfade heute liegt unser Verderben für morgen! Das wirst Du bald finden, Eleonore! Und Du und der Vater und Walter — Alle werdet ihr zu uns kommen! Horch! die Glocke schlägt! Morgen Abend um diese Zeit, welcher Triumph!

oder für mich wenigstens (ihre Stimme zu einem Lispeln herabsenkend, das ihren beiden Zuhörern durch Mark und Knochen ging) welcher Friede!"

Zum Glück für alle drei wurde diese Jammerscene hier unterbrochen. Lester trat mit schwerem Tritt, dem der elastische, kräftige Gang gewichen war, in das Zimmer.

„Ha, Walter!" sagte er mit einem unschlüssigen Blicke auf die Gruppe; aber Madeline war bereits aufgesprungen.

„Sie haben ihn gesehen! — Sie haben ihn gesehen! Und wie geht es ihm — wie sieht er aus? Doch das weiß ich, weiß, daß sein fester Muth nicht sinkt. Und welche Botschaft schickt er mir? Und — und — erzählen Sie Alles, Vater; schnell, schnell!"

„Theures, unglückliches Kind! — und unglücklicher alter Mann!" murmelte Lester und schloß sie in seine Arme; „von ihm sollten wir Muth und Trost uns holen, Madeline. Ein Held am Abende der Schlacht könnte nicht fester — ja heiterer sein. Er lächelte oft — sein altes Lächeln; Thränen und Angst überläßt er uns. Von Dir, Madeline, sprachen wir meistentheils: kaum ließ er mich über etwas Anderes ein Wort reden. O, was für ein liebreiches Herz! — was für ein edler Geist! — Und vielleicht vernichtet ein Zufall morgen beide. Aber Gott! sei gerecht und lasse den strafenden Blitz auf den wahren Verbrecher fallen und vernichte den Unschuldigen nicht!"

„Amen!" sagte Madeline ergriffen. — „Amen!" wiederholte Walter und legte die Hand auf das Herz.

„Lasset uns beten!“ rief Lester, plötzlich von innerem Antriebe begeistert, und fiel auf die Knie. Alle folgten seinem Beispiel, und Lester sprach mit zitternder, bewegter Stimme ein Gebet aus dem Herzen, daß die Gerechtigkeit nur den Schuldigen treffen möge. Nie war der ruhige, majestätische Mond, der das kleine Zimmer geisterähnlich erfüllte, Zeuge einer aufrichtigeren Beschwörung durch tiefer hingerissene, andächtigere Menschen. Voll strömten seine heiligen Strahlen auf die jetzt schneeweißen Locken und das nach Oben gerichtete Angesicht Lesters, dessen ehrwürdige Gestalt durch den Gegensatz zu der dunkeln, sonnverbrannten Wange, den kraftvollen Zügen, dem ritterlichen, ernsten Haupt des jungen Mannes neben ihm noch mehr hervorgehoben wurde. Eleonorens rabenschwarze Locken flossen über ihre gefalteten Hände — von ihrem Gesichte war nichts zu sehen, und der reizende Nacken und der wogende Busen traten aus den Umschattungen hervor — und in todtenähnliche Ruhe versenkt, die geöffneten Lippen unhörbar bewegend, das Auge starr, die bleichen, durchsichtigen Hände über den Busen gekreuzt, hob sich in sanftem, mildem Lichte die verwelkte, aber engelgleiche Gestalt und das Antlitz derjenigen, welcher der Himmel schon seinen ewigen Lohn für die irdischen Leiden bereit hielt!

Fünftes Kapitel.

Die gerichtliche Verhandlung.

Gefaßt auf jedes Schicksal.
Rede Eugen Arams.

Bisweilen kommt in dem vollen Laufe unserer Vergnügungen, oder während der ausgelassenen Freude unserer ehrsüchtigen Bestrebungen ein Gedanke über uns — ein Gedanke, gleich einer Wolke, daß um und über uns Tod, Schande, Verbrechen, Verzweiflung geschäftig seien. Ich habe irgendwo von einem bezauberten Lande gelesen, dessen Bewohner durch üppige Gärten und herrliche Paläste wanderten, Musik hörten und ganz Fröhlichkeit waren, während rund um das Land und in demselben tiefe Höhlen sich befanden, wo Berggeister und Unholde hausten, und immerfort vermischten sich ihre Seufzer und ihr Gelächter, wie auch die Töne ihrer geheimnißvollen Arbeit, oder ihrer geisterhaften Lustbarkeit fürchterlich sonderbar mit den Sommerfestlichkeiten und den lärmenden Hantirungen der Obenwohnenden. Dies ist das Bild des menschlichen Lebens! Diese Betrachtungen über die großen Ungleichheiten dieser Welt sind dunkel, aber heilsam:

Sie hüllen unsere Gedanken bei Banketten in ein Sterbekleid; *

— und wir werden selten trauriger, ohne zugleich auch weiser zu werden!

Der dritte August des Jahres 1759 brach heiter, still und klar an; es war der Tag der gerichtlichen

* Young.

Verhandlung, und als Eleonore in das Zimmer ihrer Schwester schlich, fand sie Madeline vor dem Spiegel sitzend, wie sie ihre reichen Locken mit augenscheinlicher Aufmerksamkeit und Sorgfalt ordnete.

„Ich wollte," sprach sie, „Du hättest Dich mir zu gefallen festtäglich geschmückt. Sieh, ich werde das Kleid tragen, in welchem ich hätte getraut werden sollen."

Eleonore schauderte, denn was erschreckt uns mehr, als Zeichen der Freude neben wirklichen Leiden!

„Ja," fuhr Madeline mit einem überaus lieblichen Lächeln fort, „ein wenig Nachdenken wird Dich überzeugen, daß dieser Tag kein Tag der Trauer sein darf. Es war die Ungewißheit, die unsere Herzen so erschöpfte. Wenn er, wie wir glauben und hoffen, freigesprochen wird, so bedenke, wie ganz am Platze unsere offen ausgesprochene Freude ist! Im entgegengesetzten Falle — nun dann will ich ihm im Hochzeitkleide in die Heimath unserer Verbindung vorangehen. Ach," setzte sie nach einer kurzen Pause mit viel ernsterem, gesammelterem und tieferem Ausdrucke in Stimme und Miene hinzu — „ach, erinnerst Du Dich, wie Eugen uns einst erzählte, daß, wenn wir des Mittags auf den Grund einer tiefen Grube hinabsteigen, wir die Sterne sehen können, die auf der Oberfläche nicht sichtbar sind? * Ebenso werden wir erst aus den Tiefen des Kummers — erschöpft, unglücklich, gebrandmarkt

* Die Bemerkung findet sich bei Aristoteles. Buffon erwähnt ihrer mit seiner gewöhnlichen, glücklichen Gewandtheit, ich glaube, in dem ersten Buche seines großen Werkes.

und sterbend — die gesegneten Erscheinungen und Zeichen des Himmels gewahr. Und ich weiß — ich habe gesehen — ich fühle hier," die Hand ans Herz drückend, „daß meine Bahn vollendet ist; nur wenige Sandkörner sind noch in dem Glase übrig. Lassen wir sie muthig verrinnen. Halt, Eleonore! Du siehst diese armen verwelkten Rosenblätter; Eugen gab sie mir den Tag vor — dem zu unserer Hochzeit bestimmten. Ich will sie heute tragen, wie ich sie an dem Hochzeittage getragen haben würde. Wie frisch war die arme Blume, als er sie pflückte und ich den Thau hinwegküßte; sieh sie jetzt! Aber komme, komme; das sind unbedeutende Dinge; wir dürfen uns nicht verspäten. Hilf mir, Nell, hilf mir: komme, tummle Dich, schnell, schnell! Ach, sei nicht so nachläßig; ich sagte Dir, ich wollte heute sorgfältig gekleidet sein."

Als Madeline angezogen war, hatte, obgleich das Kleid lose und in weiten Falten über die zusammengeschrumpften Formen hing, als sie aufgerichtet da stand und mit einem Lächeln ihr Bild in dem Spiegel betrachtete, das über Eleonore mehr Trauer brachte als Thränen, ihre Schönheit vielleicht nie auffallender, erhabener geschienen — sie glich wirklich einer Braut, aber nicht einer Braut dieser Erde. Unsichere, zitternde Schritte ließen sich jetzt außerhalb der Thüre vernehmen. Lester klopfte und fragte, ob sie fertig wären.

„Kommen Sie herein, Vater," rief Madeline mit ruhiger, ja heiterer Stimme, und der alte Mann trat ein.

Er warf einen schweigenden Blick auf Madelinens

weißes Gewand und dann auf seine Kleidung, die tiefe Trauer war; dieser Blick sagte mehr als Worte; alle Drei verstanden seinen Sinn.

„Ja, Vater," brach Madeline das Schweigen, „wir sind ganz fertig. Ist der Wagen da?"

„Er hält vor der Thüre, meine Tochter."

„So komme denn, Eleonore, komme!" auf ihren Arm gestützt, ging Madeline gegen die Thüre. An der Schwelle stand sie stille und sah sich in dem Zimmer um.

„Was fehlt Dir?" fragte Eleonore.

„Ich habe nur Allem hier Lebewohl gesagt," antwortete Madeline mit sanfter, rührender Stimme. „Und jetzt, ehe wir das Haus verlassen, Vater — Schwester, ein Wort zu Euch; — immer seid Ihr sehr, sehr liebevoll gegen mich gewesen, und am meisten in dieser harten Prüfung, wo ich Eure Geduld auf eine schwere Probe gesetzt haben muß — denn ich weiß, es ist nicht Alles richtig hier (die Stirne berührend), — ich kann heute nicht gehen, ohne Euch zu danken. Eleonore, meine theuerste Freundin — meine innig geliebte Schwester — meine Gespielin in Tagen des Glückes — mein Trost im Kummer — meine Wärterin in der Krankheit; — von Anfang unserer Kindheit an haben wir zusammen geplaudert, gelacht und geweint, alle unsere beiderseitigen Gedanken haben wir gekannt, und keiner war darunter, den wir vor Gott hätten verbergen müssen; — jetzt sollen wir uns trennen! — halte mich nicht auf, es muß so sein, ich weiß es. Doch nach einer kleinen Weile

wirst Du wieder glücklich sein; nicht so fröhlich, wie Du gewesen — das ist nicht mehr möglich, aber dennoch glücklich! Du bist für Liebe und Häuslichkeit geschaffen, und für die Bande, die Du auch für mich bestimmt glaubtest. Gott gebe, daß ich für uns beide gelitten habe und daß, wenn wir wieder zusammen kommen, Du mir sagen kannst, Du seiest glücklich hienieden gewesen!"

„Aber Sie, Vater," fuhr Madeline fort und riß sich von dem Nacken der weinenden Schwester los, um vor Lester auf die Kniee zu sinken, der, von seiner Aufregung erschüttert, sich gegen die Wand lehnte und sein Gesicht mit den Händen bedeckte; „aber Sie, — was kann ich Ihnen sagen? Ihnen, der Sie nie, — selbst nicht in meinen frühesten Kinderjahren ein rauhes Wort mir sagten — der Sie alles väterliche Ansehen in väterliche Liebe verwandelten, — wie kann ich Ihnen alle meine Gefühle ausdrücken? — die dankbar überfließenden (schmerzvoll und doch wie süßen!) Erinnerungen, die jetzt auf mich eindringen und mich ersticken? — Es wird eine Zeit kommen, wo Eleonore und Eleonorens Kinder Ihnen Alles in Allem sein müssen, — wo von Ihrer armen Madeline Nichts mehr übrig sein wird, als das Andenken; aber sie, sie werden über Sie wachen und Sie pflegen und Ihre grauen Haare vor Kummer schützen, wie auch ich einst hoffte, von dem Schicksal hiezu bestimmt zu sein."

„Mein Kind! mein Kind! Du brichst mein Herz!" stammelte endlich der alte Mann, der bis jetzt vergebens zu sprechen versucht hatte.

„Geben Sie mir Ihren Segen, theuerster Vater!" sagte Madeline, gleichfalls von ihren Gefühlen überwältigt: — „Legen Sie Ihre Hand auf mein Haupt und segnen Sie mich — sagen Sie, daß, wenn ich je, ohne es zu wissen, Ihnen nur einen kummervollen Augenblick bereitet habe, dies vergeben sei!"

„Vergeben!" wiederholte Lester, indem er seine Tochter mit schwachen, zitternden Armen aufhob, und seine Thränen dicht auf ihre Wangen fielen, — „nie fühlte ich so sehr, wie heute, welcher Engel in meinem Hause war! Aber tröste Dich — fasse Muth. Wie, wenn der Himmel sein lohnendes Erbarmen auf diesen Tag aufgespart hätte, und Eugen noch vor Abend frei, losgesprochen, siegestrunken unter uns wäre!"

„Ha!" erwiderte Madeline, wie wenn dieser Gedanke neues Leben in sie gebracht hätte: — „ha! lassen Sie uns eilen, diese Worte wahr zu finden. Ja! ja! — wenn es so käme — wenn — Und," fügte sie mit hohler Stimme, die Begeisterung zurückdrängend, hinzu, „wenn meine Träume nicht wären, so könnte ich wohl daran glauben: — Aber — kommt — ich bin nun bereit!"

Der Wagen fuhr langsam durch die Menge, welche das Gerücht von der bevorstehenden gerichtlichen Verhandlung in den Straßen versammelt hatte, aber die Blenden waren herabgelassen, daß Vater und Töchter der schrecklichsten aller Qualen, dem neugierigen Gaffen derer entgingen, denen der Jammer fremd ist. In dem Gerichtssaale waren Plätze für sie aufbehalten worden. Als sie aus dem Wagen stiegen und dem

verhängnißvollen Ort sich naheten, zogen Lesters ehrwürdige Gestalt und die zitternden, verschleierten Damen, welche an ihm hingen, Aller Augen auf sich. Endlich erreichten sie ihre Sitze und es dauerte nicht lange, bis ein neues Aufsehen in dem Saale die Aufmerksamkeit von ihnen abzog. Ein Geflüster, ein Murmeln, eine Bewegung, eine schreckliche Pause! Zuerst wurde Hausmann wegen einer früher gegen ihn erhobenen Anklage freigesprochen und als Zeuge gegen Aram zugelassen, der hierauf vorgeführt wurde. Der Gefangene stand vor den Schranken! Madeline rang nach Athem und hing sich mit convulsivischer Bewegung an den Arm ihrer Schwester. Aber gleich darauf gewann sie mit einem langen Seufzer ihre Selbstbeherrschung wieder und saß ruhig und stille, die Augen auf Arams Züge geheftet, da; der Anblick dieses Gesichtes konnte wohl ihren Muth erheben und eine Art triumphirenden Stolzes zu ihrem gefolterten Mitgefühle gesellen. Es war in der That etwas von seinen Leiden in den Zügen des Gefangenen zu sehen; die Linien um den Mund, in welche der Kummer des Gemüthes gewöhnlich seine Furchen am tiefsten zieht, waren scharf und ausgesprochen; graue Haare hatten sich da und dort unter den reichen Schmuck dunkelbrauner Locken gedrängt, und wie er vor seiner Festnehmung bedeutend jünger geschienen, als er wirklich war, so hatte jetzt die Zeit früheren Aufschub ausgeglichen, und er mochte einige Jahre älter scheinen, als in Wirklichkeit über sein Haupt hingegangen waren; aber der bewundernswürdige Glanz und die Schönheit

seiner Augen waren, wie immer, ungetrübt, und immer noch hatte die breite Stirne ungerunzelt den überraschenden Ausdruck von Ruhe und Hoheit beibehalten. Stolz, gesammelt, heiter und unverzagt blickte er um sich auf die Menge, den Schauplatz, das Gericht; und selbst denjenigen, welche ihn für schuldig hielten, nöthigte die unwillkürliche, unwiderstehliche Achtung, welche moralische Festigkeit immer zur Folge hat, Theilnahme an seinem Schicksale und die widerstrebende Hoffnung seiner Freisprechung ab.

Hausmann wurde aufgerufen. Niemand konnte sein Gesicht ohne ein gewisses Mißtrauen, ohne innerlichen Schauder betrachten. Häufig wurde die Bemerkung gemacht, daß in den Physiognomien zur Grausamkeit geneigter Menschen ein thierischer Ausdruck besonders vorherrschend ist. Der Mörder und der Wollüstling gleichen sich oft in dieser Beziehung. Der stierähnliche Hals, die dicken Lippen, die rückwärts gebogene Stirne, das wilde, unruhige Auge, das, wie Einige behaupten, an den Büffel in dem Augenblick erinnert, ehe er gefährlich wird, sind die äußerlichen Zeichen des thierischen Wesens, das ungezähmt, unaufgeklärt, unaufgelöst nur den unmittelbaren Naturtrieben folgt, was nun die Leidenschaft, die sie antreibt, sein mag — Wollust oder Rache. Dieser thierische Ausdruck, ein Beweis für den Charakter, war, wenn wir uns des Ausdruckes bedienen dürfen, in Hausmanns rohen, gemeinen Zügen besonders abgemodelt, und trat in diesem Augenblicke durch eine Mischung von Halsstarrigkeit und Furcht womöglich

noch auffallender hervor. Die Überzeugung, daß sein eigenes Leben ungefährdet sei, konnte in ihm Gewissensbisse über den Verrath, den er an seinem Genossen durch dessen Anklage beging, nicht verhindern; — eine Art von dunklem Ehrgefühl, dessen Schurken oft noch am ehesten fähig sind, wenn jede andere ehrliche Regung sie verlassen hat.

Mit leiser, erstickter und bisweilen zitternder Stimme gab Hausmann an, daß er in der Nacht vom 7. auf den 8. Januar 1744 etwas vor elf Uhr in Arams Haus gekommen sei; er sei etwa eine Stunde dort geblieben, und sie haben sich über verschiedene Gegenstände unterhalten; nach etwa drei Stunden sei er in Begleitung Clarke's an Arams Hause vorübergekommen, vor dessen Thüre Aram gestanden sei, als wäre er eben heimgekehrt; Aram habe Beide eingeladen, hereinzukommen, was sie auch gethan haben; Clarke, der vor Tagesanbruch die Stadt habe verlassen wollen, um sich, wie bekannt, mit gewissen in seinem Besitze befindlichen Gegenständen davon zu machen, habe aufbrechen wollen, und Aram ihm vorgeschlagen, ihn vor die Stadt zu begleiten; er (Aram) und Hausmann seien dann mit Clarke fortgegangen; als sie in der Nähe der St. Robertshöhle gekommen, seien Aram und Clarke über die Hecke gestiegen und in die Höhle hineingegangen, und als sie etwa sechs oder acht Yards* darinnen gewesen seien, habe er sie im Streite mit einander gesehen; Aram habe Clarke mehre Male ge-

* Yard — die (englische) Elle = 3 Fuß oder 36 Zoll.
D. U.

schlagen, worauf Clarke niedergefallen sei, den er nicht wieder habe aufstehen sehen; er habe bei Aram kein Instrument gesehen, auch nicht gewußt, daß derselbe eines besitze; ohne sich in das Mittel zu legen oder Lärmen zu machen, habe er sie verlassen und sei hierauf nach Hause zurückgekehrt; am andern Morgen sei er nach Arams Hause gegangen und habe diesen gefragt, was er in der vergangenen Nacht mit Clarke gehabt habe und was aus ihm geworden sei? Aram habe hierauf nicht geantwortet, sondern ihm gedroht, wenn er etwas davon laut werden lasse, daß er in der letzten Nacht mit Clarke zusammen gewesen sei, und geschworen, entweder selbst oder durch einen Dritten Rache an ihm zu nehmen, wenn er irgend etwas erwähne, was auf die Sache Bezug habe. Dies war in der Hauptsache Hausmanns Zeugenaussage.

Ein Herr Beckwith wurde zunächst vorgerufen und gab an, daß in Folge eines unbestimmten Verdachtes, Aram sei bei den Betrügereien betheiligt gewesen, in dessen Garten Nachsuchungen angestellt, und einige Kleidungsstücke, wie auch einige Lappen Batist, die er kurz zuvor an Clarke verkauft habe, dort gefunden worden seien.

Der dritte Zeuge war der Nachtwächter Thomas Barnet, welcher angab, daß er vor Mitternacht (es möge nach elf Uhr gewesen sein) einen Mann in weitem Mantel und tief ins Gesicht gezogener Kappe aus Arams Hause habe kommen sehen; derselbe habe ihm auszuweichen geschienen, weßhalb er auf ihn zugegangen

sei, ihm die Kaputze abgezogen und Richard Hausmann erkannt habe.

Die Gerichtsdiener, welche die Verhaftung vorgenommen hatten, kamen sodann an die Reihe, berichteten die Einzelnheiten derselben und verweilten bei einigen Ausdrücken, die Aram vor ihrer Ankunft in Knaresborough entschlüpft seien; die letzteren wurden jedoch als von keiner Wichtigkeit erfunden.

Nach diesem Zeugnisse erfolgte eine kurze Pause: — und dann ging ein Schauder, jenes Zurückweichen und Zittern, welches die Menschen bei Ausstellung von Todtenresten befällt, durch den Saal; denn der nächste Zeuge war stumm — es war der Schädel des Verblichenen! Auf der linken Seite war ein Bruch, der seiner Natur nach nur durch einen Schlag mit einem stumpfen Instrumente hervorgebracht worden zu sein schien. Das Stück war eingebrochen und konnte nur von innen an seine Stelle gesetzt werden.

Herr Locock, der Wundarzt, welcher ihn vorzeigte, sprach sich dahin aus, daß eine solche Beschädigung nicht durch natürliche Verwesung entstehen könne — daß es auch kein neuer, etwa durch das Werkzeug, mit dem gegraben worden, entstandener Bruch sei, sondern schon viele Jahre alt scheine.

Dies waren die Hauptpunkte in den gegen Aram abgelegten Zeugnissen; unbedeutendere Umstände, die, wie das Zeugniß von Arams Wirthin, nur eine Wiederholung dessen wären, was der Leser schon weiß, haben wir hinweggelassen.

Nun war das Zeugenverhör geschlossen — und es

wurde an den Gefangenen jene erschütternde, furchtbare Frage gestellt: Was er zu seiner Vertheidigung vorzubringen habe? Bis jetzt hatte Aram weder Stellung noch Miene verändert — sein dunkles, durchdringendes Auge hatte sich auf jeden gegen ihn vortretenden Zeugen einen Augenblick geheftet und sich dann wieder gegen den Boden gesenkt. Aber in dem jetzigen Augenblicke flog ein leichtes, hektisches Roth über seine Wangen, und er schien sich zu fassen und zur Vertheidigung vorzubereiten. Er sah sich in dem Gerichtssaale um, als wollte er den Eindruck kennen lernen, der gegen ihn hervorgebracht worden. Sein Auge verweilte auf den grauen Locken Rowland Lesters, der den Blick gesenkt und sein Antlitz mit den Händen bedeckt hatte. Aber neben dieser ehrwürdigen Gestalt war das ruhige, marmorne Gesicht Madelinens, und so entfernt sie auch von ihm war, bemerkte Aram doch, mit welcher Gewalt sie ihre gespannten Gefühle niederkämpfte. Als sie aber seinem Auge begegnete — dem Auge, das sogar in einem solchen Augenblicke unaussprechliche Liebe, Bedauern, Mitleid mit ihr aussprach — brach ein wildes, convulsivisches Lächeln der Ermuthigung, des voreempfundenen Triumphes, die Ruhe ihrer farblosen Züge; schnell starb es wieder hinweg, aber die Lippen blieben geöffnet, mit jenem Ausdruck, welchen, der Natur getreu, die großen Meister des Alterthums der kämpfenden Hoffnung wie dem still stehenden Schrecken gaben.

„Mylord," — begann Aram jene noch jetzt vorhandene, merkwürdige Vertheidigung, die noch immer

für unerreicht als die eines Mannes, der seine eigene Vertheidigung, in einer solchen Sache führt, betrachtet wird; — „Mylord, ich weiß nicht, ob es ein Recht ist, oder ob mir dem Unfähigen, öffentlicher Rede Unkundigen diese Freiheit von der Nachsicht Eurer Herrlichkeit gestattet wird, vor diesen Schranken in diesem Augenblicke die eigene Vertheidigung zu versuchen. Denn da ich so viele Augen, eine so zahlreiche, beängstigende Menge mit Aufmerksamkeit und ich weiß nicht welchen Erwartungen auf mich gerichtet sehe, so kämpfe ich nicht mit Schuld, mein Lord, aber mit Befangenheit. Nie früher Zeuge einer Gerichtsverhandlung, völlig unbekannt mit dem Gesetze, dem Gerichtsgebrauche und dem ganzen richterlichen Verfahren, fürchte ich, daß ich so wenig im Stande sein werde, richtig zu sprechen, daß man wohl mit Grund annehmen kann, meine Hoffnung sei schon übertroffen, wenn ich meiner Sprache überhaupt nur fähig bin.

„Ich habe, Mylord, die Anklage lesen gehört, die mir das höchste menschliche Verbrechen zur Last legt. Sie werden mir also Ihre Geduld nicht versagen, wenn ich — allein und unerfahren, ohne einen Freund, ohne den Beistand eines Rechtsgelehrten — Etwas wie einen Beweis in meiner Vertheidigung versuche. Was ich zu sagen habe, wird nur kurz sein, und diese Kürze ist vielleicht das Beste an dem Ganzen.

„Mylord, mein Lebenslauf widerspricht dieser Anschuldigung. Wer kann bei dem Rückblicke auf das,

was aus meinen früheren Jahren bekannt ist, mich eines einzigen Lasters, — einer einzigen Sünde bezüchtigen? Nein! ich schmiedete keine Plane zum Betrug — ersann keine Gewaltthat — verging mich weder an Menschen noch an deren Eigenthum. Meine Tage verflossen in ehrlicher Arbeit — meine Nächte in angestrengten Studien. Dieses Lob meiner selbst ist nicht anmaßend — ist nicht unvernünftig. Welcher Mann stürzte sich je aus einem geordneten Leben, aus einer Reihe richtiger Gedanken und Handlungen ohne eine einzige Abweichung von einem nüchternen, geregelten Benehmen, auf einmal in die Tiefen des Verbrechens? Der Mensch wird nicht in einem Augenblick verdorben. Nur nach und nach stellt sich die Schlechtigkeit ein. Nicht plötzlich, sondern nur Schritt für Schritt weichen wir von dem rechten Pfade ab.

„Wenn mein Leben im Allgemeinen der Anschuldigung widerspricht, so geschieht dies noch weiter durch meine Gesundheit, besonders zu jener Zeit. Kurz vorher war ich an das Bett gefesselt gewesen — ich machte eine lange, heftige Krankheit durch. Nur langsam und theilweise verließ mich dieselbe. Weit entfernt, daß ich zu der Zeit, in welcher das mir Schuld gegebene Verbrechen fällt, gesund gewesen wäre, bin ich noch heute nicht völlig hergestellt. Konnte ein Mensch in diesem Zustande Gewalt gegen einen Andern brauchen? — Konnte ich es, der Schwache, Kränkliche ohne Veranlassung — ohne Geschicklichkeit — ohne Waffe zu einer solchen That; — ohne Interesse, ohne Kraft, ohne Beweggründe, ohne Mittel!

„Mylord, Clarke verschwand; wahr: ist dies aber ein Beweis, daß er nicht mehr lebt? Die Trüglichkeit aller Schlüsse dieser Art, aus solchen Umständen ist zu augenscheinlich, als daß es der Beispiele bedürfte. Ein solches liegt vor Ihnen: dieses Schloß selbst liefert dasselbe.

„Im Juni 1757 entfloh William Thompson, doppelt geschlossen trotz der Bewachung des Ortes bei hellem Tage: ungeachtet der sogleich angestellten Nachforschungen — ungeachtet aller öffentlichen Anzeigen, aller Nachsuchungen, hörte oder sah man doch nie wieder Etwas von ihm. Wenn dieser Mann ungesehen durch alle die sich ihm entgegenstellenden Hindernisse entkam, wie leicht war dies für Clarke, der mit keinen solchen zu kämpfen hatte! Was hätte man aber von einer gerichtlichen Verfolgung Dessen denken müssen, den man zuletzt mit Thompson gesehen?

„Diese Gebeine wurden aufgefunden! Wo? Können wir unter allen Orten der Welt, einen Kirchhof gerade ausgenommen, uns einen denken, wo man so sicher menschliche Gebeine findet, als gerade eine Einsiedelei? Vor alten Zeiten waren dieselben nicht nur der Ort für religiöses Stillleben, sondern auch ein Begräbnißplatz. Kaum oder nie hat man gehört, daß einer der jetzt bekannten Orte dieser Art solche Überreste der Menschheit theils verstümmelt, theils ganz nicht enthält, oder enthielt! Erlauben mir Eure Herrlichkeit zu erinnern, daß hier die Stätte einsamer Heiligkeit war, daß der Eremit und der Anachoret die Ruhe für seine Gebeine nach dem Tode

hoffte, deren sie schon bei Lebzeiten sich dort erfreuten. Blicken wir auf nur einige der vielen Beispiele, daß diese Einsiedlerwohnungen zu Ruhestätten der Verstorbenen dienten, und rufen uns einige der vielen Höhlen von gleichem Ursprunge, wie die von St. Robert, ins Gedächtniß, in denen menschliche Gebeine gefunden wurden." Hier führte der Gefangene mit auffallendem Glücke mehrere Orte an, an welchem Gebeine gefunden worden waren, unter Umständen und an Stellen, welche der in Frage stehenden entsprachen. * Der Leser, welcher sich des obersten Grundsatzes des Gesetzes erinnern wird, daß Niemand als Mörder verurtheilt werden kann, wenn nicht der Leichnam des Ermordeten vorliegt, wird begreifen, wie wichtig dieser Punkt für die Vertheidigung des Gefangenen war. Nachdem er seine Beispiele mit zwei Fällen beschlossen hatte, wo Skelette auf Feldern in der Umgegend von Knaresbro' gefunden worden waren, fuhr er fort: —

„Ist denn die Auffindung dieser Gebeine vergessen, oder absichtlich verheimlicht worden, damit die in Frage stehende Auffindung um so außerordentlicher erscheine? Außerordentlich — und doch welch gewöhnliches Ereigniß! Jeder Ort birgt solche Überreste. In Feldern — auf Hügeln — an den Seiten der Landstraßen — auf Einöden — auf Gemeindegütern liegen häufig Gebeine, ohne daß sie Verdacht erweckten. Und man bedenke — kein Beispiel ist vielleicht bekannt, daß mehr als ein Gerippe in einer Zelle gefunden

* Siehe seine veröffentlichte Vertheidigungsrede.

wurde. Auch hier haben wir nur eines, ganz nach der Eigenthümlichkeit aller Orte dieser Art in Britannien. Hätte man zwei Skelette gefunden, dann hätte der Fall ungewöhnlich und verdächtig geschienen. Wie! haben wir vergessen, wie schwierig es, wie in den Fällen Perkin Warbec's und Lambert Symnell's, bisweilen wurde, die Identität lebender Personen nachzuweisen; was wollen wir jetzt Gebeinen eine Persönlichkeit zuschreiben — Gebeinen, die jedem Geschlechte angehören können? Woran erkennen Sie, daß dieses gerade das Gerippe eines Mannes ist? Ein anderes Skelett wurde durch Arbeiter entdeckt. Versicherte man nicht ebenso gewiß, wie bei diesem, es sei dasjenige Clarke's gewesen?

„Mylord — Mylord — sollen die Lebenden für alle die Gebeine verantwortlich gemacht werden, welche die Erde bedeckt und der Zufall an das Tageslicht bringt? Der vorgewiesene Schädel hat nach der angegebenen Erklärung einen Bruch. Wer kann aber mit Gewißheit sagen, ob dies die Ursache oder Folge des Todes war? Als im Mai 1732 die Überreste von William, Lord Erzbischof dieser Grafschaft, mit Erlaubniß in der Hauptkirche ausgegraben wurden, fand man die Schädelknochen zerbrochen, wie diese: und doch starb dieser nicht in Folge einer Gewaltthat! — durch keinen Schlag, der diesen Bruch verursacht haben könnte. Betrachten wir, wie leicht sich der Bruch an dem in Frage stehenden Schädel erklären läßt. Bei Aufhebung der Klöster griff die Wuth der Zeit die Lebenden, wie die Todten an.

Bei den Nachsuchungen nach eingebildeten Schätzen wurden Särge, Gräber und Gewölbe aufgebrochen, Denkmäler geplündert, Altäre zerstört; das Parlament sogar wurde aufgerufen, diesen Entweihungen Einhalt zu thun. Und jetzt sollen die Plünderungen und Sünden jener Zeiten in unsern Tagen gestraft werden? Zu Allem hin wurde hier eine Burg hartnäckig belagert; jeder Ort in der Runde war der Schauplatz eines Ausfalles, eines Kampfes, einer Flucht oder Verfolgung. Wo die Getödteten fielen, wurden sie eingescharrt. Welcher Ort auf der Erde ist im Kriege kein Begräbnißplatz? Wie viele Gebeine, welche erst die Zukunft ans Licht bringen wird, müssen in der Umgegend dieses Belagerungsplatzes noch verborgen liegen! Wollen Sie also unter so vielen wahrscheinlichen Umständen gerade den am wenigsten wahrscheinlichen auswählen? Können Sie den Lebenden Schuld geben, was die Wuth des Fanatismus gethan haben mag; was die Natur hinweggeräumt hat und Frömmigkeit begrub, oder was der Krieg allein zerstört, allein an diese Orte gebracht haben kann?

„Und dann prüfen Sie die von den Zeugen angegebenen Nebenumstände — wie schwach, wie unhaltbar! Kaum halte ich es der Mühe werth, auf dieselben zurückzukommen. Ich werde mich nicht herablassen, bei denselben zu verweilen. Das Zeugniß eines Selbstangeschuldigten! Ist es nicht wahrscheinlich, daß er, um sein Leben zu retten, das meinige zu opfern sich entschlossen? — nicht wahrscheinlich

daß er diesen Mord verübte, wenn wirklich einer verübt wurde? daß das Gewissen ihn durch seinen ersten Ausruf verrieth? daß seine List ihm eingab, die Schuld auf mich zu wälzen, um welche zu wissen er gegen seinen Willen bekannt? Er gibt an, er habe mich Clarke schlagen — ihn fallen sehen; und doch ruft er nicht um Hülfe, legt sich nicht in das Mittel, sondern geht ruhig nach Hause; er sagt, er wisse nicht, was aus dem Leichnam geworden sei, aber er sagt, wo derselbe liegt. Er gibt an, er sei geraden Weges und allein nach Hause gegangen, und doch sagt die Frau, bei welcher ich wohnte, aus, daß Hausmann und ich zusammen in meine Wohnung zurückgekehrt seien; — was ist dies für eine Zeugenaussage? und von wem kommt dieselbe? — fragen Sie sich selbst. Was die übrigen Zeugnisse anbelangt, was wollen diese heißen? Der Nachtwächter sieht Hausmann bei Nacht mein Haus verlassen. Was ist wahrscheinlicher — was steht aber auch mit dem Mörder Clarke's, dem wahren oder vermeintlichen, in geringerer Beziehung? Einige vergrabene Kleidungsstücke wurden in meinem Garten gefunden; wie will aber nachgewiesen werden, daß sie Clarke zugehörten? Wer kann eine so unbestimmte Sache beschwören — ja nur behaupten? Und auch für den Fall, daß nachgewiesen werden könnte, sie hätten früher Clarke gehört, was beweist dann, daß ich sie dort verscharrt habe? Wie wahrscheinlich ist es, daß der wirkliche Verbrecher in dem Dunkel der Nacht jeden andern Ort, als einen solchen in der Nähe seiner

Wohnung ausgewählt hat, um die Beweise seines Verbrechens zu verbergen?

„Wie ohne alles Gewicht ist ein solches Zeugniß! und wie arm, wie schwankend bleibt unabänderlich selbst der stärkste, hauptsächlich aus Nebenumständen abgeleitete Beweis! Lassen Sie ihn bis zur Wahrscheinlichkeit, bis zur höchsten Wahrscheinlichkeit sich steigern, so ist er doch immer nur Wahrscheinlichkeit. Erinnern Sie sich des Falles der beiden Harrisons, den uns Doktor Howell erzählt; beide wurden verurtheilt wegen eines aus Nebenumständen abgeleiteten Beweises hinsichtlich des Verschwindens eines Mannes, der, wie Clarke, Schulden machte, Geld borgte und davon ging. Einige Jahre nach ihrer Hinrichtung kehrte dieser Mann zurück. Warum soll ich Sie an Jacques du Moulin unter der Regierung Carls II. erinnern? warum an den unglücklichen Coleman, der, obgleich überwiesen, doch nachher unschuldig gefunden wurde, und dessen Kinder Hungers starben, weil die Welt den Vater für schuldig gehalten hatte? Wozu soll ich noch des Meineides Smiths erwähnen, der sich dadurch sicherte, daß er Fainloth und Lovedey des Mordes an Dunn anklagte? der Erstere wurde hingerichtet und der Zweite sollte eben dasselbe Schicksal erfahren, als der Meineid Smiths unwiderlegbar bewiesen wurde.

„Und nun, Mylord, nachdem ich versucht habe, zu zeigen, daß die ganze Beschuldigung jedem Theile meines Lebens ganz und gar widerspricht, daß sie sich mit meinem Gesundheitszustande in jener Zeit nicht vereinigen läßt, daß der Tod einer Person vernünf-

tiger Weise nicht aus ihrem Verschwinden gefolgert werden kann, daß Einsiedeleien beständig die Begräbnißorte ihrer Bewohner waren, daß die Beweise hiefür hinlänglich beglaubigt sind, daß die Umwälzungen in Religionssachen, oder das Geschick des Krieges den Leichnam verstümmelt oder begraben haben können, daß der strengste, aus Nebenumständen abgeleitete Beweis oft bedauernswürdig trüglich ist, daß in meinem Falle aber dieser Beweis, weit entfernt vollkommen geführt zu sein, vielmehr schwach, unzusammenhängend ist und Widersprüche enthält. Was bleibt übrig? Ein Schluß, der vielleicht mit eben so viel Recht als Ungeduld ersehnt wird. Ich wenigstens vertraue nach einer beinahe einjährigen Einkerkerung, gefaßt auf jedes Schicksal, der Redlichkeit, der Gerechtigkeit, der Menschlichkeit Eurer Herrlichkeit, sowie der Ihrigen, meine Landsleute, Herren Geschworene."

Der Gefangene schwieg, und peinliche, erstickende Empfindungen des Mitleides, des Erbarmens, des Bedauerns, der Bewunderung, die alle in eine bange Hoffnung auf seine Freisprechung sich vereinigten, wurden in dem vollgedrängten Saale gefühlt.

Nur in zwei Männern blieb ein unbehagliches Gefühl zurück — das Gefühl, daß der Gefangene das nicht geleistet habe, was sie von ihm erwartet hatten. Der eine war Lester — er hatte eine wärmere, ernstere, wenn auch vielleicht weniger scharfsinnige und künstliche Vertheidigung erwartet; hatte erwartet, daß Aram sich mehr auf die unwahrscheinliche, widersprechende Aussage Hausmanns einlassen werde, und vor

Allem, er werde Alles erklären, was hinsichtlich seiner Bekanntschaft mit Clarke (wie wir den Verstorbenen noch nennen wollen) dunkel blieb, sowie auch die Behauptung, daß er in der verhängnißvollen Nacht, in welcher der letztere verschwunden, mit ihm ausgegangen sei. Bei jedem Worte während der Vertheidigung des Gefangenen hatte er beinahe athemlos geharrt, in der Hoffnung, der nächste Satz werde mit einer Erklärung oder Widerlegung dieser Punkte beginnen, und als Aram schwieg, blieb ein Schauer, eine Niedergeschlagenheit, ein Gefühl getäuschter Hoffnung unbestimmt in seinem Gemüthe zurück. Gleichwohl war Aram der unmittelbaren Zeugenaussage gegen ihn so klar und hoheitvoll entgegengetreten, daß sein Schweigen über diesen Punkt die natürliche Folge der Verachtung sein mochte, die seinem ruhigen, stolzen Charakter wesentlich entsprach. Der andere der beiden oben erwähnten Männer, auf den seine Vertheidigung nicht so den Eindruck des Glaubens ihrer Wahrheit, als der Bewunderung wegen ihrer Gewandtheit gemacht hatte, war einer, der bei der Entscheidung über das Schicksal des Gefangenen von weit größerer Wichtigkeit war — es war der Richter!

Aber Madeline — großer Gott! wie hoffnungsvoll ist das Herz eines Weibes, wenn es sich um die Unschuld, das Schicksal des Geliebten handelt! — eine strahlende Röthe ergoß sich über das vorher so farblose Gesicht; mit fröhlichem Gesichte, mit flammendem Auge und stolzer Stirne wandte sie sich zu Eleonore, drückte ihr schweigend die Hand und rich-

tete dann noch einmal die ganze Seele auf den furchtbaren Gang des Gerichtes.

Jetzt begann der Richter. — Es ist in hohem Grade zu bedauern, daß wir keine genaue und in's Einzelne gehende Erzählung von dem ganzen Hergange der Verhandlung haben, außer der Vertheidigungsrede des Gefangenen. Die Zusammenfassung des Richters wurde zu jener Zeit für beinahe eben so merkwürdig angesehen als die Rede des Beklagten. Mit besonderer Sorgfalt und sehr ausführlich legte er den Thatbestand der Aussagen den Geschworenen vor. Er bemerkte, wie das Zeugniß der übrigen Vorgeforderten Hausmanns Angabe bestätige, und dann machte er, indem er auf die Widersprüche des Letzteren zu reden kam, ihnen verständlich, wie natürlich, wie unausbleiblich solche Widersprüche bei einem Zeugen seien, der nicht nur Zeugniß gegen einen Anderen abzulegen, sondern auch sich zu mäßigen habe, damit er nicht zum eigenen Ankläger werde. Es konnte kein Zweifel obwalten, daß Hausmann an dem Verbrechen Theil habe, und Alles, was bis jetzt unwahrscheinlich geschienen, daß er nach vollbrachter That keinen Lärmen gemacht habe u. s. w. werde dadurch sehr natürlich und vertrage sich wohl mit seinen übrigen Aussagen. Indem er sich dann über die Vertheidigung des Gefangenen verbreitete (der, als verachte er jede andere Stütze als den eigenen Geist, oder seine eigene Unschuld, weder einen Zeugen, noch einen Anwalt für sich in Anspruch genommen habe) und seine Beredsamkeit und Geschicklichkeit lobte, bis er ihre Wirkung dadurch zu nichte machte, daß er die

Geschworenen vor dem Eindrucke warnte, welchen Beredsamkeit und Geschicklichkeit im Widerspruche mit einer einfachen Thatsache hervorrufe, bestritt er, daß Aram etwas angeführt habe, was die wirkliche Aussage entkräfte.

Ich habe oft von Männern, die an gerichtliche Verhandlungen gewöhnt sind, gehört, daß nichts wunderbarer sei als der plötzliche Wechsel, den die endliche Resumtion des Richters in dem Gemüthe der Geschworenen hervorzubringen vermag; in dem vorliegenden Falle wirkte sie wie Zauber. Jener verhängnißvolle Blick gemeinsamen Verständnisses, gemeinsamer Zustimmung wurde unter Denen gewechselt, welche über Leben und Tod des Gefangenen zu entscheiden haben, nachdem der Richter geschlossen hatte.

— — — —

Sie fanden den Gefangenen schuldig.

— — — —

Der Richter setzte die schwarze Mütze auf.

— — — —

Aram vernahm sein Urtheil mit ruhiger Fassung. Ehe er den Gerichtsplatz verließ, richtete er sich zu seiner ganzen Höhe auf und blickte mit jener durchdringenden, beinahe erhabenen Unbeweglichkeit in seiner Miene in dem Saale umher, die unter allen Menschen ihm allein eigen war und die noch eindringlicher wurde durch ein Lächeln — leicht, aber beredter als alle Worte — einer in sich gesammelten Seele, wo keine erzwungene und convulsivische Anstrengung vergebens Entsetzen oder Schmerz zu verbergen suchte.

kein Spielen mit sich selbst, das eine theatralische Verachtung Anderer durch eine über kleinliche Bitterkeit gleichsam erhabene Majestät darstellen möchte, lag; es war darin eher ein Trotz gegen das Schicksal, als eine Verachtung des Urtheiles Anderer — eher wie wenn er sich in die Ruhe eines unabhängigen, als die Verachtung eines verzweifelten Herzens hüllte!

Sechstes Kapitel.

Der Tod — Das Gefängniß — Eine Unterredung — Deren Ergebniß.

> . . . . Leget sie in die Erde,
> Damit noch auf dem schönen, unbefleckten Körper
> Veilchen wachsen.
> — — — — — — —
> Siehe, in meiner Brust war eine Art von Kampf,
> Der mich nicht schlafen ließ.
>
> Hamlet.

„Habt nur noch eine kurze Zeit Geduld mit mir," sagte Madeline; „bald wird mir wohl, ganz wohl sein."

Eleonore ließ das Wagenfenster herab, um Luft hereinzulassen, und hieß bei dieser Gelegenheit den Kutscher rascher fahren. Die Aenderung in Madelinens Stimme erschreckte sie.

„Wie edel war sein Blick! Ihr saht ihn lächeln!" fuhr Madeline in ihrem Selbstgespräche fort: „Und doch wollen sie ihn morden. Laß sehen; diesen Tag in nächster Woche, ja vor diesem Wochentage kommen wir wieder zusammen."

„Schneller; um Gottes willen, Eleonore, sag' ihm, er solle schneller fahren," rief Lester als er die Gestalt, die sich an seine Brust lehnte, immer schwerer werden fühlte. Sie jagten dahin; das Haus wurde sichtbar; das einsame, freudenlose Haus; nicht das liebliche Haus in Graßdale mit dem Epheu um das Vordach und der stillen Kirche dahinten. Langsam ging die Sonne unter und Eleonore ließ die Blenden nieder, um der Schwester Auge vor der Glut zu schützen.

Madeline fühlte die Freundlichkeit und lächelte. Eleonore wischte sich die Augen und suchte gleichfalls heiter zu scheinen. Der Wagen hielt stille und Madeline wurde herausgehoben; sie stand, von Vater und Schwester unterstützt, einen Augenblick auf der Schwelle. Sie blickte auf die goldene Sonne und die liebliche Erde und die kleinen Mückchen, die im Abendstrahl tanzten — Alles lag in Ruhe, war voll Friede und Stille in dem ländlichen Leben. „Nein, nein," lispelte sie, indem sie die Hand ihres Vaters ergriff. „Wie kommt das? es ist nicht seine Hand! Ach, nein, nein; ich bin nicht bei ihm! Vater," setzte sie mit tieferer, deutlicherer Stimme hinzu, während sie sich von seiner Brust erhob und nun allein und ohne unterstützt zu werden, dastand, — „Vater, begraben Sie dieses kleine Päckchen mit mir; erbrechen Sie das Siegel nicht und — und sagen Sie ihm, ich habe nie gefühlt, wie innig ich — ihn liebe — bis die ganze — Welt — ihn verlassen habe! — —"

Sie gab einen schwachen Schmerzensschrei von sich

und fiel plötzlich zur Erde; sie lebte noch wenige Stunden, sprach und deutete aber nicht mehr, und nur ihr Athem war ein Beweis, daß sie noch lebe, bis auch dieser nach und nach — unmerklich — erstarb.

Am folgenden Abende erhielt Walter Zutritt zu Arams Gefängniß. Morgens hatte der Gefangene Lester gesehen, hatte Madelinens Tod vernommen. Keine Thräne hatte er geweint; er hatte mit der erschütternden Sprache der heiligen Schrift „sein Gesicht gegen die Mauer gewandt;" Niemand sah seine Aufregung, aber Lester fühlte bei dieser schmerzlichen Zusammenkunft, daß seine Tochter innig betrauert werde.

Er schlug die Augen nicht auf, als Walter eintrat, und der junge Mann stand beinahe vor ihm, als er ihn bemerkte. Dann blickte er in die Höhe, und sie sahen sich einige Augenblicke schweigend an, bis Walter mit tiefer Stimme sagte: „Eugen Aram!"

„Nun!"

„Madeline Lester ist nicht mehr."

„Ich habe es gehört! Bin damit ausgesöhnt. Besser jetzt, als später."

„Aram!" sagte Walter mit zitternder, bewegter Stimme, indem er leidenschaftlich die Hände rang, „ich bitte, ich beschwöre Sie in diesem fürchterlichen Augenblicke, wenn es in Ihrer Macht steht, von meinem Herzen eine Last zu nehmen, die es in den Staub drückt, die, wenn sie nicht weicht, mich für mein ganzes Leben zu einem vernichteten, unglücklichen Manne macht: — ich beschwöre Sie im Namen der

gesammten Menschheit, bei Ihren Hoffnungen auf den Himmel, dieselbe von mir zu wälzen! Unwiderruflich ist die Zeit vorbei, wo Läugnung oder Geständniß von Ihrer Seite Ihr Schicksal ändern könnten; Ihre Tage sind gezählt; Sie haben keinen Aufschub zu hoffen: ich beschwöre Sie, wenn Sie — ich frage nicht wie, oder warum — zu Verübung des Verbrechens, für das Sie sterben müssen, verleitet worden sind, es mir zu sagen — mir nur ein Wort des Geständnisses zuzuflüstern, und ich, der einzige Sohn des Ermordeten, will Ihnen von Grund meiner Seele vergeben."

Walter schwieg, nicht fähig, weiter fortzufahren.

Arams Züge waren in heftiger Bewegung, er wandte sich bei Seite; er gab keine Antwort. Sein Haupt sank auf seine Brust und seine Augen waren unbeweglich auf den Boden geheftet.

„Bedenken Sie," fuhr Walter seine Fassung wieder gewinnend fort, — „bedenken Sie! Ich war das stumme Werkzeug, das Sie in diese fürchterliche Lage brachte, — indem ich das Glück meines eigenen Hauses zerstörte, — indem — indem — indem ich das Herz des Wesens brach, das ich schon als Knabe anbetete. Wenn Sie keine Schuld tragen, welch' fürchterliche Erinnerung bleibt mir zurück! Seien Sie barmherzig, Aram! seien Sie barmherzig: wenn Ihre Hand die That verübte, so sagen Sie mir nur ein Wort, um die furchtbare Ungewißheit zu verbannen, die mein ganzes Ich zerreißt. Was sind jetzt Erde, Menschen, günstige Meinung für Sie? Gott allein kann Sie

richten. Während ich spreche, liest das Auge Gottes in Ihrem Herzen; bedenken Sie in der furchtbaren Stunde, wo die Ewigkeit sich Ihnen öffnet, wenn Sie die Schuld wirklich auf sich geladen haben — o, bedenken Sie, wie viel geringer Ihre Sünde ist, wenn Sie durch Besiegung eines widerspänstigen Herzens ein menschliches Herz von einem Zweifel befreien können, der im andern Falle der Fluch — der Schrecken seines Daseins wäre. Aram, Aram! wenn des Vaters Tod von Ihnen kam, soll des Sohnes Leben ihm auch durch Sie eine Bürde werden?"

„Was wünschen Sie von mir? sprechen Sie es aus!" sagte Aram, ohne aber das Gesicht von der Brust aufzurichten.

„Vieles in Ihrem Wesen steht mit diesem Verbrechen im Widerspruche. Sie sind weise, ruhig, wohlthätig gegen das Unglück. Rache, Leidenschaft, — ja vielleicht des Hungers ungestüme Qualen können Sie zu einer That veranlaßt haben; aber Ihre Seele ist nicht ganz verhärtet; ja, ich hege so sehr Vertrauen zu Ihnen, daß, wenn Sie in diesem fürchterlichen Augenblicke — wo die Hülle von Madeline Lester kaum erkaltet ist, wo Schmerz Ihre Brust durchwühlt und erweicht, und der Sohn des Ermordeten vor Ihnen steht; — wenn Sie in diesem Augenblicke die Hand auf das Herz legen und sagen können: „Bei Gott und meinem Seelenheile, ich bin nicht schuldig an dieser That," so will ich gehen, — will Ihnen glauben, und so gut ich kann, den Gedanken ertragen, daß ich gewissermaßen eines der willenlosen Werzeuge ge-

wesen bin, um einen unschuldigen Mann zu fürchterlichem Tode zu verdammen! wenn in dieser Sache schuldlos — wie gut, wie vollkommen in allem Übrigen! Können Sie aber an diesem dunkeln Entscheidungspunkte diesen Eid nicht ablegen, dann! o, dann! seien Sie gerecht — seien Sie edel, selbst bei der Schuld und lassen Sie mich nicht durch das ganze Leben von einem gespenstischen, ruhelosen Zweifel getrieben werden! Sprechen Sie! O, sprechen Sie!"

Wohl, wohl können wir uns vorstellen, wie zermalmend ein solcher Zweifel in der Brust eines von Natur kühnen, feurigen Mannes gewesen sein muß, wenn er so den eigenen Sohn des Ermordeten zu dem Vergessen seines Grimmes und seiner Rache, ja bis zur Bitte herabdrückte! Aber Walter hatte Arams Vertheidigung mit angehört und seine Miene beobachtet; nicht einmal hatte er während der Verhandlung seine Augen von dem Gefangenen gewandt, und wie einen eisigen Pfeil durch sein Herz hatte er gefühlt, daß sein eigenes Urtheil den über den Angeschuldigten gefällten Spruch nicht im Stande gewesen wäre, auszusprechen! Wie fürchterlich muß daher sein Gemüthszustand gewesen sein, als er bei seiner Rückkehr nach Lesters Wohnung ein Haus des Todes fand — den reinen, schönen Geist entflohen — den Vater trauernd um sein Kind — untröstlich — und Eleonore? — Nein! Auftritte, Gedanken, wie diese, erdrücken das stolzeste Männerherz.

„Walter Lester!" sagte Aram nach einer Pause, das Haupt mit Würde erhebend, obgleich in seinen

Zügen nur ein Ausdruck — Weh, unaussprechliches Weh — lag; — „Walter Lester! ich gedachte, aus dem Leben zu scheiden, ohne meine Geschichte Jemandem zu erzählen; aber nicht vergebens haben Sie sich an mich gewendet! Ich reiße die Selbstsucht aus meinem Herzen! ich verzichte auf den letzten stolzen Traum, in den ich mich gegen die mich umringenden Qualen hüllte. Sie sollen Alles erfahren und darnach urtheilen. Kaum aber kann Ihr Ohr den Bericht vernehmen: — der Sohn kann nicht ruhig mit anhören, was ich, wenn ich mich nicht selbst ungerechter Weise ganz verdammen will, von dem Todten sagen muß! Aber die Zeit," fuhr Aram flüsternd fort, die Augen in die leere Luft starrend, „die Zeit drängt nicht so sehr. Besser, die Hand spricht, als die Zunge: — ja; der Tag der Hinrichtung ist — ja, ja — noch zwei Tage bis dahin — morgen? nein! Junger Mann," sagte er plötzlich, sich gegen Walter wendend, „übermorgen, um sieben Uhr Abends — am Abend vor meinem letzten Morgen — kommen Sie zu mir. Dann will ich Ihren Händen ein Papier übergeben, welches die ganze Geschichte, die mich mit Ihrem Vater verknüpft, enthalten soll. Auf das Wort eines am Rande der andern Welt stehenden Mannes, kein Umstand, der für Sie von Interesse ist, soll ausgelassen werden. Aber lesen Sie es nicht, bis ich nicht mehr bin, und wenn Sie es gelesen haben, so vertrauen Sie es Niemandem an, bis Lesters graue Haare der Erde heimgegeben sind. Schwören Sie mir dies! ein solcher Eid ist vielleicht schwer zu halten, aber — —"

„So wahr mir ein Erlöser lebt, ich will beide Bedingungen beschwören," sagte Walter mit tiefer Inbrunst. „Jetzt aber sagen Sie mir wenigstens —"

„Fragen Sie mich Nichts mehr!" unterbrach ihn Aram. „Die Zeit ist nahe, wo Sie Alles erfahren werden! Warten Sie bis dahin und verlassen Sie mich! Ja, verlassen Sie mich jetzt — sogleich — verlassen Sie mich!"

Länger bei diesen schmerzerregenden Stellen zu verweilen, ohne daß die Neugierde befriedigt wird, ist wohl kaum Aufgabe des Drama's, oder des noch edleren Gebietes als das Drama; denn dieses erfordert genauere Sorgfalt — gefällt sich in vollkommeneren Schilderungen — sucht die Beweggründe zu einer Handlung noch anschaulicher vor Augen zu stellen — schlägt eine größere Zahl von Saiten in dem menschlichen Herzen an — einem Gebiete, dem wir mit unzureichenden, schwachen Kräften für eine so hohe, nicht gehörig gewürdigte Aufgabe, wenn auch rasch, doch nicht unehrerbietig entgegenstreben!

Wir gehen — ohne uns in dem Todtenzimmer umzublicken — ohne uns bei dem gebrochenen Herzen Lesters — der zweifachen Todespein seines überlebenden Kindes — einer Pein, die im eigenen Schmerze noch Andere zu trösten sucht — ohne bei den Gefühlen Walters, worunter ein schlafloses Verlangen, das Schreckliche in seinem ganzen Umfange kennen zu lernen, die Hauptsache war — bei dem öden Herzen und einsamen Kerker des Verurtheilten uns länger zu verweilen — zu dem Abende über, an welchem Aram Walter Lestern wieder, und zum letzten Male, sah.

„Sie kommen sehr pünktlich," sagte er mit leiser, klarer Stimme: „ich habe mein Versprechen nicht vergessen; die Erfüllung desselben war ein Sieg über mich selbst, den Niemand zu schätzen vermag; aber ich war es Ihnen schuldig. Ich habe mich dieser Schuld entledigt. Genug! — Ich habe mehr gethan, als ich mir im Anfange vorgenommen hatte. Ich habe meine Erzählung, an manchen Stellen nur oberflächlich, über mein ganzes Leben ausgedehnt; diese Weitschweifigkeit war ich vielleicht mir selbst schuldig. Gedenken Sie Ihres Versprechens: dieses Siegel wird nicht erbrochen, bis der Puls in der Hand, die Ihnen jetzt diese Papiere übergibt, zu schlagen aufgehört hat!"

Walter erneuerte seinen Schwur, und Aram fuhr nach einer kleinen Pause mit veränderter, sanfter Stimme fort: „Seien Sie liebevoll gegen Lester; besänftigen, trösten Sie ihn; — geben Sie ihm keinen Wink, in Folge dessen er anders von mir denken würde, als dies jetzt der Fall ist. Mehr um seinet-, als um meinetwillen bitte ich Sie hierum. Ehrwürdiger, gütiger alter Mann! Selten hat menschliche Liebe mir geglüht. Wie innig habe ich den Wenigen, die mich liebten, diese Liebe vergolten! Aber solche Worte gehören nicht zwischen Sie und mich. Leben Sie wohl! Doch ehe wir scheiden, sagen Sie noch Eines: was ich auch in diesem Bekenntnisse enthüllt haben — was immer mein Unrecht gegen Sie gewesen sein mag, oder welche (das geringere Ärgerniß) Sprache ich in meiner Rechtfertigung gegen — gegen Ihren Vater gebraucht haben mag — sagen

Sie, daß Sie mir die Verzeihung zusichern, die ein Mensch dem andern bewilligen kann?"

„Aus vollem Herzen," sagte Walter.

„Für den Tag, der Ihnen den Tod bringt, der mich morgen erwartet," sagte Aram in tiefem Tone, „sei Ihnen dieselbe Vergebung zugestanden! Leben Sie wohl! In dem unbekannten Wechsel des Daseins, der uns überlebt, können, wer weiß es, indem wir von Stufe zu Stufe, von Welt zu Welt fortschreiten, wenn auch in fernen Zeiten unsere Seelen wieder zusammentreffen! — eine trübe, dämmernde Erinnerung an die Stunde, die uns verbindet! Leben Sie wohl — Leben Sie wohl!"

Wir glauben mehr in dem Interesse des Lesers zu handeln (und gewiß entspricht es dem unmittelbaren Gange der Geschichte mehr, wenn auch nicht dem der einzelnen Begebenheiten) wenn wir das von Aram Walter's Händen übergebene Bekenntniß gleich jetzt vorlegen, ohne daß wir warten, bis Walter das Siegel eines Bekenntnisses nicht nur von Thaten — sondern auch von wilden, verwirrenden Gedanken, — von wunderbaren, dunkeln Gefühlen — von einer den Sternen verwandten Seele erbrochen hat, die von einer so stolzen Sonnenbahn, zu solch verwirrten, unheiligen Regionen der Nacht und des Chaos herabgesunken ist! Was mich betrifft, so war es mir nicht darum zu thun, die Theilnahme des Lesers aus den alltäglichen Quellen herzuleiten, die eine solche Erzählung dargeboten hätte; beinahe von Anfang an ließ ich ihn in Aram's Geheimnisse eindringen, und

habe ihn auf die Schuld vorbereitet, mit welcher Andere, welche diese Geschichte erzählt hätten, vielleicht zu überraschen getrachtet haben würden.

Siebentes Kapitel.

Das Bekenntniß und das Schicksal.

In langen Winternächten sitz ans Feuer zu Leuten,
Zu guten, alten, und laß Dir dabei
Geschichten erzählen von den unglücklichen Zeiten
Die, damals so schrecklich, jetzt längst sind vorbei —
Und ehe Du gute Nacht bietest, verscheuche ihren Sorgenschwall,
Erzähle ihnen Vieles von meinem jammernswerthen Fall. —

Richard der Zweite.

„Ich wurde zu Ramsgill, einem kleinen Dorfe in Netherdale geboren. Meine Familie war ursprünglich von einigem Range, meine Vorfahren waren früher Herren des Fleckens Aram an den südlichen Ufern des Tee's. Aber die Zeit hat diese Ansprüche gemindert; obwohl sie von den Erben eines alten Namens und leerer, wenn auch stolzer Erinnerungen in Ehren gehalten wurden. Mein Vater lebte auf einem kleinen Pachthofe und war im Gartenbau besonders geschickt, ein Geschmack, der auf mich überging. Ich war etwa dreizehn Jahre alt, als die tiefe, mächtige Leidenschaft, die der Dämon meines Lebens wurde, sich zum ersten Male fühlbar in mir regte. Von der Wiege an war ich zur Einsamkeit, zu Träumereien und Nachdenken geneigt; diese Charakterzüge

riefen die Liebe, die sich jetzt meiner bemächtigte — die Liebe zu den Wissenschaften hervor. Gelegenheit, oder Zufall leiteten meine Aufmerksamkeit zuerst auf verborgenere Fächer. Mein Geist stürzte sich auf das edle Studium, welches die beste Grundlage aller Wahrheitsforschungen ist; der erreichte Erfolg leitete meine Bestrebungen bald auf reizendere Bahnen. Geschichte, Dichtkunst, die Beherrscherin der Vergangenheit, der Zauber, der uns in die Scheinwelten versetzt, traten an die Stelle, welche Linien und Zahlen vorher eingenommen hatten. Immer wurde ich mehr und mehr abgeschieden und fremd in meinen Gewohnheiten; das Wissen erschien mir stets in lieblicherer, wunderbarerer Gestalt, und die Leidenschaft, mir dasselbe anzueignen, wuchs mit jedem Tage. Ich verbreite mich nicht, und es liegt mir jetzt auch Nichts daran — mich darüber zu verbreiten, was ich ohne Hülfe und mit ebenso süßer, als anstrengender Mühe mir zu eigen machte.* Die Welt, die Schöpfung, Alles, was lebte und sich bewegte, wurde für mich ein Gegenstand, der mich einem leidenschaftlich geliebten, und wie ich mir einbildete, erhabenen Ziele zuführte. Ungekostet und unangetastet ließ ich die gewöhnlicheren Freuden des Lebens und die Reize seiner niedrigeren Bande an mir vorübergehen. Wie Sie von Menschen im Morgenlande lesen, welche Tage

* Wir erfahren aus einem noch vorhandenen Briefe Eugen Aram's, daß seine Methode, sich die gelehrten Sprachen anzueignen, darin bestand, daß er bei je fünf Linien verweilte und über keine Stelle hinwegging, bis er deren Sinn verstanden zu haben glaubte.

lang regungslos mit zum Himmel gerichteten Blicken stehen bleiben, so hatte mein Geist, in die Betrachtung außer seinem Bereiche liegender Dinge verloren, keine Augen für das, was um ihn her vorging. Meine Eltern starben, und ich war Waise. Ich hatte keine Heimath und kein Vermögen; wo immer die Erde aber eine Blume, der Himmel einen Stern hatte, da war Stoff für mein Denken, Nahrung für meine Wonne. Monate wanderte ich einsam umher, schlief selten anderswo als unter freiem Himmel und scheute menschliche Gestalten, wie den Theil von Gottes Geschöpfen, von welchen ich am wenigsten lernen konnte. Ich kam nach Knaresbro': die Schönheit der Gegend, die Leichtigkeit, mir aus einer Bibliothek in der Nähe, zu welcher mir der Zutritt offen stand, Bücher zu verschaffen, machten den Entschluß in mir entstehen, mich dort niederzulassen. Mit den neuen Schätzen öffneten sich mir neue Wünsche: ich wurde ergriffen, durchdrungen, umhergejagt von der Begierde, das Menschengeschlecht aufzuklären. Im Anfange hatte ich das Wissen nur um seiner selbst willen geliebt; jetzt sah ich in der Ferne einen Gegenstand, der mir noch größer schien als das Wissen. Wozu, sagte ich mir, sind diese Mühen? Warum nähre ich eine Lampe, die an verlassenem Orte nur sich selbst verzehrt? Warum sammle ich Schätze, ohne zu fragen, wer dieselben sich zu Nutzen machen soll? Ich war ruhelos und unzufrieden. Was konnte ich thun? ich hatte keine Freunde; allen meinen Nebenmenschen war ich fremd; die Mauer meiner eigenen Armuth schloß mich von jedem Gebrauche

meines Wissens aus. Ich sah mich in meinen Wünschen gehemmt, als gerade denselben das erhabenste Ziel vorschwebte; alles Stolze, Emporstrebende, Glühende in meiner Natur wurde eingeschränkt und erstarrt. Die Quellen der Wissenschaft, die mir zugänglich waren, hatte ich erschöpft. Wo sollte ich mit meinem aufgeregten, nicht gelöschten Durste, verlassen und mittellos, mich hinwenden? Indem ich meine Fähigkeiten zu den niedrigsten Arbeiten herabwürdigte, schützten sie mich gerade vor dem Hunger — sollte dies mein Loos für immer sein? Und während ich solchergestalt meine Seele zermalmte, um die gewöhnlichsten Naturbedürfnisse zu befriedigen, welche goldene Stunden, welche rühmliche Vortheile, welche Zugänge zu neuen Himmeln der Wissenschaft, wie viele Gelegenheiten, die Menschheit aufzuklären, gingen da für immer mir verloren! Wenn bisweilen die Jungen, die ich in ganz unbeachteten Anfangsgründen späteren Wissens unterrichtete, sich um mich sammelten — wenn sie mir mit ihren lachenden Augen in das Gesicht blickten — wenn — denn alle hatten mich gerne — sie mir von ihren kleinen Vergnügungen und kleinen Sorgen erzählten, so wünschte ich, daß ich wieder in dieses Alter zurückkehren, wie einer von ihnen werden und in den Himmel der Ruhe gelangen könne, der mir verschlossen war. Öfter aber blickte ich eher unwillig und aufgebracht, als kummervoll auf mein Loos; blickte ich darüber hinaus, welche Hoffnung zeigte sich mir dann? Graben konnte ich; aber sollte Alles, was in mir dürstete und aufquoll, vertrocknen und ersticken, damit

ich meinen Lebensunterhalt gewänne? Sollte ich knechtisch zu der Scholle zurückkehren und vergessen, daß es eine Wissenschaft gebe? Sollte ich meinen Geist tödten, um meinen Körper zu erhalten? Betteln konnte ich nicht. Wo lebte je der wirkliche Gelehrte, der ächte Diener und Priester der Wissenschaft, der nicht von einem erhabenen Gefühle von der Würde ihres Berufes erfüllt war? Sollte ich die wunden Stellen meines Stolzes zeigen, mein Herz seiner Hülle berauben und reiche Dummköpfe anflehen, einen Gelehrten nicht Hungers sterben zu lassen? Pah! — derjenige, den sogar die niedrigste Armuth hiezu herabwürdigt, mag wohl ein Quacksalber, aber nie der wahre Schüler der Wissenschaft sein. Stehlen, rauben? — Schlimmeres — sogar, zu all diesem wäre ich oder jeder meiner Berufsgenossen endlich fähig — zu betteln? niemals! Was that ich also? Ich wandte den niedrigsten Theil meiner Kenntnisse dazu an, mir meinen dürftigen Lebensunterhalt zu verschaffen, und den edelsten — die Kenntnisse, welche die Tiefen der Erde durchdrangen und die Sterne des Himmels zählten — nun, die blieben werthlos, außer für den Besitzer.

„In Knaresbro' traf ich zu jener Zeit einen entfernten Verwandten, Richard Hausmann. Wir begegneten uns zuweilen auf unseren Spaziergängen, denn er suchte mich auf und ich konnte ihm nicht immer ausweichen. Wie ich, ward er in Armuth geboren, aber immer hatte er so viel, daß er sich für reich halten konnte. Mir war dies ein Räthsel, und wenn wir uns begegneten, sprachen wir zuweilen darüber. „Du bist

arm mit all Deiner Gelehrsamkeit," sagte er. „Ich weiß nichts, aber nie bin ich arm. Woher kommt dies? Die Welt ist meine Schatzkammer. — Ich lebe auf Rechnung meiner Nebenmenschen — die Gesellschaft ist meine Feindin — die Gesetze verurtheilen mich zum Hungerstode, aber Selbsterhaltung ist ein heiligerer Trieb als die Gesellschaft, und gebieterischer als Gesetze."

„Die unverholene, kecke Art seiner Rede prägte sich mir ein, während sie mich empörte. Ich betrachtete ihn als ein Studium und bestritt ihn, um ihn kennen zu lernen. Er war Soldat gewesen und hatte den größten Theil Europa's gesehen; er hatte einen sehr durchtriebenen Verstand, er war ein Schurke — aber ein kühner, gewandter und damals nicht ganz verstockter Schurke. Die Unterredungen mit ihm hatten dunkle, verwirrte Betrachtungen zur Folge. Was war das für ein gesellschaftlicher Zustand — lag er nicht im Kriege mit seinen Elementen, in welchen Schlechtigkeit glücklicher war als Tugend? Wissenschaften waren mein Traum — diesen Traum wollte ich verwirklichen, nicht durch stilles Hoffen, sondern durch muthiges Wagen. Die Mittel, Weisheit und Größe zu erlangen, hätte ich der Gesellschaft abringen mögen, der ich nichts zu verdanken hatte. War es nicht besser und edler, dies selbst mit Gefahr meines Lebens zu thun, als mich in ein Loch zu legen und den Tod des Hundes zu sterben? War es nicht besser als solch ein Loos — ja, besser für die Menschheit — daß ich ein kühnes Unrecht beging, um durch diese That mir die

Möglichkeit, Gutes zu thun, zu verschaffen? Diese Frage legte ich mir vor. Es ist eine gräßliche Frage, sie öffnet ein Labyrinth von unhaltbaren Schlüssen, in welchen sich die Seele verwickeln und auf ewig verloren gehen kann.

„Eines Tages begegnete ich Hausmann in Begleitung eines Fremden, der gerade in unserer Stadt auf Besuch war, zu welchem Zwecke, wissen Sie schon. Sein Name — sein vorgeblicher Name — war Clarke. Mensch, ich bin im Begriffe, offen von diesem Fremden — seinem Charakter, seinem Schicksale zu sprechen. Und doch — doch bist Du sein Sohn! Gerne möchte ich die Farben mildern; aber von mir selbst sage ich die Wahrheit und darf, wenn ich meinen Namen nicht noch mehr besudeln soll als er es verdient, wenn ich von Anderen spreche, die Wahrheit auch nicht bemänteln. Hausmann kam auf mich zu und stellte mir den Herrn vor. Von Anfang an erfaßte mich eine Abneigung gegen diesen Fremden, was sich auch in der That leicht erklären ließ. Sein Benehmen war rücksichtslos, ja unverschämt. Aus seinen Zügen sprachen tausend Laster; in Stirne und Auge konnte man die Geschichte eines gemeinen, aber sorglosen Lebens lesen. Über alle Beschreibung stieß mich sein Gespräch zurück. Er äußerte die gemeinsten Gefühle und lachte darüber aus vollem Halse als über Produkte eines überlegenen Scharfsinnes. Er bekannte sich selbst als einen Schurken von Grundsatz und von der niedrigsten Klasse. Betrügen, beeinträchtigen, durch List einer Gefahr entschlüpfen, Ränke gebrauchen, Schmeicheln und Lügen

waren Künste, deren er sich mit so nackter, kaltblütiger Gemeinheit rühmte, daß man sogleich bemerkte, daß er durch lang gewohnte Verworfenheit ganz vergessen habe, was eigentlich schändlich sei. Hausmann schien Alles aus ihm herauszulocken; er erzählte uns Anekdoten von seinen Spitzbubenstreichen und die Verlegenheiten, in die er durch die letzteren gerathen, und schloß mit den Worten: „Gleichwohl sehen Sie mich jetzt beinahe reich und ganz zufrieden. Immer war ich der glücklichste Mensch; heute schlimm, morgen gut; ich gebe zu, daß ich das Schlimme mir selbst bereite, und die Vorsehung mir das Gute schickt." Zufällig trafen wir noch öfter zusammen, und das Thema seiner Unterhaltung blieb stets dasselbe — sein Glück und seine Schurkereien; er kannte keinen andern Gegenstand, keinen andern Ruhm. Diese Gespräche konnten in den Tiefen meiner Seele nur düstere Betrachtungen hervorrufen. Mußten sich die Menschen nicht aufgefordert sehen, das Glück mit den eigenen Händen zu erfassen, wenn das Schicksal seine Belohnungen an solche niedere, kriechende Geschöpfe vergeudete, die selbst zum Laster nur auf Nebenwegen und Kothschleußen gelangten? Lohnte es sich der Zeit, rechtschaffen zu sein und zuzusehen, während der Schlechte sich des Lebens Güter aneignete? Die niedrigsten Leidenschaften, die gemeinsten Begierden wütheten in diesem Menschen; er befriedigte sie und das Schicksal lächelte über seine Unerschrockenheit. Ich, der ich von meinem Herzen die ärmlichen Verlockungen der Sinne ausgeschlossen — ich, der ich nur ruhmvolle Traumbilder,

erhabene Wünsche nährte — ich versagte mir ihre Früchte, zitternd und festgebannt an den Zauberstab menschlicher Gesetze, ohne eine Belohnung — und verlor die Kraft zur Tugend selbst, weil ich mich in kein Verbrechen verirren wollte.

„Finster und schnell überfielen mich diese Gedanken; aber sie führten zu keinem Ergebniß. Über sie hinaus sah ich noch nichts. Ich ließ meinen Unwillen an meinem Herzen nagen und blieb in meinem Benehmen so ruhig und heiter, wie es mein Geist bei der Zunahme seiner Kräfte geworden war. Ja, während ich mit dem Schicksale haderte, hörte ich nicht auf, die Menschen zu lieben. Ich war eifersüchtig — auf was? die Möglichkeit, denselben zu dienen. Von meinen Knabenjahren an war ich gütig und liebreich gegen Alles gewesen; da war kein stummes Thier, das mich nicht unter Vielen zu seinem Beschützer ausgesucht hätte, * und doch war ich verdammt — aber ich will meiner Erzählung nicht voran eilen. Wenn ich von meinen langen, einsamen Wanderungen Nachts nach Hause kehrte, kam ich oft an Clarke's Wohnung

* Alle authentischen Anekdoten über Aram bestätigen seine natürliche Sanftmuth gegen jedes Geschöpf. Ein Geistlicher (Herr Hinton) sagt, er habe Aram häufig beobachtet, wie er im Garten auf- und abgehend sich gebückt habe, um eine Schnecke oder einen Wurm aus dem Wege zu räumen, damit er sie nicht zertrete. Herr Hinton stellt die scharfsinnige Vermuthung auf, Aram habe sein Verbrechen dadurch abbüßen wollen, daß er gegen jedes lebende Geschöpf Erbarmen zeigte; mehre Anekdoten beweisen jedoch wirklich, daß er schon vor Verübung des Verbrechens gleich menschliche Gefühle hegte. So finden wir seltsame Widersprüche in den menschlichen Herzen.

vorüber; bisweilen sah ich ihn an seine Thüre taumeln und alle Vorübergehenden beschimpfen; indessen überwand der Ekel jedes Mal ihren Zorn. Und dieser abscheuliche, gemeine Kerl, sagte ich innerlich, verschwendet in niedrigen Ausschweifungen, verpraßt in groben Beleidigungen gegen die Gesellschaft das, wodurch ich meine Seele zu einer brennenden Lampe machen könnte, welche die Welt erleuchten sollte!

„Es lag etwas in den Lastern dieses Menschen, das mich weit mehr empörte, als Hausmanns schlechte Streiche Der Letztere besaß nicht den Vorzug der Erziehung; er ließ sich nicht zu den kleineren Umständen der Sünde herab; er war ein vollkommener, gefühlloser, gemeiner Bösewicht, dessen Denkweise seine Laster noch mit einem Nimbus von Ehrwürdigkeit umgab. Aber bei Clarke bemerkte man Spuren glücklicherer Verhältnisse, besserer Erziehung; in ihm sprach sich nicht sowohl derbe Rohheit, als ein krankhafter, sich durchaus verbreitender Krebs einer gemeiner Seele aus. Hatte Hausmann Geld in der Börse, so hätte er eine Schuld bezahlt und einem Freunde aus einer nur irgend unangenehmen Lage geholfen; nicht so der Andere. Wäre ihm der Reichthum zugeströmt, so wäre er doch dem Gläubiger entschlüpft, hätte den Freund betrogen; es war in seiner Natur eine bedaurungswürdige, erniedrigende Schwäche, die ihm die niedrigste Gemeinheit als einen feinen Witz erscheinen ließ. Überdies war sein Geist nicht nur herabgewürdigt, sondern hatte auch durch seine Lebensweise gelitten; eine seltsame, wahnsinnige Tollheit, die ihn

über seinen eigenen Mangel an Würde lachen machte, war in seinem Charakter zu bemerken. Hausmann war jung, er konnte sich bessern; aber Clarke hatte graue Haare und blöde Augen, war, wenn auch nicht an Jahren, doch seinem Körper nach alt; Alles in und an ihm war hoffnungslos und fest; die Lustseuche hatte seinen ganzen Körper angefressen. Unterdessen hat die Zeit aus Hausmann gemacht, was Clarke damals war.

„Als ich eines Tages durch die Straße ging, begegnete ich, obwohl es hoher Mittag war, Clarke in dem Zustande der Betrunkenheit, wie er an einen Haufen Leute hinschwatzte, der sich um ihn gesammelt hatte. Ich suchte auf der entgegengesetzten Seite vorüberzukommen, aber er gab das nicht zu; er, dessen Berührung, dessen Anblick mich anekelte, stellte sich mir in den Weg, schimpfte und spottete, ja drohte mir sogar. Als er aber näher kam, schreckte er vor dem bloßen Glanze meiner Augen zurück und ich kam unangefochten vorüber. Die Beschimpfung ärgerte mich; er hatte mir meine Armuth vorgeworfen — diese machte er gar gerne zu seinem Gespötte; das ärgerte mich. Wuth? Nachbegierde? nein! diese Leidenschaften waren in mir nie wegen eines Menschen aufgeregt worden; so konnten sie auch aus einem solchen Grunde nicht zum ersten Male gereizt werden; gleichwohl war ich in meinen eigenen Augen gedemüthigt, war verwundet. Armuth! er warf sie mir vor! Er dünkte sich um eines bischen gelben Staubes willen über mich erhaben! Ich ging aus der Stadt und hielt an den

sich schlängelnden, rauhen Ufern des Flusses stille. Es war ein trauriger Wintertag, schwarz und düster rollten die Wasser dahin und das dürre Laub rauschte trostlos unter meinen Füßen. Wer will behaupten, die äußere Natur wirke nicht auf unser Gemüth ein? Alles ringsum schien meinem Loose entgegen zu sein. In dem Gesicht des Himmels und der Erde las ich eine Bestätigung des Fluches, den der Mensch über die Armuth ausgesprochen hat. Ich lehnte mich an einen Baum, der über das Wasser herhing und ließ in bitterem Schweigen meinen Gedanken freien Lauf. Da hörte ich meinen Namen nennen — ich fühlte eine Hand an meinem Arme, ich wandte mich um, und Hausmann stund an meiner Seite.

„Wie! Moralisiren?“ sagte er mit seinem rohen Lächeln.

— Ich gab ihm keine Antwort.

„Siehe,“ sagte er weiter, indem er auf das Wasser deutete, „wie der Fisch da unten auf seine Beute lauert, eine Beute aus seinem eigenen Geschlechte. Komme, Du hast in der Natur gelesen, ist es nicht durchaus so?“

— Wieder gab ich keine Antwort.

„Wer es nicht macht wie die Übrigen,“ fing er wieder an, „erfüllt den Zweck seines Daseins nicht, will weiser sein als seine Mitmenschen und ist der Narr seiner Qualen. Ist es nicht so? Ich bin ein schlichter Mann und möchte Etwas lernen.“

— Noch immer gab ich keine Antwort.

„Du schweigst?“ sagte er, „beleidige ich Dich?“

„Nein!“

„Nun denn," fuhr er fort, „so seltsam es scheinen mag, befinden wir, dem Sinne nach so verschieden, uns doch in diesem Augenblicke in derselben Lage. Ich habe keine Guinee in der ganzen, weiten Welt, Du bist vielleicht ebenso entblößt. Jetzt merke auf den Unterschied: Ich, der unwissende Mann, werde ehe drei Tage um sind, meine Börse voll haben; Du, der Gelehrte, wirst noch eben so arm sein. Komm, wirf Deine Weisheit hinweg und mache es, wie ich."

„Wie?"

„Nimm von dem Ueberflusse Anderer, was Deine nothwendigen Bedürfnisse erheischen. Mein Pferd, meine Pistole, eine geschickte Hand, ein kühner Muth, das ist für mich, was für Andere ihre Koffer sind. Ich riskire dabei Entdeckung und Tod; das gebe ich zu: ist aber diese Ungewißheit nicht besser, als manche Gewißheiten?"

— Ich wandte mein Gesicht ab. In der Stille meines Zimmers, in der Einsamkeit meines Herzens hatte ich schon gedacht, wie der Räuber sprach — es kämpfte in mir.

„Willst Du Gefahr und Beute theilen?" nahm Hausmann mit leiser Stimme wieder das Wort.

— Ich sah ihn an. „Sprich es aus," sagte ich; „erkläre Deine Absicht!"

— Hausmanns Blicke funkelten.

„Höre auf mich!" sagte er; „Clarke ist im Begriffe, außer dem gesetzlich ihm zugefallenen Gelde noch mehr sich zuzueignen; er hat sein Vermächtniß in Edelsteine umgesetzt, andere Edelsteine hat er unter

einem Vorwande geborgt; er beabsichtigt, diese gleichfalls zu seinem Eigenthume zu machen und die Stadt in der Stille der Nacht zu verlassen; mir hat er sein Vorhaben mitgetheilt und mich um meinen Beistand gebeten. Wir beide sind, damit Du es weißt, alte Freunde; wir haben andere Gefahren und andere Beute getheilt; er verlangte meinen Beistand bei seiner Flucht. Jetzt kennst Du meine Absicht? Machen wir ihm seine Bürde leichter! Ich biete Dir die Hälfte an; theile die Gefahr und den Gewinn."

„Ich fuhr auf, ging hinweg und drückte meine Hände auf das Herz; ich wollte die von innen flüsternde Stimme zum Schweigen bringen. Hausmann sah den Kampf; er folgte mir; er nannte den Betrag der Beute, welche zu machen er vorschlug; die Summe, die er als meinen Antheil bezeichnete, reichte zu Erfüllung aller meiner Wünsche hin! — die Mittel zu Befriedigung der einzigen Leidenschaft meiner Seele, des Durstes nach Kenntnissen, die Macht zu stiller, glücklicher Unabhängigkeit, — Alles war in meine Hand gelegt; keine Wiederholungen des Betruges; keine Fortsetzung der Sünde, eine einzige Handlung reichte hin! Ich athmete schwer, aber ich stieß die Aufregung in meinem Inneren nicht von mir; ich schloß die Augen und schauderte, aber die Erscheinung trat immer wieder vor meine Augen.

„Gib mir Deine Hand," sagte Hausmann. *

* Obgleich es nach dem bisherigen Theile von Arams Bekenntniß den Anschein haben dürfte, als ob Hausmann nur die Beraubung Clarke's habe veranlassen wollen, so geht doch aus

„Nein, nein," sagte ich, indem ich mich von ihm losriß. „Ich muß mich bedenken — muß überlegen — ich lehne es nicht entschieden ab, aber ich will mich auch nicht entscheiden."

„Hausmann drängte, aber ich blieb bei meinem Entschlusse; — er hätte mir gedroht, aber ich war von stärkerer Leibesbeschaffenheit, wie er, und hätte ihn bezwungen. Wir kamen überein, er solle mich am Abende aufsuchen, um zu erfahren, wofür ich mich entschieden — die nächste Nacht war diejenige, in welcher der Streich geschehen sollte. Wir schieden — ein ganz veränderter Mensch, kam ich nach meiner Wohnung. Das Verhängniß hatte sein Netz um mich gewoben — ein anderer Fall ereignete sich und zog das Gewebe fester: und zwar ein armes Mädchen, die ich oft auf meinen Spaziergängen gesehen hatte. Sie unterstützte ihre Familie durch ihr Geschick im Spitzenklöppeln, — ein stilles, freundlich aussehendes, artiges Geschöpf. Clarke hatte sie wenige Tage zuvor, unter dem Vorwande, Spitzen zu kaufen, zu einer Zeit, wo außer ihm Niemand zu Hause war, in seine Wohnung gelockt, wo er schändliche Gewalt gegen sie gebrauchte. Die äußerste Armuth der Eltern hatte es ihm leicht gemacht, sie zum Schweigen über die Sache zu bewegen, aber Etwas wurde von der Geschichte gleichwohl bekannt, und das arme Mädchen, der Gegenstand des Geschwätzes und Gespöttes, welche bei der niederen Volksklasse ebenso gemein im Ausdrucke, als

dem Folgenden hervor, daß auch das abscheulichere Verbrechen von Hausmann wenigstens angedeutet wurde.

bösartig in dem Gedanken sind, hatte sich in einem Anfalle von Scham und Verzweiflung an eben diesem Tage das Leben genommen. Dieses traurige Ereigniß entriß den Eltern die Erzählung des wahren Herganges; die That, wie ihre Folge, kam mir gerade in der Stunde zu Ohren, wo meine Seele schwankte. Können Sie sich wundern, daß sie dadurch auf einmal, und zu einem furchtbaren Entschlusse bestimmt wurde? Was war dieser elende Mensch? Im Laster ergraut — der Zeit vorgreifen — nach einem entehrten Grabe wankend — Alles, was er auf seinem Wege traf, besudelnd — mit grauen Haaren und schmutziger Schamlosigkeit, der Fäulniß des Herzens, nicht seiner Leidenschaft, ein Übel und ein Fluch der Welt. Was war die That — sollte ich nicht die Erde von einem eben so niederträchtigen, als giftigen Geschöpfe befreien? War es Verbrechen? War es Gerechtigkeit? In meinem Inneren fühlte ich den Willen — den Geist, der vielleicht ein Segen für die Menschheit werden konnte. Mir fehlten die Mittel, meine Wünsche ins Werk zu setzen und den Geist mit Schwingen zu versehen. Eine That gab dieselben in meine Hände. Wäre das Opfer dieser That ein nur mäßig guter Mensch gewesen — der mit geraden Schritten den engen Pfad zwischen Laster und Tugend wandelte — Niemanden segnend, Niemanden beleidigend — so hätte die Frage entstehen können, ob die Menschheit durch meine That gewinne, oder verliere. Hier handelte es sich aber um Einen, dessen Schritte sich zu keiner guten That verirrten — dessen Herz für kein edles Gefühl schlug;

— da war ein Flecken — eine Verdorbenheit in der Schöpfung — nur der Tod konnte ihn auswaschen und die Welt davon reinigen. Der Krieger erhält seinen Sold, mordet, schläft fest, und die Menschheit ruft ihm Beifall zu. Aber, werden Sie sagen, nicht um des Geldes, sondern um des Ruhmes Willen tödtet er. Zugegeben — wenn gleich ein Trugschluß. Aber war da nicht in höheren Gefilden, als auf dem Felde der Ehre, Ruhm zu erwerben — nicht Ruhm zu erwerben in dem Wissen, das erhält — nicht zerstört? War ich nicht im Begriffe, diesen Ruhm, die Mittel, ihn zu erwerben, mir durch die That zu verschaffen? Ja, nehmen wir an, der Krieger tödte aus Vaterlandsliebe, einem noch edleren Gefühle, als Streben nach Ruhm, waren nicht meine Beweggründe bedeutender, als selbst diese Vaterlandsliebe? Erzeugten sie nicht einen weiter umfassenden Kreis? Konnte die Welt deren Nutzen eine Grenze setzen? Hat es einen Winkel auf der Erde, einen Abschnitt in der Zeit, den eine brennende Seele, nicht wie jetzt gefesselt, sondern frei von den Sorgen des Körpers und ganz der Weisheit ergeben, nicht durchdringen, beleben, erleuchten konnte? Dies waren die Fragen, die ich mir vorlegte; — nur die Zeit hat sie beantwortet.

„Pünktlich kam Hausmann zu unserer finsteren Verabredung. Schweigend gab ich ihm die Hand. Wir hatten uns verstanden. Wir sprachen nicht mehr über die That selbst, sondern nur über die Art, wie sie vollführt werden sollte. Der oben erzählte traurige

Vorfall bestärkte Clarke noch in seinem Vorhaben, die Stadt zu verlassen. Er hatte mit Hausmann verabredet, er wolle sich schon in dieser Nacht entfernen und nicht, wie er zuerst beabsichtigte, die kommende abwarten. Seine Edelsteine und sonstige Habseligkeiten waren in einem kleinen Päckchen. Gegen Mitternacht, oder noch später, wollte er der Verabredung gemäß seine Wohnung verlassen, und Hausmann hatte sich dazu verstanden, etwa eine Meile vor der Stadt einen Wagen in Bereitschaft zu halten. Für diesen Dienst hatte Clarke Hausmann eine Belohnung versprochen, mit welcher der letztere zufrieden schien. Es wurde verabredet, daß ich Hausmann und Clarke an einer gewissen Stelle ihres Weges aus der Stadt begegnen sollte, und dort — —! Hausmann schien im Anfange zu befürchten, ich möchte in meinem Vorhaben schwankend werden und den Plan aufgeben. Dies ist aber nicht der Fall bei Männern von tiefer, kraftvoller Sinnesart, der Entschluß war ein schwerer Schritt — einmal entschlossen, warf ich keinen Blick mehr rückwärts. Für jetzt verließ mich Hausmann. Ich konnte nicht in meinem Zimmer bleiben. Ich ging fort und wandelte in der Stadt umher; die Nacht brach ein — eines nach dem andern sah ich die Lichter in den Häusern verlöschen, und endlich war Alles stille: — Schweigen und Schlaf regierten allein an den Wohnstätten der Menschen. Diese Stille — diese Ruhe — diese Feier von Mühen und Sorgen, wie tief drangen sie in mein Herz! Nie erinnerte ich mich eines solchen fürchterlichen Stillstandes in der

Natur. Es war mir, als seien ich und mein beabsichtigtes Opfer allein noch auf der Welt. Ich hatte mich gegen jede Beängstigung in einen erhabenen, übernatürlichen Wahnsinn gesteigert. Ich betrachtete die That, die ich vollbringen wollte, als ein großes, feierliches Opfer für die Wissenschaft, deren Priester ich war. Das Schweigen umher athmete für mich eine ernste, erhabene Heiligkeit, — die Ruhe, nicht des Beinhauses, sondern des Altares. Stunde um Stunde hörte ich die Glocke schlagen, aber ich wankte nicht und wurde auch nicht ungeduldig. Mein Geist lag still versenkt in sein Vorhaben.

„Der Mond ging auf, aber mit bleichem, krankhaftem Scheine. Der Winter lag ringsum über der Erde; der Schnee, der gegen Abend zu fallen angefangen hatte, lag tief auf dem Boden, und der Frost schien die ganze Natur in dieselbe Ruhe und Todeskälte zu schließen, die sich meiner Seele bemächtigt hatten.

„Hausmann hätte gegen Mitternacht, gerade ehe Clarke seine Wohnung verließe, zu mir kommen sollen, aber es verstrichen beinahe zwei Stunden über die festgesetzte Zeit, ehe er erschien. Ich ging vor meiner Thüre auf und ab und sah, daß er nicht allein, sondern in Begleitung Clarke's kam. „Ha!“ sagte er, „glücklicher Zufall! Ich sehe, Du kommst eben nach Hause. Du hattest, ich erinnere mich, außerhalb der Stadt ein Geschäft und bist nun wohl eben heimgekehrt. Willst Du Herrn Clarke und mich für eine kurze Zeit beherbergen? — denn, um Dir die Wahr=

heit zu sagen,“ setzte er mit leiserer Stimme hinzu, „der Nachtwächter ist in der Nähe und der muß uns nicht gerade sehen! Ich habe Clarke gesagt, daß er Dir trauen dürfe — wir sind ja Verwandte!“

„Clarke, der hinsichtlich des Charakters seines Gefährten wunderbar arglos und unbesorgt schien, — aber die, welche das Schicksal verderben will, blendet es zuvor, — stellte dieselbe Bitte in sorglosem Tone unter Vorschützen desselben Grundes. Ungerne öffnete ich die Thüre und ließ sie ein. Wir gingen auf mein Zimmer. Clarke sprach mit der größten Kaltblütigkeit von dem bevorstehenden Betruge und mit einer Herzlosigkeit, die das Blut in meinen Adern kochen machte, von dem armen Opfer, das für seine viehischen Lüste gefallen war. All das waren eiserne Bande um meinen Entschluß. Sie hielten sich beinahe eine Stunde bei mir auf, denn der Nachtwächter blieb einige Zeit in der Gegend — und dann bat mich Hausmann, sie eine kleine Strecke vor die Stadt zu begleiten. Clarke unterstützte das Gesuch. Wir gingen fort; das Übrige — warum soll ich es wiederholen? Hausmann log vor dem Gericht; meine Hand schlug — aber nicht den Todesstreich; doch habe ich von dieser Zeit an nie wieder meine Rechte als Pfand der Liebe oder Freundschaft gegeben — der Fluch des Andenkens klebte an ihr.

„Wir theilten unsere Beute: meinen Antheil vergrub ich vorläufig. Hausmann hatte Verkehr mit einem Zigeunerweibe und brachte mit ihrer Hülfe seinen Antheil auf einmal nach London. Und nun

merken Sie auf, wie wir uns ärmlich in dem ewigen Gewebe der Vorsehung abmühen! Drei Tage nach jener That starb eine Verwandte, die mich bei ihren Lebzeiten vernachlässigt hatte, und hinterließ mir Reichthum! — Reichthum wenigstens für mich! — Mehr, als das, wofür ich . . . . . .! Wie ein Donnerschlag traf mich diese Nachricht. Hätte ich nur drei kurze Tage gewartet! Großer Gott! als man es mir erzählte, glaubte ich, ich höre die Teufel einen Narren verlachen, der sich der Weisheit gerühmt! Man sage mir nichts mehr von unserm freien Willen — wir sind die Spielzeuge einer unabänderlichen, ewigen Nothwendigkeit! voraus bestimmt für unser Schicksal — gebunden an ein Rad, das uns mit fortrollt bis zu dem Punkte, wo wir zerquetscht werden. Hätte ich nur drei Tage, drei kurze Tage gewartet! — Wäre nur ein Traum über mich gekommen, hätte nur mein Inneres mir gesagt, — Du hast lange gelitten, harre aus! * Nein, dazu, für Schuld und Reue für ein

* Ohne Commentar oder Unterbrechung ließen wir bis jetzt Aram selbst seine Geschichte erzählen Die Kette von Folgerungen, das metaphysische Labyrinth seiner Vertheidigung und der Beweggründe, die er für seine That angab, mußten, um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, nothwendiger Weise ausführlich gegeben werden, um ein klareres Licht auf seinen Charakter zu werfen — und das Gehässige seines Verbrechens vielleicht einigermaßen zu mildern. Keine Moral kann einen größern Eindruck machen, als die, welche uns zeigt, wie der Mensch sich in seine eigenen Trugschlüsse verwickeln kann — diese Moral ist, in dem rechten Lichte betrachtet, besser als Bände von Lehrpredigten. Hier muß ich aber einen Augenblick inne halten und den Leser zu bemerken bitten, daß gerade der Umstand, der Aram in sei-

zerstörtes Leben und einen schmachvollen Tod — mit all meinem Durste für das Gute, mit all meinen Träumen von Ruhm war ich geboren, war dazu bestimmt von meinem ersten Schlafe in der Wiege an!

„Clarke's Verschwinden verursachte natürlicher Weise großes Aufsehen; diejenigen, welche sich von ihm betrogen sahen, hatten begreiflich Interesse an seiner Wiederauffindung. Unbestimmte Gerüchte, daß er vielleicht auf die Seite geschafft worden sei, verbreiteten sich. Hausmann und ich wurden in Folge des Zusammentreffens einiger Umstände vernommen, — weder vor noch nach dieser Untersuchung blieb indessen Verdacht auf mir haften. Die Förmlichkeit blieb ohne Erfolg. Hausmann verrieth sich nicht, und ich, der ich von meinen Knabenjahren an meine Leidenschaften bezwungen hatte, konnte auch über meine Nerven, die Drahtpuppen der Leidenschaften, Herr werden. Aber ich las in den Zügen der Frau, bei der ich wohnte, daß ein Verdacht auf mir ruhe. Hausmann erzählte mir, daß sie einen solchen offen gegen ihn

nen verwirrenden Ansichten eines Fatalismus bestärkte, eher jene göttliche Tugend hätte einschärfen sollen — die Quelle aller Tugenden, der heidnischen, wie der christlichen — welche Epiktet klar machte und Christus heiligte — den Heldenmuth. Der Leser wird bemerken, daß die Antwort auf die unhaltbaren Schlüsse, die Aram's Geist wahrscheinlich überredeten und ihn für das Verbrechen blendeten, in der Veränderung seiner Gefühle begründet war, welche auf das Verbrechen folgte. Ich muß wegen dieser Unterbrechung um Entschuldigung bitten — sie schien mir hier an ihrem Platze; — obgleich wir in dem Augenblicke, wo wir die Moral als Wissenschaft darstellen, ein methodisches Moralisiren im Allgemeinen vermeiden sollten. —

ausgesprochen habe; ja er ging mit Anschlägen gegen ihr Leben um, die er jedoch natürlich aufgab, als er die Stadt verließ. Dies geschah bald darauf. Ich zögerte nicht lange. Ich grub meine Edelsteine aus, — verbarg sie auf meinem Leibe und wanderte zu Fuße nach Schottland. Dort verwandelte ich meine Beute in Geld. Jetzt litt ich zwar keinen Mangel mehr, — hatte ich aber Ruhe? Noch nicht. Ich fühlte mich hinausgetrieben, die Welt zu durchwandern — Kain's Fluch kommt über Kain's Kinder. Ich reiste geraume Zeit, — sah Menschen und Städte und öffnete mir ein neues Buch über meine Mitmenschen. Es war seltsam; vor der That war ich ein Kind auf den Wegen der Welt, ein Kind hätte mich, trotz meines Wissens, betrügen können. Kaum war dieselbe verübt, so ging mir ein Licht auf, — es war, als wäre ein Zauber über meine Augen gekommen, der mich in den Stand setzte, in die Herzen der Menschen zu dringen! Ja, es war ein Zauber, — ein neuer Zauber — es war der Argwohn! Ich übte mich jetzt in Führung der Waffen, — sie waren meine einzigen Gefährten. Friedlich, wie ich in der Welt erschien, fühlte ich doch in meinem Innern jenes Etwas, womit die Welt im Kriege lebt.

„Ich täusche Sie nicht. Was die Menschen Reue nennen, fühlte ich nicht! Einmal zu der Überzeugung gelangt, daß ich die Erde von einem Wesen befreit habe, das ihre Bewohner verletzte und besudelte — daß ich bei Zertretung eines Lebens ohne sittlichen Werth, ohne eine Tugend — ein Gefühl — einen

Gedanken, der Anderen zu Gute kommen konnte, nur einem rühmlichen Zwecke zustrebte; — einmal zu dieser Überzeugung gelangt, war ich nicht schwach genug, um unnütze Reue über eine That zu empfinden, die ich in meinem Falle für kein Verbrechen hielt. Reue fühlte ich nicht, aber ich fühlte Bedauern. Der Gedanke, daß, wenn ich drei Tage gewartet hätte, ich nicht von der Schuld, aber von der Möglichkeit der Schmach gerettet gewesen wäre — von der Herabwürdigung zu Hausmanns Genossen, von dem Gefühle, daß Menschen die Gewalt haben, mir zu schaden, daß ich menschlicher Bosheit und menschlicher Neugierde nicht länger unzugänglich, daß ich der Sklave meines eigenen Geheimnisses sei, daß es mir nicht mehr frei stand, mein Herz zu zeigen oder zu verbergen, daß ich zu jeder Stunde, im Besitze von Ehren, aus den Armen der Liebe als Mörder fortgeschleppt werden konnte, daß mein Leben, mein Ruf, an dem Hauche des Zufalles hängen, daß in dem Augenblicke, wo ich am wenigsten daran denke, die Erde ihren Todten zurückgeben, das Hochgericht sein Opfer verlangen könnte — konnte ich dies — all dies — fühlen, ohne die Vergangenheit zu einem Gespenste für mich werden zu sehen — zu einem Gespenste, das an meiner Seite ging, an meinem Bette schlief, sich aus meinen Büchern erhob, zwischen mich und die Sterne des Himmels trat, sich unter die Blumen stahl und ihren süßen Hauch aussaugte, das mir in die Ohren flüsterte: „Arbeite, Thor, und sei weise; darin besteht die Gabe der Weisheit, daß sie uns außer den Bereich des Schicksales

bringt; du aber bist ihr ausgemachter Liebling!" Ja, ich stellte endlich meine Wanderungen ein und umgab mich mit Büchern, und noch einmal wurde, was es früher gewesen, das Wissen mein Durst, nicht aber, wie früher, mein Glück. Ich beschäftigte meine Gedanken, häufte neue Schätze in meinem Geiste auf; ich blickte um mich und fand Wenige, deren Schätze den meinigen gleich kamen; wo aber war bei dieser noch so heißen Leidenschaft für die Weisheit, die stets in meinem Innern brannte — wo war jenes einst noch glühendere Verlangen, das mich in eine so dunkle Kluft zwischen Jugend und Mannesalter, zwischen dem vergangenen und dem gegenwärtigen Leben betrogen hatte, das Verlangen, diese Weisheit zum Nutzen der Menschheit anzuwenden? Fort, todt, für immer in meinem Busen begraben mit den tausend Träumen, die vor ihm zu nichte geworden waren! Nachdem die That gethan war, schien die Menschheit plötzlich meine Feindin geworden zu sein. Ich sah sie mit anderen Augen an. Ich wußte, daß ich das Geheimniß in mir trage, das, würde es bekannt, mir ihren Haß und ihren Abscheu zuziehen müßte — selbst wenn ich mein zukünftiges Leben zu einer Reihe von Wohlthaten für sie und ihre Nachkommen machte! Reichte dieser Gedanke nicht hin, meine Glut zu vermindern — Thätigkeit in Nichtsthun erstarren zu machen? Je mehr ich arbeiten, je größere Ehren ich erringen, je größere Dienste ich der Welt leisten mochte, desto drohender und fürchterlicher mußte am Ende mein Fall werden! Ich hätte nur das Gerüste aufgebaut, von

welchem ich herabgestürzt werden sollte. Von solchen Gedanken beherrscht, folgte meinem früheren Streben eine ganz neue Ansicht der menschlichen Dinge; in dem Augenblicke, wo ein Mensch fühlt, daß ein Gegenstand seinen Reiz für ihn verloren hat, tröstet er sich durch Klügeln über den Verlust. „Warum," sagte ich, „warum mir schmeicheln, daß ich der Menschheit dienen, daß ich sie erleuchten könne? Sind wir ganz gewiß, daß individuelle Weisheit dies je gethan hat? Sind wir wirklich besser, weil Newton gelebt, glücklicher, weil Bacon gedacht hat?" Diese verdüsterte, erstarrende Art der Betrachtung sagte meinem damaligen Gemüthszustande mehr zu, als die warme, heftig verlangende Begeisterung, die ich früher genährt. Bloß weltlichen Ehrgeiz hatte ich von Kindesbeinen auf verachtet — der wahre Werth von Zepter und Krone, die Unruhe der Macht, die Demüthigungen der Eitelkeit waren meinen Augen nie verborgen gewesen. Geistiger Ehrgeiz hatte mich begeistert. Auch diesen betrachtete ich jetzt als Blendwerk. Nur meine eigene Seele in Licht zu baden, gelüstete mich. Das Feuer des Prometheus wünschte ich herab; aber nicht länger hätte ich den Menschen übergeben, was durch die Gewalt der Umstände, die ich nicht beherrschen konnte, sie aufklären oder verderben, ihr Segen, oder ihr Fluch werden konnte. Ja, ich liebte die Wissenschaft, liebe sie noch immer und würde, könnte ich ewig leben, diese Liebe ihr bewahren! Sie ist eine Gefährtin, sie tröstet, sie beschäftigt, sie ist eine Lethe. Aber nie mehr! — ach! nie mehr sollte mich der glänzende Ehrgeiz

durchglühen, der die Wissenschaft zum Mittel, nicht zum Zwecke macht. Wie gegen die gewöhnliche Annahme behauptet wird, die Biene sammle ihren Honig ohne Vorgefühl des Winters, arbeite aus keinem andern Grunde, als um der Arbeit willen, so häufte ich Jahr um Jahr auf, was die Erde meinem Fleiße darbot, ohne zu fragen, wozu. Ich hatte mich in eine Welt des Entsetzens gestürzt, um einem Traume nachzuhängen! Siehe, der Traum war entflohen, aber ich konnte meine Schritte nicht mehr rückwärts leiten.

„Ruhe ward jetzt das einzige Kallon,* der einzige Reiz meines Daseins. Ich wurde verliebt in die Lehren der alten Mystiker, welche das Glück nur in gelassener, sich im Gleichgewichte haltender Ruhe bestehend gelten lassen wollen. Wo aber, als in gänzlicher Abgeschiedenheit war diese Ruhe zu genießen? Nicht länger wunderte ich mich jetzt, daß Menschen in früheren Zeiten, wenn die Erinnerung an eine quälende Schuld sie verzehrte, in die Wüste flohen und Einsiedler wurden. Stille und Einsamkeit besänftigen allein eine trübe Erinnerung, leichter Kummer flüchtet sich unter Menschen, wilde Gedanken müssen sich selbst zur Ruhe kämpfen. Manche Jahre waren verflossen und an verschiedenen Orten hatte ich gelebt. Alles Stürmische, wenn auch nicht alles Ruhelose, war meiner Erinnerung entschwunden. Die Zeit hatte mich in ein Gefühl von Sicherheit eingewiegt. Ich athmete freier. Bisweilen entging ich der Vergangenheit. Seit ich Knaresbro' verlassen, hatte der Zufall

* Griechisches Wort: Das Schöne, Gute.

mir oft Gelegenheit verschafft, meinen Mitmenschen zu dienen — nicht durch mein Wissen, sondern durch Mildthätigkeit oder Muth — durch einzelne Handlungen; deren Andenken mir wohl that. Wenn auch das große Ziel, eine Welt zu erleuchten, verschwunden, wenn auch einem umfassenden Wohlwollen Gleichgültigkeit oder Hoffnungslosigkeit gefolgt war, hing doch stets der Mensch, mein Ebenbild, an meinem Herzen; immer war ich ebenso geneigt zu Mitleid, ebenso bereit, ihn zu vertheidigen, ebenso froh, ihn zu erheitern, wenn immer des Lebens Wechsel mir eine Gelegenheit dazu boten, vor Allem aber verschloß ich der Armuth nie meine Hand. Dennoch! welch schrecklicher Teufel schleicht in die Seele des Menschen, der den Hunger vor seiner Thüre sieht! eine wohlthätige Handlung, und wie viele schwarze Entwürfe, die darin aufsteigen wollen, kannst du auf ewig zermalmen! Überzeuge Den, der die Welt für seine Feindin hält, daß er einen Freund hat, und es ist, als rissest Du einen Dolch aus seiner Hand!

„Ich kam in eine schöne, abgelegene Gegend; Walter Lester, ich kam nach Graßdale! — die reizende Landschaft, die geräuschlose, tiefe Stille des Ortes fesselten mich auf einmal. „Und in diesen Thälern," sprach ich, „will ich den Rest meines Lebens verbringen; unter diesen friedlichen Gräbern soll auch das meinige gegraben werden, und mein Geheimniß soll mit mir in dasselbe wandern!"

„Ich miethete das einsame Haus, in dem ich wohnte, als Sie mich kennen lernten, dahin brachte

ich meine Bücher und meine wissenschaftlichen Instrumente. Ich bildete mir neue Plane im weiten Reich des Wissens, und eine tiefe Ruhe, die beinahe Zufriedenheit zu nennen war, sank wie ein süßer Schlummer auf meine Seele!

„In diesem Gemüthszustande, dem freiesten von Erinnerungen, und von dem Verlangen, die Zukunft zu durchschauen, den ich in zwölf Jahren kennen gelernt hatte, sah ich zum ersten Male Madeline Lester. Schon jenes erste Mal schien plötzlich ein himmlisches Licht mir zu dämmern. Ihr Antlitz — seine stille, heitere, rührende Schönheit — strahlte mich wie eine Erscheinung an. Mein Herz wurde bei diesem Anblicke warm, mein Puls schien aus seiner gleichmäßigen Ruhe zu erwachen. Ich war wieder jung. Jung! Die Jugend, die Frische, die Wärme — nicht des Körpers nur, sondern der Seele, war in mich zurückgekehrt. Als ich sie aber damals sah, oder sprach — kannte ich sie kaum — liebte sie nicht — auch trafen wir uns nicht oft. Wenn dies der Fall war, so fühlte ich mich für den noch übrigen Theil des Tages wie von einem heiligen Geiste umgeben — eine unruhige, aber entzückende Regung bewegte mein Inneres — der Südwind rührte die dunkeln Fluten meines Gemüthes auf, aber er ging vorüber, und Alles wurde wieder ruhig. Nicht ganz zwei Jahre nachdem wir uns das erste Mal gesehen, brachte uns jener Zufall in nähere Berührung. Ich übergehe das Übrige. Wir liebten uns! Doch, welche Kämpfe hatte ich, während diese Leidenschaft wuchs, durchzumachen!

Wie unnatürlich schien es mir, daß ich mich einer Leidenschaft überlassen sollte, die mich mit einem Menschen verband; und jemehr ich sie liebte, wie noch weit banger wurde meine Furcht vor der Zukunft! Was beinahe eingeschläfert war, erwachte wieder zu schrecklichem Leben. Der Boden, der die Vergangenheit bedeckte, konnte sich spalten, der Todte erwachen und diese gespenstische Kluft mich auf immer von ihr trennen! Was für ein Schicksal konnte ich überdies über ein Herz bringen, das so vertrauensvoll für mich schlug! Oft, oft war ich entschlossen, zu fliehen — sie zu verlassen — einen einsamen Winkel in dem fernsten Theile der Welt aufzusuchen, und nie wieder von menschlichen Gefühlen mich berücken zu lassen! Aber wie der Vogel in das Nest flattert, wie der Hase Quersprünge macht, um seinen Verfolgern zu entkommen, so rang und spielte ich nur mit einem unabänderlichen Verhängnisse. Merken Sie auf, wie seltsam das Zusammentreffen des Schicksals ist — des Schicksales, das uns warnt und uns die Macht nimmt, diesen Warnungen zu folgen — des nutzlosen Propheten, des hinterlistigen Feindes! An demselben Abende, der mich mit Madeline Lester zusammenführte, entdeckte mich Hausmann, den Plane auf Betrug und Gewaltthaten in jenen Theil des Landes führten, und suchte mich auf! Stellen Sie sich meine Gefühle vor, als ich auf sein Klopfen in der Stille der Nacht die Thüre meines einsamen Hauses öffnete, und bei dem Schein des Mondes, des Zeugen unserer unvergeßlichen Genossenschaft, nachdem

so manches Jahr verstrichen war, den Mitschuldigen an dem Morde erblickte. Die Zeit und fortgesetzte Laster hatten seine Natur verändert, verhärtet, erniedrigt; der Gewalt, dem Willen dieser Natur sah ich mich plötzlich hingegeben. Er brachte diese Nacht unter meinem Dache zu. Er war arm. Ich gab ihm Alles, über was ich verfügen konnte. Er versprach diese Gegend Englands zu verlassen — mich nicht mehr aufzusuchen.

Am andern Tage konnte ich meine Gedanken nicht ertragen; die Umwälzung war zu plötzlich, zu voll von heftig stürmend quälenden Aufregungen; ich suchte kurze Zuflucht im Hause von Madelinens Vater, der mich eingeladen hatte. Vergebens bemühte ich mich, durch Wein, durch Unterhaltung, durch Menschenstimmen, durch Menschengüte dem Gespenste zu entfliehen, das dem Grab entstiegen war, wo die Zeit es begraben hatte. Bald kehrte ich zu meinem Gedanken zurück. Noch einmal beschloß ich, mich in die Einsamkeit meines Herzens zu hüllen. Doch ich will nicht wiederholen, was ich oben, etwas zu frühe, in meiner Erzählung erwähnt habe. Vergebens entschloß ich mich — vergebens kämpfte ich: das Schicksal hatte es so angeordnet, daß Madeline Lesters süßes Leben unter dem Giftbaume des meinigen verwelken sollte. Hausmann suchte mich zum zweiten Male auf, und jetzt rückte der erniedrigende Theil des Verbrechens heran; seine niedrigen Berechnungen, seine armselige Vertheidigung, seine erbärmliche List, seine gemeine Heu-

chelei! Diese bereiteten mir die härteste Pein! Dem rohen, verächtlichen Schurken mußte ich entwischen, ihn überlisten, sein Schweigen erkaufen. Eine Wiederholung, wie dies alles bewerkstelligt wurde, gehört nicht hierher. Beinahe alles, was ich besaß, übergab ich ihm unter der Bedingung, daß er England für immer verlasse. Erst als ich dachte, diese Bedingung müsse bereits erfüllt, der Tag vorüber sein, an dem er England verlassen habe, willigte ich ein, Madelinens Schicksal unwiderruflich mit dem meinigen zu verweben. Thor, der ich war, als ob Gesetze uns noch inniger verbinden konnten, als dies die Liebe schon gethan!

„Wie oft werden, wenn die Seele sündigt, ihre erhabensten Empfindungen durch ihre niedrigsten bestraft! Für mich, den Einsamen, für immer von den Schwingen überirdischer Betrachtungen dahin Getragenen war es in der That quälend und erniedrigend, plötzlich von der Hoheit des Gedankens herabgerissen zu werden, um nach Pfunden und Pfennigen für das Leben zu feilschen, und zwar mit einem Menschen, wie Hausmann! Das ist der Fluch, der durch Zermalmung unseres Stolzes das Trauerspiel des Lebens noch verfinstert. Doch, ich kehre zu dem oben Gesagten zurück. Ich sollte Madeline heirathen, — noch einmal war ich arm, aber der Mangel starrte mir nicht entgegen; von Jemanden, den Sie kennen, war mir ein Jahrgehalt zugesichert worden. Um das, was ich einst einem Mitmenschen abgezwungen hatte, bat ich jetzt; aber nicht in dem Geiste des Bettlers, son-

dern des Berechtigten, und in diesem Sinne wurde es bewilligt. Und nun war ich wirklich glücklich; Hausmann glaubte ich für immer von meinem Lebenswege entfernt, mit nächstem sollte Madeline die Meinige werden: ich gab mich der Liebe hin, blind und betrogen wanderte ich fort und erwachte am Rande des Abgrundes, der mich jetzt verschlingen wird. Das Übrige wissen Sie. Aber ach! wie groß war mein Schrecken! es war kein ganz werthloses, vereinzeltes Wesen in der Schöpfung, das ich aus dem Buche des Lebens ausgestrichen. Ich hatte das Blut desjenigen vergossen, dessen Bruder der Vater meiner Braut war! Geheimnißvoller Rächer — dunkles, nie ruhendes Schicksal! Wo ich mich am fernsten von ihm glaubte, sank ich in seine Klauen! Merke Dir, junger Mann, hierin liegt eine Moral, die Dir nicht jeder Lehrer des Sittengesetzes lehren kann! Merke Dir! seltener verletzen die Menschen ein Gesetz der Persönlichkeit, als der Allgemeinheit. In Bezug auf letztere täuschen wir uns mit Trugschlüssen, die Wahrheit scheinen. In dem vorliegenden Falle war es mir leicht, mich glauben zu machen, ich habe kein Verbrechen begangen. Ich hatte einen der Welt verderblichen Menschen aus dem Wege geschafft; mit dem Reichthume, mit welchem er die Gesellschaft quälte, hätte ich viele Wohlthaten thun können; nach den individuellen Folgen meiner That hätte die Menschheit durch dieselbe gewonnen; die allgemeinen Folgen hatte ich bis jetzt übersehen und nun brachen sie plötzlich über mich herein. Die Schuppen fielen von meinen Augen, und ich erkannte

mich für das, was ich war! Alle meine Berechnungen waren zumal zusammengestürzt; denn was war all das Gute, das ich mir vorgenommen, zu thun — das Gute, das ich gethan — im Vergleich mit dem Jammer, den ich über Ihr Haus brachte? War Ihr Vater mein einziges Opfer? Habe ich nicht auch Madeline gemordet? Habe ich nicht an Lesters Stundenglas gerüttelt? Habe ich nicht die Blüte und Fülle Ihrer Jahre vernichtet? Wie unberechenbar — wie ohne Grenzen — wie unabsehbar sind die Folgen eines Verbrechens, selbst wenn wir sie alle auf einer Wage abgewogen zu haben glauben, die ein Haar in Bewegung gesetzt hätte! Ja, früher fühlte ich keine Reue. Jetzt fühle ich sie. Ich hatte kein Verbrechen anerkannt, und jetzt schien Verbrechen das Wesen meiner Seele zu sein. Das Loos des Thebaners, das den Alten das schrecklichste aller menschlichen Geschicke schien, war das meinige. Verbrechen, Entdeckung, unheilbare Verzweiflung, höre mich — höre die Stimme eines am Rande der Welt stehenden Mannes, in deren Schauer die Vernunft nicht zu dringen vermag — höre mich! wenn Dein Herz Dich zu einem Abweichen von der den übrigen Menschen vorgezeichneten Bahn verführen will und Dir zuflüstert: dies mag für Andere ein Verbrechen sein, aber nicht für Dich, — so zittere; halte Dich fest, fest an den Pfad, den zu verlassen Du verlockt wirst. Gedenke mein!

„In dieser Gemüthsstimmung war ich überdies noch genöthigt, den Heuchler zu machen. Wäre ich allein in der Welt gestanden — wären Madeline und

Lester mir nicht gewesen, was sie waren, so hätte ich meine That und meine Gründe bekannt — ich hätte zu den Herzen der Menschen gesprochen — hätte die düstere Geschichte der Folgerungen und Lockungen, durch welche wir das Bewußtsein verlieren und die Werkzeuge des Erzfeindes werden, erzählt. Aber so lange ihre Augen auf mich gerichtet waren, so lang ihr Leben, ihre Herzen an meiner Freisprechung hingen, so kämpfte ich gegen die Wahrheit weniger um meinet=, als um ihretwillen. Wegen ihrer waffnete ich meine Seele, — ich war ein Bösewicht, und wurde um ihretwillen ein kühner, verschlagener, ein gewandter Bösewicht! Meine Vertheidigung erfüllte ihren Zweck: Madeline starb ohne Argwohn von der Schuldlosigkeit dessen, den sie liebte. Lester wird, wenn Sie mich nicht verrathen, in demselben Glauben sterben. In Wahrheit, seit die Künste der Heuchelei ihren Anfang genommen, hätte es meinem Stolze um der Consequenz willen geschmeichelt, die Welt in gleichem Irrthum, oder wenigstens Zweifel zu lassen. Um Ihretwillen besiege ich dieses Verlangen, des stolzen Mannes letzte Schwäche. Und somit ist meine Erzählung zu Ende. Über das, was in diesem Augenblicke in meinem Herzen vorgeht, will ich den Schleier nicht lüften! Ob unter demselben Verzweiflung, oder Hoffnung, oder heftige Aufregung, oder stille, bedeutungsvolle Ruhe ist, ist gleichgültig. Meine letzten Stunden sollen mein Leben nicht Lügen strafen: am Rande des Todes will ich nicht als Feigling stehen und zittern vor dem unbekannten Dunkel. Der Durst, der

Traum, die Leidenschaft meiner Jugend lebt noch und glüht, die erhabenen, umschatteten Geheimnisse kennen zu lernen, die den Sterblichen versagt sind. Vielleicht darf ich hoffen, der große, unsichtbare Geist, dessen Ausfluß ich, wenn auch irrig und fruchtlos, in mir genährt und verehrt habe, werde in seinem gefallenen Geschöpfe mehr einen durch seinen Verstand Verirrten, als einen Sklaven seiner Laster sehen. Die Führerin, die ich von dem Himmel erhielt, leitete mich irre, und ich war verloren; aber nicht absichtlich bin ich von Verbrechen in Verbrechen gestürzt. Gegen eine Schuld kann ich manches Gute und viele Leiden in die Wagschale legen; dunkel und ferne von dem mir vorgesteckten Ziele darf ich vielleicht in ihrer ruhmvollen Heimath das strahlende Antlitz Derjenigen sehen, welche mich Liebe lehrte und selbst dort nicht ganz selig wäre, wenn sie nicht das Licht ihrer göttlichen Vergebung auf mich ausströmen könnte. Genug! ehe Sie dieses Siegel erbrechen, ist mein Schicksal vollendet. Die heißen Wünsche, die ich gekannt — die glänzenden Traumbilder, die ich genährt — das erhabene Streben, das mich so oft über Sinnliches und Irdisches emportrug, diese sagen mir, daß, sei's zum Guten oder Bösen, ich das Geschöpf der Unsterblichkeit und eines Gottes bin! Wie die alten Weisen ihr Gewand um das Gesicht schlugen und sich gelassen zum Sterben niedersetzten, so hülle ich mich bis zum letzten Augenblicke in die Ergebung einer festen Seele, die es unter ihrer Würde hält, durch Menschenrache sich hinübersenden zu lassen. Die Bahn meines

Lebens regierte ich mit eigener Hand; von meiner Hand soll auch die Art und der Augenblick meines Todes kommen!

August, 1759.

Eugen Aram."

Als man am Tag nach dem Abende, an welchem Aram das obige Bekenntniß an Walter Lester übergeben hatte, am Tage der Hinrichtung, in den Kerker des Verurtheilten kam, fand man den Gefangenen auf dem Bette liegend, und als man sich näherte, um ihm die Fesseln abzunehmen, rührte er sich weder, noch gab er eine Antwort. Sie versuchten, ihn empor zu richten und dann stammelte er mit schwacher Stimme einige Worte. Man bemerkte, daß er ganz mit Blut bedeckt sei. Er hatte mit einem scharfen Instrumente, das er seit einiger Zeit zu verbergen gewußt, sich an zwei Stellen des Armes die Adern geöffnet. Man ließ sogleich einen Wundarzt holen, und der Gefangene wurde durch die gewöhnlichen Mittel wieder einigermaßen zu sich selbst gebracht. Entschlossen, dem Gesetze sein Opfer nicht zu entziehen, trug man ihn, obgleich er von Allem, was um ihn vorging, nichts zu wissen schien, an den verhängnißvollen Ort. An dieser fürchterlichen Stätte angekommen, schienen mit Einemmale seine Sinne wiederzukehren. Hastig blickte er in der Menge umher, die murmelnd unten durch einander wogte, und ein schwaches Roth färbte seine Wangen; er sah ungeduldig nach oben und athmete schwer und krampfhaft. Die schauerlichen Vorbereitungen waren zu Ende, aber der

Gefangene wich einen Augenblick zurück, — war es menschliche Angst? Er winkte dem Geistlichen herbei, als wolle er ihm eine letzte Bitte in das Ohr flüstern. Der Geistliche neigte das Haupt, — jetzt folgte eine minutenlange fürchterliche Pause — Aram schien nach Worten zu ringen, plötzlich zog er aber den Kopf zurück und ein strahlendes Siegeslächeln blitzte über seine Züge. Mit diesem Lächeln entfloh der erhabene Geist, und des Gesetzes letzte Unwürdigkeit wurde an einem Leichnam vollzogen! *

* Ich kann von dem Hauptcharakter dieser Erzählung nicht scheiden, ohne dem Leser sofort (wenn er nicht meiner Empfehlung zuvorgekommen ist) zu empfehlen, sich Herrn Hoods schönes, ergreifendes Gedicht „Eugen Aram" zu verschaffen. Herr Hood hätte vielleicht (wenn es mir gestattet ist, nach dem Eindrucke zu urtheilen, den das Gedicht auf mich gemacht) ein der Wahrheit getreueres Bild entworfen, wenn er bei dem stoisch düsteren Charakter des Mannes mehr den Versuch geschildert hätte, bald seine Schuld wegzuklügeln, bald mit Geduld zu ertragen — als wenn er ihn so gänzlich der Reue überläßt; aber lebhafter und edler hätte kein Begriff ausgeführt werden können; die mens divinior athmet in jeder Zeile. —

Achtes und letztes Kapitel.

Des Wanderers Wiederkehr — Noch ein Besuch in dem Dorfe — Dessen Bewohner — Der mehrerwähnte Bach — Das verlassene Herrenhaus — Der Kirchhof — Der Wanderer macht sich wieder auf den Weg — Das Landstädtchen — Zusammentreffen zweier Liebenden nach langer Zeit und vielem Kummer — Schluß.

Der Baum, beraubt des Laub's und seiner Äste,
Kann wachsen, gleich der nackten Pflanz', erneuern Blüte und die Frucht;
So auch das gramerfüllte Herz, das tiefverletzte,
Gleich dürrem Land auflebt, wenn warmer Regen seine Furchen sucht;
Die Zeit, sie wechselt, ändert ihre Bahn,
Bald bös, bald gut, zeigt stets sie scharfen Zahn.
Robert Southwell, der Jesuit.

Bisweilen bricht gegen das Ende eines düsteren Tages die vorher trübe gewesene Sonne plötzlich hervor und gibt der Landschaft ein lächelndes Aussehen; dann erblickt das Auge, das während des trüben, wolkigen Tages nur die Hauptzüge der Gegend hatte bemerken können (einen grünen Hügel, eine sich erhebende Thurmspitze, oder einen Waldstreifen), die weniger ausgezeichneten aber nicht weniger lieblichen Formen; über ihnen geht vielleicht die Sonne mit einer glücklicheren, reicheren Glut unter, als über der übrigen Natur, und so überlassen sie dem Gemüthe ihren letzten freundlichen Eindruck und trösten uns über die trübe Stimmung, welche das scheidende Licht, das sie auffangen und zurückstrahlen, zertheilt.

Gerade so in unserer Erzählung; nicht bis zum Ende trüben sie Wolken und Kummer; gegen den Schluß bricht ein kleiner Strahl hervor; durch den-

selben werden Charaktere, die bis jetzt nur bescheiden das Interesse erregten, welches höhere und dunklere Gestalten in Anspruch nahmen, in ein helleres Licht gestellt und zaubern von dem Gemüthe desjenigen, der bis jetzt mit uns beobachtet und geharrt hat, — wir wollen nicht sagen den ganzen Schmerz, den ihm das Andenken noch verursacht, — aber doch Etwas von seiner Düsterheit hinweg.

Einige Jahre nach der zuletzt von uns berichteten Begebenheit, ritt an einem schönen, warmen Nachmittage des glücklichen Monates Mai, ein Herr langsam durch das weit zerstreut liegende Dorf Graßdale. Man bemerkte an ihm, obwohl er noch in der Blüte der Jugend stand (denn es mochten ihm vielleicht noch zwei Jahre zu Dreißig fehlen), die feste, ernste Miene eines Mannes, der einen großen Theil der Welt gesehen; das kühne, aber ruhige Auge, die sonnverbrannten, aber schönen Züge, welchen körperliche Anstrengung, Nachdenken oder Sorgen, die Rundung ihrer früheren Umrisse geraubt, die Wangen ein wenig einfallen und die Linien etwas stärker hatten hervortreten lassen, nahmen in diesem Augenblicke einen schwermüthigen, sanften Ausdruck an, und als jetzt sein Pferd langsam durch die grüne Gasse hinschritt, wo jede Lücke neue Aussichten in das reiche, grünende Thal, auf den glänzenden Bach oder auf die Obstgärten voll duftender Frühlingsblüten gewährte, da verlor sein Blick den gewohnten ruhigen Ausdruck und verrieth, wie geschäftig die Erinnerung in ihm war. Die Kleidung des Reiters war von fremdem Schnitte und für

jene Zeit, wo das Gewand noch den Beruf bezeichnete, militärisch genug, um den Stand errathen zu lassen, dem er angehört hatte. Der Anzug stand gut zu dem kurzen, dunkeln Schnurrbart, der kräftigen Brust und der ansehnlichen Größe des jungen Reiters, Empfehlungen, die am Hofe des Königes Friedrich von Preußen, in dessen Diensten er die Waffen getragen, nicht übersehen wurden. Er hatte seine Laufbahn in der Schlacht begonnen, welche mit der merkwürdigen Niederlage des kühnen Daun endete, wo das Kriegsglück dieses tapferen Feldherrn endlich vor dem Sterne des größten der neueren Könige erbleichte. Der Friede von 1763 ließ Preußen in dem ruhigen Genusse des erworbenen Ruhmes, und der junge Engländer benützte die sich ihm dadurch bietende Gelegenheit, das übrige Europa als Reisender, nicht als Verwüster, zu sehen.

Abenteuer und Aufregung der Reise gefielen ihm und ließen es noch unbestimmt, ob seine nunmehrige Rückkehr nach England von langer Dauer sein sollte oder nicht. Noch war er keine Woche im Heimathlande, als er auf einmal in den Theil des Landes eilte, in dem er geboren.

Als er jetzt an dem bekannten Schild vorüberkam das vor Peter Dealtry's Thüre schwebte, hielt er sein Pferd an; dort saß unter dem Schatten des astreichen Baumes, auf welchem gerade das zarteste Grün ausschlug, ein Fußreisender im Genusse der Kühlung und Ruhe eines solchen Obdaches. Unser Reiter warf einen Blick auf die offene Thüre, hinter welcher, in häuslichen Geschäften begriffen, weibliche Gestalten bald

sichtbar wurden, bald verschwanden, und eben sah er Peter selbst herausschreiten, um mit dem Reisenden unter seinem Baume zu plaudern. Peter Dealtry war noch immer der Alte, nur schien er noch kürzer und leibarmer, als früher, wie wenn die Zeit die magere Gestalt unseres Wirthes nicht sowohl knicken, als nach und nach verzehren wollte.

Der Reiter sah einen Augenblick hin, als er aber bemerkte, daß auch Peter seinerseits aufmerksam wurde, wandte er den Kopf bei Seite, setzte sein Pferd in kurzen Galopp und war bald aus dem Gesichtskreise des scheckigen Hundes.

Jetzt wurde er des netten, weißen Häuschens des Korporals ansichtig, und dort, über den Zaun gelehnt, eine Krücke unter dem einen Arme, die geliebte Pfeife in einem Winkel des schlauen Mundes, stand der Korporal selbst. Auf dem Geländer saß in einem Halbschlummer, die Ohren zurückgelegt, die Augen geschlossen, eine große braune Katze: arme Jakobina, du warst es nicht selbst! der Tod schont weder Katzen noch Könige; aber deine Tugenden lebten in deiner Enkelin fort, und deine Enkelin wurde (wie man im Alter kindisch wird) von dem würdigen Korporal selbst noch inniger geliebt, wie du selbst. Lange blühe dein Geschlecht! heute wenigstens ist es noch nicht ausgestorben. Selten verhängt die Natur Unfruchtbarkeit über die Katzen; sie sind besonders für die Liebe und die sanften Sorgen der Liebe geschaffen, und ein Stammbaum von Katzen, überlebt einen solchen von Kaisern.

Der Korporal wandte, als er Hufschläge vernahm, den Kopf, und blickte lange und aufmerksam auf den Reiter, der, sein Pferd wieder in Schritt setzend, langsam dahinzog.

„Beim heiligen Georg,“ murmelte der Korporal, „ein schöner Mann — ein sehr schöner Mann; in meiner Größe — Autz!“

Ein schwaches Lächeln zog über die Lippen des Reiters, als er die Gestalt des alten Korporals gewahrte.

„Er faßt mich scharf ins Auge,“ dachte er; doch scheint er mich nicht mehr zu erkennen. Ich muß mich sehr verändert haben. Indessen ist es gut, daß ich nicht erkannt werde: gerne möchte ich in der That zu dieser Zeit unbemerkt und allein kommen und wieder gehen.“

Der Reiter versank in Träumereien, die bald von dem Gemurmel des glänzenden Baches unterbrochen wurden, der über jedem kleinen Hinderniß, das sich auf seinem Lauf ihm entgegenstellte, zürnte, das glückliche verzogene Kind der Natur! Dieses Rauschen tönte in dem Ohr des Reiters, wie eine Stimme aus seiner Kindheit; wie vertraut war es, wie theuer! Keine Musik — keine Lieblingsmelodie — erweckte je in ihm eine solche Menge von Erinnerungen, als dieser einfache, ruhelose, beständige Ton! Beständig! — Alles hatte sich geändert, — die Bäume waren in die Höhe geschossen oder verdorben, — einige Häuser waren zerfallen, — andere standen neu und unbekannt an ihrer Stelle; und an dem Fremden selbst

— an allen Denen, welche die Töne in sein Herz zurückriefen — war wirklich die Zeit geschäftig gewesen; aber mit denselben munteren Sprüngen, aus derselben glücklichen Stimme hüpfte der kleine Bach seinem Bette entlang. Möge noch nach Jahrhunderten sein Lauf ebenso froh, sein Gemurmel so freudig sein! Sie sind glückliche Wesen, diese verborgenen, wechsellosen Wasser! — sie erfüllen uns mit einer Liebe, als wären es lebende Geschöpfe! — und in einem grünen Winkel der Welt ist eines, das ich nie sehe, ohne mich bis zu Thränen zu vergessen — Thränen, die ich nicht um das Lösegeld eines Königes verlieren möchte; Thränen, die kein anderer Anblick, keine andere Töne ihrer Quelle entlocken könnten; wie warme, wie sanfte Thränen des Schmerzes; Thränen, die mich noch für viele folgende Tage zu einem besseren, gütigeren Menschen machen!

Nach kurzem Stillestande setzte der Reisende seinen Weg fort und kam vollends an das alte Herrenhaus. Das Unkraut hatte in dem Garten überhand genommen, die bemooste Umzäunung war an vielen Stellen zerrissen, das Haus selbst verschlossen, und die Sonne schien an die tief verhängten Fenster, ohne in das verlassene Innere dringen zu können. Hoch über dem alten gastfreundlichen Thor hing eine Tafel mit der Anzeige, daß das Haus zu verkaufen sei, und wies den Neugierigen oder Lusttragenden zu einem Anwalt in der nächsten Stadt. Der Reiter seufzte schwer und murmelte Etwas in sich hinein; dann beugte er in den Weg, der nach dem hinteren

Eingange führte, stieg in dem Hofe ab, stellte sein Pferd in einen leeren Stall und ging zu Fuße durch das entblößte Gebäude, während er alle Augenblicke in wechselndem Selbstgespräche stehen blieb. Eine alte, ihm unbekannte Frau war die einzige Bewohnerin des Hauses und führte ihn, in der Meinung, er komme entweder um zu kaufen, oder wenigstens einzusehen, durch dasselbe, indem sie die Vortheile heraushob und über den verlassenen Zustand jammerte. Unser Reisender hörte sie kaum; als er aber in ein Zimmer kam, das er ganz zuletzt betreten mußte (es war das kleine Gesellschaftszimmer, in dem die einst so glückliche Familie oft beisammen saß), sank er in einen Stuhl, der früher Lesters Ehrensitz gewesen, bedeckte das Gesicht mit den Händen und blieb regungslos einige Minuten in dieser Stellung. Die alte Frau sah ihn verwundert an. — „Vielleicht kannten Sie die Familie, mein Herr? — sie war sehr beliebt."

Der Reisende antwortete nicht; als er sich aber erhob, sprach er leise zu sich selbst. — „Nein; umsonst habe ich es versucht! Nie, nie könnte ich wieder hier leben — es muß so sein — das Haus meiner Vorfahren muß in fremde Hände übergehen." Mit diesem Gedanken eilte er aus dem Hause und wandte sich, durch den Garten gehend, durch eine kleine, in den zerbrochenen Angeln halb offen stehende Thüre zu dem grünen, stillen Heiligthum der Todten. Derselbe rührende Ausdruck von tiefer, ungestörter Ruhe, der einen Kirchhof auf dem Lande heiligt, — wie dies bei dem in Frage stehenden im höchsten Grade

der Fall war, — schwebte noch über der Stätte, wie vor Jahren, wo sie in seinem jungen Gemüthe Betrachtungen erweckte, die noch mit keinem Kummer vermischt waren.

Er ging über die rauhen Erdhügel, welche entschlafene Arme bedeckten, hin und blieb bei einem Grabmal von etwas höheren, wenn gleich bescheidenen Ansprüchen stehen; Regen und Wetter hatten es noch nicht entfärbt: und die kurze darauf befindliche Inschrift war auffallend leserlich im Vergleiche zu den andern, welche man nicht weit zu suchen hatte.

Rowland Lester, obiit 1760, aet. 64.
Selig sind, die da trauern, denn sie sollen getröstet werden.

An diesem Grabe verweilte der Reisende eine Zeitlang in ungestörter Betrachtung, und als er wegging, war die dunkle Farbe von seinen Wangen gewichen, seine Augen waren trübe, und der dem Schritte eines jungen Mannes und dem Wesen eines Kriegers eigene Stolz war von seinen Zügen verschwunden.

Als er aufblickte, gewahrte sein Auge in der Ferne zwischen dem sanften Grün des Frühlings ein einsames, graues Haus, von dessen Kamine kein Rauch aufstieg — traurig, unwirthlich, verödet, wie das, neben welchem er in diesem Augenblicke stand; — wie wenn der Fluch, der auf die Bewohner beider Gebäude gefallen, noch an den Dächern haftete. Nur einen schnellen Blick weihte der Reisende der einsamen Stätte in der Ferne, — fuhr dann auf und eilte schnell hinweg.

Als er wieder in den Stall trat, fand er d

Korporal, der mit großer Sorgfalt und Genauigkeit sein Pferd vom Kopf bis zum Fuß prüfte.

„Auch guten Huf, hm!“ sagte der Korporal, als er den Vorderfuß wieder losließ; und sah, als er sich umwandte, mit einiger Verlegenheit den Eigenthümer des Rosses vor sich stehen, das er einer so genauen Prüfung gewürdigt hatte. O, — Autz! sah nach dem Thier, Herr, ob es nicht ein Eisen verloren habe. Dachte, Euer Gnaden brauchen vielleicht einen verständigen Mann, der Ihnen die Gebäude zeigte, wenn Sie nämlich eines Kaufes wegen gekommen sind; Nichts, als ein altes Weib da; darf wohl sagen, Euer Gnaden mögen alte Weiber nicht leiden — Autz!

„Der Besitzer befindet sich nicht selbst in der Gegend?“ sagte der Reiter.

„Nein, über's Meer, Herr; ein hübscher, junger Herr, aber rasch; und — und — aber gerechter Gott! wahrlich — nein, es kann nicht sein — ja, wenn Sie sich so umdrehen — es ist — es ist mein junger Herr!“ Mit diesen Worten hinkte der leidenschaftlich gewordene Alte auf den Wanderer zu, ergriff seine Hand und küßte sie. „Ach, Herr, wie froh sind wir in der That, Sie nach solchen Ereignissen wieder zu sehen. Aber jetzt ist Alles vergessen und vorbei — Autz! Arme Fräulein Eleonore, wie glücklich wird sie sein, wenn sie Euer Gnaden wiedersieht. Ach! wie die sich geändert hat, wahrhaftig!“

„Verändert; nun daran zweifle ich nicht. Aber leidet ihre Gesundheit?“

„Nein; was das betrifft, Euer Gnaden, so hat sie noch Nichts zu klagen," erwiderte der Korporal, mit den Lippen schmatzend; „ich sah sie vorletzte Woche als ich nach *** hinüberkam, denn Sie werden wissen, daß sie dort lebt, ganz allein in einem kleinen Hause, mit einem grünen Geländer davor und einem messingenen Klopfer an der Thüre, am obersten Ende der Stadt, mit einer schönen Aussicht nach den *** Hügeln vorne? Nun, Herr, ich sah sie, und mächtig hübsch sah sie aus, obgleich etwas schmächtiger, wie früher; aber bei all dem hat sie sich sehr geändert."

„Wie! zu ihrem Nachtheil?"

„Zu ihrem Nachtheil, wahrlich," antwortete der Korporal, indem er eine trübselige und sehr bedeutungsvolle Miene annahm; „sie ist fromm geworden, Herr, bedenken Sie — Autz — Donner, Wautz!"

„Ist das Alles?" fragte Walter erleichtert, mit einem schwachen Lächeln. „Und sie lebt allein?"

„Ganz; arme junge Dame, als ob sie sich vorgenommen hätte, eine alte Jungfer zu werden: ich weiß gewiß, sie hat Squire Knyvet von Grange einen Korb gegeben; wartet vielleicht auf Euer Gnaden Heimkehr!"

„Führt das Pferd heraus, Bunting; aber halt, es thut mir leid, Euch mit einer Krücke zu sehen; was ist die Ursache? kein Unfall, hoffe ich?"

„Bloß Rheumatismen — können den Jüngsten von uns packen; war nie wieder ganz ich selbst, seit ich mit Euer Gnaden auf Reisen war — Autz! — un-

ohne in Lonnon gewesen zu sein. Werde aber nächstes Jahr kräftiger sein, untersteh' mich's zu behaupten!"

„Ich hoffe, das werdet Ihr, Bunting. Und Fräulein Lester lebt allein, sagt Ihr?"

„Ja, und wenn sie auch noch so fromm ist, die Armen der Gegend segnen ihre Fußstapfen. Sie thut mächtig viel Gutes; mir gab sie eine halbe Guinee, Euer Gnaden; eine ausgezeichnete junge Dame, so mitleidig!"

„Dank Euch; ich kann die Gurten schon schnallen! — so! — hier, Bunting, — hier Etwas für alte Kameradschaft."

„Dank Euer Gnaden; Sie sind zu gut, waren es immer — Bautz! Aber ich hoffe; Euer Gnaden werden wieder hier wohnen; wird Alles wieder freundlicher werden!"

„Nein, Bunting, ich glaube nicht," sagte Walter, indem er durch das Hofthor ritt. — „Guten Tag."

„Autz, denn," rief der Korporal, athemlos hinter ihm her hinkend, „wenn ich Euer Gnaden nicht mehr sehen sollte, worüber ich ausnehmend trostlos wäre, wollen Euer Gnaden an das Versprechen wegen des Kartoffelackers denken? Der Verwalter, Herr Bailey, Gott straf ihn! hat's rein vergessen — Autz!"

„Immer der alte Bunting, he? Nun, beruhigt Euch; es soll geschehen."

„Gott segne Euer Gnaden gutes Herz; danke Ihnen; und — und," die Hand an den Zügel legend, „Euer Gnaden sagten, das bischen Haus da solle zinsfrei werden? Sehen's, Euer Gnaden," sagte der Kor=

poral, indem er sich mit gravitätischem Lächeln emporrichtete, „ich kann bälder oder später heirathen und eine große Familie bekommen; der Pachtzins wäre dann doch keine Kleinigkeit — Autz!“

„Laßt den Zügel los, Bunting — Euer Haus ist zinsfrei.“

„Und Euer Gnaden — und — —“

Aber Walter war schon in scharfem Trab und die noch übrigen Wünsche des Korporals erstarben in der Luft.

„Auch ein gut Tagwerk,“ murmelte Jakob, als er nach Hause hinkte. „Wie unerfahren er noch immer ist! Wird nie ein Mann von Welt — Autz!“

Zwei Stunden änderte Walter das Tempo nicht, und als er endlich vor einem steilen Hügel sich hiezu genöthigt sah, lag ein kleines Landstädtchen vor ihm; die Sonne glänzte auf dem einzigen Thurme und der langen, säuberlichen Mittelstraße mit den guten, altmodischen Gärten hinter jedem Hause und den überall zerstreuten Hütten, die da und dort zwischen den Blumen und dem Grün des jungen Mai hervorsahen. Er ritt in den Hof des ersten Gasthauses und fragte, indem er sein Pferd übergab, in einem seiner Meinung nach gleichgültigen Tone nach der Wohnung der Fräulein Lester.

„John,“ sagte die Wirthin (einen Wirth gab es nicht), indem sie einen etwa zehn Jahre alten Knaben herzurief, „laufe und zeige diesem Herrn das Haus des guten Fräuleins, und — halt, Euer Gnaden entschuldigen einen Augenblick, hole den Blumenstrauß

den Du ihr diesen Morgen gepflückt hast; sie liebt Blumen. Ach! Herr, eine ausgezeichnete junge Dame ist Fräulein Lester," fuhr die Wirthin fort, als der Junge nach dem Blumenstrauße eilte; „so wohlthätig, so gütig, so sanft gegen Alle. Unglück, sagt man, mache Charaktere weich; aber sie muß immer gut gewesen sein. Und so fromm, Herr, wenn gleich so jung! Nun, Gott wolle sie segnen! und das muß Jedermann sagen. Mein Bube John, Herr — er wird im kommenden August erst elf Jahre — ein gescheiter Junge, nennt sie das gute Fräulein, und nun nennen wir sie Alle so. Komme, John, so ist's recht. Werden Sie hier speisen, Herr? Soll ich ein Huhn abthun?"

Am fernsten Ende der Stadt stand Miß Lesters Wohnung. Es war das Haus, in dem ihr Vater seine letzten Tage zugebracht hatte; dort blieb sie wohnen, da ihr durch seinen Tod ein kleiner Jahrgehalt zufiel, den der damals abwesende Walter (denn sie besaß keinen falschen Stolz), wenn auch nur um ein Geringes, vermehren zu dürfen ausgewirkt hatte. Es war ein einzeln stehendes, kleines Gebäude, etwas seitwärts von der Straße; Walter stand an der Gartenthüre einige Augenblicke stille und sah sich um, ehe er seinem jungen Führer folgte, der leicht den Kiesweg, der zu dem Hause führte, hinanhüpfte, die Glocke zog und fragte, ob Fräulein Lester zu Hause sei?

Walter sah sich einige Augenblicke in einem kleinen Empfangzimmer allein gelassen; er benützte diese Zeit dazu, sich von den Erinnerungen, die schnell auf ihn einstürmten, zu erholen. Und nun — ja, es war Eleo=

nore, die vor ihm stand! — Verändert war sie in der That; das zarte Mädchen war zur Frau geworden; ja, sie war verändert; die Elasticität war aus dem einst so hoffnungsvollen Schritte gewichen; das lebhafte, frische, dunkle Auge war sanft und ruhig geworden; die reiche Farbe hatte einer schwächeren, obgleich nicht weniger lieblichen Platz gemacht. Doch um in Versen zu sagen, was in Prosa nur ärmlich sich kleiden läßt,

Sie sah'n sich wieder, Jahre war'n vergangen,
Vom Sturme angefachet war der Schmerz,
Nur matter Glanz umstrahlt der Rose Wangen,
Die weiße drückt die rothe fest an's Herz —
Sie ging nicht mehr gleich der Zephyre Fächeln,
Ihr freier Geist, gefesselt war er nun,
Und nicht mehr Hebe's freundlich süßes Lächeln
War's, das auf der keuschen Stirne ihr geschrieben stund. *

„Eleonore!“ sagte Walter traurig, „Gott sei Dank! daß wir endlich wieder beisammen sind.“

„Diese Stimme — diese Züge — mein Vetter — mein theurer, theurer Walter!“

Jede Zurückhaltung, jedes Bewußtsein floh vor dem Entzücken dieses Augenblickes; Eleonore legte ihren Kopf auf seine Schulter und fühlte kaum den Kuß, den er auf ihre Lippen drückte.

„Und so lange abwesend!“ sagte sie vorwurfsvoll.

„Aber sagtest Du mir nicht, der Schlag, der unser Haus getroffen, habe alle Gedanken an Liebe aus Dir verdrängt — habe uns für immer geschieden? Und

* Aus „Ein Bildniß,“ von dem Verfasser. „O virgo, quam te memorem!“

was, Eleonore, war mir England oder Heimath ohne Dich?"

„Ach!" sagte sie, sich sammelnd, und tiefe Blässe folgte dem warmen, freudigen Erröthen, das auf ihre Wangen gezaubert worden war, „erinnere nicht an die Vergangenheit; seit Jahren — langen, einsamen, trostlosen Jahren — bemühte ich mich, diese dunkeln Erinnerungen aus meinem Gedächtnisse zu verbannen!"

„Du sprichst weise, theuerste Eleonore; stehen wir einander in diesem Vorhaben bei! Wir sind allein auf der Welt — vereinigen wir unser Loos. Nie, während alles dessen, was ich gesehen und gefühlt — bei den sternhellen Nachtwachen im Felde — in dem Geräusche der Höfe — in Italiens sonnigen Hainen — in den tiefen Wäldern des Harzes, nie habe ich Dich vergessen, meine süße, theure Cousine. Unauflöslich verwuchs Dein Bild mit allen meinen Vorstellungen von Heimath und Glück, von einer ruhigen und friedlichen Zukunft, und nun kehre ich zurück und sehe Dich, und finde Dich verändert; aber ach! wie lieblich ist diese Veränderung! Nicht zum zweiten Male wollen wir uns trennen! Ein Tröster, ein Führer, ein Linderer, Vater, Bruder, Gatte — all dies, flüstert mein Herz mir zu, könne ich Dir sein!"

Eleonore wandte das Gesicht ab, aber ihr Herz war voll; die einsamen Jahre, die über sie hingegangen, seit sie sich das letzte Mal sahen, standen vor ihr auf. Das einzige lebende Bild, das sich während dieser Zeit mit den Träumen von den Abgeschiedenen verflochten hatte, war er, der jetzt zu ihren Füßen

kniete — ihr einziger Freund — ihr einziger Verwandter — ihre erste — ihre letzte Liebe! Er war auf der ganzen Erde der Einzige, mit dem sie zu der Vergangenheit zurückkehren, an welchem ihre wund gerissene, aber noch immer unbesiegte Zärtlichkeit ausruhen konnte. Und Walter erkannte an diesem Erröthen — diesem Seufzer — dieser Thräne, daß er im Andenken gelebt habe, daß er geliebt werde, daß seine Cousine endlich ihm angehöre!

„Aber ehe Sie schließen," sagte mein Freund, dem ich vorstehende Blätter, in denen ich ursprünglich meine Erzählung mit dem letztvorangehenden Satze geschlossen hatte, zeigte, „müssen Sie — es ist so gute, alte, rechtgläubige Sitte — uns noch etwas von dem Schicksale der übrigen Personen sagen, mit denen Sie uns bekannt gemacht haben — der Schurke Hausmann?"

„Wahr; nach dem geheimnißvollen Laufe menschlicher Dinge war der größere Bösewicht entkommen, der edlere, der abgebüßt, untergegangen. Aber obwohl Hausmann eines natürlichen Todes starb — in seinem Bette als ehrlicher Mann starb — so können wir doch kaum glauben, daß nicht sein Leben hinlängliche Strafe gewesen. Er lebte in strenger Abgeschiedenheit — der Abgeschiedenheit der Armuth — und fristete sein Leben mit Flachshecheln. Mehre Male machte der Pöbel Angriffe auf sein Leben, denn er war der Gegenstand der allgemeinen Verwünschung und des Abscheues, und selbst seine Leiche mußte zehn Jahre später in der

Stille der Nacht begraben werden, denn der Haß der Welt überlebte ihn!"

„Und der Korporal; heirathete er noch in seinen alten Tagen?"

„Die Geschichte erzählt von einem Jakob Bunting, dessen um mehre Jahre jüngere Frau ihm gewisse betrübte Possen mit dem jungen Pfarrverweser der Gemeinde spielte; besagter Jakob wußte davon nichts, gereichte aber seinen Nachbarn zum großen Ergötzen, wenn er sich rühmte, wie er einen sehr guten Handel dadurch mache, daß er Seiner Ehrwürden das Geflügel über dem Marktpreise verkaufe — denn Liese, mein Schatz, bin ein Mann von Welt — Autz!"

„Gut so! verdientes Schicksal für den alten Schelm. — Aber Peter Dealtry?"

„Von Peter Dealtry wissen wir nichts mehr, als daß wir auf dem Kirchhofe von Graßdale einen kleinen, seinem Andenken gewidmeten Grabstein gesehen haben, der folgende heilige Poesie enthielt:

Die heilige Schrift sagt, daß ich blüh'
Als Gras, mir eine Stund noch lacht,
Daß in der anderen ohne Müh'
Der Tod zu Heu mich hat gemacht.

„Und sein Namensvetter, Sir Peter Grindlescrew Hales?"

„Führte geehrt und geachtet ein langes Leben, erfuhr aber im Alter häusliches Unglück. Sein ältester Sohn heirathete eine Dienstmagd, und seine jüngste Tochter — —"

„Entlief mit dem Reitknechte?"

„Keineswegs! — mit einem verschuldeten jungen Manne — dem wahren Ebenbild Sir Peters in seiner Jugend. Beide wurden enterbt und Sir Peter starb in den Armen seiner acht übrigen Kinder, von denen sieben es ihm nie vergessen konnten, daß sie nicht das Achte, nämlich der Haupterbe waren."

„Und sein Altersgenosse, John Courtland, der Nichthypochonder?"

„Erstickte plötzlich, als er über die Hounslower Heide fuhr."

„Aber Lord * * *?"

„Erreichte ein hohes Alter; seine letzten Tage brachte er, zunehmender Kränklichkeit halber, getrennt von der großen Welt zu; Jedermann bedauerte ihn — es war die glücklichste Zeit seines Lebens!"

„Frau Darkmann?"

„Fand man todt im Bette; wie man glaubte, in Folge zu großer Anstrengung, mit der sie sich den Tag zuvor bei dem Leichenbegängnisse eines jungen Mädchens gütlich gethan hatte."

„Gut! — hm, — und so wurden Walter und seine Cousine wirklich ein Paar! kehrten sie nie in das alte Herrenhaus zurück?"

„Nein; ein Andenken, an welches sich nur Schwermuth knüpft, wird mit den Jahren süß und heiligt die Stätte, um die sie schwebt; nicht so ein Andenken an Grauen, Schrecken und auch Etwas von Schande. Walter verkaufte das Besitzthum mit wohl erklärlichem Bedauern; nach seiner Verbindung mit Eleonore reiste er einige Zeit, setzte sich aber endlich in England

führte ein thätiges Leben und hinterließ seinen Nachkommen einen Namen, den sie noch jetzt ehren, und seinem Vaterlande die Erinnerung an einige Dienste, die sich nicht leicht verwischen wird.

„Aber eine furchtbare und düstere Erinnerung verließ nie sein Gemüth, und übte den stärksten Einfluß auf die Handlungen und Beweggründe seines Lebens. Bei jedem Ereignisse, bei jeder Versuchung stieg vor seinen Augen das Schicksal Dessen auf, der so begabt, so edel in vielem, so zur Größe in allen Dingen geschaffen, durch ein einziges in ihm entstandenes, aber auch zur Lüge gewordenes Verbrechen vernichtet wurde; ein Verbrechen, — das Erzeugniß einer irre geleiteten Vernunft — die immer nur nach Tugend strebte. Und dieses Schicksal, das ihm die dunkleren Geheimnisse des Menschengeschlechtes enthüllte, wo wir hauptsächlich die wahre Wissenschaft der Moral finden, gab ihm die zweifache Lehre, — Vorsicht für sich, Nachsicht für Andere. Er wußte von nun an, daß selbst der Verbrecher nicht ganz schlecht ist; daß der Engel in uns nicht leicht verjagt werden kann; er überlebt die Sünde, ja viele Sünden und läßt uns oft in Erstaunen und Verwunderung über das Gute, das noch um das Herz des verhärtetsten Verbrechers schwebt.

„Und Eleonore hing mit mehr als wieder belebter Zärtlichkeit an dem Einen, mit dessen Schicksal sie jetzt verbunden war. Walter war ihr letztes Band auf Erden, und in ihn lernte sie Tag für Tag verschwenderischer ihr Herz ergießen. Unglück und Prüfungen hatten den Charakter Beider veredelt, und sie, die sie

lange in ihrem Vetter Alles gesehen hatte, was sie lieben konnte, erblickte jetzt in ihrem Gatten den erhabeneren, länger dauernden Zauber — erblickte in ihm Alles, was sie zu verehren und zu bewundern im Stande war. Ein gewisser religiöser Eifer, dem sie nach dem Unglücke, das ihre Familie betroffen, sich hingegeben, verließ sie nicht mehr; aber (gesänftigt durch menschliche Bande und die Abwechslung irdischer Pflicht und Liebe) war derselbe glücklich bewahrt vor der ungebührlichen Begeisterung sowohl, wie vor der übertriebenen Strenge, worein er sonst aller Wahrscheinlichkeit nach versunken wäre. Was zurückblieb, gesellte ihren heitersten Gedanken etwas Ernsthaftes, den glücklichsten Augenblicken der Gegenwart ein dunkles, feierliches Vorbedenken der Zukunft bei, es erhob ihre Natur, demüthigte sie nicht, und erschien selbst eher in zarten als düsteren Farben. Es war süß, wenn der Gedanke an Madeline und an ihren Vater über sie kam, sich mit Einemmale um Trost an den Himmel wenden zu können, wo nach ihrem Glauben die Thränen Beider getrocknet, ihre einstigen Leiden nur ein vergessener Traum waren! Es gibt in der That eine Zeit in dem Leben, wo diese Betrachtungen, wenn auch einen trübsinnigen, doch unseren Hauptgenuß ausmachen. Wie wir älter werden, und bald eine Hoffnung, bald ein Freund uns auf unserem Pfade verläßt, drängt sich der Gedanke an Unsterblichkeit uns mit Gewalt auf! und dort lernen wir, wie die Ameise Korn um Korn zu einem Speicher künftigen Unterhaltes zusammenträgt, unsere Hoffnungen zusammenhalten und unsere Wünsche einernten.

„Unsere beide, jetzt verbundene Verwandte waren also glücklich. Glücklich, denn sie liebten sich innig; und ich bin vollkommen überzeugt, daß, ausgenommen körperliche Leiden und schreckliche Armuth, des Lebens Uebel Diejenigen, welche so lieben, nur mit eitlem Grolle treffen. Ja, sie waren glücklich trotz der Vergangenheit, unbekümmert um die Zukunft.“

„So bin ich den zufrieden gestellt,“ sagte mein Freund, — „und Ihre Erzählung ist gut vollendet!“

Und nun, Leser, lebe wohl! Wenn es, während Du mit mir zu dieser unserer Trennungsscene fortschrittest, bisweilen Deinem Gefährten gelungen, Deine Theilnahme, Deine Ueberzeugung bald zu gewinnen, bald Dein Herz zu rühren, Deine Hoffnung zu leiten, Deine Besorgniß zu erregen, ja Dir beinahe Thränen zu entlocken — dann besteht ein Band zwischen Dir und mir, das nicht leicht zerrissen werden kann! Und wenn Du hörst, daß schändliche Bosheit die Biederkeit angreift, welche richten sollte, so wird Dich die Bemerkung überraschen, wie, ohne Dir dessen bewußt zu sein, Er, der sogar durch eine Erzählung jene nicht alltäglich erregten Gefühle hervorgezaubert, in Deiner geheimen Uebereinstimmung die Vertheidigung, oder in Deiner Güte die Nachsicht — eines Freundes finden kann!

Bayerische Staats-Bibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lytton, Edward Bulwer Lytton, / Kottenkamp, Franz, / Roth, Theodor

E. L. Bulwer's sämmtliche Romane aus dem Englischen

Bd.: 4

Stuttgart 1845

36.7451-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10701134-0